HEFT NR. 2 HAMBURG, 4. JANUAR 1979 · 2,50 DM / 22 öS C 8041 CX

stern

Printed in Germany
Schweiz fr 3,50 · Gr.-Brit. 95 p · Span. pts 130

Jeden Samstag jubelt Deutschland einem Engländer zu

Die Kevin Keegan Story

Der STERN sprach mit Deserteuren und Generälen

Die Bajonette des Schah

Die Quandt-Tragödie

Die Geschichte vom Leben, Glück und Tod der reichsten Frau Deutschlands

Lieber einen weniger, dafür einen Guten.

BOMMERLUNDER:
Der große Klare aus dem Norden.

...herzhaft, würzig, unverkennbar.

***...eiskalt, aus eisigen Gläsern**

Und auch zuhaus aus diesem anspruchsvollen Original-Glas. Bitte:
Sechs Bommerlunder-Gläser mit Tiefkühltablett. Bei Einsendung eines Verrechnungsschecks DM 15,75 frei Haus. Oder per Nachnahme DM 18,30
Herm. G. Dethleffsen, Postfach365/43, 2390 Flensburg

stern
magazin

Heft Nr. 2 im 32. Jahr
Heftumfang: 132 Seiten
Auflage: 1 881 692 (III/1978)
4. bis 10. Januar 1979
Titelfoto: Werner Bokelberg
© 1979 Gruner+Jahr AG & Co,
soweit nicht anders angegeben.
Reproduktionen des Inhalts
ganz oder teilweise
nur mit schriftlicher Erlaubnis
der Redaktion

Deutschland

Familiendrama: Tod im Hause Quandt 42
Sekten: Schlafen die Behörden? 60
DDR: Konzessionen an Bonn der Devisen wegen 90
Terrorismus: Prominente setzen sich für Astrid Proll ein 92
Ehescheidung: Wie man sich trennen kann, ohne Unsummen zu zahlen 114
Zur Diskussion: Prof. Gerald Grünwald über Postschnüffelei 131

Ausland

USA: Las Vegas – die Stadt, in der jeder sein Letztes gibt 22
Iran: Die Gegner des Schah versuchen seine Soldaten zu kaufen 86
Südafrika: Wie deutsche Firmen ihre schwarzen Mitarbeiter behandeln 90
Kolumbien: Wer hier in ein Flugzeug steigt, spielt mit seinem Leben 98
Frankreich: »Niemand wünscht die deutsche Wiedervereinigung« – Interview mit dem Gaullisten Michel Debré 113
China: Schick in Shanghai mit Pierre Cardin 116

Wirtschaft

Subventionen: Um Großfirmen anzulocken, liefern sich Stadtväter erbitterte Schlachten 18

Medizin

Psychiatrie: Statt Klapsmühle ein Zuhause für kranke Seelen 50
Kunstfehler: Wie ein vierjähriger Junge durch eine Mandeloperation zum Krüppel wurde 94

Kultur

Innenarchitektur: Die Karriere des Wohnstylisten Heino Stamm 78
Film: Das Comeback der Ruth Leuwerik 82
Literatur: Taschenbücher – neu auf dem Markt 102
Blues: Alberta Hunter, die lebende Jazzlegende 104

Sport

Fußball: Kevin Keegan – der Superstar, der aus den Slums kam 10

Serien

Sekten: San Myung Mun – Gauner oder Gottessohn? 56
Roman: Das Denkmal 120

Humor

Unterm Strich 41
Dingsbums 73
Charles M. Schulz: Die Peanuts 104
Satire 118
Fritz Wolf: Nabelschau 132

Rubriken

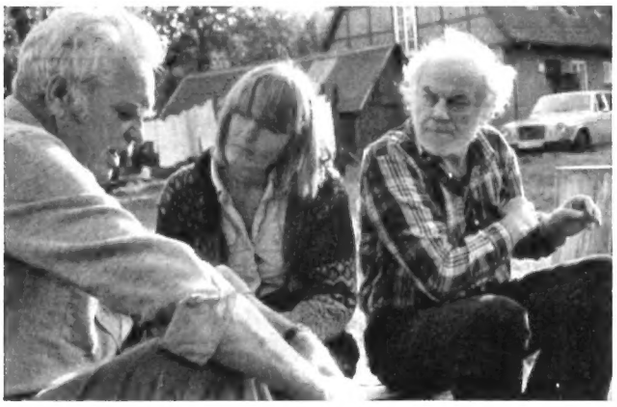
Briefe 6
Personalien 8
Rätsel, Denk-Bar 69/70
Horoskop 72
Deutsch für Besserwisser 74
TV-Programm 122
STERNchen für kleine Leser 129
Impressum 117, 128

Eine Stadt im Goldrausch

Las Vegas will nur eins: Dollars. Und dafür produziert es die Illusion vom großen Geld. Hier läuft das Glücksspiel rund um die Uhr. Pausenlos klingeln die Kassen – und Großbanken und Hotelketten sahnen ab. **Seite 22**

Der Tod in der Millionärs-Villa

Sie hatten alles, was man sich für Geld kaufen kann. Doch die Geschichte der Quandts ist auch die Geschichte menschlicher Tragödien. Nach dem Tod der Inge Quandt erschoß sich ihr zweiter Mann Hans Hilman von Halem. **Seite 42**



Keine Angst vor kranken Seelen

Vor drei Jahren hat Dr. Thiemann (links) 18 Schizophrene und Depressive aus den Irrenhäusern in ein Heidedorf geholt. Sternredakteurin Uta König (Mitte) berichtet über seine neue Psychiatrie ohne Mauern und Drogen. **Seite 50**

Prämien für jeden Deserteur

Noch kann sich der Schah auf seine Soldaten stützen. Doch die Treue der Militärs – geködert mit hohem Sold, überwacht von Geheimdiensten – ist brüchig geworden. Schah-Gegner locken Überläufer mit Geld. **Seite 86**

Danke.
Mir geht's ganz gut.
Ich habe Erkältung.
Und nehme ilvico.

ilvico. Gegen Schnupfen + Mattigkeit + Fieber.
Vermindert Schwellungen sowie Sekretion der Schleimhäute. Lindert Schnupfen. Regt mild den Kreislauf an. Stärkt insgesamt die Infektabwehr, senkt das Fieber und stillt Schmerzen. Im Zweifelsfall fragen Sie Ihren Arzt.

Wenn Sie sich Erkältung nicht leisten wollen: ilvico. Schnell wirksam.

Anwendungsgebiet: Erkältungskrankheiten. Gegenanzeigen: seltene Leberfunktionsstörungen (akute hepatische Porphyrien) und Schwangerschaft. Nebenwirkungen: Reaktionseinschränkung möglich, (Achtung: Autofahrer, Maschinenarbeiter!) Alkoholgenuß verstärkt diese Wirkung zusätzlich.

E. Merck, Darmstadt

bonn bons

Prominenten
in den Mund geschoben
von Erhard Kortmann

Der Bundesminister für Arbeit und Sozialordnung Herbert Ehrenberg und der Minister für Jugend, Familie und Gesundheit Antje Huber

briefe

An Henri Nannen, Postfach 30 20 40, 2000 Hamburg 36

»Halten Sie die Ohren steif!«

Briefe zu Henri Nannens 65. Geburtstag

Walter Scheel, Bundespräsident

Als Chefredakteur eines Magazins von der Bedeutung des STERN, einer Illustrierten, die sich dadurch auszeichnet, daß sie fast keine Tabus ungeschoren läßt, haben Sie gewiß kein leichtes Leben. Sie werden gelobt und getadelt, und manchmal kommt es vor, daß Sie auch von denen getadelt werden, die Sie gestern noch gelobt haben. Unbestreitbar aber haben der STERN und sein Chefredakteur in der deutschen Presselandschaft eine Position gewonnen, die andere mit Neid erfüllen kann.

WALTER SCHEEL
Bonn

Dr. Mildred Scheel, Gattin des Bundespräsidenten und Vorsitzende der Deutschen Krebshilfe

Wenn ich Ihnen zum 65. Geburtstag meine sehr herzlichen Glückwünsche übermittle, so tue ich dies – auf das „herzlich" bezogen – nur mit halbem Herzen. Die andere Hälfte beglückwünscht uns alle, daß es in den letzten drei Jahrzehnten den Journalisten Henri Nannen gab.

Sie sind – was selten gelingt – zum Synonym für Ihr eigenes Lebenswerk geworden: Der STERN ist Henri Nannen, und Henri Nannen ist der STERN. Wie es einem engagierten Journalisten und einem engagierten Magazin wohl gebührt, waren Sie nie unumstritten, was natürlich gut ist.

Sie hätten es sich leichtmachen können, wären Sie weniger streitbar gewesen. Aber die Zeit – Ihre Zeit –, deren höchst eigenwilliger, kritischer und unruhiger Chronist Sie waren und hoffentlich noch lange sind, ist nicht danach, bequem zu werden, im Gegenteil. Die kommenden Jahre werden Sie dringend brauchen.

Lieber Henri, bleiben Sie weiter noch lange auf Ihrem Posten, und halten Sie die Ohren, wie immer, steif, vor allen Dingen bleiben Sie gesund.

Das wünscht Ihnen, verbunden mit einem großen Dank für Ihre Mitarbeit im Kuratorium der Deutschen Krebshilfe,

MILDRED SCHEEL

Helmut Schmidt, Bundeskanzler

STERN-kundige Besucher haben mir unlängst erzählt, daß Sie, lieber Herr Nannen, in der eigenen Redaktion gelegentlich „der Alte" genannt werden. Da ich Sie letzthin in Bonn und in Hamburg in ostfriesischer Urkraft erlebt habe, vermag ich diese Apposition nicht zu bestätigen, die in Wahrheit doch wohl allerhand Respekt vor der großen journalistischen Leistung ausdrückt, die Sie als der die „Richtlinien der Politik", jedenfalls des STERN, bestimmende Mann vorweisen können.

Sie wissen, daß ich manchem, was in Ihrem Blatt gedruckt war, nicht applaudieren konnte. Mein Applaus freilich ist, ich räume es ein, für den STERN nicht das Ziel, das die Redaktion freudig anstreben muß. In Ihren Leitartikeln sind Sie couragiert für liberale Ideen eingetreten. Das Temperament und das journalistisch-handwerkliche Können, das Sie über lange Jahre dem Blatt vermittelt haben, haben dem STERN Freunde und Gegner gemacht. Immerhin, sie alle lesen das Blatt. Dazu will ich Sie an Ihrem 65. Geburtstag beglückwünschen.

HELMUT SCHMIDT
Bonn

Willy Brandt, Vorsitzender der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Aus dem STERN haben Sie eine Institution gemacht, die aus der Entwicklung der Bundesrepublik nicht wegzudenken ist. Mit Ihren Mitarbeitern haben Sie darauf geachtet, daß Demokratie nicht nur formal verstanden wurde. Meinen Dank dafür verbinde ich mit der Hoffnung, daß von Ihnen und vom STERN auch künftig starke Impulse ausgehen.

WILLY BRANDT
Bonn

Berthold Beitz, Vorsitzender der Krupp-Stiftung

Zur Vollendung Ihres 65. Lebensjahres meine herzlichste Gratulation und alle guten Wünsche für weiterhin Glück und Erfolg im neuen Lebensjahrzehnt.

BERTHOLD BEITZ
Essen

Gerhart Rudolf Baum, Bundesminister des Innern

In 30 „STERN-Jahren" haben Sie Ihre Zeitschrift mit einem beispiellosen Erfolg zu einer der bedeutendsten Publikumszeitschriften der Welt gemacht. Sie haben dabei nachgewiesen, daß eine Publikumszeitschrift in hohem Maße auch dem politisch interessierten Leser genügen kann. Denn unter Ihrer Leitung hat der STERN das Zeitgeschehen von Anfang an und stets mit kritischer Entschlossenheit und Sensibilität kommentierend begleitet. Dabei haben Sie auch Risiken nie gescheut.

GERHART RUDOLF BAUM
Bonn

Franz Josef Strauß, Bayerischer Ministerpräsident

Da ich selbst seit über drei Jahren zum Club der 60er gehöre, ist es mir eine selbstverständliche Pflicht und eine Ehre sui generis, Ihnen zu Ihrem 65. Geburtstag zu gratulieren, wo wir doch schon so oft uns in dieser oder jener Form begegnet sind.

Besonders angenehm ist mir das erste Mal in Erinnerung, als Ochsensepp, Sie und ich uns begegnet sind, wohl Ende der 40er Jahre während des großen Bauernkrieges mit Dr. Josef Baumgartner – Gott hab ihn selig!

Nicht minder trifft das zu für das gemeinsame Interview-Mittagessen im Käfer im Juli dieses Jahres.

Dazwischen lagen immer wieder atmosphärische oder atlantische Störungen, weil die nach Frankreich tendierenden Bayern von Sir Henri nicht immer in seiner feinen englischen Art ästimiert wurden. Aber trotzdem möchte auch ich als Herzog der Bayern nach den Bräuchen der neuen bayrischen Wahlmonarchie „dem Nordlicht" meine guten Wünsche entbieten, damit zur Leidenschaft, manchmal auch zum Laster, des Herzens ein neuer Jahresring der Weisheit sich fügen möge, die größer ist als die Gerissenheit. Dazu gehört der Wunsch für Gesundheit, journalistischen Erfolg, innere Zufriedenheit – und auf

ein meisterliches Interview mit Ihnen.

Die Katholiken feiern bald das Fest der Heiligen Drei Könige. In der Bibel liest man: Als sie den „Stern" sahen, ließen sie ihre Arbeit stehen, folgten ihm nach, nahmen das Gold von den Kamelen und setzten sich an die Krippe. Hier sieht man die enge Beziehung zwischen Politiker und Journalist — in der Bibel allegorisch vorgedeutet.

Dr. h. c.
FRANZ JOSEF STRAUSS
München

Holger Börner, Hessischer Ministerpräsident

Ich hoffe, ja — ich bin sicher, daß für Sie das übliche Rentenalter nicht zugleich auch das Ruhealter ist. Millionen Ihrer Leser werden meinen Wunsch teilen: Möge Ihnen noch lange die Kraft erhalten bleiben, die Klarheit Ihrer journalistischen Sprache und das beharrliche Engagement, die Ihr bisheriges Werk auszeichnen.

HOLGER BÖRNER
Wiesbaden

Rüdiger von Wechmar, Botschafter der Bundesrepublik Deutschland bei der Uno

Von jenseits des Atlantiks die herzlichsten Glückwünsche zu Ihrem 65. Geburtstag, an dem Sie auf ein Lebenswerk zurückblicken können, das sich sehen (und ganz besonders lesen) lassen kann. Sie sind mit dem STERN so eng verbunden, daß man sich gar nicht vorstellen kann, daß dieses bedeutende politische Magazin je ohne Ihre kundige journalistische Hand geführt werden kann. Ich meine, wir sollten dafür sorgen, daß Sie nicht nur in das 66. Lebensjahr, sondern zugleich von Sir Henri zu Lord Henri befördert werden.

DODEL WECHMAR
New York

Walentin Falin, Stellvertretender Leiter der Informationsabteilung Ausland des ZK der KPdSU, von 1971 bis 1978 Botschafter der UdSSR in Bonn

Meine Jahre in der Bundesrepublik Deutschland standen unter einem guten Sternzeichen. Der Hamburger STERN gehörte zu dieser günstigen Konstellation der Gestirne. Die Sterne flimmern nun einmal. Ihr Glanz ist nicht immer der gleiche. Zweifellos aber verdankt der STERN von Hamburg die Perioden seiner größten Strahlungsintensität Ihrem berühmten Namen, Ihrem Intellekt, Ihrem Charme, der ganzen Ausstrahlung Ihrer hervorragenden Persönlichkeit.

WALENTIN FALIN
Moskau

Hans-Ulrich Klose, Erster Bürgermeister der Freien und Hansestadt Hamburg

Ich will den vielen Floskeln, die an einem solchen Tag über Sie hereinbrechen, keine weiteren hinzufügen. Deshalb von Herzen: Henri Nannen alles Gute.

HANS-ULRICH KLOSE
Hamburg

Bernhard Vogel, Ministerpräsident des Landes Rheinland-Pfalz

Ihr Wirken als Herausgeber und Chefredakteur, als Journalist und Autor ist aus unserem öffentlichen Leben nicht hinwegzudenken.

Dr. BERNHARD VOGEL
Mainz

Vertrauen erschüttert

STERN Nr. 51/1978: »Es ist alles in Ordnung« — Weil ein Münchner Frauenarzt trotz Drängens der Schwangeren wichtige Tests auf Röteln unterließ, aber mit falschen Angaben die Frau beruhigte, kam ein schwerbehindertes Kind zur Welt: Sternredakteurin Susanne Mersmann beschrieb den Fall ihrer Kollegin Uta König, über den jetzt Richter entscheiden müssen.

Die Realität in der ärztlichen Praxis, wo Beratungen unter Zeitdruck vorgenommen werden, läßt Fragen und Ängste der Klienten leicht zu kurz kommen. Die Vorsorgeuntersuchungen werden erst dann einen echten Sinn bekommen, wenn sie auch von seiten der Ärzte mit mehr Einfühlungsvermögen und größerer Geduld durchgeführt werden und der Wunsch der Frauen nach mehr Eigenverantwortung nicht als unbequem empfunden wird.

Dr. ELEONORE GEISSLER
für die Beratungsstelle der Pro Familia
Mainz

Die Reaktion des Arztes ist ebenso unfaßbar wie die ersten Äußerungen des Gerichtes: Der Arzt führt weiterhin als Repräsentant der Ärzteschaft in der Öffentlichkeit das große Wort, und das Gericht versucht, die für die lebenswichtigen Ansprüche ihres Kindes kämpfende Mutter mit dem infamen Hinweis moralisch unter Druck zu setzen, die Klage könnte dem (tauben und geistig behinderten) Kind vor Augen führen, daß es unerwünscht war. Wenn sich die Ärzte und die hinter ihnen stehenden Versicherungen in diesem Rechtsstreit mit Erfolg dagegen wehren können, für die Folgen ärztlichen Versagens aufkommen zu müssen, wird das Vertrauen in die Ärzte mehr erschüttert, als es durch alle Ärztekritiker zusammen in Frage gestellt werden könnte. Wenn das Gericht die Klage abweist, wäre dies geradezu eine gerichtliche Einladung zu Pfusch und Stümperei bei Schwangerschaftsuntersuchungen.

EDITH VON WELSER
SPD-Stadträtin und
Mutter von 6 Kindern
München

Die Behinderungen dieser schwergeschädigten Kinder sind nicht leicht zu behandeln. Das liegt an der Art ihrer Störungen: Da sie nicht sehen, nicht hören und sich nicht richtig bewegen können, ist es für die Therapeuten ein großes Problem, an diese Kinder all die Reize heranzubringen, die für ihre Entwicklung nötig sind.

Dr. med. INGE FLEHMIG
Kinderneurologin
Hamburg

Grundrecht verletzt

STERN Nr. 47/1978: »Wie kommen Ihre Briefe zum Geheimdienst?« Der STERN enthüllte, wie der Bundesnachrichtendienst täglich Tausende von privaten Briefen und Telefongesprächen zwischen der Bundesrepublik und dem Ostblock kontrolliert. Im Heft Nr. 51 veröffentlichte der STERN die Antwort der Bundesregierung auf eine Anfrage des Bundestagsabgeordneten Peter Conradi.

Ich bin nach dieser Antwort sicher, daß der Bericht des STERN zutrifft, sonst hätte die Bundesregierung nachdrücklich dementiert. Nach dem G-10-Gesetz ist die „flächendeckende", d. h. nicht auf einen einzelnen Bürger gerichtete Post- und Telefonkontrolle nur zulässig, wenn sie „notwendig ist, um die Gefahr eines bewaffneten An-

Peter Conradi, SPD-Bundestagsabgeordneter

griffs auf die Bundesrepublik Deutschland rechtzeitig zu erkennen". Die Entspannungspolitik der Regierungen Brandt/Scheel und Schmidt/Genscher hat zu einer Lage in Europa geführt, bei der es absurd wäre, die Gefahr eines bewaffneten Angriffs gegen die BRD anzunehmen. Wenn der BND trotzdem unter diesem Vorwand massenhaft Post kontrolliert, dann handelt er nicht nur gesetzwidrig, sondern verfassungswidrig, weil hier ein Grundrecht verletzt wird (Art. 10 GG — Briefgeheimnis). Mein Eindruck verstärkt sich, daß unsere Nachrichtendienste sich verselbständigt haben. Eine funktionierende exekutive Kontrolle der Nachrichtendienste existiert offenbar nicht.

PETER CONRADI, MdB
Stuttgart

Anm. d. Red.: Lesen Sie auch den Diskussionsbeitrag von Professor Dr. Gerald Grünwald auf Seite 129: „Alles unter Kontrolle".

personalien

Richard »Dickie« Olivier, 17, will das künstlerische Erbe seines Vaters Laurence Olivier antreten. Der Schüler eines Internats im Süden Englands dreht jetzt in Paris und Venedig gemeinsam mit Papa seinen ersten Film: „Eine kleine Romanze". Laurence Olivier, 1947 wegen seiner Verdienste um den englischen Film zum Ritter geschlagen und 1970 als Baron zum Oberhausmitglied ernannt, spielt eine der Hauptrollen. Sein bürgerlicher Sohn ist — noch — Mitglied der Komparserie.

Friedrich Halstenberg, 58, Professor für Planungs- und Baurecht und SPD-Schatzmeister, wird von seiner Vergangenheit eingeholt. Wie die Bonner Staatsanwaltschaft letzte Woche bestätigte, ermitteln die Justizbehörden gegen Beamte der Steuerfahndung, der Oberfinanzdirektion Köln und des Düsseldorfer Finanzministeriums wegen „Strafvereitelung". Die Staatsdiener stehen im Verdacht, Steuermanipulationen von Großspendern für die Parteikasse der Christdemokraten gedeckt zu haben, um die Geldgeber vor einer Bestrafung zu bewahren. Abgesehen vom mittlerweile abgeschlossenen Fall des ehemaligen Arbeitgeberpräsidenten Nikolaus Fasolt, schlummern derzeit noch mehr als 100 Verfahren der Verjährung entgegen. CDU-Parteifreunde des zu 66 000 Mark Geldbuße verurteilten Bonner Fliesenfabrikanten Fasolt wollen jetzt untersuchen lassen, ob sich nicht auch Friedrich Halstenberg während seiner Zeit als nordrhein-westfälischer Finanzminister Versäumnisse seiner Dienstpflicht vorwerfen lassen muß.

Mark Lane, 51, umstrittener US-Anwalt und Augenzeuge des Massenselbstmordes in Jonestown, versucht seine Verteidiger-Tätigkeit für berühmte Verbrecher zu vermarkten. Lane saß gerade an einem Filmdrehbuch über seinen Klienten, den Martin-Luther-King-Mörder James Earl Ray, als ihn Anfang September ein Anruf des Sektenführers Jim Jones nach Guyana lockte. Die folgende knapp zweimonatige PR-Arbeit für den „Volkstempel" brachte Lane 20 000 Dollar ein. Nach dem Massensterben verkaufte der Anwalt eine fünfteilige exklusive Serie über seine Erfahrungen in Guyana. Auch ein Lane-Buch über Jones und dessen Kult fand schon einen Verleger. Außerdem plant der geschäftstüchtige Jurist ab Januar Vortragsreisen an amerikanischen Universitäten, Preis pro Auftritt: 2750 Dollar. Sein Hang zum Geld brachte ihm inzwischen auch Drohungen ein. Erst letzte Woche fand Lane vor seiner Haustür zwei Päckchen des Fruchtsaftgetränkes, mit dem in Jonestown der Todestrank angesetzt worden war. Obwohl die Polizei keine Spur von Cyanid entdeckte, ergriff Lane Vorsichtsmaßnahmen. Er kaufte sich einen auf den Mann dressierten Schäferhund und läßt nachts sein Grundstück mit Flutlicht ausleuchten.

umsteiger der woche

Eckard Jäger, 55, Pastor im westfälischen Werther, steigt vom Dienstwagen auf ein Dienstboot um. Ab April nächsten Jahres wird Jäger Halligpastor der kleinsten Kirchengemeinde Deutschlands auf der nordfriesischen Hallig Langeneß sein. Seine bisherigen 3700 Schäfchen in Westfalen tauscht er gern gegen nur 169 Nordfriesen ein. „Bei einer solchen Menschenmasse konnte ich niemals der Seelsorger sein, der ich eigentlich sein wollte, denn ich will das Leben meiner Leute teilen, in Werther war ich nur Verwalter von Kirchenmitgliedern", so der neue Halligpastor, der insgesamt die Halligen Gröde, Oland und Langeneß sowie die Insel Nordmarsch betreuen wird. Seine Dienstfahrten muß er künftig auf dem Wasserwege antreten. Zu diesem Zweck sucht er, nachdem er den Motorbootschein gemacht hat, jetzt ein Fahrzeug. In der örtlichen Zeitung inserierte er: „Pastor sucht braves, verläßliches Boot." Sein neuer Dienstsitz, ein schmukkes Reetdachhaus, hat ihn eher bedenklich gestimmt: „Viel zu prächtig, viel zu groß mit vier Zimmern; man weiß ja, was die Leute über die Verwendung ihrer Kirchensteuern denken. Mir hätte eine Fischerhütte gereicht."

fundsachen

„Das Zuchtverbot für den Rüden Caesar v. frohen Haus 150389 ist aufgehoben, der Rüde hat jetzt beide Hoden."

Aus »Boxer-Blätter«

„Tragen Sie Ihre Gesinnung ruhig einmal offen zur Schau: Wir haben Fliesen in Juso-Rot und in Establishment-Schwarz. Auch in koalierenden Farbtönen lieferbar. Restposten in diversen Brauntönen (auslaufende Sorten)."

Anzeige aus den »Kieler Nachrichten«

„Ich verabreichte höchstens alle Vierteljahr eine Tracht Prügel, weil ich ja meistens bis abends spät in der Klinik saß, also selten zu Hause war."

Julius Hackethal in der »Bild«-Zeitung über Kindererziehung

Buslinie 31 in Neuss

„Wenn der Organspender sein Einverständnis zu einer Transplantation nach seinem Tode rückgängig machen wolle, reiche es, den Ausweis zu zerreißen."

Aus »Die Rheinpfalz«

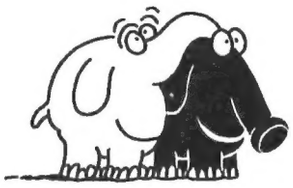
Gesehen bei Bad Nauheim

„Für mich ist EWS in erster Linie europäisches ... Hoffen auf bessere Stabilität oder sagen wir so, europäisches Hoffen auf europäisches Stabilitätswachstum ... äh ... Stabilitäts ... Wirtschaftsstabilitäts ... Wirtschaftliche Stabilität, sagen wir EWS, europäische Wirtschaftsstabilität. Das ist ein Hoffen."

Franz Heinrich Ulrich, Aufsichtsratsvorsitzender der Deutschen Bank AG in der ZDF-Sendung »Bilanz«

„Trauen Sie keiner Statistik, die Sie nicht selbst gefälscht haben!"

Der Psychiater Professor Paul Kiepholz im »Spiegel«



seite 13

Aus technischen Gründen diesmal auf Seite 9

»Ich bin in keiner Weise mit Ihrer Predigt einverstanden, aber für Ihr Recht auf freie Meinungsäußerung würde ich sofort auf die Barrikaden gehen!«

Sternschnuppen

Liebe lebt im großen ganzen
nicht allein vom Gleichgewicht,
sie braucht Fehler-Toleranzen,
aber auf der Nase tanzen
laß' ich mir noch lange nicht!

Toleranz hat ihre Grenzen,
das lernt man schon bald im Schlaf;
früher mal, in jungen Lenzen,
zog man keine Konsequenzen –
und stand da als dummes Schaf.

Sollte jetzt ein Mann uns sagen,
daß er möchte – schön, er kann's.
Aber sollte er es wagen,
das 'ner andern vorzuschlagen,
dann ist Schluß mit Toleranz!

Carola Mohn

Toleranz

Ein Rabbiner und ein katholischer Pfarrer essen gemeinsam. Fragt der Pfarrer: »Wann werden Sie endlich so tolerant sein und auch mal Schweinebraten essen?«
»An Ihrem Hochzeitstag, Hochwürden.«

●

Emilie ist tot. Hemmungslos schluchzend und völlig gebrochen steht der Hausfreund neben dem Ehemann am Grab. Der Witwer klopft ihm tröstend auf die Schulter: »Beruhige dich, ich heirate ja wieder!«

●

Heiko kauft eine Dogge und fragt den Züchter: »Mag der Hund auch kleine Kinder?«
»Schon. Aber ich würde ihm lieber Hundefutter geben!«

●

»Zwei Dinge verabscheue ich!« pflegt Herr Müller am Stammtisch zu sagen. »Rassendiskriminierung und – Türken in meiner Stammkneipe.«

Playboy der Woche

»Aber natürlich toleriere ich auch deinen Schwan, liebe Leda!«

Fragen Sie Frau Olga

Jörn hat als echter Oberlehrer
grundsätzlich und in allem recht.
Zuhören fällt ihm immer schwerer.
Und Widerspruch verträgt er schlecht!
klagt Marga M. aus Iserlohn.

Frau Olga: Schickt ihn in Pension.

●

Mama pflegt ihre Vorurteile
so wie ihr silbernes Besteck!
Sie schont sie, steckt sie für 'ne Weile,
zumal vor Fremden, sogar weg!
Herr N. aus Bonn fragt: Macht's das besser?

Frau Olga: Ja. . . . als Streit aufs Messer!

●

Ob Neger, Jude, Bayer, Schwuler –
ich bin da frei von Vorbehalten.
Doch Ignaz ist ein CSUler!
Ist das, fragt Helga M. aus Althen,
für ein Zusammensein gedeihlich?

Frau Olga liebt überparteilich.

Die Kevin-Keegan-Story

„Ich bin ein Clown für Millionen"

Er ist ein Tausendsassa im Schaugeschäft Fußball. Er rackert wie einst uns Uwe, brilliert wie Exil-Kaiser Beckenbauer und schießt Tore wie Gerd Müller. Nur mit ihm kann der HSV Meister werden. Aber nicht nur im Volksparkstadion bejubeln die Fans den kleinen Engländer Kevin Keegan, letzte Woche wurde er zu »Europas Fußballer des Jahres« gewählt. Dem STERN erzählt er seine Geschichte, die in den Slums beginnt

»In Liverpool wurde für mich ein Traum wahr«

Als Kevin Keegan noch für den Fußballklub der englischen Industriestadt spielte, gewann er mit dem FC Liverpool alles, was man in England gewinnen konnte. Und die Fans aus den tristen Vorstädten feierten Kevin, »The Mighty Mouse«, und seine Mannschaft nach jedem Sieg in den Straßen der Hafenstadt

»Wenn ich ein Tor schieße, explodieren meine Adern«

Kevin Keegan fliegt ins Tor, der Ball war schon vor ihm im Netz. Seit die Spieler des Hamburger SV den 27jährigen Engländer nicht mehr aus Futterneid schneiden, garantiert er ihnen den Erfolg. Gegen Arminia Bielefeld schoß er drei Tore, was seit Uwe Seeler keinem HSV-Spieler mehr in einem einzigen Match gelungen war

Fotos: Wilfried Witters, Metelmann

90 Minuten rennen, kämpfen, schießen — Keegan ist immer da, wo Aktion ist

Zu Weihnachten hatte ich einen fürchterlichen Traum. Hunderttausend Menschen sahen auf mich. Ihre Blicke bohrten sich wie heiße Nadeln in meinen Körper. Ich lief an, um einen Elfmeter zu schießen. Ich zielte oben links in die Ecke. Aber ich traf nur eine Grasnarbe. Die flog anstatt des Balls aufs Tor. Und der Torwart warf sich nach dem Stück Dreck.

Ganz tief in dir sitzt die Angst zu versagen. Und du hast keine Chance zu verheimlichen, wenn dir etwas mißlingt. Die Menschen, die bezahlen, um dich und die anderen spielen zu sehen, sitzen nur einen Hauch von dir entfernt. Du spürst ihre Freude, und wenn du sie enttäuschst, stehst du plötzlich wie in einem Käfig.

Seit ich 15 Jahre alt bin, spiele ich Fußball für Geld. Zuerst für 20 Mark die Woche, heute für 400 000 Mark im Jahr. X-mal haben sie mich nach Hause geschickt, wenn ich in England zu einem besseren Club wollte. Du bist ein Wurm, haben sie gesagt, dich blasen wir weg, du kannst ja kaum über die Grasnarbe gucken. Heute nennen sie mich einen Superstar, sie haben mich gerade zu Europas Fußballer des Jahres gewählt. Aber ich bin immer noch klein, nicht ganz 170 Zentimeter groß. Doch in den Zeitungen steht wenigstens: Keegan, die größte Maus der Welt.

Die Deutschen lieben ja ihre Tiere. Mein Problem ist, daß ich es ihnen so schwer zeigen kann, daß ich sie auch okay finde. Der Weg ist so weit in den deutschen Stadien, da ist fast immer noch eine Aschenbahn dazwischen. Ich will den Zuschauern meine Gefühle zeigen, wenn ich ein Tor gemacht habe. Da explodieren meine Adern, da kann mich niemand stoppen. Das ist, wie wenn dich eine Frau zur Raserei bringt. Ich entlade mich, indem ich hochspringe und meine Fäuste in die Luft stoße. Ein verrückter Augenblick. Und ich suche die Gesichter der Zuschauer. In England ist das wunderbar, in unseren kleinen Stadien. Wenn die hinter dem Tor alle blasen, kriegst du den Ball nicht ins Netz.

Ich bin in eine katholische Schule gegangen. Unsere Lehrerinnen waren Nonnen. Eine schrieb damals in mein Zeugnis: „Er muß aufhören, ständig den Klassen-Clown zu spielen." Ich habe nie damit aufgehört. Heute bin ich der Clown für Millionen, bin immer noch der Kasper, an dem andere Leute ihr Vergnügen haben. Fußball ist ein Unterhaltungsgeschäft. Da bin ich richtig. Wenn nicht, möchte ich ein Rock-Sänger sein auf einer riesigen Bühne, das Mikrofon in der Hand, schweißüberströmt. Und niemand wäre da, der mir ein Bein stellt oder das Kabel durchschneidet.

Dies ist der Unterschied zum Fußball. Vor jedem Spiel überlegt sich mein nächster Gegenspieler, wie er mit mir fertig werden kann. Ich weiß das, ich lese das in den Zeitungen. In

»Ich vergesse nie, wo ich herkomme«

In der mittelenglischen Bergbaustadt Doncaster wuchs Kevin Keegan auf, bolzte mit den Nachbarjungen auf den Hinterhöfen und lernte, sich durchzusetzen. »Wir wohnten in einer Gegend, die man ruhig als Slum bezeichnen kann«

England gab es das nicht, da macht keiner ein gutes Spiel, nur weil er seinen Gegner keine Sekunde aus den Augen läßt. In der Bundesliga ist das anders, da schläft einer schlecht, nur weil ihm der Trainer gesagt hat: Du spielst gegen Keegan. Das stärkt mein Selbstvertrauen. Ein Kampf von Mann zu Mann — und wenn du gewinnst, dann gehst du zufrieden nach Hause.

Ich kenne das jetzt seit 18 Monaten, Woche für Woche. Im Augenblick ist es wunderbar, mit dem HSV zu spielen. Vor einem halben Jahr noch wollte ich weg, möglichst von einer Stunde zur anderen. Doch als Günter Netzer kam, um den Verein zu managen, da war das wie ein Sonnenaufgang. Und heute sind wir ein gutes Team. Wer spielt, will gewinnen. Dafür gibt es keinen Ersatz. Ich möchte in Hamburg bleiben, auch im nächsten Jahr. Und der HSV will, daß ich bleibe. Ich habe gute Angebote, zum Beispiel aus Spanien. Ich weiß, daß der HSV solche Summen einfach nicht zahlen kann. Wir müssen einen Schritt aufeinander zugehen, der HSV einen vor, ich einen zurück. Es ist nicht nur das Geld, um das es geht. Vor ein paar Wochen war meine kleine Tochter todkrank. Die deutschen Ärzte waren phantastisch. Sie ist wieder vollkommen gesund. Was weiß ich, irgendwo anders wäre sie vielleicht gestorben.

Ich weiß, wie wichtig Geld ist. Wenn ich mir morgen ein Haus mit einem Swimmingpool kaufen will, dann kaufe ich es eben. Aber man muß das Geld in der Tasche haben und nicht im Kopf. Wenn ich am Samstag in ein Stadion gehe, habe ich die Nummer meines Bankkontos vergessen. Da bilde ich mir ein, dieses Stadion ist nur für dich gebaut worden. Der Rasen wächst, damit du darauf spielen kannst. Die Tribünen ragen in den Himmel, wie die Wände einer Burg, die niemand einnehmen kann. Ein wundervolles Gefühl.

Ich bin nie nervös vor einem Spiel. Es gibt Spieler, die sich vor dem Match übergeben müssen, andere sitzen leichenblaß in der Ecke oder zupfen an den Bügelfalten an ihren Hosen. Ich habe nur ein paar Angewohnheiten. Bei Heimspielen schlafe ich in der Nacht zuvor im Trainingslager Quickborn immer im Zimmer 119 zusammen mit Horst Bertl. Wenn wir ins Stadion laufen, bin ich immer der zweitletzte, und seit zehn Jahren spiele ich immer mit der Nummer 7 auf dem Rücken.

Das private Glück des Fußballstars: Kevin mit Frau Jean und Töchterchen Laura, das in Hamburg geboren wurde

In Hamburg führt ein Betonsteg aus den Kabinen hinauf ins Stadion. Da meine ich jedesmal, der ist so hoch wie der Mount Everest. Eine große Hand legt sich einen Augenblick lang auf meinen Brustkorb. Aber bei den ersten Schritten hinaus ins Freie ist die Beklemmung verflogen.

Nein, wenn ich wach bin, spüre ich keine Angst. Seit ich zum erstenmal einen Ball kickte, hat mich eigentlich nur einmal der Mut verlassen. Das war in Doncaster in der Grafschaft York, wo ich aufgewachsen bin.

Mein Vater war Bergarbeiter. Wir wohnten in einer Gegend, die man ruhig als Slum bezeichnen kann. Es gab kein Licht in unserem Haus. Unser Toilettenhäuschen stand im Garten, daneben war Mutters Waschhaus, zugleich unser Badezimmer. Doch mehr als ein Bottich stand da nicht drin, und Fenster gab es auch nicht. Waschhaus und Toilettenhäuschen benutzten wir als Torpfosten. Eines Tages traf ich mit einem phantastischen Schuß das Toilettenfenster. Unglücklicherweise saß gerade mein Vater auf dem Klo. Ich bin wie um mein Leben gerannt, denn ich hatte Angst, daß mir mein Vater den Hintern versohlt.

Ich hatte nur Blödsinn im Kopf. Einmal habe ich einen Stein ins Klobecken geworfen, die Schüssel zersprang. Meine Mutter half mir, die einzelnen Teile wieder zusammenzusetzen. Aber als mein Vater nichtsahnend an der Kette zog, platzte die Sache im wahrsten Sinne des Wortes. Die ganze Pracht ergoß sich über seine Schuhe. Glücklicherweise waren es seine braunen.

Es gab wenige Sonnentage in den schmutzigen Gassen der Bergarbeiterstadt Doncaster. Trinken, Rauchen und Spielen — das waren die Hauptbeschäftigungen eines Kumpels. Vater liebte einen Drink und seine Wette. Er hat mich aber nie in eine Kneipe mitgenommen. Ein Trinker war er nicht, aber als er einmal wieder beschwipst nach Hause kam und sofort einschlief, färbte ihm meine Mutter seine schneeweißen Haare schwarz. Nur seinen Schnurrbart verschonte sie. Am nächsten Morgen rasierte er sich den Bart ab und ging zur Arbeit. Er war ein Prachtkerl. Nie hat er vergessen, uns Kindern, meinem Bruder Mike, meiner Schwester Mary und mir, etwas mitzubringen, ob er nun vom Biertrinken kam oder nicht.

Ich trinke keinen Alkohol und rauche nicht. Vielleicht einen Schluck frisches Faßbier, doch mehr als ein halbes Glas schaffe ich nicht. Alkohol und Nikotin, nein, das verträgt sich nicht, wenn man von den Kräften seines Körpers lebt. Ich habe auf viel Geld verzichtet, als ich das Angebot ablehnte, für eine Bier-Marke Werbefotos zu machen. Nie würde ich dies tun, denn wie kann ich dann verurteilen, daß so viele Fans betrunken in die Stadien kommen.

Ich bin mir immer bewußt, welchen Einfluß Fußballspieler in bestimmten Dingen haben, wie gläubig Kinder sie zu ihren Idolen machen, neben denen oft der eigene Vater verblaßt. Viele vergessen das, weil sie zu schnell nach oben gekommen sind. Bei mir war das anders, das ging Stufe für Stufe, und nie gab es jemanden, der mich die Treppe hochgetragen hat.

Vielleicht ist es kein Zufall, daß ich als Junge geboxt habe. Als ich vierzehn war, wurde ich zum zweitbesten Boxer unserer Schulklasse. Da habe ich mir die ersten blutigen Nasen geholt. Doch ein Kampf, der nicht in einem Ring, sondern auf der Straße ausgetragen wurde, stoppte meine hoffnungsvolle Karriere. Ein kleiner Junge legte sich mit mir an. Ich schlug ihn nieder und rannte dann davon. Dabei stürzte ich und biß mir auf die Zunge. Glücklicherweise hatte ich eine Zahnlücke, sonst hätte ich meine Zunge verloren. Eine Lehrerin brachte mich ins Krankenhaus. Einen Teil meiner Zunge hielt ich in einem Taschentuch, das ich mir vor den Mund preßte. Die Ärzte haben die Zunge wieder zusammengeflickt.

Ich kümmerte mich wieder mehr um Fußball. Vor allem als Bewunderer eines Spielers von den Doncaster Rovers. Eines Tages stand ich im strömenden Regen und wartete nach dem Spiel auf meinen Helden. Als er aus der Kabine kam, bat ich ihn um ein Autogramm. „Sorry", sagte er, „ich habe keine Zeit." Dabei war außer mir niemand da. Er hätte mich zum glücklichsten Kind machen können, doch er lief an mir vorbei. Ich habe nicht geweint, doch mein Herz war gebrochen. Diese Lektion habe ich nie vergessen. Bis heute nicht. Nie schlage ich einem Kind die Bitte um ein Autogramm ab. Ich bin immer sehr traurig, wenn ich andere Fußballer in gespielter Eile an den Fans vorbeirennen sehe. Sie vergessen, wer sie liebt, wer ihre Bilder und Bücher kauft. Die zahlen doch alles zurück.

Die vergebliche Bitte um ein Autogramm war nicht meine einzige Enttäuschung in Doncaster. In der Schulmannschaft flog ich als Torwart raus, weil ich zu klein war. Doncaster Rovers, der Lokalverein, wollte mich nicht haben. Dann schickte mich der Teammanager von Coventry City wieder nach Hause. Ich mußte mich mit sechzehn nach einem Job umsehen, um ein paar Pfund zu verdienen.

Für 30 Mark die Woche wurde ich schließlich in einem Lagerhaus Bürogehilfe. In der Firmenelf von „Peglers Brass Works" durfte ich in der Reserve spielen. Als wir gegen eine Kneipenmannschaft kickten, sah mich einer aus Scunthorpe. Der Verein dort spielte

Weiter auf Seite 75

Die Gelegenheit - Bücher für wenig Geld

Neue Bücher aus Rest- und Sonderauflagen bis zu 50 % billiger

Sonderausgaben – aktuelle Neuerscheinungen – mit Umtauschrecht

Sigmund Freud, Werkausgabe in 2 Bänden **Best.-Nr. 33 230/4**
Nirgendwo kann man besser die Grundlagen der weitreichenden Psychotherapie kennenlernen als in den Werken des Gelehrten selbst. Herausgegeben und mit Kommentaren versehen von A Freud und I. Grubrich-Simitis. 2 Bände, Leinen, ca. 1200 Seiten, Sammelbiographie, Namen- und Sachregister, im Schuber. **DM 58,–**

Holzbaukunst, hrsg. v. J. Hansen
Best.-Nr. 32 140/6
Kunstvolle Holzbauten aus Europa und Nordamenka von der Frühzeit bis heute. Eine Geschichte der abendländischen Holzarchitektur und ihrer Konstruktionselemente. Geb., 280 S., ca. 100 Abb. im Text, 240 ein- und mehrfarbige Tafeln früher DM 95,– **jetzt nur DM 49,80**

Die Zeichen der Menschen und Völker, v. W. Schmith **Best.-Nr. 30 598/7**
Vollständige Dokumentation von den Flaggen und Wappen sämtlicher Staaten der Welt, deren Landesteilen und Nebenländern mit allen Informationen über Funktion, Proportion, Farbe und Symbole. Eingehende Untersuchungen über Geschichte und Symbolik. Ln., 362 S. mit 200 Zeichnungen im Text, ausführl. Register, mehr als 300 Abb., davon 2800 in Farbe, davon 60 ganzseitig, Großformat. **nur DM 89,–**

Ikonen, v. H. Benske
Best.-Nr. 33 663/6
»Fenster zur Ewigkeit« nennt man treffend die Ikonen. Dieses Buch lädt dazu ein, ihrem Wesen auf die Spur zu kommen. Die hervorragend gedruckten Bilder machen den Band zu einem wertvollen Geschenk. Leinen, 128 S., 120 farb Abb., Großformat. **(M.)**
früher DM 48,– **jetzt nur DM 29,80**

Erotik in China, v. Dr. Wu-shan/ Lo Duca **Best.-Nr. 33 183/5**
Den ganzen Zauber der erotischen Welt des alten China breitet ein wirklicher Kenner in dem wohl ersten sachkundigen Bericht vor uns aus, der tatsächlich alle Aspekte des sexuellen Lebens im Reich der Mitte umfaßt. Großformat, 392 S., 360 Bilder.
früher DM 95,– **jetzt nur DM 39,80**

Die Edda. Übertragen v. F. Genzmer
Best.-Nr. 33 229/6
Die Gesänge der älteren Edda gehören zu den unvergänglichen Schöpfungen der Menschheit. Vor dem Hintergrund der nordischen Küste und der eisigen See, nebliger Felsengebirge und kalter Wildnis kunden sie mit beschwörender Kraft von Haß und Liebe der Menschen
Band 1. Heldendichtung Geb., 248 S.
Band 2: Götterdichtung und Spruchdichtung Geb., 208 Seiten **2 Bde. zus. DM 50,–**

Joy of Sex, von A. Comfort
Best.-Nr. 33 179/3-01-02 **2 Bände**
Freude am Sex. In kessen Bildern und mit einem Text von berspielloser Offenheit wird die ganze Skala der Möglichkeiten liebender Zweisamkeit ausgebreitet. Auch für die Befriedigung spezieller Bedürfnisse ist mancher Ratschlag zu finden 2 Bände, Paperback, zus. 511 Seiten, 162 Ill. **DM 48,–**

Burgen, Pfalzen, Schlösser, Residenzen **Best.-Nr. 33 609/9**
Mittelalterliche Burgen und zu Pfalzen erweiterte Herrschaftssitze, Schlosser und Residenzen aller Baustile und Epochen zeigt der Band in 200 meisterlichen Fotos. Die Architektur wird ergänzt durch Bilder der Innenräume. Geb., 208 S
früher DM 56,– **jetzt nur DM 29,80**

Mackensen – Deutsches Wörterbuch
Best.-Nr. 23 295/9
Rechtschreibung – Grammatik – Stil – Fremdwörter – Worterklärungen Bewährt und zuverlässig und mit fast 150 000 Stichwörtern das reichhaltigste Wörterbuch der deutschen Sprache, das es zur Zeit gibt. Geb., 1064 S.
Sonderausgabe nur DM 19,80

Der Untergang des Abendlandes, v. O. Spengler **Best.-Nr. 20 715/9**
Gibt es eine Logik der Geschichte? Erscheinen die großen Züge der Weltgeschichte dem verstehenden Auge vielleicht immer wieder in einer Gestalt, die Schlüsse zuläßt? Leinen, 1250 S., Dunndruck. **Sonderausgabe nur DM 32,–**

Großes Fackel-Lexikon in 10 Bänden, **Best.-Nr. 29 763/0**
Mit ausgezeichneten Darstellungen technischer Vorgänge, Zahlreiche Tabellen und Schautafeln 10 Bände, Balaskin-Einband mit Goldprägung, 6000 Seiten, etwa 100 000 Stichworter, ca. 5000 Abbildung., 32 Farbtafeln.
früher DM 168,– **jetzt nur DM 98,–**

Fliegende Kleinodien, hrsg. v. J. E Schuler **Best.-Nr. 33 664/4**
All ihren Farbenreichtum hat die Natur bei den Schmetterlingen ausgespielt Die drucktechnisch hervorragenden Bilder dieses Bandes zeigen Falter aus allen Erdteilen in naturgetreuer Wiedergabe. Leinen, 145 S., 55 z. T. neunfarb. Farbtafeln, Großformat. **(M.)**
früher DM 68,– **jetzt nur DM 39,80**

Poly training tape, Englisch, 1–3 Sprachkurs **Best.-Nr. 31 504/4**
Sie studieren ganz bequem zu Hause – und erhalten den ausgefeilten Top-Unterricht von erfahrenen Sprachwissenschaftlern! Dazu eine Einführung mit wichtigen Lern-Tips und ein reichillustriertes Übungsbuch. 3 Cassetten, je 1 Einführungs- und 1 Lehrbuch, 308 Seiten
preisgünstig nur DM 98,–

Fischer-Kolleg: Das Abitur-Wissen in 12 handlichen Bänden **Nr. 28 491/8**
Das unentbehrliche Nachschlagewerk, Repetitorium und Übungsbuch für alle, die Abitur-Wissen brauchen. Optimale Wissensübermittlung durch das »selbstlehrende System«. 12 Bände, Taschenbuchformat in Plexiglasschuber. Zus 4000 S., 1100 Abb., davon 350 farbig
Sonderpreis nur DM 128,–

Shakespeare: Sämtliche Werke
Best.-Nr. 29 834/9
Deutscher und englischer Text gegenübergestellt. In dieser zweisprachigen Fassung wird das gesamte Werk des großen englischen Dichters dargeboten. 6 Bände, insgesamt über 6000 Seiten, mit Kommentaren und Anmerkungen. Leinen. **preisgünstig zus. nur DM 99,–**

Deutsche Redensarten,
v. K. Krüger-Lorenzen **Best.-Nr. 32 754/4**
Eine Fülle von Redensarten aus allen Teilen des deutschen Sprachraums hat der Autor hier zusammengetragen. Geb., 871 S. mit zahlr. Zeichn. v. F. Biek.
früher DM 72,– **jetzt nur DM 29,80**

Sonntagskünstler, v. B. W. Jaxtheimer
Best.-Nr. 33 518/2
Eine umfassende Anleitung für Hobbykünstler, die nichts weiter voraussetzt als Liebe zur Sache Ein Wegweiser zur selbstständigen künstlerischen Gestaltung Gebunden, 480 Seiten, zahlreiche farbige und SW-Abbildungen
früher DM 39,80 **jetzt nur DM 19,80**

Die dreißig tolldreisten Geschichten, v. Honoré de Balzac **Best.-Nr. 33 441/7**
Balzacs tolldreiste Geschichten überquellen wie ein Korb voller sinnlicher Frohlichkeit! Scharfe Späße, Geschichten von Hornenden und Gehörnten, von Jungfrauen und Mönchen. Geb., 2 Bände in Schuber, zus 606 Seiten mit den illustr. von G Doré zur französischen Ausgabe von 1855.
preisgünstig nur DM 19,80

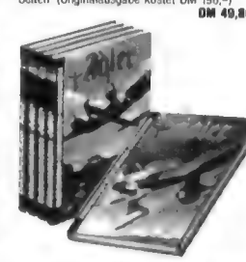
Historische Romane, v. F. Dahn
Best.-Nr. 32 289/1
Band 1 + 2: **Ein Kampf um Rom** / Band 3: **Julian, der Abtrünnige** / Band 4: **Bissula / Attila / Chlodwig** / Band 5 **Gelimer / Karl der Große** / Band 6: **Die schlimmen Nonnen von Poitiers / Weltuntergang / Die Kreuzfahrer.** Werksausgabe in 5 Banden Geb., in Kassette, zus. 2557 Seiten
preisgünstig nur DM 88,–

Malen, Zeichnen, Gestalten, v. Fr. Ludtke **Best.-Nr. 31 287/8**
Belegen Sie diesen Meisterkurs, der Ihnen die verschiedensten Techniken und viele Tricks und Kniffe von Künstlern anhand vieler Beispiele verrat Geb., 189 S., 395 ein- und mehrfarbige Abbildungen, Großformat. **(M.)**
früher DM 38,– **jetzt nur DM 19,80**

Waffen auf See, v. Peter Padfield
Best.-Nr. 33 862/4
Von der Herstellung der Vorderlader in den Niederlanden im 16. Jahrhundert, über die Umstellung auf Hinterlader und deren technische Entwicklung, die Entdeckung des Zielfernrohrs, die Anwendung des Kleinkaliber-Geschutzes und anderer technischer Waffen, bis zur Einführung des Gyroskops und des Radars reicht dieser Überblick Leinen, 320 Seiten, 265 Fotos und Zeichnungen, 19 farbig, Format 23 x 28 cm
früher DM 75,– **jetzt nur DM 45,–**

Neue Weltgeschichte, v. O. Zierer
Best.-Nr. 23 075/5 001-003
In jedem Band eine Übersicht weltgeschichtlicher Daten sowie ein ausführliches Stichwortregister. Band 1: Alte Zeit, von den Anfängen bis 732 n. Chr.; Band 2. Mittlere Zeit, von 732 n. Chr. bis 1789; Band 3: Neue Zeit, 1789 bis zur Gegenwart. Ln., zus. 1686 S., 570 Abb., z. T. farbig auf Kunstdruck und im Text
früher DM 108,– **jetzt nur DM 49,50**

Ludwig Thoma, Die schönsten Romane und Erzählungen, Jubiläumsausgabe in 6 Banden **Best.-Nr. 33 231/2**
Alle die köstlichen Erzählungen mit den liebevoll-satirisch gezeichneten bayerischen Volkstypen, den Wilderern und Förstern, Burgertochtern und Magden, Kaplanen und Gendarmen – und die »Erinnerungen«, die uns den Dichter und seine Welt nahebringen – in dieser preisgunstigen Kassette sind sie vereint. Geb., zus 2200 Seiten (Originalausgabe kostet DM 198,–)
DM 49,80



Der Adler, Die Illustrierte der deutschen Luftwaffe im Original-Nachdruck
Best.-Nr. 32 942/5
Nie wurden die erbitterten Luftkampfe des 2 Weltkriegs dramatischer fotografiert, nie erregender geschildert. Die Berichterstatter waren stets live dabei. Sie flogen die gefährlichsten Einsätze mit. Eine einzigartige Dokumentation mit sachkundigen Kommentaren. 5 Bde im Großformat, zus. 850 S., mit über 2400 Abb
DM 98,–

Das Delta der Venus, v. A. Nin
Best.-Nr. 33 176/9
Mit Sex-Altmeister Henry Miller war sie eng befreundet. Er regte sie zu ihren berühmten hocherotischen Erzählungen an. Sie gehören zum Allerbesten, was es auf dem Gebiet intimer Literatur gibt. Leinen, 326 Seiten
DM 29,80

Die großen Deutschen, Deutsche Biographie. Hrsg. v. H. Heimpel / Th. Heuss / B. Reifenberg **Best.-Nr. 32 427/7**
Dieses Standardwerk deutscher Geschichte und Kultur, an dem namhafte Autoren wie Theodor W Adorno, Max Born, Albrecht Goes, Golo Mann, Carlo Schmid, Carl Zuckmayer und viele andere mitgearbeitet haben, wurdigt in umfassenden Portraits 2000 große deutsche Persönlichkeiten aus 13 Jahrhunderten. 5 Bande – jeder Band gebunden, ca 700 Seiten mit rund 100 Tafeln und Faksimiles
früher DM 340,– **jetzt nur DM 149,–**

Wein-Bibliothek, v. E. Hornickel
Best.-Nr. 30 445/1
Selbst wenn Sie bereits Weinkenner sind, erfahren Sie in diesem Werk so viel Neues, Amusantes und Interessantes uber dieses herrliche Hobby. 5 Bande, Lederstruktur mit Echt-Gold-Prägung in Schmuckkassette, zusammen über 1200 Seiten, Format der Bande: 26,5 x 19,5 cm.
Sonderausgabe nur DM 98,–

Antike Deutsche Möbel,
v. W Schwarze **Best.-Nr. 33 045/6**
Burgerliche und rustikale Mobel in Deutschland 1700 bis 1840 Schranke, Kommoden, Truhen, Tische, Stuhle, Uhren – erlesene Stucke aus deutschen Werkstätten Ein Standardwerk fur Sammler und Liebhaber. Leinen, 240 Seiten, Kunstdruckpapier, durchgehend illustr., Groß
früher DM 98,– **jetzt nur DM 48,–**

Mehr Wissen über Chemie
Best.-Nr. 29 297/9
Das vorliegende Werk macht es selbst Laien möglich, in die vielseitige Materie der Chemie einzudringen. Durch die alphabetische Anordnung der Themen eignet es sich auch als Lexikon. Die Abbildungen ergänzen den Text vorbildlich Leinen, 2 Bande zus. 1204 Seiten mit zahlreichen Abbildungen.
früher DM 96,– **jetzt nur DM 48,–**

Geschichte der Hexenprozesse,
v. W. G. Soldan/H. Heppe
Best.-Nr. 33 833/7
Die grausamen Praktiken der Hexenverfolgung. Ein bedeutendes Standardwerk, das erstmals 1843 erschien. Ln., 2 Bände, zus. 1020 S., ca. 130 Abb., Format 22 x 15 cm.
früher DM 78,– **jetzt nur DM 49,50**

Bayres Zeichnungen, v. F. von Bayros
Best.-Nr. 33 807/9
Allerlei Liebesinstrumente zur Erbauung rankschlanker Leiber keuscher Edeldamen, zeigt Franz von Bayros in seinen kunstlerisch überragend gestalteten Bildwerken, Illustrationen und Zeichnungen Großformat mit 208 Seiten und 164 Abbildungen. **DM 29,80**

Die drei Musketiere, v. A. Dumas d. A.
Best.-Nr. 32 773/4
Diese reuvolle zweibandige Ausgabe des klassischen Abenteuerromans enthält 233 Illustrationen zur französischen Erstausgabe von 1852. 2 Bände, geb., in Schuber, zus. 984 Seiten
preisgünstig nur DM 19,80

Illustrierte Geschichte Rußlands,
v. W. Scheck **Best.-Nr. 29 904/0**
Wie war das mit Dschings-Khan? Wie mit der Februar-Revolution? Die Geschichte Rußlands, leichtverständlich und umfassend dargestellt: fundiertes Wissen zu aktuellen Diskussions-Themen! Ln., 400 Seiten Text, 32 Bildtafeln, zahlr. Illustr.
früher DM 36,– **jetzt nur DM 19,80**

Weltraumbilder, v. J. Bodechtel/H. G. Gierhoff-Emden **Best.-Nr. 28 748/0**
Aufnahmen aus dem Weltraum lassen die Erde in ganz neuem Licht erscheinen. Leinen, 208 S., zahlreiche ganzseitige farbige Fotos und erklärende Zeichnungen. Großformat
früher 56,– **jetzt nur DM 29,80**

Romantische Reisen durch den historischen deutschen Osten
Best.-Nr. 29 914/9
Ein Geschenkband für jeden Liebhaber alter Stadtteansichten. Geb., 179 Seiten mit 80 Stichen von Stadten und Landschaften
früher DM 48,– **jetzt nur DM 29,80**

Jules Verne, Ausgewählte Romane, Serie 1 **Best.-Nr. 29 152/8**
Reise zum Mittelpunkt der Erde / Fünf Wochen im Ballon / Von der Erde zum Mond / Reise um den Mond / Drama in den Lüften / Die Kinder des Kapitäns Grant / 20000 Meilen unter den Meeren / Eine Idee des Dr. Ox. 4 Bande, Ln., insges. 1433 S. mit 160 Illustrationen nach alten Stichen.
zusammen früher DM 64,– **jetzt nur DM 30,–**

Welten im Zusammenstoß,
v. I. Velikovsky **Best.-Nr. 33 337/7**
Die Naturwissenschaftler haben ein genaues Bild von der Entstehung der Erde gezeichnet Aber das Bild hat Lucken Velikovsky, der Galilei des Atomzeitalters, bringt bisher gultige Evolutionstheonen ins Wanken 388 S. **DM 38,–**

Dokumentation Die Kriegsmarine 1939 bis 1945 **Nr. 32 930/0**
Die KRIEGSMARINE – hier im Original von damals wiedergegeben – ist erganzt durch eine ausführliche Kommentierung und spektakuläre Farbfotos, die die Zeitschrift aus technischen Gründen nicht bringen konnte. 5 Bande, zus. 850 S. **Subskriptionspreis (nur noch kurze Zeit gültig) DM 98,– später DM 132,–**

Münzen, v. J. Porteous **Nr. 27 465/4**
In diesem reichbebilderten Werk geht der Verfasser den geschichtlichen Ursprungen des Geldes nach. Ln., 256 S. mit 258 Abb. und 32 Farbtafeln. 1 Karte, Register, Großformat.
früher DM 58,– **jetzt nur DM 30,–**

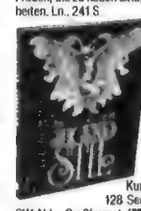
Praktische u. angewandte Mathematik in 3 Banden, v. C. Tönnies
Best.-Nr. 25 815/2
Geometrie, Algebra, Trigonometrie, elementare Funktionen, Integralrechnung u. v. a. Jeder Band bringt durchgerechnete Beispiele, Übungen und Anleitungen, m. Lösungen. Zus. 1100 S., Ln
früher DM 76,– **jetzt nur DM 30,–**

Tausendundeine Nacht
Best.-Nr. 23 892/3
Märchen fur Erwachsene, überschäumende pralle Lebensfreude. Vollständige Ausgabe in 3 Doppelbanden, 2648 Seiten mit vielen illustr. von H. Lemke, in Kunstleder gebunden, reicher Goldschmuck, Übersetzung Dr. Gustav Weil
früher DM 68,– **jetzt nur DM 46,–**

Keine Mitgliedschaft oder ähnliche Verpflichtungen!

Bilder aus der deutschen Vergangenheit, v. G. Freytag, hrsg. v. H. Pleticha
Best.-Nr. 33 334/4
Höhepunkte deutscher Geschichte – gesehen mit den Augen eines Dichters. Gustav Freytag hatte fur objektive Geschichtsschreibung ein Gespur. Fernab jeder politischen Romantik, sieht er in der bürgerlichen Lebensauffassung die Zukunft seines Volkes Vom Beginn der Völkerwanderung an verfolgt er den Weg unserer Vorfahren. 3 Bde in Kassette, bibliophile Ausstattung, je Band 348 S. m. 32 Farbtafeln u. ca. 180 Abb. im Text. **DM 78,–**

Der sinnliche Mann, v. »M«
Best.-Nr. 33 168/8
Einer Geheimtechnik für das Kennenlernen von Frauen, die zu haben sind, folgen sinnliche Feinheiten. Ln., 241 S. **DM 22,–**



Jugendstil, v. S. Wichmann
Best.-Nr. 33 314/6
In 230 großartigen Abbildungen wird der europäische Jugendstil hier aufs anschaulichste lebendig. Mit erläuterndem Text und kurzen Kunstlerbiographien. Ln., 128 Seiten, 153 farb. und 78 SW-Abb., Großformat. **(M.)**
früher DM 58,– **jetzt nur DM 29,80**

Meyers Kontinente und Meere – Europa **Best.-Nr. 24 084/6 005–007**
Jeder, der seinen Kontinent kennenlernen will, sollte dieses umfassende Werk besitzen. Auch für ihre Kinder ist es eine wertvolle Anschaffung, die den Erd- und Völkerkundeunterricht wirkungsvoll erganzt. 3 Bande, im Großformat, zus. 996 Seiten mit zahlreichen farbigen und SW-Abbildungen. 5 lose eingelegte Landkarten im Format DIN A 3. früher DM 294.–
3 Bde., zus. jetzt nur DM 149,40

Billiges Buchpaket, Serie 49
Best.-Nr. 33 155/3
Die Adoptivtochter / Die Bettelprinzessin / Die schöne Miss Lilian / Wir sind allesamt Sünder / Weit ist der Weg zum Glück, v. Courths-Mahler / **Die Erlkönigin,** v. Eschtruth / **Die schönsten Geschichten aus der Gartenlaube / An heiligen Wassern,** v. Heer / **Die Geierwally,** v. v. Hillern / **Über den Umgang mit Menschen,** v. Knigge / **Das Geheimnis der Alten Mamsell,** v. Marlitt. 10 Bände, zus. ca. 2886 Seiten. Für evtl. vergriffene Titel folgen wir Ersatz bei.
früher DM 145,– **jetzt nur DM 49,50**

Die sinnliche Frau, v. »J.«
Best.-Nr. 33 165/2
Nach zehn Sinnlichkeitsübungen kann sich die Frau ihrem Mann widmen und ihm höchste Wonnen bereiten Leinen, 183 S. **DM 22,–**

Lampen, Leuchter, Laternen seit der Antike, v. H. Heintschel/M. Dawid
Best.-Nr. 33 578/6
Der Band zeigt Lampen von kaum vorstellbarer Vielfalt in Material und Gestalt Lampen aus Stein, Ton, Bronze, Porzellan, Glas, Silber und Gold Leinen, 160 Seiten, durchgehend illustriert mit farbigen und sw. Fotos
früher 48,– **jetzt nur DM 24,–**

Wilhelm Busch.
Das Gesamtwerk, 6 Bande in Kassette
Nr. 32 641/3
Aus dem Inhalt: Wilhelm Buschs Leben und Schaffen / Beitrage zu den »Fliegenden Blattern« / Max und Moritz / Die fromme Helene / Julchen / Fipps der Affe / Plisch und Plum / Hernach / Gedichte, Reime, Sprüche u. v. a. Geb., 2218 Seiten, rund 3000 Bilder in Originalgröße, 4farbiger Schutzumschlag früher DM 88,– **jetzt nur DM 49,80**

Honoré de Balzac, Werke in 8 Bänden
Best.-Nr. 31 481/5
Aus dem Inhalt: Oberst Chabret / Glanz und Elend der Kurtisanen / Die tolldreisten Geschichten / Vater Goriot / Albert Savarus / Casar Birotteau / Die Coquans / Eugénie Grandet / Die Frau von 30 Jahren / Kathanna von Medici / Kusine Lisbeth / Der Pfarrer von Tours / Verlorene Illusionen. Ln., 3861 Seiten, 8 Bande.
preisgünstig nur DM 89,–

Die besten Fotos aus LIFE
Best.-Nr. 30 796/7
36 Jahre lang, von 1936–1972, hielten die besten Fotografen fest, was das Gesicht unserer Welt veranderte. Ln., 304 S., 680 Fotos, davon 100 in Farbe, Großformat
früher DM 74,– **jetzt nur DM 39,80**

Denis Diderot: Das erzählerische Gesamtwerk **Best.-Nr. 29 941/2**
Liebhaberausgabe in 4 Banden: Die Nonne / Die indiskreten Kleinode / Jaques der Fatalist / Rameaus Neffe / Moralische Erzahlungen. Zus. 1483 Seiten, 95 Abbildungen.
früher DM 152,– **jetzt nur DM 58,–**

Deutschlands Mitte – gestern und heute **Best.-Nr. 32 843/5**
Mecklenburg und Brandenburg, Sachsen-Anhalt, Altvertrautes und Neues. Geb., 342 S. mit vielen Fotos. **(M.)**
früher DM 45,– **jetzt nur DM 19,80**

Von Atlantis zu den Sternen,
v. D. Zink **Best.-Nr. 33 338/5**
Wo lag Atlantis? Neue Funde deuten darauf hin, daß die Bahamas jene sagenhafte Insel sind Die Funde machen es auch wahrscheinlich, daß die Bewohner von Atlantis den Untergang voraussahen. Ln., 288 S. mit 101 Abb. **DM 29,80**

Making Love, v. P. E. Raley
Best.-Nr. 33 512/5
Wer auf sexuellem Gebiet mehr über sich wissen will, sei er jung oder alt, findet hier aufregende und sogar provozierende Hinweise zur Autotherapie, aber auch Rat und Hilfe bei den verschiedensten sexuellen Problemen. Leinen, 280 Seiten, 200 Abb.
DM 26,80

Sittengeschichte des I. und II. Weltkrieges, v. Magnus Hirschfeld
Best.-Nr. 33 182/7
Halbwuchsige Tochter emahrten vielkopfige Familien von Handgeldern lebenshungriger Landser. Frauen schenkten sich wahllos den ins Feld ziehenden Soldaten. Eine Fulle an Material wurde zusammengetragen: Protokolle, Briefe, Fallstudien, Zeitdokumente und vor allem Fotos, die fur sich sprechen 2 Bande, Leinen im Schuber, zusammen über 1270 Seiten mit über 1300 Abbildungen.
früher DM 192,– **jetzt nur DM 88,–**

Tabu-Mini-Serie **Best.-Nr. 31 603/4**
Madame und ihre sieben Männer, v. Flora / **Im Treibsand der Lust,** v. G. Sandgren / **Verkehrsprobleme für einen Playboy / Träume aus Fleisch und Blut,** v. P O Ekstrom / **Theaterliebe,** v. N. Christine / **Mutter und Tochter** v E. Oleander. 6 Taschenbucher, zus. ca. 780 Seiten.
früher DM 30,– **jetzt nur DM 15,–**

Das Blaue vom Himmel heruntergefragt... und 400 mal exakt beantwortet, v. W. C Vergara **Best.-Nr. 26 941/5**
Wie haben die alten Ägypter ihre Pyramiden gebaut? Warum hat der Schweizer Kase Locher? Fragen über Fragen aus allen Gebieten Geb., 356 S., illustriert
Sonderausgabe nur DM 16.80

Die großen Dynastien, v. Th. Arosen, T. Baker u. a. **Best.-Nr. 33 457/3**
Die Geschichte der großen Dynasten – der Kapetinger und Hohenstaufen, der Habsburger und der Tudor, der Ramanow und der Bourbonen – ist die Geschichte Europas, die Entwicklung von der Feudalherrschaft zur Industriegesellschaft von heute. Skivertex, 360 S. mit 200 farb u. 48 einfarb Abb., Großformat. **DM 68,–**

Heinrich Heine – Werkausgabe im Taschenbuch **Best.-Nr. 31 250/4**
Ein Wintermarchen / Reisebilder / Aus den Memoiren des Herrn Schnabelepopski / Der Rabbi von Bacharach. Außerdem sind die großen Studien vollständig enthalten. Autobiographisches und Aphorismen. 4 Bde. in Kassette, zusammen 1659 Seiten, Leinenkaschiert
früher DM 42,– **jetzt nur DM 19,80**

Geschichte der Waffen-SS,
v. G. H Stein **Best.-Nr. 33 600/8**
Die Waffen-SS, der militarische Zweig des Nazi-Elitekorps – ihre Entwicklung und Zweckbestimmung, ihre Struktur und Organisation, ihre Erfolge und ihr Versagen im Kampf Paperback, 308 Seiten. **DM 19.80**

Reichsbahn-Album, v. A B. Gottwaldt
Best.-Nr. 31 929/3
Reichsbahnzeit – das war eine Epoche letzter Blute für die Dampflokomotiven, die Zeit des Rheingold-Express 500 Bilder der deutschen Eisenbahn zwischen 1920 und 1940. Geb., 426 S. m. 502 ein- u. mehrf. Abb. **DM 48,–**

(M.) = Mängelexemplare, besonders preisgünstig.
Lieferung aus Restauflagen nur solange Vorrat reicht. Bei Bestellung unter DM 100,– Verpackungs- und Portoanteil DM 3,–. Bitte bestellen Sie mit diesem Bestellschein.
Abt 2491/9 · FACKELVERLAG · Postf. 442 Herdweg 29-31 · 7000 Stuttgart 1
Bitte ausfullen, ausschneiden und im offenen Umschlag als Briefdrucksache (50 Pf.) einsenden

★ Die besonders Preisgünstigen ★

Das große Buch vom deutschen Volkslied, hrsg. v. Chr. Worbs
Best.-Nr. 31 991/3
Hier finden Sie das gesamte deutsche Liedergut Geb., 384 S., durchgehend illustr., Register mit Noten fur Singstimme.
früher DM 24,80 **jetzt nur DM 14,80**

Die Geschichte der Päpste,
v. L. v. Ranke **Best.-Nr. 28 346/5**
Nach einem Überblick uber die Entstehung des Papsttums beginnt Ranke seine Darstellung mit dem 15. Jahrhundert, um Wesen und Wirkung der Renaissance und des Barock in Italien in großartigen Bildern zu zeigen Leinen, 720 S., 1 Bildnis. **preisgünstig nur DM 15,80**

Das große deutsche Balladenbuch, hrsg. v. B. Pinkerneil **Best.-Nr. 33 409/4**
Die großen Balladen – klassisches Bildungsgut von Generationen von Schulern – sind aus der deutschen Literatur nicht wegzudenken Geb., 940 S. mit Schuber, illustriert
preisgünstig nur DM 28,–

Die Kelten, v. H. Noelle **Nr. 33 573/7**
Die Kelten – ihre Gesellschaftsordnung, Stadtewesen, Religion, Kunst, Ackerbau und Handel – werden hier umfassend dargestellt. Im Mittelpunkt steht die Ausgrabung der großten Keltenstadt Ln., 380 S., 18 Fotos auf Tafeln, 1 Karte, Reg. **preisgünstig nur DM 15,80**

Thérèse oder die Kastanienblüte,
v. J. Pierre **Best.-Nr. 33 162/9**
Die letzte Jungfrau unter den vielen schönen Mädchen auf Schloß V. soll von Francis mit einem angemessenen Zeremoniell in die Welt der schönen Luste eingeführt werden ... Paperback, 198 Seiten **DM 16,80**

Andersens Märchen in vier Bänden
Best.-Nr. 30 358/6
Diese vier geschmackvoll ausgestatteten Bande sind eine kleine Kostbarkeit und stecken voller Überraschungen, denn hier entdecken Sie auch die weniger bekannten Dichtungen Leinen, zusammen 1172 Seiten, zahlreiche z. T. vierfarbige Illustrationen, in Kassette.
früher DM 96,– **jetzt nur DM 29,80**

Lebensbeschreibung der Erzbetrügerin und Landstörzerin Courasche,
v. J. J. C. v. Grimmelshausen
Best.-Nr. 32 966/4
Wie sie ihr Jungfernkranzlein bei einem resoluten Rittmeister verliert Wie sie Witwe wird und ein verruchtes Leben führt. Ein Frauenschicksal in den Wirren des 30jährigen Krieges Ln., 200 S., 28 Zeichn. v. J. Hegenbarth.
preisgünstig nur DM 19,80

Ullsteins Kishon-Kassette
Best.-Nr. 33 075/3
Der geistvolle judische Witz wird seit jeher geschatzt, doch die moderne israelische Satire verdankt die Welt dem Bestseller-Autor Ephraim Kishon 5 Taschenbucher in Kassette Zus 899 Seiten. **DM 20,–**

Knaurs Hausjurist 1976/77, v. H. Rutkowsky/M. Repschläger **Nr. 26 843/3**
Knaurs Hausjurist beantwortet alle Rechtsfragen an Hand originalgetreuer Muster von Vertragen und Formularen in einer fur jeden verständlichen Sprache. Ln., Format 17 x 24 cm 960 Seiten. **(M.)** früher DM 49,50 **jetzt nur DM 29,80**

Bestellschein

Bitte senden Sie mir zu Ihren Verkaufsbedingungen **mit Umtauschrecht innerhalb 10 Tagen bei Nichtgefallen:**

Anzahl	Bestell-Nr	Preis/DM
	/	
	/	
	/	
	/	
	/	

Vorbehaltlich meines Umtauschrechts begleiche ich die Sendung wie angekreuzt:
☐ Zum **Barpreis** per Nachnahme
☐ Zum **Barpreis** innerhalb 4 Wochen nach Erhalt

FACKELVERLAG · Postfach 442 · 7000 STUTTGART 1
Was mir nicht gefällt, kann ich ohne weiteres innerhalb 10 Tage gegen gleich- oder hoherwertige Bucher umtauschen Erfullungsort Stuttgart. Eigentumsrecht vorbehalten

Herr/Frau/Frl

Vor- und Zuname

Beruf Geb. am

Straße/Nr

PLZ/Ort

Datum/Unterschrift (Bei Minderj. v. gesetzl. Vertreter) 2491/9

Bei der Anwerbung von Industriebetrieben liefern Bundesländer und Gemei

Montage: Dagmar Hartig

Franz Josef Röder, Ministerpräsident des Saarlandes. Förderetat: 172 Millionen

Gerhard Stoltenberg, Ministerpräsident von Schleswig-Holstein. Förderetat: 177 Millionen

Bernhard Vogel, Ministerpräsident von Rheinland-Pfalz. Förderetat: 127 Millionen

Johannes Rau, Ministerpräsident von Nordrhein-Westfalen. Förderetat: 250 Millionen

Subventionen wie sauer Bier

len einander erbitterte Schlachten

Franz Josef Strauß, Ministerpräsident von Bayern. Förderetat: 344 Millionen

Ernst Albrecht, Ministerpräsident von Niedersachsen. Förderetat: 349 Millionen

Kurz vor Jahresschluß wurde in Hamburg-Langenhorn ein lauter Knatsch zwischen zwei prominenten Sozialdemokraten still beigelegt.

Fürs Geräusch hatte zunächst Hans-Ulrich Klose gesorgt. Der Hamburger Bürgermeister hatte behauptet, der Staat betätige sich hierzulande recht handfest als „Reparaturbetrieb des Kapitalismus", und deshalb sei die marxistisch-leninistische Analyse vom „staatsmonopolistischen Kapitalismus" (Stamokap) nicht „ganz und gar falsch".*

Es schien, als habe Klose damit einen innenpolitischen Sprengsatz gezündet. CDU-Generalsekretär Heiner Geißler nannte Kloses Äußerungen einen „ganz ungeheuerlichen Vorgang", FDP-Generalsekretär Günter Verheugen distanzierte sich sofort von „Kloses Vorstellungen", und SPD-Vorstandssprecher Lothar Schwartz bedauerte die öffentliche „Wiederbelebung eines Reizthemas". Auch der Kanzler argwöhnte, daß der Genosse Klose nach seinem 51-Prozent-Wahlsieg im Juni vergangenen Jahres plötzlich zu einer unberechenbaren Größe geworden sein könnte. Bange Frage: Sitzt im Rathaus an der Alster ein verkappter Kommunist?

In Wahrheit hatte Klose nur einen Teil der Stamokap-Analyse (Der Staat hilft der Wirtschaft) als zutreffend akzeptiert, die Stamokap-Therapie (Revolutionäre Umwälzung der Wirtschaftsordnung) aber als definitiv falschen Weg abgelehnt.

Mit der Behauptung, der Staat betätige sich als Reparaturbetrieb des Kapitalismus, haben die Verfechter der uneingeschränkten Stamokap-Theorie stets zu erklären versucht, wie es kommt, daß das kapitalistische System immer noch existiert und immer noch steigenden Wohlstand produziert, obwohl es nach Marx und Lenin längst an seinen „inneren Widersprüchen" hätte zugrunde gehen müssen. Stamokap ist also seinerseits nur eine Reparatur-Abteilung zur argumentativen Rettung marxistischer Theorien.

Obwohl Hans-Ulrich Klose klar unterschieden hatte zwischen (teilweise richtiger) Analyse und (verfehlter) Zielsetzung, wollte der Kanzler Gewißheit über den politischen Standort des Hamburgers haben. Schmidt bestellte Klose in sein Reihenhaus im Stadtteil Langenhorn. Nach dreistündigem Gespräch war alles klar: In der Sache hatte Klose recht, in der Wortwahl hatte er gefehlt. Der 41jährige Bürgermeister versprach seinem Kanzler, das „schlimme Kürzel" Stamokap nicht wieder zu verwenden.

Somit war das Ganze nur ein Sturm im Wasserglas. Aber in Wirklichkeit steht dahinter ein handfestes Problem. Zwar sind sich Bund, Länder und Gemeinden darin einig, daß der Staat der Wirtschaft helfen muß, wenn damit Arbeitsplätze gesichert oder neu geschaffen werden können. Unbestritten ist auch die Notwendigkeit staatlicher Konjunktur-, Umweltschutz-, Energiespar-, Raumordnungs- und Strukturprogramme. Völlig offen ist indessen, wie es Bund, Länder und Gemeinden anstellen können, beim Umgang mit dem Geld des Steuerzahlers zugunsten der Wirtschaft teure Fehler zu vermeiden.

Denn es fehlt eine verläßliche Erfolgskontrolle: Niemand weiß mit Sicherheit zu sagen, ob die jährlich für Wirtschaftsförderung aufgewandten zwei Milliarden Mark überwiegend sinnvoll ausgegeben oder überwiegend sinnlos verpulvert werden. Schlimmer noch: Es fehlt eine kompetente Instanz, die zumindest verhindert, daß Betriebe unter Mitnahme von ein paar

* Mit dem Begriff Stamokap wollte W. I. Lenin in seiner 1917 verfaßten Schrift »Staat und Revolution« den damaligen Zustand der westlichen Industriestaaten als ein System kennzeichnen, in dem sich der Staat als Handlanger der Monopole betätigt. Lenin sah dies als das letzte Stadium des Kapitalismus vor dessen vermeintlich zwangsläufigem Untergang an.

Um Firmen anzulocken, brechen Stadtväter Steuergesetze und vernichten Erholungsgebiete

Millionen aus der Staatskasse von einem Ort in einen anderen umsiedeln, ohne daß dabei neue Arbeitsplätze geschaffen werden. Auch solche Fälle gehören zum Alltag der Industrieansiedlungspolitik.

Der schleswig-holsteinische SPD-Abgeordnete Karl Heinz Luckhardt kennt die Spielregeln: „Man läßt sich Standortangebote aufzeigen und setzt mit dem Angebot des Meistbietenden die anderen unter Druck: Geld her, oder ich gehe in ein anderes Bundesland."

So hatte etwa der Schokoladenmulti Mars die freie Standort-Auswahl, bevor er seine 400 neuen Arbeitsplätze nach Viersen bei Mönchengladbach brachte. Auf der Strecke blieben dabei das nordrhein-westfälische Rheine, das mit einem Investitionsgeschenk von 34 Millionen plus Gratisgrundstück gelockt hatte, und das niedersächsische Nordhorn, das außer Subventionen noch eine Kläranlage angeboten hatte.

Daß die 170 Mars-Millionen jetzt in Viersen investiert werden, liegt vor allem an den günstigen Vertragsbedingungen. Die Stadt offerierte dem Süßwarenhersteller Grund und Boden zum Spottpreis von drei Mark je Quadratmeter, kostenlosen Ausbau des Geländes mit Gleisanschluß und Straße, einen Landesinvestitionszuschuß von 26 Millionen Mark und einen Bonus für jeden Arbeitsplatz von 1500 Mark. Schließlich räumte Viersen der Mars GmbH auch noch ein Mitspracherecht bei der Entscheidung über die eventuelle Ansiedlung von weiteren Betrieben in der näheren Umgebung ein.

Die großen Städte sind immer die Dummen

„Das ist ein reiner Unterwerfungsvertrag", schimpfte der im Mars-Krieg unterlegene Stadtkämmerer von Mönchengladbach, Heinz Oberlack. Der Stadtdirektor von Viersen Hans-Christian Vollert hingegen hofft: „Das Geld fließt in einigen Jahren zurück, und wir bekommen in Viersen endlich krisensichere Arbeitsplätze." Dafür mußten allerdings erstmals welche vernichtet werden. Denn Mars hatte verlangt, daß die nahe gelegene Gießerei Croferit ihren Betrieb einzustellen habe, weil die bei der Metallschmelze unvermeidbaren Emissionen die Qualität der empfindlichen Schokoladenmasse beeinträchtigen könnten.

Mit Hilfe der Westdeutschen Landesbank, die laut Satzung „Strukturförderung in strukturschwachen Gebieten" zu betreiben hat, wurde das Problem rasch gelöst. Das staatliche Geldinstitut drehte der hochverschuldeten Croferit-Eisenwerk GmbH den Kredithahn zu. Kurz darauf folgte der Konkurs, 102 Arbeiter standen mit leeren Händen da.

Rund zwei Drittel der Fläche der Bundesrepublik gelten offiziell als Fördergebiete, in denen Industrieansiedlungen mit Zuschüssen aus der Steuerkasse von bis zu 25 Prozent der Investitionen bedient werden können. Wenn Arbeitsplätze und Steuereinnahmen winken, scheren sich Länder und Gemeinden wenig um die Pflege gutnachbarlicher Beziehungen. So beschwerte sich der Düsseldorfer Beigeordnete Bolo Mayweg kürzlich über den Versuch von Umland-Gemeinden, Firmen durch das Angebot rechtswidriger Steuerbefreiung anzulocken.

Die Stadtgemeinde Gerlingen in Baden-Württemberg betrieb mit großer Energie die Anwerbung der Bosch-Hauptverwaltung aus dem nahe gelegenen Stuttgart und ließ dafür eigens Wald abholzen und wichtige Erholungsflächen zerstören. Ergebnis: Bosch zog um, und Stuttgart beklagt ein Steuerloch von schätzungsweise 20 Millionen Mark im Jahr. Doch die Landeshauptstadt taktiert inzwischen ähnlich, um sich vor weiteren Abwanderungsverlusten zu schützen. Sie genehmigte, für den Bau eines neuen Verwaltungsgebäudes der Allianz-Versicherung, den Abriß von Wohnhäusern, die unter Denkmalschutz gestellt werden sollten.

„Wachstumskarneval" und „unsinnige Goldgräbereuphorie" nennt Manfred Rommel, Präsident des Deutschen Städtetages, die Catch-as-catch-can-Politik der Kommunen, ohne dabei freilich — als Oberbürgermeister von Stuttgart — sich anders zu verhalten.

Im Norden der Republik wird der kommunale Schlagabtausch mit gleicher Härte geführt. Bevorzugtes Abwerbeopfer ist Hamburg, das als industrielles Ballungsgebiet nicht als förderungswürdig gilt und deshalb keine Ansiedlungszuschüsse aus Bonn erhält. Eingekreist von den Bundesländern Niedersachsen und Schleswig-Holstein, die jeweils reichlich Fördermittel ausstreuen, verlor die Hansestadt in fünf Jahren 88 Firmen und rund 9000 Arbeitsplätze.

Mit Steuermillionen gebaut, danach wieder dichtgemacht

„Unsinnig und volkswirtschaftlich unvertretbar" nennt Klose die Piratenpolitik seiner Nachbarn. Kloses Kollegen in Kiel stört dies wenig. So besuchte Ministerpräsident Gerhard Stoltenberg während eines Fernostaufenthalts mehrere japanische Konzerne, um die Vorzüge seines Landes zu preisen. Kurze Zeit später schockte die in Hamburg ansässige Europazentrale des Fotoriesen Olympus Optical (Tokio) den Stadtstaat mit Abwanderungsplänen. Nur finanzielles Entgegenkommen, über dessen Höhe sich der Senat ausschweigt, konnte die Japaner an der Alster halten.

Zuvor schon hatte Schleswig-Holstein den schwedischen Konzern Alfa Lavall aus Hamburg herausgelockt. Fünf Millionen Mark Investitionszuschuß, billiges Gelände und Sondervorteile für eine halbe Million Mark überzeugten die schwedischen Turbinenbauer. Auch so renommierte Firmen wie Menck (Baugeräte), Minolta (Foto) und Multicolor (Siebdruck) erlagen den Förderverlockungen aus Kiel.

Das Hin und Her über die Landesgrenzen bietet einer ganzen Schar von Unternehmensberatern gute Chancen, sich als Vermittler zwischen Landesregierungen und wanderungswilligen Firmen einzuschalten — gegen Provision versteht sich.

Doch nicht immer treffen diese Geschäftsleute dabei ins Schwarze. Im Februar vorvergangenen Jahres hatte der Kieler Unternehmensberater Hans-Joachim Herbst der Hamburger Firma Mittelhäuser und Walter (Metallverarbeitung) „persönlich und vertraulich" den Vorschlag gemacht, „mit Ihrem Unternehmen nach Schleswig-Holstein ins Hamburger Randgebiet umzusiedeln".

Der FDP-Mann Herbst hielt sich für solche Vermittlerdienste als besonders qualifiziert, „da ich als langjähriger Vorsitzender des Wirtschaftsausschusses des Schleswig-Holsteinischen Landtages die Probleme sehr gut kenne". Vor den Folgen des Herbst-Deals wurden die Kieler allerdings gerade noch bewahrt, weil die Firma Mittelhäuser und Walter zwei Wochen nach dem Umzugsangebot in Hamburg in Konkurs ging.

Weil eine überregionale Erfolgskontrolle der Wirtschaftsförderung fehlt, zeigen manche Firmen wenig Skrupel, wenn es ihnen zweckmäßig scheint, die mit Fördergeld errichteten Betriebe wieder dichtzumachen.

Beispiel: ICI. Helmut Kohl, damals noch Ministerpräsident in Rheinland-Pfalz, hatte Ende der sechziger Jahre in Offenbach an der Queich den ersten Spatenstich für das Faserwerk des britischen Weltkonzerns Imperial Chemical Industries (ICI) getan. Doch dem Projekt war kein dauerhaftes Glück beschieden. Vor Jahresfrist schlossen sich die ICI-Tore in Offenbach für immer. Mehr als 1000 Arbeitsplätze und 25 Millionen Mark Fördergeld waren der Überkapazität auf dem Fasermarkt zum Opfer gefallen.

Aber noch während die ICI in Rheinland-Pfalz letzte Geschäfte abwickelte, kam sie in Niedersachsen erneut um Förder-Millionen ein — diesmal für ein petrochemisches Werk in Wilhelmshaven. Ungeachtet der pfälzischen Vergangenheit und hoher Verluste, mit denen die Erzeuger von Massenkunststoffen wegen der Weltmarktlage rechnen müssen, konnte ICI über 200 Millionen Mark Subventionen bei Ministerpräsident Albrecht loseisen. Als Gegenleistung bietet der britische Chemieriese 520 Arbeitsplätze bis zum Jahre 1981. Weitere 1500 sind bis 1987 lediglich „in Aussicht gestellt".

Michael Ringier

OPEL WINTERFEST

Günstige Finanzierung durch die Opel Kredit Bank.

Die Ascona-Überraschung

Einmalige Sonderserie in begrenzter Stückzahl

Das Opel Winterfest. *Jetzt bietet Ihnen der Opel-Händler rassige Sondermodelle: komplett ausgestattet, luxuriös und unverwechselbar. Autos, um die man die Besitzer beneiden wird, weil sie besonders schön und selten sind: Die Stückzahl ist begrenzt! Dieses Angebot sollten Sie rasch nutzen, wenn Sie zu den wenigen Besitzern gehören wollen.*

Der beliebte Ascona – hier in seiner schönsten Version. Als Sondermodell mit geringer Stückzahl, dazu noch von echter Exklusivität. Und durch seine Ausstattung begehrenswerter denn je: silberblaue Metallic-Speziallackierung und die mattschimmernden Leichtmetall-Sportfelgen! Stahlgürtelreifen 185/70 R 13 84 S für sicheres, sportliches Fahren.

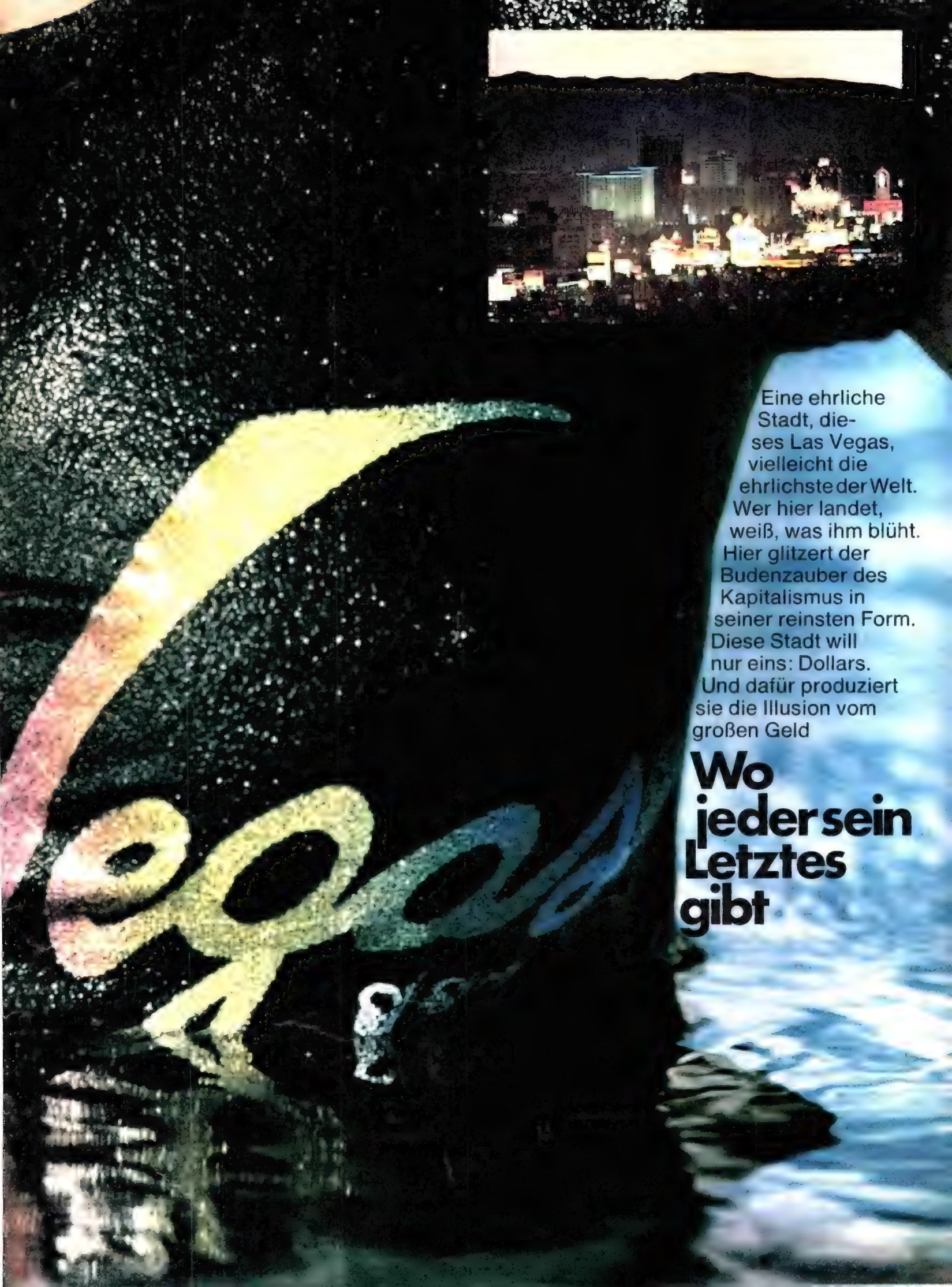
Zur luxuriösen Berlina-Ausstattung kommt die SR-Ausstattung (Drehzahlmesser, Voltmeter, Öldruckmesser, Intervallschalter für Scheibenwaschanlage). Außerdem die wärmedämmende, getönte Rund-um-Verglasung mit Verbundglas-Frontscheibe.

Auf die Wagenlackierung abgestimmt – auf Wunsch und gegen Mehrpreis – die praktische, abschließbare Skibox, komplett mit Träger.

Diesen Sonder-Ascona gibt es ausschließlich mit dem 2.0 l-S-Motor, 74 kW (100 PS). Sie können zwischen der 2türigen und der 4türigen Limousine wählen.

Opel Winterfest.
Die Ascona-Überraschung.
Bei Ihrem Opel-Händler.

Fotos: Wolfgang Behnken; Michael Montfort



Eine ehrliche Stadt, dieses Las Vegas, vielleicht die ehrlichste der Welt. Wer hier landet, weiß, was ihm blüht. Hier glitzert der Budenzauber des Kapitalismus in seiner reinsten Form. Diese Stadt will nur eins: Dollars. Und dafür produziert sie die Illusion vom großen Geld

Wo jeder sein Letztes gibt

Eine Spielwiese, auf der es Dollars regnet

In den Hotelhallen von Las Vegas läuft das Spiel rund um die Uhr. Ohne Pause klingeln die Kassen der Gewinner, Großbanken und Hotelketten sacken ein. Die Mafia hat ausgespielt

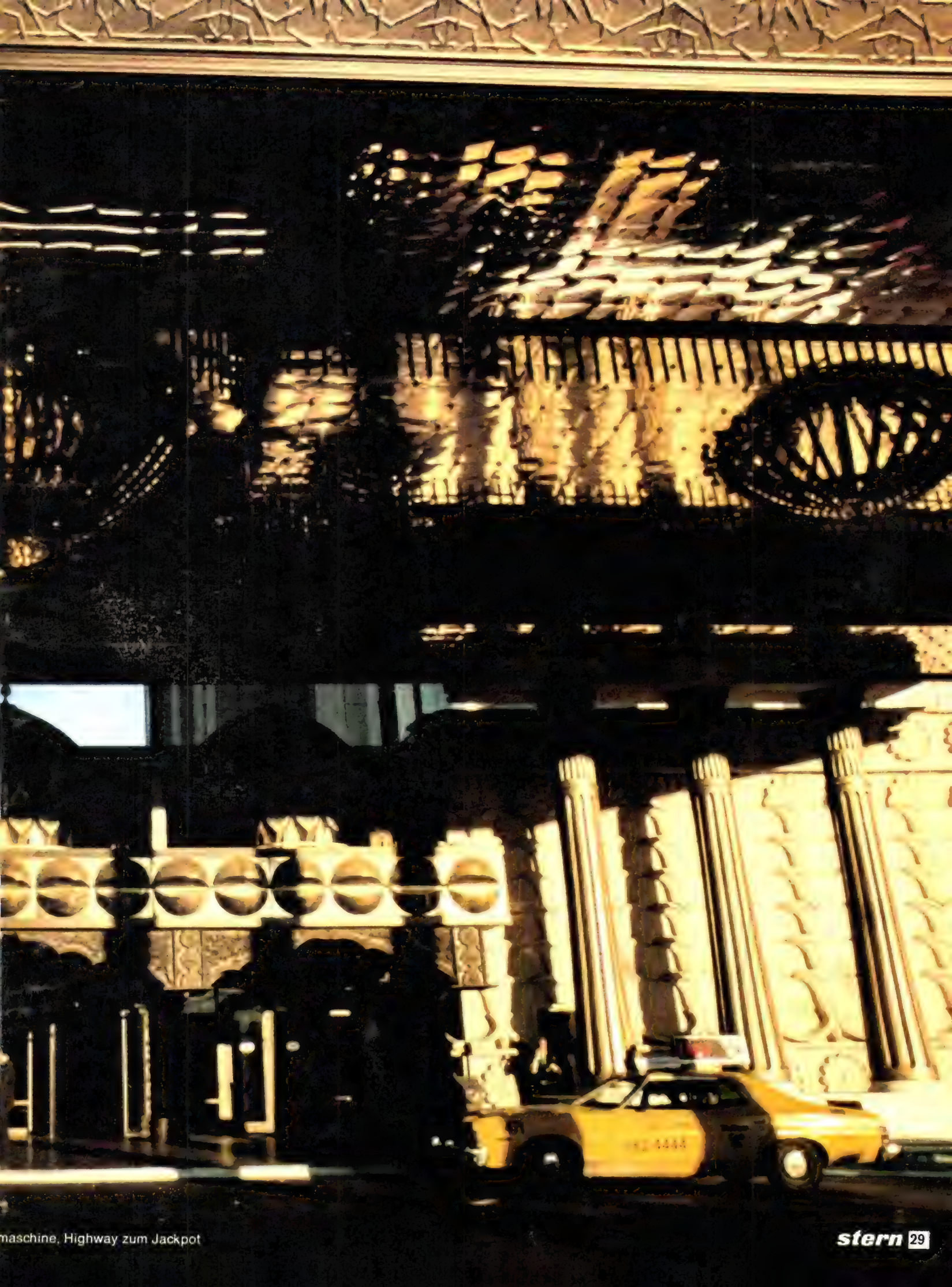
Der große Zirkus des Cash-as-cash-can

Über den einarmigen Banditen riskieren Top-Artisten ihre Knochen. Keiner blickt hoch, das Hebeln geht weiter

Foto: Michael Montfort

Das nimmersatte Glitzerding frißt die Dollars aus der Hand – sekundenschnell. Spiegel verdoppeln die Gewinnausschüttung

Eine Stadt im Goldrausch Der Eingang des »MGM-Hotel«, großspurige Ansaugöffnung einer totalen Vergnügung



maschine. Highway zum Jackpot

Foto: Gamma/Catherine Leroy

So funktioniert Las Vegas: Sich treiben lassen, die Zeit vergessen, jedes Maß verlieren

Nichts geht mehr. Früh am Morgen ru

Einsamkeit als Gruppenerlebnis – in Las Vegas ist jeder für sich

Rastlose Unterhaltung von Glückszahlen. Die Frauen spielen Bingo

hen die Rappelkisten. Tristesse treibt ihr Spiel auf der Verliererstraße, und das Hotel macht Kassensturz

Am Craps-Tisch ist Rabatz, der Spaß oft größer als der Einsatz

Kameras beobachten die Tische. Jedes Spiel wird aufgezeichnet

MOTOR
GOLDEN
Gulf
HOME
HAZARI
DIPPER PENNY
MOTHERS
Roger's
SelfServe
MEN
ERBST
Coin

Müllplatz der machbaren Illusion

Am Rand der Wüste lagern ausgediente Reklameschilder, ausrangierte Versprechen. Las Vegas, die Stadt der Myriaden von Glühbirnen, ist ein Zustand, der sich dynamisch nach allen Seiten auswächst. Die Quelle des Wachstums sind die Dollars der Verlierer

Es ist nicht alles Colt, was glänzt – Wachfrauen mimen Sheriff

Wer Las Vegas verläßt, ist meist ein Verlierer. Aber er hat immer

Lockruf der Wüste - Reizklima für Big Spenders

Wenn große Spieler pleite sind, zahlt das Hotel den Rückflug

Ein Bericht von Emanuel Eckardt
mit Fotos von Roger Fritz

Die Gegend ist vertraut. Weites Land in Cinemascope, das Skelett in der Sanddüne. Lonesome Cowboy taumelt durch den Sand, saugt an der Lederflasche, die schon lange trokken ist. Der letzte Schuß für den Gaul, der nicht mehr kann. Die Kamera trudelt, taumelt, rückt die Sonne ins Bild.
Seit es Western gibt, leben wir mit der Wüste von Nevada, Schotterstrecke, Sandmeer. Wir haben sie im Kino durchritten und durchlitten, hinter uns die Verfolger und vor uns flimmernde Hoffnung.
Die Landschaft ist vertraut, auch wenn sie 10 000 Fuß unter dem Flugzeug dahinzieht. Und doch ist dann alles anders, wenn plötzlich in der Wüsteneinöde diese flachen Häuserzeilen auftauchen, ein paar wenige Hochhäuser dazwischen.
Der Trampelpfad nach Las Vegas ist der Luftweg. Mehrmals in der Stunde hebt von Los Angeles ein Flieger ab, nicht ganz so oft von Chicago. Wer aus Deutschland kommt, hängt vielleicht schon 21 Stunden im Sitz, ein langer Tag, der sich nach Westen gedehnt hat.
Jetzt nichts wie raus, vorbei am Käsekuchenlächeln der Stewardess. Ein blauer Gang saugt uns an. Indirektes Neonlicht. Ein Gang wie im Kino, an dessen Ende eine Platzanweiserin stehen könnte, bitte-

och ein paar lausige Dollars für die Automaten am Flughafen des Spielerparadieses

e »einarmigen Banditen« bringen das dicke Geld. Es wird in Automaten sortiert und gezählt – ohne Pause Tag und Nacht

sehr, Sperrsitz. Bett wäre besser. Gleißendes Licht klemmt sich plötzlich wie Streichhölzer unter die Augenlider. Weiße Birnen rennen im Kreis, Leuchtreklame spielt verrückt: „See Downtown Las Vegas." Über dem Gang kichert jemand. Eine Lautsprecherstimme wandert mit. Was hat sie gesagt? Sie erzählt Witze und lacht sich kaputt. Hauptsache, der Koffer ist mitgekommen.

„Oh, whow", sagt der Taxifahrer gelangweilt, als wir ihm erzählen, daß wir aus Germany sind. Der Dodge brummt im Bariton, acht Zylinder süffeln ihre Gallons. Draußen glühen Birnen vorbei. Tausende. Millionen. Blinken, blubbern, rennen, quirlen, spucken, Phantasiebilder in Lichtsekunden, Schriftzüge „. . . . Dollars, the best, the greatest, Stardust . . ." Dahinter ist nichts!

Die Birnen glimmen an Gerüsten, Illusionsbauwerken, Werbeträgern, zehn Stockwerke hoch. Vielleicht noch höher. Las Vegas ist ebenerdig, kratzt keine Wolke. Die Häuser sind Flachbauten, wie deutsche Verbrauchermärkte auf der grünen Wiese, nur bunter, viel bunter. Einige Hotels aber türmen ihre Betten himmelwärts, 70 000 sollen es sein.

„Las Vegas" ist die amerikanische oder eigentlich spanische Übersetzung von Oktoberfest, insofern, als Las Vegas „die Wies'n" heißt. Zwei Quellen sollen dort geflossen sein, damals, als die spanischen Eroberer nach einem Platz für eine Poststation suchten. Ein paar Büschel Gras wuchsen da. Mag sein, daß sie den Namen Wiese verdienten. In der Wüste ist alles relativ.

„Hier ist es." Der Fahrer kriegt sein Geld. Wir wollen ins Hilton trotten, müssen aber ins Hilton springen, um nicht unter die Räder zu kommen. Von Glühbirnen überdacht die Auffahrt, ein fünf- oder sechsspuriger Asphalt-Rangierbahnhof für Cadillacs und Lincolns, dahingleitende Chromgebirge, aus denen die Birnen tausendfach karfunkeln. Der Koffer ist weg. Die Reception ist weg. Jedenfalls finden wir sie nicht, nicht mal die Hotelhalle. Wir starren auf ein Fußballfeld, vollgestellt mit Spielautomaten, lückenlos aufgereihten, klingelnden, leuchtenden, schnarrenden, spuckenden Rappelkisten: Slotmachines, die berühmten geschmähten einarmigen Banditen. Dazwischen hantieren die Spieler, Spielerinnen, zumeist alte Frauen, einige angetan mit Arbeitshandschuhen und selbstgehäkelter Stola unter der himmelblauen oder violetten Dauerwelle. Abwesend der Blick, über den Faltentälern der Gesichter liegt bleicher Puderstaub. Niemand spricht. Mechanisch heben sich die Arme im Zugriff. Jeder steht allein in der Spielhalle, dem Wartesaal für den Jackpot, den Hauptgewinn. Rumms macht der Hebel, die Walze mit den bunten Symbolen wirbelt sekundenlang, bleibt stehen, Pflaume-Pflaume-Zitrone: nichts! Rumms: nichts! Rumms: nichts!

Im Hintergrund klingelt es Sturm. Alarm? Feuer? Diebstahl? Falschspiel? Nichts davon. Ein Automat hat den Koller. Spuckt die dicken Dollarstücke, spuckt, spuckt. Ein junges Mädchen faßt sich mit beiden Händen ins Haar und kichert besoffen vor Glück. Die Maschine rappelt, spuckt alles aus. Dollars kullern auf den Teppichboden. Zwei Angestellte sammeln sie in Plastikbecher. Die Maschine hat sich erbrochen. „5000 Dollar", sagt einer. „Oh, whow!"

Wir stoßen über die Mittellinie in die Tiefe des Raumes vor, bestaunen das knatternde Glücksrad. Rechts außen zokken sie unter gewaltigen Kronleuchtern aus schwerem Bleikristall: Blackjack, Roulett. Wo bitte ist die Reception? Eine rüstige Mittvierzigerin in Netzstrümpfen und rotem Minifummel weist den Weg. Ihre bloßgelegten Hinterbacken wackeln unter dem einschneidenden Höschen. Sie verteilt Drinks an die Spieler, kostenlos. Denn wer sich in die Bar verzieht, kann nicht spielen, und wer nicht spielt, ist ein Spielverderber.

Jubel in der Ecke. Am Crapstisch ist Stimmung, Rabatz wie bei Schalke. Ein Cowboyhut segelt auf dem Tabaksqualm. Die Spieler an der flachen Filzwanne grölen: „Go on!" Setzen, Chips drauf, einer würfelt, zwanzig toben, und der Croupier harkt zusammen, was der Bank gehört. Craps-Croupiers sind besonders ausgebildet — das heißt, sie haben besonders ausgebildete Arme, weil die Spielwanne ziemlich groß ist.

Wir durchqueren das Lichtermeer wie Nichtschwimmer und halten uns schließlich an der Reception fest, die so lang ist wie ein kleiner Bahnsteig. Aber trotzdem hat die Hotelleitung sie so gut versteckt, daß der Besucher sich erst mal in das Spielgeschehen wirft.

Der Empfangschef will wissen, wie das Zimmer bezahlt werden soll. „Bar", sage ich unschuldig. Der Verlag hat mir einen Reisekostenvorschuß anvertraut. Aber das weiß der Mann nicht. Er blickt mich an wie einen Geisteskranken. Also zeige ich ihm meine Creditcard, ehe er einen Arzt holen kann. Ich bin in einem anderen Land. Bargeld ist hier wie geklaut. Die Plastikkarte gibt dem Hotel die Chance, dem Gast noch in die Tasche zu greifen, wenn nichts mehr drin ist. Der Fahrstuhl ist aktualisiertes Rokoko. Er hebt ab himmelwärts und hinterläßt uns irgendwo in einem hochflorig belegten Labyrinth. Zimmerflucht nach drei Seiten.

Schönes Erwachen: Die Sonne taucht die Bergzacken der Rocky Mountains in phantastisches Licht. Weicher Nebel liegt über den flachen Bauten der Stadt. Das Zimmer prunkt mich an. Die Fenster lassen sich nicht öffnen. Es soll keiner raussprin gen, wenn er seine Ranch verspielt hat. Der Roomservice ist miserabel, der Toast kalt. Allerdings war er auch 50 Minuten unterwegs. Das hat seinen Grund. Wer sich auf seinem Zimmer zu wohl fühlt, geht nicht ins Casino und spielt nicht.

Wer statt dessen im Coffeeshop frühstückt (in den man nur kommt, wenn man das Fußballfeld mit den Automaten durchquert hat), wer also im Coffeeshop frühstückt, kann beim Kauen spielen. Ein Wink mit dem Pfannkuchen oder der Serviette genügt, und ein Kenogirl schwebt heran; ein filmreifes Langbein im winzigen Flitterflatterfummel nimmt die Dollars und den Kenozettel, auf dem wir unsere Zahlen angekreuzt haben. Keno ist wie Lotto, nur sehr viel schneller. Ziehung ist alle halbe Stunde. Die Zahlen von eins bis achtzig leuchten an der Wand des Frühstücksrestaurants. Man ist immer auf dem laufenden. Hilton auch. Es läßt keine Sekunde aus, um seinen Gästen ans Portemonnaie zu gehen.

Und zwischen den Knabbernden und Schlürfenden, zwischen Scrambled Eggs und Cottage-Cheese erfaßt der Blick ein aufgedonnertes Nochlängerbein mit eckig zurückgelegten Kleiderbügelschultern und einem Preisschild am Arm. Sie klinkt die Hüfte vor, sagt artig, in welcher Boutique wir ihr Kleid kaufen können, und nennt den Preis: 60 Dollar. Die Boutique ist irgendwo im Hilton.

Das Hilton in Las Vegas nennt sich das größte Hotel der Welt, und wie alles in der „Fun City" ist es im Bau, schon seit zehn Jahren. Zu den 2139 Zwei- und Vierbettzimmern, die es im Augenblick hat, werden noch 600 dazugebaut.

Las Vegas ist keine Stadt, sondern ein Zustand, der sich auswächst, zur Zeit so groß wie Braunschweig, wenn man die Menschen zählt, die dort wohnen, rund eine Viertelmillion. Und diese Menschen betreiben eine Vergnügungsmaschine, die auf Hochtouren läuft, 24 Stunden am Tag, 365 Tage im Jahr, eine Maschine, die mit fünf Milliarden Dollar im Jahr geschmiert wird, viermal soviel wie der Jahresetat der Republik Ghana, mehr als die Vereinigten Staaten im Jahr an Entwicklungshilfe aufwenden.

Die „Stadt der Verheißung", wie sie einst genannt wurde, wuchert aus den Zinsen der Verlierer. 90 Prozent der Besucher von Las Vegas sind Verlierer, aber von den zehn Millionen Touristen, die hier ihr Spielchen machen, kommt jeder dritte mehrmals im Jahr. Nach durchschnittlich vier Tagen geben sie die Hoffnung auf und reisen ab. Den meisten von ihnen hat die Lebensmitte einen Bauch wachsen lassen. Big Spender und Frau sind grau, grau geworden wie der amerikanische Traum vom schnellen Geld. Sie haben hart gearbeitet für diese Nickels, Dimes und Dollars, die sie hier in die Wüste schicken.

„Der Amerikaner hat viel Geld", läßt Henri J. Lewin an seiner dicken Zigarre vorbei verlauten. „Wenn ihr in Deutschland ein Hemd braucht, kauft ihr euch eins. Okay. Wir kaufen uns gleich drei Dutzend. Verstehen Sie?" Henri J. Lewin ist keine schillernde, sondern eine funkelnde Persönlichkeit. Seine Augen funkeln. Die goldenen Kettchen an seinem Handgelenk funkeln, die Brillanten, die auf seiner Krawattennadel — dick wie ein Schokoladenriegel — den Namen Henri glitzern lassen, die Brillanten, die auf dem goldenen Klotz an seinem Finger ein H

Weiter auf Seite 40

Deutscher Qualitätswein. Sein einzigartiges Bukett hat einen kühlen Grund.

Weil es bei uns während der Lese oft schon herbstlich kühl ist . . .

der Most dann in tiefe Keller kommt . . .

kann er schonend vergären.

Kann er in großen Holz- oder Stahlfässern . . .

langsamer reifen als in heißen Zonen.

Entwickelt dadurch sein leichtes, elegantes Bukett.

So unverwechselbar.

Zum Wohl!

Die Harmonie von fruchtiger Säure und feinem Duft und Aroma kennzeichnet unsere Weine. Hat sie in der ganzen Welt berühmt gemacht.

Und neben allem anderen ist es auch die kühle und schonende Behandlung, die sie prägt. Denn bei uns können die Trauben mehrere Wochen länger reifen als anderswo. Kommen aus oft schon winterlich kalten Weinbergen in kühle Keller, um dort langsam und behutsam zu vergären. Und behalten so ihr feines, frisches Aroma. Das, was Deutsche Qualitätsweine von Anfang an so anders im Charakter macht.

Deutscher Wein
einzig unter den Weinen

9-037

In der Vorsaison sind sie

Wenn das Gros der Urlauber noch nicht verreist ist, dann hat der individuelle Urlaub Hochsaison. Da finden Sie – oft auch noch kurzfristig – ein Hotel ganz nach Ihrem Geschmack. Der Kellner hat für Ihre Extra-Wünsche Zeit, und der Koch beweist Ihnen, daß er seine Kochkunst nicht in der Kantine gelernt hat.

Sie werden vor lauter Sand wieder den Strand erkennen, und das Meer ist fast nur für Sie da. Kurz: ein Urlaub, wie er zu keiner Zeit des Jahres schöner sein kann.

Bleibt lediglich zu erwähnen, daß die Vorsaison bei Neckermann + Reisen auch vom Preis her enorm attraktiv ist: Sehen Sie in unseren Prospekten nach den Reiseterminen für die Monate Mai und Juni. Und schauen Sie sich auch die Extras an, die in dieser Zeit bei vielen Hotels bereits im Reisepreis inklusive sind: z. B. ein Mietauto für einen Tag oder das Spezialfrühstück. In vielen Zielen bieten wir 3-Wochen-Reisen zum Preis für 2 Wochen oder besonders hohe Kinderermäßigungen.

„Viel Urlaub fürs Geld" – nie sind Sie mit unserer Devise besser gefahren! Diese Angebote sind der Beweis:

in bester Gesellschaft.

Mamaia/Neptun, Flugreise, 2 Wochen, Vollpension,
Termin: ab 28.5.1979. schon ab **359,–**

Istrien/Jugoslawien, Flugreise, 2 Wochen, Halbpension,
Termin: ab 3.5.1979. schon ab **388,–**

Mallorca, Flugreise, 2 Wochen, Übernachtung,
Termin: ab 2.5.1979. schon ab **399,–**

Menorca, Flugreise, 2 Wochen, Zimmer/Frühstück,
Termin: ab 9.5.1979. schon ab **418,–**

Für die kostbarsten Wochen des Jahres...

NUR
NECKERMANN+REISEN

FORTSETZUNG VON SEITE 36

bilden. H wie Hilton oder Henri. Das ist dasselbe. Lewin, 55 Jahre, laut Visitenkarte Millionär, sonst nichts. Henri J. Lewin, Jude, als Kind mit den Eltern aus Potsdam vor den Nazis geflohen, ist der Obermotz von 14 Hilton-Hotels an der amerikanischen Westküste. Er thront in einem Büro, das so verrückt ist wie alles in Las Vegas. Porzellanfiguren, eine Kühltruhe mit italienischem Eis, acht Sorten, griffbereit, ein Doktorhut plus Talar am Garderobenständer, Elvis Presley in Öl und ein freistehendes Klosett für Besucher, die auf Henri scheißen möchten. Sein Bild lächelt einladend aus der Schüssel. Sein Bild lächelt von den Wänden, Diplome, Dankbarkeiten von Showstars („Thank you, Henri, for a Million").

„Ich habe in jedem Hotel, in dem ich arbeite, das gleiche Büro", grinst er. „Sieben habe ich heute schon besucht." Ein fliegender Hotelkettenhund. „In Los Angeles habe ich noch Affen im Büro und Pirañas. Diese Mörderfische. Ich gebe ihnen Filet Mignon, jeden Tag." Er nestelt am Dekolleté eines schlanken Mädchens, das ihm ein disneyblaues Minikleidchen vorführt. Henri entscheidet alles, auch welches Kleid die Barmädchen zu tragen haben.

„Wir haben Girls, die sind älter. Manche sind dick. Wissen wir. Aber wir verkaufen keine Frauen. Wir verkaufen Drinks. Hilton zeigt keine Titten. Verstehen Sie? Hierher können Sie Ihren Sohn mitbringen oder Ihre kleine Tochter. Hier können Sie Mozart hören, Lehár oder die beste Show der Welt sehen. Aber keine nackte Frau. Kein schmutziges Wort. Verstehen Sie?"

Lewin hat alles unter Kontrolle. Er kann auch jedes Spiel kontrollieren, sogar wenn es schon lange vorbei ist. Fernsehkameras über den rund 50 Baccarat-, Blackjack-, Craps- und Roulett-Tischen zeichnen jede Spielminute auf. 24 Stunden am Tag. Jedes Wort wird mitgeschnitten. „Wenn einer sagt, die Bank hat nicht richtig ausgezahlt, können wir das sofort feststellen. Dann sehen wir uns das Videoband an."

Über den Spielern hängt der Himmel voller Augen, aber das Videoband ist nur Teil des Kontrollsystems. Über den Spieltischen verläuft ein Gang, von dem aus Aufpasser das Spiel durch verspiegelte Glasscheiben beobachten. Beobachtet werden vor allem die Croupiers mit ihren Stummelkrawatten (damit dahinter kein Jeton verschwinden kann). Sie werden fristlos entlassen, sobald ihr Tisch längere Zeit weniger als 20 Prozent vom Einsatz einspielt.

Der Umsatz ist immens. Drei Millionen Dollar werden Abend für Abend an der Kasse des Hiltonkasinos umgewechselt. 23 Millionen Dollar bleiben hängen im Jahr. Netto. Blanker Profit.

Die meisten Dollars machen die Automaten. Aber wenn der amerikanische Lastwagenfahrerverband in fünf Tagen für zwei Millionen Dollar ißt und trinkt, in einem Ballsaal, in dem 15 000 Menschen mit einem kalten Büfett versorgt werden können, oder wenn 4000 zuschauen, wie Muhammad Ali im Hilton-Pavillon von Leon Spinks verhauen wird, wenn im zweiten Stock — er mißt 12 Morgen Land — wieder einmal internationale Tennismeisterschaften ausgetragen werden, dann rappelt es natürlich in der Hotelkasse.

Das ewig wachsende Hilton ist das betonierte Sinnbild jenes beinahe kindlichen Größenwahns, der die Spieler zum Kampf gegen die Maschine oder gegen eine dollarschwere Spielbank antreten läßt. Las Vegas ist der Turnierplatz für Tausende von Einzelkämpfern, glitzerndes Spiegelbild der gesellschaftlichen Wirklichkeit, die den Menschen isoliert, für sich kämpfen läßt. Nur daß der Sieg über den Apparat hier greifbar erscheint, faßbar mit der rechten Hand.

Ein Schritt nach draußen ist ein Schock. Die Sonne hat etwas Verletzendes. Wieso scheint überhaupt die Sonne? Es ist früher Morgen. Die Sonne steht tief. Es kann auch Abend sein. Ganz sicher ist man nie. Las Vegas löscht das Zeitempfinden aus und hebt seine Besucher aus den Angeln. Draußen hält man es nicht lange aus. Was ist da schon? Wüste.

Der Las-Vegas-Urlauber soll nach Möglichkeit das Hotel, in dem er gebucht hat, nicht eher verlassen, als bis er pleite ist. Wenn er viel verloren hat, spendiert das Hotel den Rückflug. Wichtig ist, daß er wiederkommt, vergelt's Gott.

Ach Gott, ja. Der hat auch seine Aktien in der Spielhölle. Radio „Neues Leben" sendet auf UKW dreimal täglich Kurse für Laienprediger. „How to be born again." „Wie werde ich wiedergeboren?" Der Mann, der das weiß, heißt Billy Graham und hat sich ein Jahr auf seinen großen Las-Vegas-Kreuzzug vorbereitet. Seine Truppen haben die Stadt umstellt, Attacke im Hilton-Convention-Center: „Die Gläubigen von Las Vegas sind der Funke einer neuen Religiosität. Er wird das ganze Land entflammen." Oh, whow. 1500 jauchzen und frohlocken. Teufel auch, dieses Las Vegas ist eine gottverdammt fromme Stadt.

130 Jahre bevor Billy, „das Maschinengewehr Gottes", die göttlichen Garben abfeuerte auf Las Vegas, haben es die Missionare schon mit dem Vorderlader versucht, und die Indianer mußten daran glauben. Drei Jahre lang mühte sich Brigham Young, der Meister der Mormonen und Hormone (er hatte 28 Frauen), die Indianer und Abenteurer in Las Vegas zu Christenmenschen zu machen. Aber Erfolg damit hatte erst die Mafia.

Es war im Jahre des Herrn 1945, als der Gangster Bugsy Siegel ein Hotel errichtete, das er nach den langen rosa Beinen seiner Freundin „Flamingo" nannte. Bis ihn der Herr zu sich nahm — Bugsy ging an einem mysteriösen Kopfschuß zugrunde —, war Las Vegas eine saubere Stadt geworden. Handtaschendiebe und Genickschußexperten, Zuhälter und Falschspieler — Bugsy hatte sie alle ausbugsiert, vertrieben oder flach gemacht. Und die Mafia-Familie Cosa Nostra, die maßgeblich am Aufbau der Spielhölle beteiligt gewesen war, sorgte dafür, daß der Himmel auch hier auf Erden zu Ehren kam. Weil die Kirchen das Glücksspiel verbieten wollten, finanzierte die Unterwelt eine Kirche nach der anderen und ließ keine Glaubensgemeinschaft aus. In keiner Stadt der Welt (wenn man einmal vom Vatikan absieht) gibt es so viele Kirchen und Kapellen pro Einwohner.

Las Vegas wurde sauber. Eine strenge unabhängige Kommission überwachte die Einhaltung der Spielregeln, und die Casinos befolgten sie beflissen. Eine gezinkte Karte, ein einziger angeschliffener Würfel und die Konzession war weg.

Aber auch die Gottesfurcht half dem ehrbaren Syndikat nicht mehr, als das Big Business der internationalen Hotelkonzerne und Banken die Mafiosi in die Zange nahm. Gemeinsam mit dem FBI verdrängten sie die Unterwelt vom Spielfeld. Und als der Milliardär Howard Hughes sich mit ungefähr 300 000 000 Dollar an dem Spiel beteiligte, gaben die Gegner auf. Bugsys Flamingo gehört heute Hilton. Und die Hotels machen das große Spiel unter sich aus.

Vom Hilton aus sind es zu Fuß 15 Minuten bis zum Strip, falls man bis dahin keinen Sonnenstich bekommt. Aber wer zu Fuß geht, hat sowieso einen Stich. Der Strip ist die Hauptstraße von Las Vegas, hier stehen die meisten der großen Hotels. Das „Desert Inn", in dessen neuntem Stock der greise Howard Hughes sich den Angstschweiß mit Kleenextüchern vom nackten Körper wischte, das „Stardust", in dem zweimal am Abend die Girls vom „Lido de Paris" ihre durchtrainierten langen Beine schwingen, „Cesar's Palace", wo Sinatra und Sammy Davis der Jüngere seit Jahrzehnten ihren Swingsang zum besten geben.

Gegenüber hat die Filmgesellschaft Metro Goldwyn Mayer das „MGM Grand" hingesetzt, ein protziges Walhalla der Filmwirtschaft, wo Hollywoods Gipsköpfe in den Vitrinen stehen. Weiter unten am Strip tanzt ein weißer King Kong in einer Fontäne. Las Vegas spielt mit Wasser, als gebe es hier nichts anderes. Hinter King Kong ragt ein rot-weißes, überdimensional großes Zirkuszelt. „Circus Circus" heißt dieses Hotel. Das Zelt ist die Halle. In der Manege — wie könnte es anders sein — lassen Spielautomaten nur enge Gassen. Hoch über ihnen in der Zirkuskuppel turnen Artisten ganz in Weiß. Salto mortale. Keiner an den Automaten blickt hoch. Falls einer runterfällt, ist ein Netz dazwischen. Aber auch ohne Netz würde niemand die Artisten wahrnehmen. Alle würden spielen, spielen, spielen. Und wenn einem einer auf den Kopf fällt, kommt er in die Psychiatrische Klinik von Las Vegas. Da sind schon ein paar, die nichts weiter tun, als den Arm zu heben. Immer wieder. ■

Unterm Strich

Donnerstag, 4. Januar 1979 • unabhängig • unparteiisch • unentgeltlich

Neues aus dem Archipel Kindergarten

Von Wolfram Siebeck

Es ist ein großes, saftiges Hühnerbein, appetitlich braun gebraten, und ich schiebe es mir gerade in den Mund, als er sagt: „Ist euch eigentlich bekannt, daß wir jetzt das Jahr des Kindes haben?“ Die Frage ist scheinbar an alle gerichtet, aber natürlich sehen sie mich an. Es ist nicht fair, jemanden anzustarren, wenn er ißt. Kinder sind nie fair. Ich verschlucke mich auch prompt und huste und beschäftige mich mit der Serviette und muß einen Schluck Wein trinken.

Wenn sie sich etwas in den Kopf gesetzt haben, sind sie nicht so leicht abzulenken. So insistiert er mit der intellektuellen Hartnäkkigkeit des Gymnasiasten. „Was ich damit sagen will, ist, daß das Jahr des Kindes schon eine Woche alt ist. Aber wir haben noch nichts davon gemerkt. Ich jedenfalls nicht. Du etwa?“ Er wendet sich direkt an seinen jüngeren Bruder. Gott sei Dank hat der seine intellektuelle Phase noch vor sich. Zwar öffnet er den Mund, weiß aber die Gelegenheit zur freien Rede nicht zu nützen. So schüttelt er nur den Kopf.

Für ihn ergreift der Älteste das Wort. „Eine Taschengelderhöhung wäre das mindeste“, schlägt er vor. Er ist Pragmatiker. Keine Ideale mehr, diese Jugend. „Und Bohnern und die Gartenarbeit“, meldet sich der Jüngste nun doch noch, „müssen wir das eigentlich immer umsonst machen?“ Materialistisch bis auf die Knochen. Andere Kinder gehen zu einem Guru nach Indien oder meditieren auf dem Klo. Nicht so diese hier. Denken nur ans Geld. An mein Geld.

„Das Jahr des Kindes ist bestimmt nicht für euch eingerichtet worden“, belehre ich sie, „sondern für die Kinder der Dritten Welt, die nicht einmal einen Fußboden haben, den sie bohnern könnten!“

„Dann werden sie auch weniger ausgenutzt!“ vermutet der Materialist.

„Und haben mehr Zeit zum Spielen!“ glaubt der Pragmatiker.

„Das einzige, was sie haben, ist Hunger!“ kläre ich sie auf.

„Haben wir auch!“ brüllen sie da ohrenbetäubend unisono.

Ohne Ideale, materialistisch und auch noch unverschämt! Ich werfe das abgenagte Hühnerbein durch die Stäbe ihres Käfigs. Gierig fallen sie darüber her. Keine Manieren, keine Spur von Kollegialität. Ich stehe auf und gehe.

„Wann dürfen wir wieder raus?“ rufen sie mir nach.

„Wie immer; wenn die Hunde gebadet worden sind!“

Sauberkeit muß sein. Vielleicht sollte ich sie künftig gleichzeitig mit den Hunden in die Wanne lassen. Dann ist das Wasser noch warm. Auch wenn sie dadurch verweichlicht werden — es ist schließlich das Jahr des Kindes, und es könnte keiner mehr behaupten, wir Deutschen behandelten unsere Kinder schlechter als unsere Hunde.

Zeit im Bild / Von Peter Neugebauer

»So, im neuen Jahr willst du also ein ganz neuer Mensch werden, daß ich nicht lache, Hubert!«

Limericks / Von Joachim Schwedhelm

Ein Zauberkünstler aus Minden
ließ mit Vorliebe Häschen verschwinden,
doch irgendwann lief
ihm irgendwas schief,
und er konnte sich selbst nicht mehr finden.

Ein Feuerfresser aus Vagen
konnte Flammen in Mengen vertragen,
doch trank er nur ein
Gläschen feurigen Wein,
pflegte Sodbrennen gleich ihn zu plagen.

Einem Schlangenbeschwörer aus Bröthen
gelang es mit rhythmischem Flöten
zwar nicht eine Mamba
zu lehren die Samba,
doch langsam den Nerv ihr zu töten.

Die Quandt-Tragödie

Inge Quandt, die reichste Frau Deutschlands, stirbt, gerade 50 Jahre alt, zu Weihnachten. Ihr zweiter Mann, Hans Hilman von Halem, erschießt sich neben seiner toten Frau. Zurück bleiben sechs Töchter und ein Erbe von rund 1000 Millionen Mark

Sie war seine ganz große Liebe

Hans Hilman von Halem, Sproß einer Düsseldorfer Bankiersfamilie, wurde 1973 Vermögensverwalter Inge Quandts. 1976 heirateten die beiden und lebten zurückgezogen in ihrem großen Haus in Bad Homburg

Ein Haus mit 23 Zimmern, ein Park so groß wie sechs Fußballplätze

Inge Quant lebte mit ihren beiden jüngsten Töchtern in Bad Homburg in einer 23-Zimmer-Villa mit 40 000 Quadratmetern Park. Dazu ein Atombunker, eine Reithalle und ein wettersicherer Tennisplatz. In Cap d'Antibes an der französischen Riviera besaß sie eine Villa, deren 1000 Quadratmeter großer Swimmingpool von olympischen Ausmaßen ist. Nach dem Tod ihres Mannes Harald freundete sich Inge Quandt mit dem TV-Reporter Rainer Günzler an. Er starb 1977 an Nierenkrebs

Fotos: Hans D. Bollinger

Fotos: DPA, H. D. Koch

„Führe die Tradition der Familie fort"
Joseph Goebbels 1945 an Harald Quandt

Harald Quandt war zehn Jahre alt, als seine Mutter Magda sich scheiden ließ und Joseph Goebbels heiratete. Harald war in britischer Gefangenschaft, als die Familien Goebbels 1945 Selbstmord beging. Als Erbe seines Vaters Günther baute er mit seinem Stiefbruder Herbert Quandt nach dem Krieg das gewaltige Industrie-Imperium weiter aus. 1967 kam er bei einem Flugzeugunglück ums Leben

Eigentlich, sollte man meinen, geht das keinen was an. Eine Frau, gerade 50 Jahre alt, stirbt in der Nacht zum Heiligen Abend an Herzversagen friedlich im Bett. Ihr Mann, der sie wohl sehr geliebt haben muß, schießt sich zwei Tage später eine Kugel in den Mund. Er wollte, so schrieb er, nicht mehr leben ohne sie. Man könnte aus dem mehrseitigen Abschiedsbrief des 46jährigen zitieren, den er hinterlassen hat. Aber hat er ihn für die Öffentlichkeit geschrieben? Sein Selbstmord zu Weihnachten kann auch als verständliche Kurzschluß-Reaktion an eben diesem Fest der Liebe, da die Geschenke des Toten noch eingepackt unterm Baum lagen, gedeutet werden. Die Staatsanwaltschaft hat eine Akte angelegt, wie sie das immer tut, wenn irgendwo jemand Selbstmord begeht. Das geschieht in Deutschland 13 000mal im Jahr.

Was diese private Tragödie zu einem Trauerspiel Wagnerschen Ausmaßes macht, sind die Namen der Hauptpersonen, sind die Hintergründe, sind die Spekulationen. Alles zusammen klingt, als ob in der Inszenierung des Italieners Luchino Visconti („Die Verdammten") dumpf grollende deutsche Germanen-Götter den Schicksalsgong ertönen ließen, oder in neudeutscher „Bild"-Sprache: „Die Augen der Kinder sind leergeweint, und ihr Kopf ist

voller Fragen. ‚Warum gerade wir, was haben wir denn getan?' Nichts haben sie getan . . ."

Die Tatsachen:

Inge Quandt, die „reichste Frau Deutschlands" („Bild"), starb in ihrer 2000-Quadratmeter-Villa in Bad Homburg an Herzversagen. Ob zu viele Schmerztabletten gegen Migräne in Verbindung mit zu vielen Zigaretten das Herz zum Stillstand brachten, ist ungeklärt. Ihr zweiter Ehemann, Hans Hilman von Halem, ließ die Leiche im 1. Stock der Villa aufbahren, nachdem der Arzt den Totenschein ausgestellt hatte. Die Familie wurde zusammengerufen. Die Töchter Anette und Katharina, die in Hamburg verheiratet sind, Tochter Gaby, die in Berlin studiert. Die jüngsten Töchter Patricia und Bettina lebten bei der Mutter in Bad Homburg. Die Beerdigung mußte vorbereitet werden.

In der Nacht zum 2. Weihnachtstag schrieb von Halem einen Abschiedsbrief, legte sich neben seine tote Frau und schoß sich mit einem Neun-Millimeter-Revolver vom Typ Smith & Wesson, für den er einen Waffenschein besaß, eine Kugel in den Mund. Als er am 2. Weihnachtstag morgens um neun Uhr nicht zum Frühstück erschien, suchte ihn die Tochter Gaby Quandt. Sie fand seine Leiche neben ihrer toten Mutter. Den Schuß, mit dem sich Halem morgens gegen vier Uhr umbrachte, hatte in der riesigen Villa niemand gehört. Halem war seit zwei Jahren mit Inge Quandt verheiratet, glücklich, wie seine Mutter versichert.

Die fünf Töchter aus der Ehe mit Harald Quandt werden das in einer Holding zusammengefaßte Vermögen erben, das mit allen Beteiligungen, Grundstükken, Häusern und Aktien auf 1000 Millionen Mark geschätzt wird. Von zumindest einer Tochter, eben Gaby Quandt, weiß man, daß sie schon vor Jahren „einen doppelten Salto mortale machen würde, wenn sie den Namen los wäre" — so ihre Mutter 1974 zum STERN.

Töchter und Enkel der Inge Quandt gehören zu den unschuldigen Erben einer deutschen Karriere, die von Schuld nicht frei war. Einer deutschen Karriere, die sich so liest, als hätte der Bänkelsänger Franz Josef Degenhardt sein Lied vom Aufstieg des Senators aus dem Wackensteiner Ländle („Und dann kaufte er hier ein Stückchen und da ein Stück-

chen") nach der Quandt-Geschichte geschrieben.

Günther Quandt, der 1954 unter nie geklärten Umständen starb, als er in einem Hotel in Kairo auf den geplanten Ausritt zu den Pyramiden wartete, hätte dieser Senator sein können. Er hat den Grundstein zum Quandt-Imperium, für das heute rund 40 000 Menschen arbeiten, getreu seinem Motto gelegt: „Ihr dürft nie etwas sagen, müßt Aufsehen vermeiden und nie jemanden in eure Karten schauen lassen."

Mit einer ererbten Tuchfabrik hat er angefangen und dann in den 20er Jahren nicht nur die Batteriefirma Varta gegründet, kräftig in der Rüstungsindustrie mitgemischt, sondern auch überall kleinere Firmen aufgekauft, sich an größeren beteiligt — und stets ohne Aufsehen. Zeitgenössischer Mit-Raffer damals und von ähnlichem Unternehmergeist beseelt: der berühmte alte Rüstungsbaron Flick.

Das ging nach Hitlers Machtergreifung ohne Unterbrechung so weiter mit dem Geldverdienen, allerdings legte Quandt sein Geld schon damals so geschickt an, daß er fast unbeschadet Kapitulation, Entnazifizierung als „Wehrwirtschaftsführer" und Währungsreform überstand. Auch die neue Republik brauchte schließlich wache Unternehmer und bei der Gestaltung ihrer Wunder-Zukunft keine Vergangenheitsbewältigung, sondern die Legende derer, die angeblich nach 1948 alle gleich und alle mit 40 Mark Grundkapital angefangen hatten.

Günther Quandt hat wie so viele deutsche Wirtschaftsführer an den Nazis und mit den Nazis nicht nur verdient, er hat — sozusagen — auch bezahlt. Seine zweite Frau, eine Berliner Schickeria-Schönheit namens Magda Ritschel, verließ ihn nach acht Jahren Ehe, um 1931 Hitlers Sprachrohr Joseph Goebbels zu heiraten. Quandt mußte ihr auch noch eine Abfindung von vier Millionen Mark zahlen für den gesellschaftlichen Aufstieg in die Nazi-Spitze. Sohn Harald, den späteren Ehemann der jetzt verstorbenen Inge, nahm Magda mit in die Goebbels-Ehe.

Bei Günther Quandt blieb Herbert, der 1910 geborene Sohn aus erster Ehe. Zu den Nachbarn der Quandts in Berlin zählte damals die Anwaltsfamilie Bandekow, und mit deren Tochter Inge hatte Harald schon im Sandkasten gespielt. Als Goebbels sich und seine siebenköpfige Familie am Kriegsende umbrachte, war Harald als Oberleutnant in britischer Gefangenschaft. Der Stiefvater schrieb ihm noch vorher an die Front einen letzten Brief: „Führe die Tradition der Familie fort." Welcher?

Auszug aus der Quandtschen Familienchronik: „Wer auf seinem Gebiet in Brennpunkten des Geschehens steht, dem verlangt unsere Gesellschaftsordnung das Letzte ab — damals, wie heute in noch vielfältigerem Maße." Geschrieben ist das, um keine falschen Vermutungen aufkommen zu lassen, im Jahre 1968.

Da war auch Harald Quandt schon tot, zerschellt am 22. September 1967 mit seinem Privat-Flugzeug an einem Berg kurz vor Turin. Zurück blieben Ehefrau Inge, die er 1950 noch als Student geheiratet hatte, fünf Töchter, die jüngste gerade elf Wochen alt, und das Gerücht um eine Freundin Quandts, die 38jährige Boutiquenbesitzerin Sigrid Friedenthal, die mit ihm in der abgestürzten Maschine starb. Ihr soll Quandt in den letzten Lebensjahren verstärkt seine karge Freizeit gewidmet haben.

Zurück blieb verwaist auch ein Teil des Quandt-Imperiums, das der alte Günther Quandt nach seinem Tod in Kairo den beiden Stiefbrüdern Herbert und Harald hinterlassen hatte. Ein Imperium, das die Quandts zu einer der reichsten deutschen Familien gemacht hatte — Beteiligungen von 10 bis zu 100 Prozent an Milupa ebenso wie an BMW, an Varta wie an Mercedes, an Mauser wie an Auto-Kühn. Herbert, der Wagemutigere, kümmerte sich um Elektro, Kali und Öl, Harald, der Bewahrende, um Metall und Banken. Die kaufenden Konsumenten ahnten kaum, wer die Quandts waren, scheuten doch die beiden Stiefbrüder Publizität und legten wenig Wert auf Erkennbarkeit. Fotografen, die mal draufdrücken durften bei Familienfesten, mußten anschließend meist auch die Negative abliefern.

Nach dem Tod Haralds straffte Herbert, der in dritter Ehe mit seiner ehemaligen Sekretärin verheiratet ist, das vielfältige Unternehmen. Um Inge Quandt, die gern im Kasinoton preußischer Offiziere als „blonde Klassefrau" bezeichnet wur-

Fünf Erben und eine kleine Außenseiterin

Hans Hilman von Halems zweite Frau Heidi (oben) will für ihre Tochter Johanna einen Pflichtteil aus dem Riesenerbe der Quandts. Inge Quandt hinterließ ihren fünf Töchtern Anette, Bettina, Gaby, Patricia und Katharina — hier bei der Hochzeit der ältesten 1974 in Hamburg — ein Erbe, das mit allen Häusern und Aktien auf rund eine Milliarde Mark geschätzt wird

de (was immer das ist), die aber ganz undeutsch am liebsten Hosen trug und pro Tag bis zu hundert schwarze Zigaretten rauchte, die Porzellan-Eulen sammelte und in der Kleinstadt Bad Homburg das gesellschaftliche Leben gerne mied, um die kümmerte sich der Autotester und Sportreporter Rainer Günzler, ein Freund der Familie. „Ich hab's dem Harald versprochen", erklärte er verdutzten Kollegen. Günzler, ganz und gar nicht der Typ des grauen Managers, sondern ein Kerl aus Lamborghini und Lederjakke, gewann nicht nur Inges Herz, er half auch, ihre Vermögensverhältnisse zu regeln. Man teilte im Hause Quandt: Herbert bekam die Mehrheit von BMW und Varta, Inge und die Töchter 14 Prozent bei Daimler-Benz. Abgesehen davon natürlich blieben kleinere Beteiligungen in Millionenhöhen, Grundstücke und Häuser.

Mit diesen 14 Prozent von Daimler-Benz gelang Inge Quandt, begleitet von einem alldeutschen Aufschrei, 1974 ein überraschender Coup. Sie verkaufte ihren Anteil für 800 Millionen Mark an den Scheich von Kuwait. Inges einziger Kommentar: „Ich hab' keinen Sohn, dem ich ein Unternehmen hinterlassen müßte, und außerdem versteh' ich nichts davon." Schwager Herbert, ihr sonst in herzlicher Antipathie zugetan: „Eine völlig richtige Entscheidung, hinter der ich voll und ganz stehe."

Nach Abzug der Steuern blieben Inge Quandt rund 500 Millionen Mark. So viel Geld legt man nicht auf die Bank oder kauft Bundesschatzbriefe. So viel Geld muß krisenfest gestreut werden. Beim Anlegen der Werte half neben Rainer Günzler ein stiller, feiner Mann, der Inge Quandt empfohlen worden war. Sein Name: Hans Hilman von Halem.

Halem war auch nicht gerade ein armer Mann. Sein Privatvermögen wurde auf 16 Millionen Mark geschätzt, außerdem besaß er Ländereien und die Schaffarm „Margherita" in Argentinien. Das Geld kam von seiner Mutter, die eine geborene von Waldthausen ist und in erster Ehe mit Gustav Adolph von Halem, einem Karrierediplomaten in Hitlers Auswärtigem Amt und Botschafter in Lissabon, verheiratet war. Die Waldthausens besaßen ein umfangreiches Aktienpaket am Ruhr-Konzern „Rheinstahl", die Waldthauser Privatbank in Düsseldorf und jede Menge Grundbesitz. Hans Hilman, genannt „Hali", ging in Salem zur Schule, studierte Jura in München, machte dort auch beide Staatsexamen und war schon damals umschwärmt von den Damen: 1,94 Meter groß, blond, blauäugig, gut erzogen und gern im offenen Sportwagen fahrend. Wie blond-blauäugig er war, zeigt auch Nivea. Für deren Werbung nämlich posierte er als Baby.

Nach Studium und Bankenlehre, immer bei den besten Adressen, kümmerte er sich als Geschäftsführer um die Privatbank Waldthausen. Als die an die bayrische Privatbank Merck, Finck & Co. verkauft wurde, stieg er als Partner in die Münchner Anwaltskanzlei Christian-Michael Stever und Dr. Gerhard Beiten ein. Sein Ruf in Finanzkreisen als übervorsichtiger, ja penibler Geschäftsmann ließ ihn auf Nummer eins der Liste möglicher Kandidaten rücken, als 1974 Inge Quandt einen Generalbevollmächtigten für ihr Vermögen suchte.

Als sich die beiden kennenlernten, war „Hali" in zweiter Ehe gerade sechs Monate lang verheiratet, seine erste Frau Eva, Nervenärztin in München, war an Krebs gestorben. Freunde berichteten, daß Hali unter dem Tod der sieben Jahre älteren Frau, die von seiner Familie als „Bürgerliche" abgelehnt worden war, sehr gelitten hat. Er ging auf Reisen nach Argentinien und lernte dort Heidi kennen. Eine junge, unkomplizierte Frau, zehn Jahre jünger als er, die genau das Gegenteil von seinem bisherigen konventionellen Alltag verkörperte. Obwohl er immer versucht hatte, eine Art privates Alternativleben zu führen, waren seine Ausbrüche stets im Ansatz steckengeblieben.

An Günzlers Grab stand Inge Quandt wie eine trauernde Witwe

Dann kam die Begegnung mit Inge Quandt. Für „Hali" war die „reichste Frau Deutschlands" endlich die Synthese seiner Wünsche: einerseits Halt in einer festen Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung, die auf Reichtum beruhte, andererseits die spontane Inge Quandt, der Konventionen völlig wurscht waren. Eine Cousine: „Mit Inge wurde er ein Mensch."

Inge Quandts Beziehung zu Günzler kühlte ab, das Anlegen des Erlöses aus dem Mercedesaktien-Verkauf übernahm schon von Halem. Doch als Rainer Günzler 1977 an Krebs starb, stand Inge Quandt am Grab wie eine trauernde Witwe. Da aber war sie schon ein Jahr lang mit dem stillen Adeligen aus gutem Hause verheiratet, der anfangs seine Liebe zu Inge geheimgehalten und sich voll auf das Kuwait-Geschäft konzentriert hatte. Erst als er von Heidi geschieden war, bat er Inge Quandt, seine Frau zu werden.

Die beiden lebten in Bad Homburg in der Familienvilla, zurückgezogen und darauf bedacht, ihre gesellschaftlichen Pflichten auf ein Minimum zu begrenzen. „Hali" kümmerte sich wie ein echter Familienvater um die unmündigen Töchter Bettina und Patricia, sorgte dafür, daß alles Geld krisensicher angelegt war.

Neben dem Haus in Bad Homburg, wo auf Knopfdruck Musik aus den verschiedenen Etagen ertönte, wo ein atombombensicherer Bunker eingebaut ist und von Harald Quandt noch eine riesige elektrische Eisenbahn, die nur von einem Ingenieur bedient werden kann, blieb als zweiter Wohnsitz der Familie ein Anwesen auf Cap d'Antibes an der Riviera. Auch hier funktionierte alles auf Knopfdruck, öffneten sich Türen automatisch, wenn man Bilderrahmen berührte, und klang stets Musik aus verborgenen Lautsprechern. Inge und Hans Hilman von Halem liebten beide Häuser, sie wollten nur noch dort in Abgeschiedenheit leben, als alle Geldangelegenheiten geregelt waren. Bis Weihnachten glaubten Freunde an ein ungetrübtes Glück, und wie es scheint, war es das auch. Hätte sich „Hali" sonst nach Inge Quandts Tod umgebracht?

Auf dem Grab Harald Quandts im Waldfriedhof von Bad Homburg vor der Höhe steht ein überlebensgroßer Panther aus Bronze. Inge Quandt und ihr letzter Ehemann wurden daneben beerdigt. Wieder könnte es eine makabre Inszenierung von Visconti sein, dieser Tod in einer deutschen Industriellen-Familie. Die Bronze nämlich schuf der Bildhauer Arno Breker, auch einer von denen, die mal unter Hitler auszogen, von deutscher Taten Ruhm zu künden.

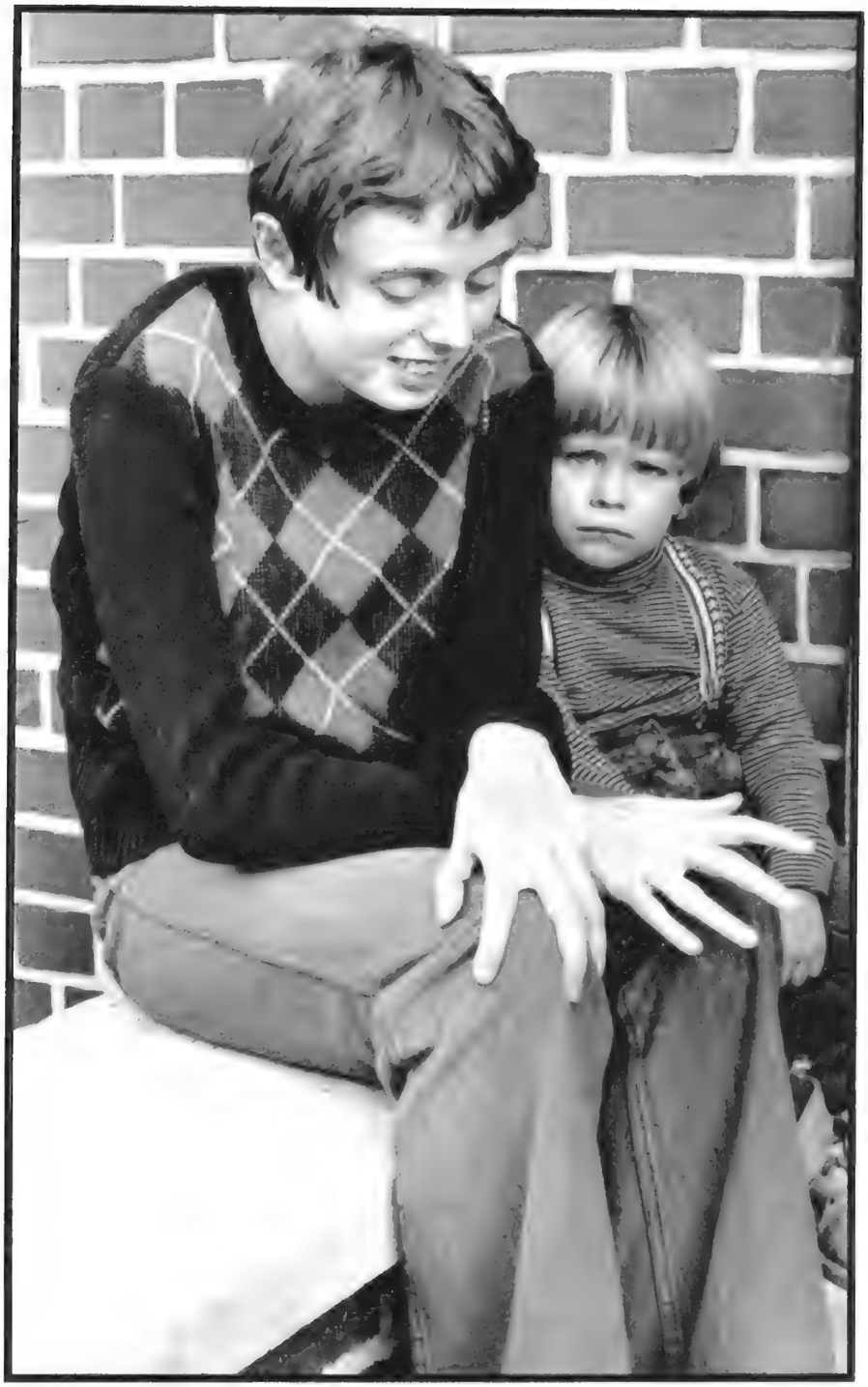
Der Rest, darf angenommen werden, ist Schweigen. „Halis" Bruder Gundolf zum STERN: „Es ist eine Tragödie, aber eine Tragödie, die so privat und banal langweilig ist wie alle Familientragödien, die niemanden interessieren. Wer weiß, wie einer von uns morgen handelt?"

Statt Klapsmühle:

Ein Zuhause für kranke Seelen

Auf den ersten Blick nur zwei Männer, die sich verstehen. Wer sie hier, vor einem Backsteinhaus in der Lüneburger Heide, lachen sieht, ahnt nicht, daß der Bärtige, einst erfolgreicher Manager, schwer depressiv und der andere sein Arzt ist. Der Psychiater Emil Thiemann, der lange in Heilanstalten arbeitete, hat vor drei Jahren 18 Schizophrene, Depressive und Selbstmordgefährdete aus deutschen Irrenhäusern in die Heide geholt. In einem Dorf lebt er mit ihnen zusammen – ohne Gitter, Mauern und Psycho-Drogen. Sternredakteurin Uta König hat sich vier Tage lang diese neue – in der Bundesrepublik bislang einmalige – Psychiatrie angesehen

Foto: Fred Ihrt



Fotos: Fred Ihrt, Volker Krämer

Die schizophrene Reinhild S., 28, galt in den Anstalten als unheilbar. Sie hörte Stimmen, die sie vor den bösen Menschen warnten, und griff alle Leute an. In ihrem neuen Zuhause spielt Reinhild jetzt sogar mit dem Kind einer Besucherin. Und sie ist auch dabei, wenn die Hausbewohner allmorgendlich ihre Sorgen besprechen

Am Bett der schizophrenen Brigitte G. sitzt Psychiater Dr. Thiemann und sagt zu ihr: »Schau deine Hände an, wie schön sie sind. Ich zeige dir meine.« Mit diesen Gesten versucht der Arzt, die junge Frau aus ihrer tiefen Isolation herauszuführen. Nach sechs Jahren in der Heilanstalt, wo sie sich nur im Bett verkroch, setzt sie sich nun in Putensen mit den anderen an den Mittagstisch und wagt sich auch mal in den Garten hinaus. Bei gutem Wetter radeln Patienten mit ihren Helfern durch die Heide. Solche Ausflüge gehören mit zur Therapie

Fotos: Volker Krämer

Was auf den Tisch kommt, haben die Patienten selber gekocht. Gemeinsam wird auch jeden Montagmorgen über den wöchentlichen Speiseplan abgestimmt. Die Kranken haben einen bunten Baum an die Wand des Eßraumes gemalt. So lernen sie, die jahrelang nur versorgt wurden, wieder selber aktiv zu sein

Mitten in Putensen, einem kleinen Dorf in der Lüneburger Heide, steht ein rotes Backsteinhaus. Früher lernten Kinder dort das Einmaleins, heute leben in der alten Schule 25 erwachsene Menschen. Rundum stehen Obstbäume, auf der Wiese vor dem Haus grasen Schafe, über den Hof toben zwei Dackel. Brigitte sitzt in ihrem Lehnstuhl unterm Apfelbaum und läßt sich von der Wintersonne wärmen. Reinhild spielt mit der kleinen Judith Ball. Wolfgang harkt Laub im Gemüsegarten, und Peter schaut ihm zu. Hartwig malt mit seinen Buntstiften den Garten ab. Aus einem Fenster klingt sanfte Gitarrenmusik.

Das Ganze ist eine „Klapsmühle“, und die Bewohner sind

alle „bekloppt". Brigitte, 26, ist schizophren. Kurz vor ihrem Abitur hörte sie plötzlich geheimnisvolle innere Stimmen und wurde in die geschlossene Abteilung eines psychiatrischen Krankenhauses eingeliefert. Jahrelang lag sie in verschiedenen Anstalten Tag und Nacht im Bett, benahm sich immer mehr wie ein zwölfjähriges Kind, war aggressiv und sprach mit niemandem mehr.

Reinhild, 28, ist auch schizophren. Als Banklehrling bekam sie die Wahnvorstellung, daß alle Menschen sie umbringen wollten. Fast zehn Jahre lang wurde sie in psychiatrischen Kliniken aufbewahrt, galt als unheilbar, griff alle Leute an und behauptete, die Ehefrau von Karel Gott zu sein.

Wolfgang, 24, war noch keine 16, als er plötzlich anfing, dauernd zu heulen und innere Stimmen ihn trösteten: Du bist der Größte. Vier Jahre lang dämmerte er in einem Schlafsaal mit zwanzig Leidensgefährten vor sich hin, wurde mit Essen und Tabletten versorgt.

Hartwig, 42, brach auf einem Offiziers-Lehrgang in München zusammen. Damals war er 26 Jahre alt, und die Stimmen in seinem Kopf beschimpften ihn: „Siehste, du bist ein Versager." Als Hartwig auf der geschlossenen Abteilung des Bezirkskrankenhauses Haar bei München aufwachte, sah er Gitterstäbe vor dem Fenster. Dreizehn Jahre fühlte er sich wie ein Verbrecher, der seine Strafe verbüßen muß — egal in welcher Anstalt ihm ein Bett zugewiesen wurde.

„Und alle diese Menschen wären noch heute dort, als Schwerstkranke aufgegeben, abgeschoben als Irre", sagt Dr. Emil Thiemann, 62, der selbst dreißig Jahre in solchen Anstalten gearbeitet hat. Der Psychiater und seine sechs Mitarbeiter leben seit drei Jahren mit Schizophrenen, Depressiven und Selbstmordgefährdeten unter einem Dach — eine einmalige Sache in der Bundesrepublik.

Was im Winter vor drei Jahren als Experiment in der Lüneburger Heide begann, ist heute ein Modell für die Behandlung seelisch Kranker. Statt hinter Gittern leben die Patienten in Freiheit, statt nur Pillen-Rationen verordnet zu bekommen, spüren sie menschliche Nähe, statt Verwahrung in einer weitabgelegenen Anstalt leben sie mitten in einem Dorf. Thiemann hat die psychisch Gestörten aus der Sackgasse der Isolierung herausgeholt, um sie im normalen Alltagsleben einer therapeutischen Wohngemeinschaft genesen zu lassen.

Wer so weit wiederhergestellt ist, daß er arbeiten kann, wird nicht einfach unvorbereitet „entlassen". Er kann erst mal unter Obhut von Sozialarbeitern auf einem Bauernhof leben.

Thiemann fing im November 1975 in Putensen an, ausgerechnet zu dem Zeitpunkt, als die sogenannte „Enquete zur Lage der Psychiatrie" der Bundesregierung vorgelegt wurde. Mehr als hundert Psychiater, Psychologen und Soziologen diagnostizierten auf 1600 Seiten eine „brutale Realität", die sich bis heute kaum geändert hat. Rund 100 000 seelisch Kranke leben in den 130 Fachkrankenhäusern der Bundesrepublik, jeder dritte länger als zehn Jahre. Jeder zweite, der entlassen wird, kehrt nach kurzer Zeit zurück. Die Experten nennen das den „Drehtür-Effekt" der Psychiatrie. Denn die „Betreuung" in den Anstalten reduziert sich nur allzuoft auf die Verteilung der täglichen Medikamente. Ein Arzt hat 60 Patienten zu versorgen.

In der „Therapeutischen Wohngemeinschaft" in Putensen ist alles ganz anders. Die 18 seelisch Kranken, der Arzt, die Schwestern und Sozialpädagogen sitzen an einem langen Holztisch und essen, was die schizophrene Reinhild und die depressive Christa gekocht haben: Schnitzel mit Blumenkohl und Kartoffeln.

Mittendrin hockt die zweieinhalbjährige Judith, Tochter einer Besucherin. Das Mädchen klettert auf den Schoß der früher so aggressiven Reinhild, die ihr sanft über den Kopf streichelt. Die einst drogenabhängige Beate schlägt einen Ausflug nach Lüneburg vor. Sie will sich eine Bluse kaufen und fragt, wer noch Lust hat mitzukommen. Spontan melden sich sechs Patienten. Bevor sie mit dem eigenen VW-Bus losfahren, wird kurz diskutiert, welche Lebensmittel für die näch-

Rund um die Uhr sind der Sozialpädagoge Ulli und die sechs anderen Therapeuten für die Patienten da. Ulli ist viel mehr als ein Seelentröster. Er zimmert mit den Kranken Tische und fährt mit ihnen zum Einkaufen

Genau 13 Jahre saß Hartwig N., 42, in den Heilanstalten wie ein Verbrecher hinter Gitterstäben. Heute darf sich der an Schizophrenie erkrankte Ex-Bundeswehroffizier frei bewegen. Er malt Bilder und hört Musik

sten Tage gebraucht werden. Gemüse und Obst gibt es noch genug aus dem eigenen Garten, den zwei Patienten erfolgreich beackern.

In diesem Haus machen die Bewohner alles selber. Wolfgang und Hartwig zimmern mit dem Therapeuten Ulli Tische und Stühle, andere haben einen bunten Baum an die Wand über dem Eßtisch gemalt und ihre Zimmer mit Möbeln vom Sperrmüll gemütlich eingerichtet.

Jeden Montag um neun Uhr treffen sich die Hausbewohner und beschließen, wer an welchem Tag kocht, den Tisch deckt, das Haus sauberhält und einkaufen geht. Tanzfeste und Grillabende, Ausflüge und Urlaubsreisen werden von Spenden finanziert, die der gemeinnützige Verein „Hilfe für psychisch Kranke" bei Hamburger Geschäftsleuten sammelt. Für jeden Patienten zahlt das Landessozialamt 60,50 Mark pro Tag.

Das sind Einnahmen von 32 670 Mark im Monat. Thiemann: „Wir alle sind bescheiden. Aber unsere Arbeit macht uns Spaß, und dafür verzichten wir auf gute Gehälter." An die Tür des Psychiaters klopfen genügend Kollegen, die aus Idealismus gern — auch für die Hälfte ihres normalen Verdienstes — in der Wohngemeinschaft mitmachen würden. Die Erfolge dieses Modells haben sich längst unter den Ärzten herumgesprochen. Sie schicken immer häufiger Patienten nach Putensen, die Thiemann meist abweisen muß, weil im alten Schulhaus kein Platz mehr ist. Für die Krankenkassen müßten solche Wohngemeinschaften sehr attraktiv sein, denn ein Klinikbett ist mindestens doppelt so teuer, und die Behandlung dort dauert Jahre länger.

Auf den ersten Blick sind Therapeuten und Patienten in Putensen kaum zu unterscheiden. In psychiatrischen Kliniken ist das einfach: Ärzte und Pfleger sind ganz in Weiß, die Patienten in ihren Schlafanzügen und Hausschuhen schlurfen mit eingezogenen Schultern und starrem Blick über trostlose Flure, bewegen ihre Glieder mechanisch wie Puppen. In Putensen tragen alle, Patienten wie Therapeuten, Jeans und Pullover, sie gehen alle aufrecht, keiner ist mit Medikamenten vollgepumpt.

Der Psychiater Dr. Thiemann hat früher kranke Seelen anders behandelt: „Ich war oft sehr deprimiert, weil ich den Menschen, die in diesen übermächtigen Institutionen total verwaltet und versorgt werden, kaum helfen konnte. Ich hatte keine Zeit für den einzelnen, und dabei kommt es gerade darauf an. Hier ist es, wie ich es mir immer gewünscht habe. Wir leben miteinander auf einer Ebene. Jeder hilft mit, so gut er kann. Hier steh' ich als Arzt nicht ganz oben und der Patient nicht ganz unten. Das läuft prima, wir müssen nur den Mut dazu haben und unsere Bequemlichkeit aufgeben. Die meisten Kranken, die jetzt in den Anstalten vor sich hindämmern, hätten dann eine echte Chance."

In Putensen gibt es für den Therapeuten keinen Acht-Stunden-Tag, und der Patient wird nicht sich selbst überlassen. Der grauhaarige Dr. Thiemann ist für die seelisch Kranken viel mehr als ein Arzt — eine Vater-Figur. Sie sprechen ihn mit seinem Vornamen an.

Wolfgang, der sich immer für den Größten hielt, fiel es zunächst „verdammt schwer", sich in der Gemeinschaft zurechtzufinden. Er war aggressiv und laut und hatte überhaupt keinen „Bock drauf", beim Essenmachen oder Putzen auch nur einen Finger zu rühren: „Jahrelang wurde ich in der Anstalt versorgt. Mein Bett wurde gemacht, ums Essen mußte ich mich nicht kümmern, und die Tabletten wurden jeden Morgen ausgeteilt."

Daß er von Mahlzeit zu Mahlzeit auf dem Flur der Klinik herumgammelte und eine Zigarette nach der anderen rauchte, fand er öde, aber damals hatte er noch nicht mitgekriegt, was mit ihm los ist. „Ich sprach manchmal mit dem Arzt, aber dabei kam nicht viel heraus." Richtig dreckig ging es ihm nur jedesmal nach dem Besuch seiner Mutter. „Schlagartig wurde mir klar, daß die so gesund ist und ich so irre bin. Das machte mich fertig."

In der Putensener Wohngemeinschaft hat Wolfgang gelernt, über seine Schwierigkeiten zu sprechen, seine Ängste mitzuteilen. Erfahren hat er aber auch, daß es Spaß machen kann, gemeinsam mit anderen zu kochen oder einen Tisch zu bauen. Wolfgang grinst: „Das ist schon toll, wenn einer mal sagt, das haste gut gemacht."

In der Anstalt lebte er früher in einem Saal — mit zwanzig anderen zusammen. Jetzt hat er ein Acht-Quadratmeter-Zimmer

Fotos: Fred Ihrt, Volker Krämer

unter dem Dach — ganz für sich allein. „Hier bin ich irgendwie frei", sagt Wolfgang.

Was ihm fehlt, ist eine Freundin. Diesen Wunsch kann ihm, der früher schon angesichts von Frauen einen hochroten Kopf bekam, auch die Gemeinschaft nicht erfüllen. „Aber hier habe ich durch den täglichen Umgang mit Frauen gelernt, daß man vor denen gar keine Angst haben muß."

Visite à la Putensen: Dr. Thiemann klopft an Brigittes Tür. Von drinnen hört man ein leises „Herein". Die junge Frau hat sich unter einem buntgeblümten Plumeau verkrochen. Sie lächelt, aber irgendwie ist sie weit weg. Dr. Thiemann setzt sich auf die Bettkante und fragt: „Brigitte, willst du nicht mit an die Luft kommen?" Brigitte antwortet nicht. Sie schaut zum Fenster hinaus. Sagt dann leise: „Ich gehe auf Reisen, ganz weit weg. Die Koffer sind schon gepackt." Dr. Thiemann sagt: „Komm, pack sie wieder aus, bleib lieber bei uns."

Die schizophrene Brigitte lebt einsam in ihrer Gedankenwelt. Dr. Thiemann: „Wenn wir miteinander leben und sprechen, holen wir seelisch Kranke immer wieder aus ihrer Isolation heraus. Ganz langsam fassen sie dann Mut und machen mit."

Die 26jährige steht auf, zieht sich an, streckt dem Arzt die Hand entgegen und fragt: „Emil, findest du mich hübsch, oder soll ich mir noch die Haare waschen?" Emil findet alles okay, und da geht sie mit in den Garten.

Hartwig kommt uns entgegen und will sein Zimmer zeigen. Er hat drei Bilder gemalt. „Gefallen sie Ihnen?" fragt er schüchtern und legt eine Schallplatte auf. Gitarrenmusik mache ihn sentimental, sagt er.

Ulrike T., 22, lag vor einem halben Jahr noch mit schwersten Depressionen im Bett. Putensen hat ihr wieder Mut gemacht. Die Skulpturen, die sie hier modelliert, geben ihr verlorenes Selbstvertrauen zurück

Und dann redet er über sich: „Ich wollte immer gesund werden, aber ich durfte es nie. Als ich in der Anstalt Haar war, dachte ich, ich hätte was verbrochen. Da hat niemand mit mir geredet, und die Stimmen in meinem Kopf wurden immer böser. Ich sei ein Versager und Nichtsnutz. Schließlich hatte ich nur noch Schuldgefühle — es war scheußlich. Hier aber mögen mich die anderen, und ich fange an, mich selber zu mögen. Hier habe ich lachen gelernt und auch heulen, gelernt, meine Gefühle zu zeigen und nicht immer den starken Mann zu spielen. Jetzt höre ich oft Musik, und wenn ich male, macht mir das Spaß."

Zuneigung und Wärme als Therapieprogramm

Manchmal fällt er noch „in seine alte Tour" zurück. Dann reden die bedrohlichen Stimmen auf ihn ein, daß er ein „harter Kerl" werden müsse, einer, der was aushält und die Zähne zusammenbeißt. Hartwig, der sich als 14jähriger Junge einen Streckapparat bastelte, weil er sich zu klein fühlte, hatte immer die mahnenden Worte seiner Mutter im Ohr, ein Mann müsse stark und unerbittlich sein.

Ein kluger Jurist wollte er werden, doch nach dem dritten Semester gab er auf, weil „die Paragraphen nicht in meinen Kopf hineingingen". Da verpflichtete er sich für zwölf Jahre bei der Bundeswehr. Die sollten endlich einen harten Kerl aus ihm machen. Tagsüber spielte er den strammen Max, nachts putzte er die Gewehre — bis zum Zusammenbruch.

Hartwig, der schmächtige Ex-Bundeswehroffizier, klopft jetzt abends, wenn ihm zum Heulen zumute ist, bei Emil an die Tür. Dann sitzt er im Schlafanzug neben dem Psychiater und redet sich den Kummer von der Seele.

Für Dr. Thiemann sind seelisch Kranke labile und antriebslose Menschen. Geplagt von Schuldgefühlen und Ängsten, verkriechen und verschließen sie sich und werden scheu. „Am Ende trauen sie sich überhaupt nichts mehr zu und lassen alles über sich ergehen. In den herkömmlichen Anstalten kommen sie aus diesem Teufelskreis von Depression und Einsamkeit nicht mehr heraus."

Bei Beate war es so, bei Reinhild war es ähnlich. Gedämpft von Psycho-Pharmaka bewegte sich die zarte Reinhild träge und zeitlupenhaft, unfähig, ihre Umwelt wahrzunehmen, unfähig, etwas zu genießen. Sie würgte das Essen herunter, ansonsten lag sie dumpf im Bett.

„Seit Reinhild hier ist, lebt sie", sagt Dr. Thiemann und nimmt sie in den Arm. Reinhild läßt sich das gefallen. Noch vor einem Jahr schrie sie und schlug um sich, wenn ihr jemand zu nahe kam. Zwischen Reinhild und den anderen war eine Wand, und die Stimmen in ihrem Kopf warnten sie vor den bösen Menschen, die sie umbringen wollten. Noch heute passiert es ab und zu, daß die junge Frau plötzlich aufspringt und kreischend aus dem Zimmer rennt. „Wir holen sie dann wieder zurück und beruhigen sie", sagt Ulli, der Therapeut.

„Zuneigung und Wärme", so Dr. Thiemann „helfen mehr als ausgeklügelte Therapieprogramme." Das klingt ganz simpel, fällt aber im Alltag einer Wohngemeinschaft auch nicht vom Himmel. Da gibt es Zank und beleidigte Mienen über die Arbeit, die gemacht werden muß, da geht schon mal der eine dem anderen auf den Wecker: „Es ist eben so wie in einer großen Familie. Ein ganz normaler Alltag."

In Putensen waren die Dorfbewohner empört, als sie hörten, daß ihnen „Verrückte" auf die Pelle rücken sollten. Inzwischen besuchen die Kinder des Dorfes die Feste der Wohngemeinschaft, und die Bauern finden das ganz in Ordnung. Sie haben in den drei Jahren erfahren, daß sie vor seelisch Kranken keine Angst haben müssen und Mauern und Gitterstäbe überflüssig sind. ■

Auf der Suche nach dem verlorenen Glück (5)

Gauner oder Gottessohn?

Der koreanische Wunderprediger San Myung Mun will mit seinem Millionenheer gläubiger Jünger und Jüngerinnen in einem dritten Weltkrieg den Kommunismus besiegen und danach das Reich Gottes auf Erden errichten. Für seine Missionszüge gegen den Osten hat er auch in der Bundesrepublik zahlreiche Stützpunkte errichtet

Mit Blechkronen auf dem Kopf erteilen San Myung Mun und seine Frau Han Hak-Ja auf Massentrauungen jungen Paaren den Segen. Sektenmitglieder, die heiraten möchten, schicken Mun ihr Foto. Danach sucht der Prophet aus, wer zu wem paßt. Die Eheleute Mun selbst lassen sich als die »wahren Eltern« feiern, die an Stelle von Adam und Eva sündlose Kinder in die Welt setzen und dadurch der Herrschaft Satans ein Ende bereiten

Der Alltag der Munies: wenig Schlaf, viele Gebete, hartes Fasten

Lächeln, immer wieder lächeln – deutsche Mun-Anhänger bei einem STERN-Interview in ihrem Frankfurter Zentrum

Ein Bericht von Winfried Maaß

Ein stuckverziertes Bürgerhaus in der Frankfurter Feldbergstraße. Im ersten Stock sitzen sechs junge Leute vor mir und lächeln mich gewinnend an. Freundliches Zähne-Zeigen, Heiterkeit und ein verklärter Glanz in den Augen sind Symbol einer neuen Sekte, die inzwischen rund zwei Millionen Jünger und Jüngerinnen rund um den Globus hat. Ihr Führer: der Koreaner San Myung Mun, den seine Gläubigen für einen Gottessohn und seine Gegner für einen Gauner halten.

Das Haus des Lächelns in der Feldbergstraße 38 beherbergt das Deutschland-Zentrum der Mun-Sekte. Sie ist unter dem Namen „Vereinigungskirche" in das Frankfurter Vereinsregister eingetragen und zählt nach Angaben ihres stets lächelnden Sprechers Norbert Thiel in der Bundesrepublik rund 2000 Mitglieder. Etwa ein Drittel von ihnen lebt in Wohngemeinschaften und arbeitet ausschließlich für den neuen Messias.

Von den vier jungen Männern im Frankfurter Empfangszimmer sind zwei, wie Mun es am liebsten sieht, mit Jackett und Krawatte erschienen. Die beiden Frauen haben Rock und Bluse an — Hosen sind bei weiblichen Sektenmitgliedern streng verpönt.

Lächelnd bemühen sich meine sechs Gesprächspartner, mir ihre religiösen Ziele zu erklären. Sie wollen, wenn ich das richtig verstehe, das Gute fördern, das Böse bekämpfen und die Christen verschiedenster Konfessionen vereinigen, um den Teufel zu vertreiben und das Reich Gottes auf Erden zu errichten.

In seiner Hauptschrift „Die Göttlichen Prinzipien" kündigt ihr Führer, der 58jährige Mun, einen dritten Weltkrieg an. Es werde dann zu einer Entscheidungsschlacht zwischen dem Guten in Gestalt der westlichen Welt und dem Satan, der sich im Kommunismus personifiziert, kommen. Zahlreiche Funktionäre der Sekte haben geschworen, in diesem Krieg ein Freiwilligen-Korps zu bilden und gegen den Osten zu marschieren.

Angelika Walther, 25 Jahre alt und aus Pforzheim, bekommt beim Erzählen vor Eifer dunkelrote Wangen. Die Tochter eines Schmuckwarenhändlers gab 1973 ihr Sprachenstu-

Fotos: Franco Zehnder, Gamma

Die bisher größte Massentrauung der Mun-Sekte fand 1975 in Seoul statt. 1800 Brautpaare aus zwanzig Ländern nahmen daran teil

dium an der Freiburger Universität auf, um für die Mun-Sekte auf Missionsreisen zu gehen. In der „Vereinigungskirche", sagt sie, habe sie endlich jenes enge Verhältnis zu Gott gefunden, das sie als Katholikin immer vermißte.

Werner Lindemann, ein 30jähriger Drucker und Chemotechniker mit blitzblanken Schuhen, stammt aus Bad Oeynhausen und ist evangelisch. Weil er anderen Menschen helfen wollte, trat er in den CVJM und später in die Junge Union ein, fühlte sich dort aber von der „selbstsüchtigen Postenjägerei" abgestoßen. Erst Muns „Göttliche Prinzipien", so betont er, hätten ihm den Weg gewiesen, wie die Menschheit wirklich zu retten sei.

Ja, wie denn?

Ich frage nach konkreten Beispielen guter Taten in der Bundesrepublik. Doch die Runde antwortet mir nur lächelnd mit Zitaten aus der Bibel und den „Göttlichen Prinzipien". Es scheint den Sektenmitgliedern nur darauf anzukommen, durch Aufklärung von Mensch zu Mensch ihre Lehre zu verbreiten. Glauben erst alle, was Mun sagt, kommt das Gute dann wohl ganz von selbst.

Für ein künftiges Gottesreich auf Erden nehmen die Munies — wie sich die Sektierer mitunter nennen — ein hartes Leben in Kauf: wenig Schlaf, viele Gebete, häufiges Fasten, Verzicht auf persönlichen Besitz, keinen Tabak, keinen Alkohol und keinen vorehelichen Geschlechtsverkehr. Manfred Rauschert, ein baumlanger Bundesgrenzschutzmann a. D. aus der Oberpfalz, erzählt glücklich, daß er seinen Arbeitslohn als Lagerarbeiter, Beifahrer und Verkäufer dem Freiburger Missionszentrum der Sekte stiftete.

Auf den ersten Blick wirkt die asketische Mun-Gemeinde wie eine harmlose Gegenkultur zur herrschenden Gesellschaft, die an Besitz, Nikotin, Alkohol und Sex mehr schluckt, als sie verträgt. Aber je mehr ich mich mit der Geschichte und den Praktiken dieser neuen Erlösungslehre beschäftige, desto stärker kommt mir der Verdacht, daß sich Sinn und Zweck der „Vereinigungskirche" darin erschöpfen, die Religiosität und den sozialen Tatendrang junger Idealisten für undurchsichtige Geschäfte zu mißbrauchen.

Er fährt am liebsten Cadillac. Die Yacht ist 15 Meter lang

San Myung Mun ist nicht nur ein religiöser Führer und beredter Propagandist seiner Lehre, sondern auch ein vielfacher Millionär. Er fabriziert Legenden, die ihn als neuen Messias und Nachfolger Christi erscheinen lassen, der auserwählt sei, „die Welt zu erneuern". Und mit diesem göttlichen Unterbau macht er zugleich weltweite Geschäfte.

Mun, 1920 in der nordkoreanischen Stadt Jeongju geboren, will als Sechzehnjähriger bei einem Osterspaziergang Jesus begegnet sein, der ihm befahl, seine Mission auf Erden fortzusetzen. Kurz nach Ende des Zweiten Weltkriegs wurde der neue Messias allerdings erst einmal wegen Bigamie und „kriminellen Ehebruchs" in Nordkorea zu fünf Jahren Haft verurteilt. Nach einer Version der „Vereinigungskirche" war Mun allerdings nur das Opfer falscher Anschuldigungen eifersüchtiger Geistlicher.

Tatsache ist, daß Mun als Gefangener Nr. 596 im Arbeitslager „Tong Nee" in Heung

Etwa 150 Briefe von hilfesuchenden Eltern, deren Kinder einer Jugendsekte verfallen sind, gehen monatlich beim Bundesfamilienministerium ein. Sternredakteur Sebastian Knauer sprach mit dem Staatssekretär des Ministeriums, Professor Hans-Georg Wolters

Schlafen die Behörden?

STERN: Die Bundesregierung beobachtet die Entwicklung der Jugendsekten mit Sorge. Was heißt das?

WOLTERS: Die Bundesregierung kann nicht blind an der Tatsache vorbeigehen, daß 100 000 bis 150 000 junge Leute Sekten verfallen, die sie offensichtlich aus ihren bisherigen sozialen Bezügen herausreißen, einer psychischen Beeinflussung unterwerfen und die Angehörigen vor erhebliche persönliche Schwierigkeiten stellen.

STERN: Ist die Zahl 150 000 die Spitze eines Eisbergs?

WOLTERS: Das ist eine Schätzung. Die Zahl schließt sowohl den harten Kern der Mitglieder ein als auch diejenigen, die nur Anhänger und Sympathisanten sind.

STERN: Die Jugendsekten dürfen in der Bundesrepublik frei arbeiten und neue Mitglieder werben.

WOLTERS: Das Grundgesetz garantiert Religionsfreiheit (Artikel 4) und den Schutz religiöser Minderheiten (Artikel 140). Solange es sich um volljährige junge Menschen handelt, die freiwillig beitreten, gibt es keine strafrechtlichen Möglichkeiten, gegen die Sekten vorzugehen . . .

STERN: . . . die als gemeinnützige Vereine — so wie die Vereinigungskirche e. V. der Mun-Sekte — auch noch Steuervergünstigungen beanspruchen.

WOLTERS: Mit dem Finanzminister und den dafür zuständigen Ländern haben wir abgesprochen, daß die Zuerkennung der Gemeinnützigkeit überprüft wird. Dasselbe gilt für die Erteilung der Sammelerlaubnis, die in die Kompetenzen der Länder fällt.

STERN: Mit Erfolg?

WOLTERS: Ich gehe davon aus, daß für die Sekten keine steuerrechtlichen Vorteile weiterbestehen. Sollte es in einzelnen Ländern Ausnahmefälle geben, kann ich nur sagen: Die zuständige Behörde schläft.

STERN: Die Sekten machen kräftige Gewinne mit gewerblichen Unternehmen — ohne Tarifverträge, Arbeitszeitregelungen, gesetzlichen Urlaub oder Sozialabgaben.

WOLTERS: Die Mitglieder von Kirchen oder religiösen Vereinigungen können sich von der Sozialversicherungspflicht befreien lassen. Es ist immer schwierig festzustellen, welcher Teil der Arbeit der Mitglieder dem religiösen oder dem gewerblichen Zweck dient. Ich bin aber schon der Meinung, daß man das unter arbeitsrechtlichen Gesichtspunkten zu überprüfen hat.

STERN: Bei der Mun-Sekte arbeiten zum Beispiel Mitglieder, wie wir von ehemaligen Anhängern wissen, umsonst in der Frankfurter Druckerei eines hohen Sekten-Managers. Moderne Sklavenarbeit?

WOLTERS: Das ist nicht das Hauptproblem. Wer seine Seele verkauft hat und den Sekten psychisch verfallen ist, stellt auch seine Arbeitskraft ohne Entgelt zur Verfügung. Entscheidend ist, daß der persönliche Besitz, von Sparbüchern bis Privatautos, total den Sekten übereignet wird, daß Eltern bestohlen werden, um das Geld den Sekten zu geben, daß ganze Erbansprüche auf Grundstükke und Häuser auf die Organisationen übergehen.

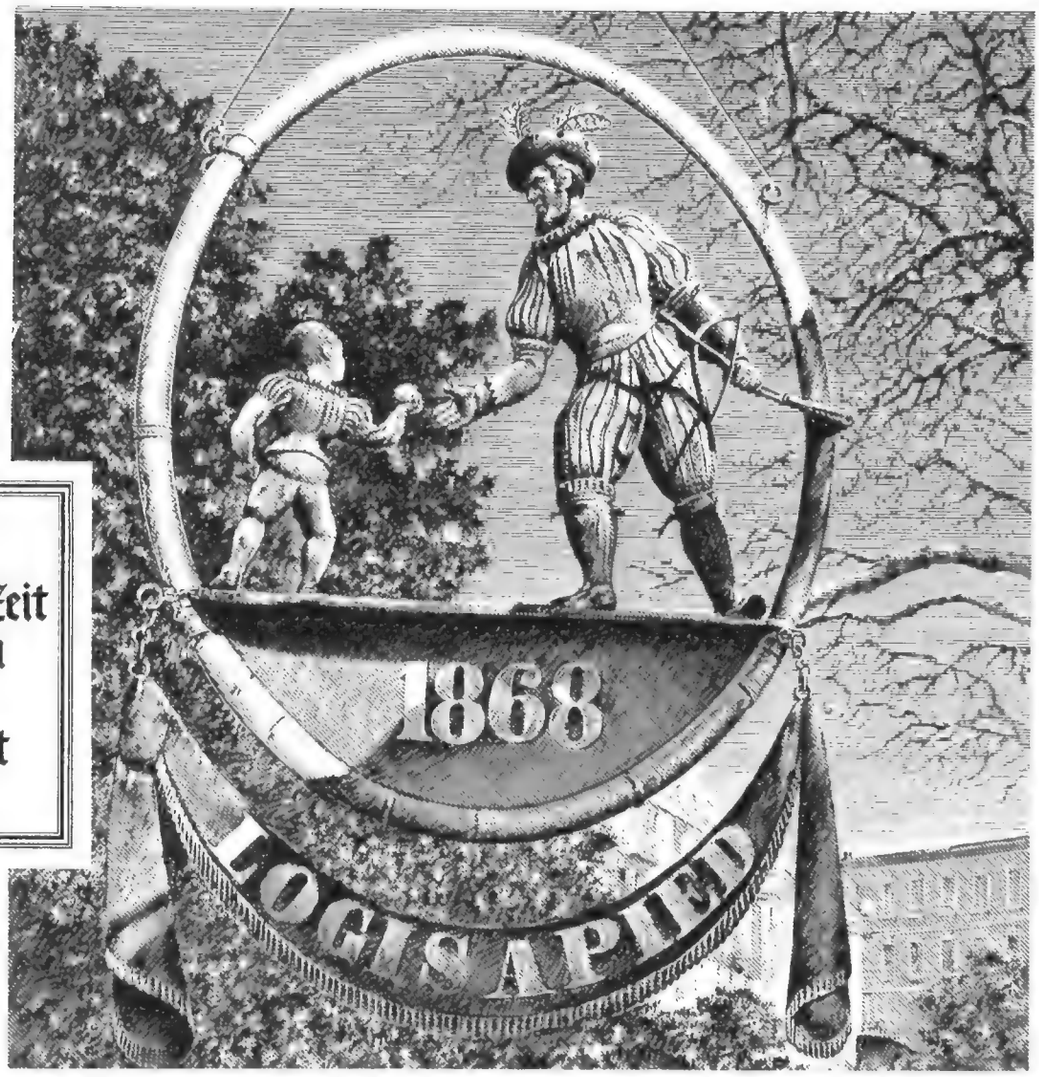
STERN: Einige Sektenführer sagen, wer an mich glaubt, wird nicht krank. Die Mitglieder der Sekte sind bei der DAK im Gruppentarif krankenversichert. Werden Jugendliche von den Sekten krank und kaputt gemacht?

WOLTERS: Wenn jemand eindeutig ausflippt, so daß er nicht mehr in der Lage ist, zu Eltern, Geschwistern und Freunden die üblichen sozialen Kontakte aufrechtzuerhalten, und nur noch in der Heilslehre den Sinn seines Lebens sieht, dann ist das eindeutig gesundheitsschädlich.

STERN: Hat die Bundesregierung versäumt, fragwürdigen Sekten das Handwerk zu legen?

WOLTERS: Der Ruf nach dem Staat scheint mir verfehlt. Die notwendige geistige Auseinandersetzung und die Aufklärung über die Jugendsekten kann — so wie beim Drogen-, Alkohol- und Terrorismus-Problem — eine Regierung allein nicht leisten. Das ist eine Aufgabe für Eltern, Kirchen, Jugendverbände und Lehrer.

Heute
wie in alter Zeit
ein Zeichen
guter
Gastlichkeit



Ein famoser Treffer

Mit dieser holzgeschnitzten Szene hat vor gut hundert Jahren das Gasthaus „Wilhelm Tell" am Genfer See die Unterkunft suchenden Wanderer auf sich aufmerksam gemacht. Es muß ein sehr befähigter Holzschnitzer gewesen sein, der die bewegende Darstellung mit Hingabe geschaffen hatte: Voller Vertrauen nimmt Tells Sohn, das Walterli, vom Vater jenen Apfel entgegen, der hernach auf seinem Kopf durch einen meisterlichen Schuß vom Pfeil durchbohrt wird.

Hat der Wirt mit diesem Schild jenes große Zutrauen versinnbildlichen wollen, das ein jeder Gast in ihn und sein Haus setzen durfte – oder muß man die eindrucksvolle Szene eher als einen Appell an die vaterländischen Gefühle der gewiß zahlreichen eidgenössischen Besucher auffassen?

Wir wissen es nicht. Daß aber der Vortrefflichkeit des Asbach Uralt aus Rüdesheim am Rhein auch bei unseren eidgenössischen Nachbarn voll vertraut wird, das wissen wir, und dies nicht nur seit heute oder gestern. Denn dort wie hier wird schon immer die gute Gastlichkeit in hohen Ehren gehalten – und zum guten Nutzen all der vielen Liebhaber guten Essens und Trinkens gepflegt.

Asbach
·Uralt·

Im Asbach Uralt ist der Geist des Weines!

Myung Mun mit seiner Frau und sieben seiner neun Kinder. In Korea wurde der Gottesmann wegen Bigamie verurteilt

Nam Dünger in Säcke füllen mußte. In dieser Zeit ereigneten sich nach einem Bericht der Sekte im Lager erstaunliche Dinge: „Mehrere Gefangene sahen Mun auf einem prächtigen Thron Gottes sitzen, sein Gesicht strahlte wie die Sonne, und er blickte herab auf die ganze Welt."

Mun wurde durch Soldaten der Vereinten Nationen befreit und ging in den Süden. Bald darauf gab es um ihn einen neuen Skandal: Fünf Professoren und 14 Studentinnen der Frauenuniversität von Seoul wurden gefeuert, weil sie angeblich mit Mun „heilige Ehebrüche" organisiert hatten. Mun selbst wurde vorgeworfen, er habe mit Frauen kultischen Geschlechtsverkehr zelebriert.

Juristisch konnten diese Beschuldigungen ebensowenig bewiesen werden wie Muns Begegnungen mit Jesus und dem Teufel. Unklarheit besteht auch bis heute über die Ehen des Sektengründers. Nach Aussagen seiner Kirche ist Mun zum zweitenmal verheiratet. Der evangelische Pfarrer Rüdiger Hauth aus Witten an der Ruhr zählte dagegen bei Nachforschungen in Korea vier Mun-Ehen.

Seine bislang letzte Heirat feierte Mun 1960 als „Hochzeit des Lammes" mit der bildhübschen College-Studentin Han Hak-Ja in Seoul. Mit ihr und seinen neun Kindern bewohnt er jetzt in Irvington, einem Prominentenvorort von New York, ein Herrenhaus mit 25 Zimmern und weitem Blick über den Hudson. In seiner Garage stehen Luxusmobile der Marke Cadillac; zum Fischen benutzt er seine 15-Meter-Yacht „New Hope".

Josef Hindinger, 23, gab seinen Beruf auf, zog in eine Mun-Wohngemeinschaft und warb neue Mitglieder. Als er gegen die Disziplin rebellierte, warf man ihn auf die Straße

»Irgendwie wurde ich richtig süchtig nach diesen Kontakten«

Ein ehemaliger Mun-Anhänger

Den Grundstein für seinen Reichtum legte der Erste-Klasse-Messias 1954 in Seoul, als er die „Holy Spirit Association for the Unification of World Christianity" gründete — die „Vereinigungskirche". Seitdem fließen nicht nur die Spenden, sondern blühen auch viele multinationale Geschäfte, bei denen der Sektenführer seine segnenden Hände im Spiel hat.

Das Sektenvermögen wird weltweit inzwischen auf mehrere Milliarden Mark geschätzt. In New York kaufte Mun einen Wolkenkratzer, der zum „Weltmissionszentrum" ausgebaut wird. Ebenfalls in den USA erwarb er ein katholisches Kloster, in dem jetzt der Führungsnachwuchs der Sekte geschult wird. Auch in der Bundesrepublik ist die „Vereinigungskirche" reich an Immobilien. Zwei größere Landsitze in Camberg im Taunus und in Regelsmühle bei Nürnberg dienen als Schulungszentren.

Teils als Privatmann, teils als oberster Manager seines Religionsvereins vertreibt und produziert Mr. Mun eine Vielzahl von nützlichen und weniger nützlichen Dingen: Luftgewehre und Waffenteile für die koreanische Armee, Frischfische und Kerzen, Schiffe und Erze, Kosmetika, Tee aus Ginsengwurzeln und Ginsengwurzeln pur. Mit Gewinn läßt der Koreaner Musik- und Tanzgruppen auf Tournee gehen, darunter auch den Kinderchor „Kleine Engel", der deutschen Zuschauern von Peter Alexander im ZDF präsentiert wurde.

Dem einfachen Sektenmitglied, das oft seinen letzten Pfennig in die Gemeinschaft einbringt, wird von den Funktionären versichert, daß alles erwirtschaftete Geld allein der Missionsarbeit zugute komme. Dagegen spricht nicht nur Muns feudaler Lebensstil, sondern auch der auffallende Luxus, den einige seiner Unter-Propheten entwickeln: Erstaunte Munies sahen die Herren in Edellimousinen vom Typ Mercedes 450 SE an aufwärts herumkurven.

Der Düsseldorfer Sprachwissenschaftler und ehemalige

Zu vermieten, z. B. in Partida Carrio (Spanien): 6-B.-5-Z.-Villa «Sobre las Rocas», Wohn-/Essz. m. Rundcheminée, Bar m. Wendeltreppe z. Sonnenterrasse, Barbecue, eigenes Schwimmbad. **DM 767 je Woche** (Sommer). Und kein Schwimmlehrer mit Kasernenhofjargon. Swiss Chalets-Inter Home, Frankfurt, 0611/67 81 41.

In den beiden Ferienwohnungsführern von Swiss Chalets-Inter Home sind über 10500 viel ausführlichere und detaillierte Beschriebe.

Bitte senden Sie mir kostenlos den Ferienwohnungsführer

☐ Band 1, «Alpenländer». Mit Ferienwohnungen für Sommer und Winter in Frankreich (Alpen und Pyrenäen), Österreich, Norditalien, Süddeutschland und der Schweiz.

☐ Band 2, «Länder am Meer». Mit Ferienwohnungen in Frankreich, Spanien, Italien, Jugoslawien, Deutschland und England.

Name: _____

Strasse: _____

PLZ/Ort: _____ ES 1

Einsenden an: Swiss Chalets-Inter Home, Rennbahnstrasse 72, 6000 Frankfurt a/M 71.

SWISS CHALETS — INTER HOME vermietet Ferienwohnungen in ganz Europa.

GGK

Mun-Anhänger Andreas Busse, der für die Sekte unter anderem in Los Angeles ein Missionszentrum leitete, erlebte Verkaufsaktionen auf der Straße, bei denen pro Tag und Mann an die tausend Mark Reingewinn erzielt wurde. Dem Management der Sekte, davon ist Busse heute überzeugt, gehe es nicht um Religion, sondern ums Geschäft.

In der Bundesrepublik unterhält die „Vereinigungskirche" außer den beiden Schulungsstätten in Camberg und Regelsmühle zwölf Missionszentren in Großstädten. Der deutsche Missionsleiter ist seit einem Jahr ein 40jähriger Leipziger: Reiner Vincenz, ein Ingenieur, der langsam spricht und seinen Gesprächspartnern wie ein Hypnotiseur in die Augen starrt.

Die ungewöhnlich große Anziehungskraft solcher Leute auf junge Menschen wird seit Jahren von Sektenbeauftragten der beiden großen christlichen Kirchen untersucht. Hans Löffelmann, katholischer Theologe, zählt auf, was Jugendliche in die Arme solcher Organisationen treiben kann: Probleme in der Schule oder im Beruf, Zusammenbruch des Familienlebens, Mangel an Vorbildern, Einsamkeit, Angst vor der Zukunft.

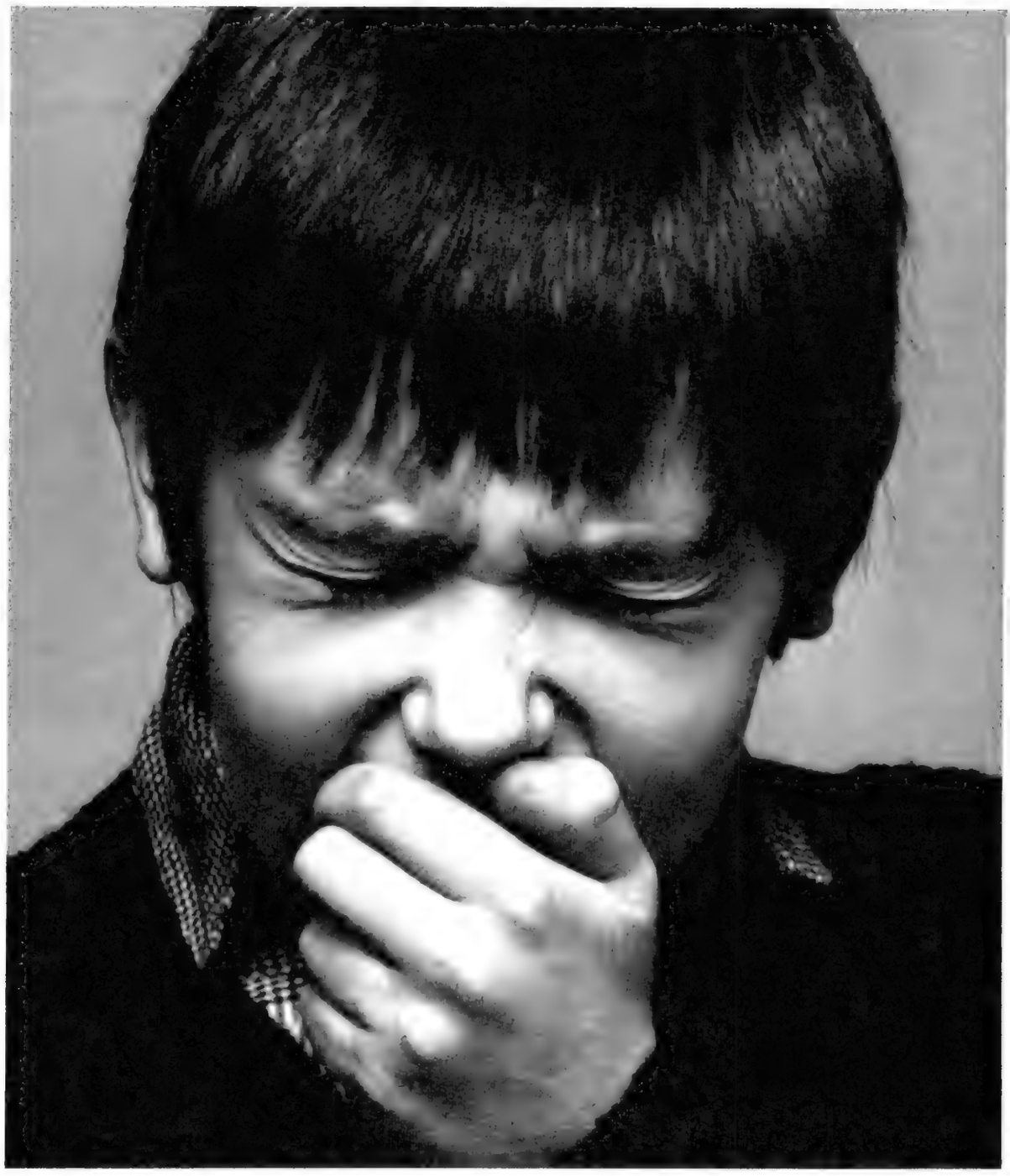
Die Frage nach dem Sinn des Lebens ist der beste Köder

In Löffelmanns Büro in der Münchner Maxburgstraße spreche ich mit einer 21jährigen Studentin, einem Mädchen aus wohlhabender Familie, das über ein Jahr lang von der Mun-Sekte fasziniert war. Sie ist katholisch, an religiösen Fragen interessiert und hatte immer wenig Kontakt zu Gleichaltrigen.

Im Herbst 1976 wurde sie in der Münchner Fußgängerzone von zwei Jungen angesprochen, „die so strahlende Augen hatten und so frisch aussahen". Die beiden verwickelten das zierliche Mädchen in ein Gespräch über den Sinn des Lebens und luden zu einer Tasse Tee in eine Wohnung der „Vereinigungskirche" in der nahen Sendlinger Straße ein. Dort hatte die Studentin den Eindruck, Gast einer „wirklich funktionierenden Jugendgruppe" zu sein: „Alle wirkten sehr herzlich, weniger intellektuell. Es wurde viel gelacht und zur Gitarre gesungen."

Das Gefühl der Geborgenheit, das ihr vermittelt wurde,

Beide haben



Phase 1:

Schnupfenviren haben Ihre Nasenschleimhäute befallen. Sie können nicht mehr frei atmen, müssen ständig niesen und spüren ein Kribbeln in der Nase.

Sofort Nasivin in die Nase.

Die Schleimhäute schwellen ab, die Sekretbildung geht zurück. Sie können in Sekundenschnelle wieder durchatmen.

Phase 2:

Auf Ihren Nasenschleimhäuten bilden sich Keime. Diese produzieren eine eitrige Flüssigkeit. Sie riechen nichts mehr, Sie schmecken nichts mehr, Sie können nicht mehr durch die Nase atmen, Sie fühlen sich unwohl.

Höchste Zeit für Nasivin.

Die Schleimhäute schwellen ab, den Keimen wird der Nährboden entzogen, mit der freien Atmung kommen der Geruchs- und Geschmackssinn zurück, Sie fühlen sich sofort besser.

Phase 3:

Die Erreger haben sich in der ganzen Schnupfenzone ausgebreitet. Sie haben Kopf- oder Ohrenschmerzen, Fieber, und Ihre Nase ist absolut zu.

Nasivin allein hilft nicht mehr.

Nasivin bringt Ihnen zwar auch jetzt noch sofortige Erleichterung, aber Sie sollten sich trotzdem von Ihrem Arzt behandeln lassen.

Nasivin Anwendungsgebiete: Akuter Schnupfen, Nasennebenhöhlenentzündung, Tubenkatarrh, Mittelohrentzündung. Gegenanzeigen: Trockene Nasenschleimhautentzündung mit Krusten- und Borkenbildung (Rhinitis sicca).

Schnupfen.

Er hat Nasivin.

Je früher, desto besser. Damit wir alle unseren Schnupfen vergessen können.

In allen Apotheken. Und nur dort.

Nebenwirkungen: Gelegentlich Brennen, Trockenheit der Nasenschleimhaut, Niesen. In seltenen Fällen nach Stunden stärkeres Gefühl »verstopfter« Nase. E. Merck, Darmstadt.

war so stark, daß sie immer wieder zu den Mun-Leuten ging, auch wenn ihr die Lehre vom neuen Messias anfangs etwas konfus erschien: „Mein Herz war dafür, mein Kopf war dagegen. Aber irgendwie wurde ich richtig süchtig nach diesen Kontakten."

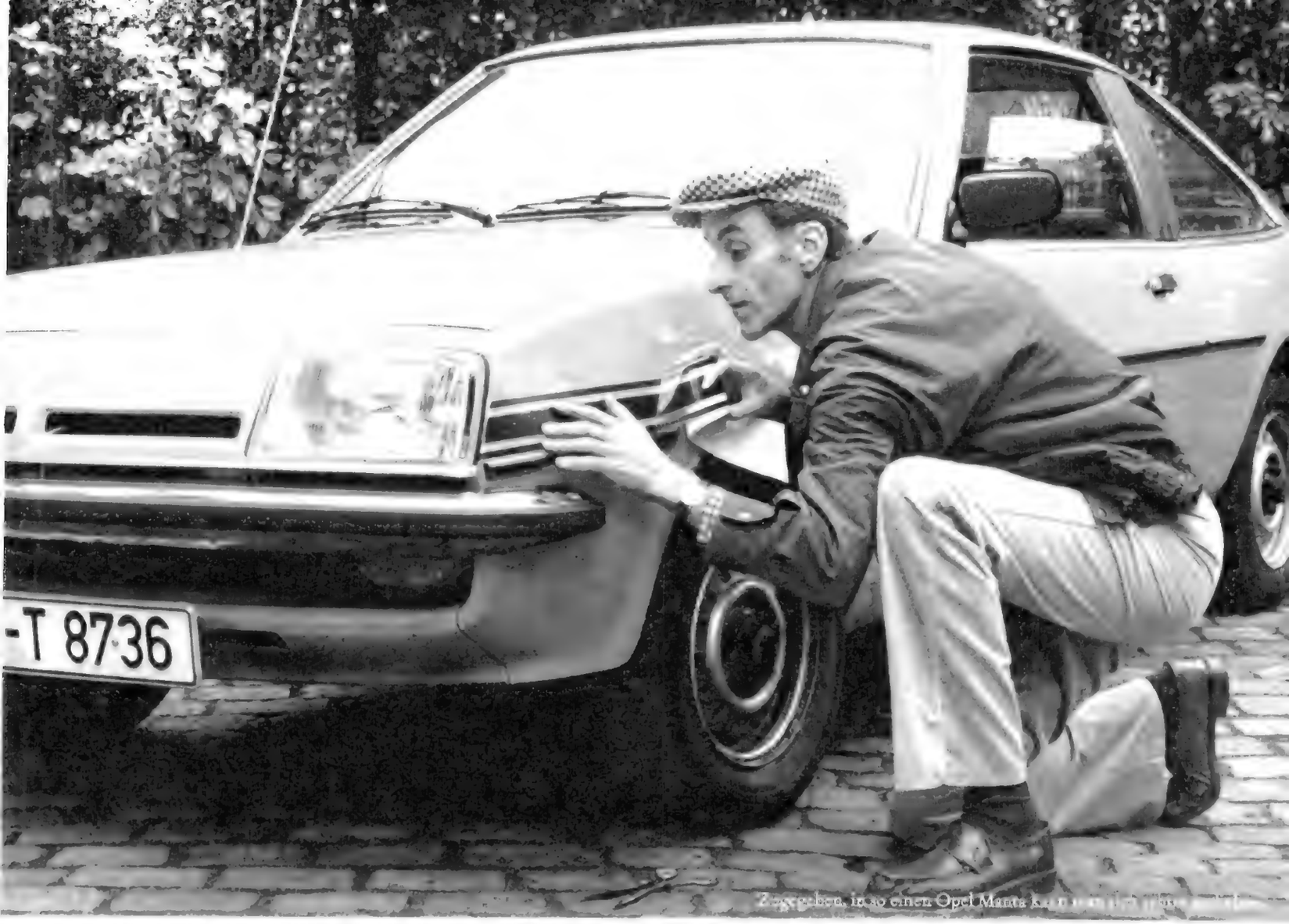
Damit war die Voraussetzung gegeben, das „geistige Baby" — wie Neue in der Sekte genannt werden — gezielt psychologisch weiter zu bearbeiten. Man lud die Studentin zu einem Kursus nach Regelsmühle ein. Dort wurde sie bei wenig Schlaf, endlosen Wechselbädern aus Gebeten, suggestiven Vorträgen und Gesängen zu einer überzeugten Anhängerin der Lehre Muns. Halluzinationen stellten sich ein und das Gefühl, „daß Gott unter uns war". Sie betete, der Herr möge auch ihre Eltern erleuchten und in die „Vereinigungskirche" eintreten lassen.

»Die Leute kamen mir alle unheimlich ehrlich vor«

Doch die Eltern stellten ihre Tochter vor die Wahl, sich entweder für die Familie oder für die Sekte zu entscheiden. Unter diesem Druck drohte das Mädchen psychisch zu zerbrechen. Erst nach langen Gesprächen mit einem Psychotherapeuten und dem Theologen Löffelmann konnte sich die Studentin aus der Abhängigkeit zur Sekte befreien. Heute hilft sie mit, andere Jugendliche über die Gefährlichkeit der Mun-Sekte aufzuklären. Sie wirft ihr vor, junge Menschen gleichzuschalten, sie auszunützen und ihre Persönlichkeit zu zerstören, weil niemand in der Gruppe ein eigenes Leben führen darf.

Ähnliche Vorwürfe erhebt auch der 23jährige Josef Hindinger, der nach einem Gastspiel bei der Mun-Sekte heute in einer christlichen Wohngemeinschaft im Bergischen Land lebt. Im Herbst 1975 ließ sich der Katholik Hindinger auf dem Münchner Marienplatz von der „Vereinigungskirche" anwerben. Auch er hatte bei den lächelnden Munies schnell ein Gefühl der Geborgenheit: „Die Leute kamen mir unheimlich ehrlich vor. Es hat mir einfach gefallen, da in der Gemeinschaft zu sitzen, und ich beschloß, meinen Job als Discjockey sausen zu lassen."

Noch am gleichen Tag ging es nach Regelsmühle, wo man ihm täglich Muns Lehre ein-



Manche Leute vergessen bei einem Avis-Auto, daß es ihnen gar nicht gehört. Schöner kann es gar nicht für uns sein. Denn, was kann uns Besseres passieren, als daß Sie sich in einem Avis-Auto so richtig zu Hause fühlen.

Schließlich mieten Sie ja meistens keinen Mietwagen aus reinem Vergnügen. (An dieser Stelle bietet sich an, auf unsere günstigen Wochenendtarife hinzuweisen,

wenn Sie doch mal aus reinem Vergnügen einen Mietwagen fahren wollen.) Sondern, weil Sie Ihren Geschäften nachgehen müssen.

Und das möchten wir Ihnen natürlich so angenehm wie möglich machen.

Deshalb geben wir uns die größte Mühe, daß Sie an nichts, außer am Tacho vielleicht, erkennen, daß vor Ihnen schon jemand mit dem Auto gefahren ist.

Natürlich putzen und wienern wir jedes Auto wie verrückt, bevor wir es aus der Hand geben. Aber unsere Autos sind sowieso immer so gut wie neu. Allein deshalb, weil wir sie spätestens nach einem Jahr schon wieder verkaufen.

Ihre persönlichen Dinge, wie Ihr Maskottchen zum Beispiel, müssen wir Sie aber bitten, selber mitzubringen.

Wenn Sie aber Vorschläge haben, wie wir Avis-Autos noch persönlicher machen können, schreiben Sie uns einfach mal, denn wir möchten wirklich alles tun, damit Sie sich bei uns wohl fühlen.

Opel GM Avis bevorzugt Opel.

Wir strengen uns an, uns noch mehr Mühe zu geben. AVIS

Frei und zwanglos.
Ein Ferientraum von Luxus und Erholung.

Ein Urlaub voller Lebensfreude,
Sommer, Sonne, Wind auf nackter Haut.
Nahtlose Bräune an weiten Stränden,
Ruhe oder Geselligkeit – Faulsein
oder sportliche Aktivität – dazu erstklassiger Service.

Sie wohnen immer am Strand – elegant oder rustikal – in Luxushotels, Bungalows oder Sommerhütten. Unser neuer Farbbildkatalog wird Sie überzeugen – denn einen schöneren Urlaub gibt es nicht! Unsere Reiseziele finden Sie an den schönsten Küsten Europas.

Verlangen Sie unseren großen Farbbildkatalog ST3

Schreiben Sie uns oder rufen Sie einfach an:

OBÖNA-REISEN
635 Bad Nauheim Postfach 1449
Tel. (06032) 8984

trichterte. Eines Abends wurde ein Film über eine Massenkundgebung mit Mun im New Yorker Madison Square Garden vorgeführt: „Als der Film zu Ende war", sagt Hindinger, „da wußte ich, daß Mun der Messias ist. Ich habe unheimlich gestrahlt. Ich habe gar nicht mehr überlegt. Es war Gefühlssache."

Fortan warb Hindinger selbst Altersgenossen für die Sekte und wohnte in der Sendlinger Straße. Sein Bett war ein Schlafsack auf dem Fußboden, Mädchen und Jungen schliefen getrennt. Einmal lud er ein Mädchen der Gruppe zum Kaffeetrinken ein und flirtete ein wenig. Aber das war schon zuviel: „Als ich eines Tages zurück von der Straße kam, war Martina nicht mehr da. Man hatte sie nach Würzburg versetzt."

Die Geldanweisungen von zu Hause flossen in die Sektenkasse

Bald ärgerte sich der junge Mann über den totalitären Führungsstil der Sekte: „Man muß allen total hörig sein, das fängt bei den Zentrums- und Gruppenleitern an und geht hoch bis zu Mun. Egal, ob das richtig ist, was sie sagen." Trotz solcher Zweifel ließ sich Hindinger die blonden Haare stutzen und tauschte seine geliebte Jeanshose gegen einen Anzug von der Stange. Er gestattete auch, daß Postanweisungen mit dem Geld seiner Mutter vom Zentrumsleiter abkassiert wurden.

Nach langen enthaltsamen Monaten kam der Ausbruch. Zusammen mit einem anderen Munie ging Hindinger trotz des strikten Alkoholverbots abends ein Bier trinken und rauchte auch wieder einige Zigaretten. Am nächsten Morgen weigerten sich die beiden auch noch, wie jeden Sonntag um vier Uhr dreißig aufzustehen, und sich in einem feierlichen Gelöbnis unter anderem zu verpflichten, „mutig das Lager der Feinde anzugreifen, bis ich sie völlig gerichtet habe". Eine Stunde später hatte die Sekte sie als ihre Mitglieder ausgestoßen und auf die Straße gesetzt.

Der Feind der „Vereinigungskirche", darüber gibt es keinen Zweifel, steht links. Munies machten beim letzten Bundestagswahlkampf ungebeten Stimmung für CDU und CSU. An Autobussen einer Unterorganisation der Sekte klebten Plakate mit dem Kopf Helmut Kohls und dem Text: „Wählt richtig".

Diktator Mun ist auch Oberbefehlshaber für das private Leben seiner fleißigen Gläubigen. Als ihr „wahrer Vater" nimmt er sich das Recht heraus, zu bestimmen, wer wen heiraten darf. Nach Paßbildern, die ihm Heiratswillige einsenden, stellt er die Paare für eine Lebensgemeinschaft zusammen. Auf Massenhochzeiten pflegt er mit einer Krone auf dem Kopf die Auserwählten selbst zu trauen.

Im Missionszentrum in der Frankfurter Feldbergstraße treffe ich die Österreicherin Anna-Maria Müller. Die freundliche, warmherzig wirkende Frau von 32 Jahren hat gerade Muns Ehesegen erhalten. Sie gehört seit zehn Jahren zur Sekte und erklärte Anfang 1978 ihrem Gruppenleiter, daß sie gern heiraten möchte. Ein paar Monate später wurde sie in das britische Sekten-Hauptquartier am Londoner Lancaster Gate eingeladen. Dort stellte ihr Mun einen 32jährigen Schweizer Munie als Bräutigam vor, den sie früher nur einmal aus der Ferne gesehen hatte.

Stockend erzählt die Frau, sie habe sich mit ihrem Bräutigam einige Zeit unterhalten können. Später sei sie dann mit ihm im Bankettsaal von Mun persönlich feierlich getraut worden. Vollzogen wurde die Ehe allerdings nicht. Gleich nach der Hochzeit mußten sich die Brautleute wieder trennen. Sie lebt weiter in Frankfurt, er arbeitet in der Schweiz. Nach Muns Willen sollen zwischen einer Trauung und der Hochzeitsnacht wenigstens 40 Tage, besser einige Jahre vergehen.

Ich frage Anna-Maria Müller, ob sie ihren fernen Ehemann denn auch liebe. Die Frau antwortet ausweichend. Mun habe bestimmt die richtige Wahl getroffen. Im Orient werde auch geheiratet, ohne daß die Partner gleich die große Liebe erlebten. Sie sei sicher, die stelle sich später auch bei ihr noch ein.

Im nächsten

In der Dortmunder Westfalenhalle sitzt auf einem blumengeschmückten Thron der »Herr des Universums«, ein 21jähriger Lebemann, und 11 000 Anhänger jubeln ihm zu

Silbenrätsel

a – ad – as – bie – bo – e – e – e – flie – ge – ho – jek – jek – la – le – lei – li – lin – lom – mer – nen – ni – nig – ob – ra – rat – ri – rie – se – sen – sla – stech – stron – te – te – ter – ti – tiv – tiv – um – um – war – zim

Aus den obigen Silben sind die zwölf Wörter der nachstehenden Bedeutung zu bilden, deren zweite und vierte Buchstaben, beide von oben nach unten gelesen, einen Sinnspruch ergeben (ch = ein Buchstabe).

blutsaug. Insekt

Patientenraum

Eigenschaftswort

Reptilienbehälter

Prophet im A. T.

Farbgrundstoff

Skisportart

kleine Dummheit

chem. Grundstoff

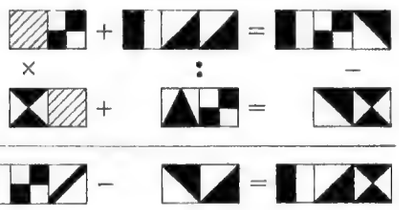
Machwerk

Fotolinse

Tierprodukt

Raten und Rechnen

Jedes Karo bedeutet eine Ziffer, gleiche Ziffern haben gleiche Karos. Durch Probieren, Nachdenken und Rechnen ist die Aufgabe durch Aufschreiben der richtig gefundenen Zahlen an Stelle der Karos waagerecht und senkrecht lösbar.

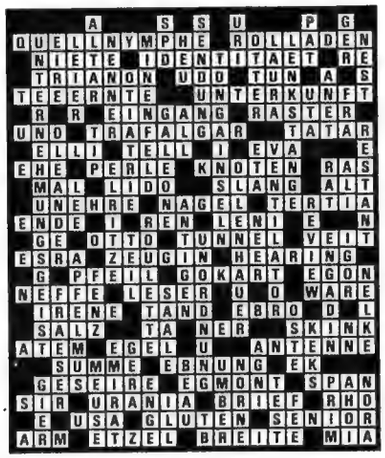


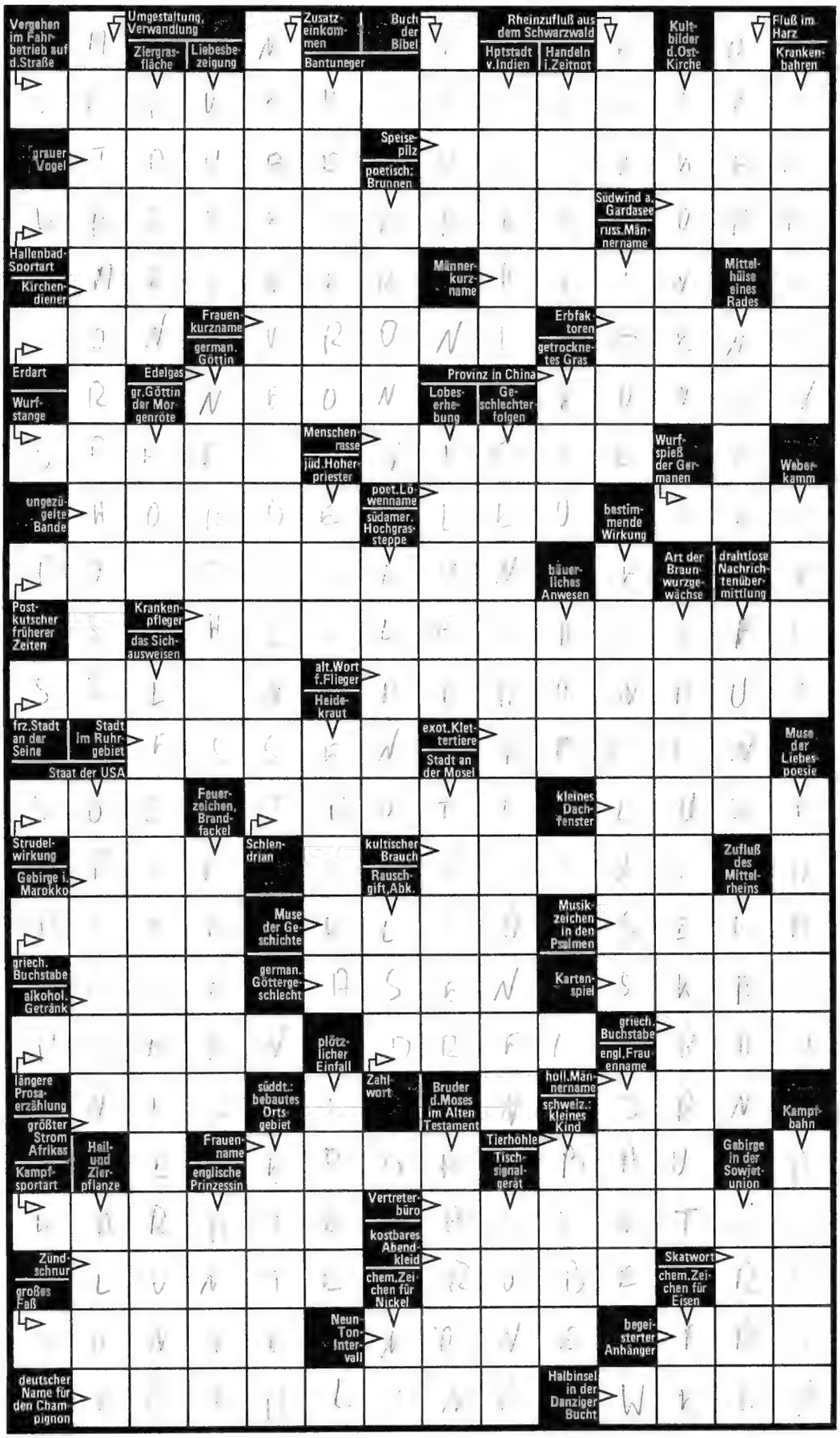
Auflösungen aus STERN Nr. 1

Silbenrätsel: 1. Deklaration, 2. Taugenichts, 3. Oberleutnant, 4. Wiedehopf, 5. Identität, 6. Kaninchen, 7. Lichterbaum, 8. Semiramis, 9. Lotterie, 10. Koordination, 11. Ebene. — Die dritten und vierten Buchstaben, nebeneinander von oben nach unten gelesen, ergeben (ch = ein Buchstabe): „Kluge reden nicht mit Toren."

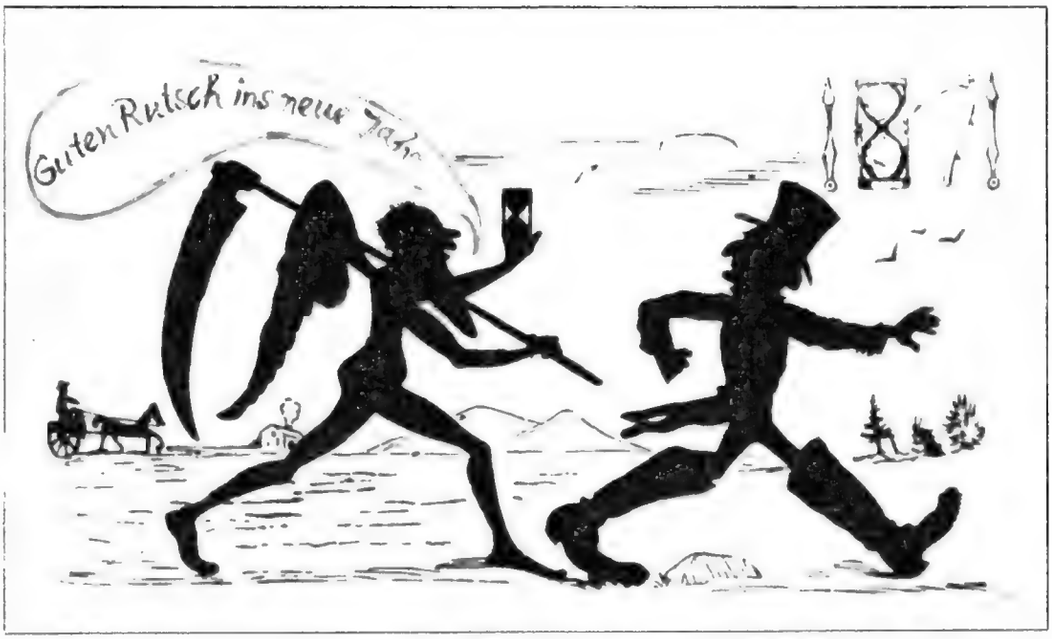
Raten und Rechnen:

205	+	48	=	253
+		×		+
728	:	13	=	56
933	—	624	=	309





denk-bar



Ein dräuender Sensenmann mit besten Wünschen. Ein bestialischer Mörder setzt sie in die Tat um

Peter Neugebauer

Zeus Weinsteins Abenteuer

Der Sensenmann

Wir klingeln bereits das viertemal. Niemand öffnet. Weinstein starrt mich an, als sei das meine Schuld. Ich hatte lediglich vor ca. einer Stunde den Anruf eines namenlosen männlichen Wesens entgegengenommen, das mich bat, zusammen mit dem Meister pünktlich um 22.00 Uhr bei dem alten Zacharias Liebholz – dem bekannten Bankier – vorzusprechen. Es handele sich um eine dringliche Angelegenheit.

Es ist Punkt 22.00 Uhr. Nichts rührt sich. Weinstein schwant Schlimmes; wir hasten durch den Garten um die alte Villa herum, jagen die Stufen zur Terrasse empor, wundern uns über die geöffnete Verandatür und landen im Wohnzimmer. Eine Stehlampe wirft ihr mildes Licht auf Herrn Liebholz, der in einem geblümten Morgenmantel bäuchlings auf dem Boden liegt. Sein Hinterkopf zeigt eine klaffende Wunde, seine rechte Hand hält den abgenommenen Telefonhörer umklammert. Der Apparat steht auf einem niedrigen Tischchen, direkt neben dem Leblosen. Wir beugen uns über ihn und hören deutlich das Freizeichen. Und dann plötzlich – wir trauen unseren Ohren nicht – eine Stimme: „Hier Dr. Moorgans. Hallo? Moorgans hier! Hallo – so melden Sie sich doch!" Zeus Weinstein nimmt dem Toten den Hörer aus der Hand und sagt, wer er ist. Dr. Moorgans verblüfft: „Weinstein? Ich möchte bitte Herrn Liebholz sprechen." Der Chef erklärt, warum das nicht mehr geht. – „Tot? Sagten Sie tot? Sie scherzen. Ich bin sein Hausarzt. Er war noch vor einer guten Stunde leidlich wohlauf. Nein, nein, Sie irren sich, mein Herr. Flößen Sie ihm langsam, ganz langsam, einen Suppenlöffel Cognac ein. Sie finden welchen oben in seinem Nachtschränkchen . . ."

Weinstein gibt dem Arzt den Tatbestand durch. Liebholz ist brutal von hinten niedergeknüppelt worden, mit einem schweren Messingleuchter, der auf dem Teppich liegt. Weinstein vermutet, daß Liebholz noch bis zum Telefon kriechen, die Nummer seines Arztes wählen konnte und dann verschied. Dr. Moorgans folgert: „Der Mörder muß also knapp vor Ihrem Eintreffen entwischt sein. Bei mir hat in der Tat das Telefon endlos geklingelt, ehe ich eben abnahm – ich saß in der Badewanne. Übrigens, wo steckt denn dieser seltsame Herr Vögeli? Warten Sie – ich wohne zwei Häuserblocks von Liebholz entfernt – ich bin in 15 Minuten da!"

Er ist's. Dr. Moorgans untersucht erschüttert seinen Patienten. „Ich fasse es nicht, meine Herren. Ich mache hier jeden zweiten Tag meinen Besuch, meist so gegen 20 Uhr 30. Heute abend öffnete mir ein wildfremder Mensch die Haustür und behauptete, der neue Sekretär von Liebholz zu sein – Vögeli sei sein Name. Er sagte, die Hausdame, Frau Kahrs, die mich gewöhnlich einläßt, habe Ausgang. Der Bursche brachte mich auch nach oben ins Schlafzimmer von Liebholz. Der arme Alte lag im Bett – tja, tja, das Herz. Ich gab ihm ein leichtes Schlafmittel, rückte das Telefon auf dem Nachttisch in seine Reichweite und empfahl mich."

25 Minuten später erscheint Frau Kahrs und entgleitet fast in eine Ohnmacht. Zitternd kramt sie in ihrer Handtasche. „Diese Karte mit dem Sensenmann fand ich heute nachmittag in der Halle, bevor ich ging, in einem an Herrn Liebholz adressierten Umschlag ohne Briefmarke. Er muß wohl unter der Haustür durchgeschoben worden sein. Von wem? Mein Gott, woher soll ich das wissen? Ich habe diesen geschmacklosen Scherz auch besser nicht dem armen Herrn Liebholz gezeigt. Ein Herr Vögeli? Vögeli? Den Namen hab' ich noch nie gehört. Was? Privatsekretär? Hier gibt es keinen Privatsekretär!"

Dr. Moorgans glotzt uns entgeistert an. „Raffiniert, Samson", murmelt mein Chef. „Aber der Mörder machte einen Fehler."

Frage: Wer ist der Mörder? Welchen Fehler machte er?

Auflösung in der Denk-Bar STERN Nr. 3

Die Schachspalte

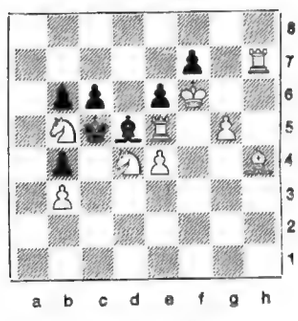
Bagneux bei Paris war im vergangenen Herbst wieder einmal Schauplatz eines großen Schachfestivals, das über 300 Anhänger Caïssas anzog. Es wurde in mehreren Kategorien gespielt. Sieger des Meisterturniers, des Grand Prix de la Librairie Saint-Germain, wurde der ungarische Großmeister Vadasz mit 9,5 Punkten. Er distanzierte seine Verfolger Ghitescu (Rumänien), Hai (Frankreich) und Ostojic (Jugoslawien), die auf je acht Punkte kamen, ziemlich klar. Deutsche Teilnehmer gab es nur in der offenen Klasse, und bei den Damen gelang es Barbara Hund aus Leverkusen, hinter der Polin Erenska den zweiten Platz zu erringen. – Nachfolgend zeigen wir eine eindrucksvolle Leistung des ungarischen Turniersiegers.

Katalanisch

Weiß:	**Schwarz:**
Vadasz	**Preissmann**
(Ungarn)	**(Frankreich)**

1. Sf3 Sf6 2. c4 e6 3. g3 d5 (Schwarz wählt den soliden Réti-System-Aufbau.) **4. Lg2 Le7** (Hier sind die Züge 4. . . . d:c4, 4. . . . Sbd7 und 4. . . . c5 ebenfalls gut spielbar. Zweifelhaft dagegen ist 4. . . . d4, weil hierauf Weiß mit 5. b4 zu besserem Spiel gelangt. 5. . . . L:b4? 6. Da4+!) **5. 0-0 0-0 6. d4** (Nach diesem Zug geht die Partie in die Katalanische Eröffnung über.) **6. . . . Sbd7 7. Dc2** (Weiß hält

Claus Schmidt, Nienburg
Urdruck



Matt in 3 Zügen

Lösung der Aufgabe von H. Ebert aus STERN Nr. 1/79

(Kd1 Ta6 g6 La3 g3 Ba5 d5 g5, Kd4 Lc6 e6 Sc5 e5 – Hilfsmattdreizüger mit Weiß am Zuge). 1. d6 Kd5 2. d7 Kd6 (Der wB als Magnet!) 3. d8D matt. Vierfache schwarze Selbstfesselung.

Zur Aufgabe in Nr. 48/78:

Die Komposition ist eine Gemeinschaftsarbeit von Hilmar Ebert und Bernd Schwarzkopf.

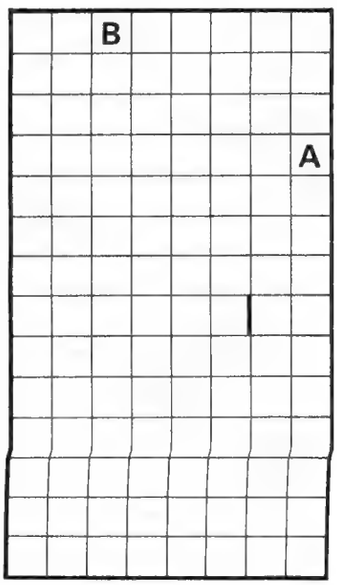
H. Klüver

sich die Wahl seiner weiteren Entwicklung offen; entweder Sc3 oder Sd2 bzw. Läuferflankierung b2 oder Lf4/Lg5.) **7. . . . c6** (Mit 7. . . . b6 und späterem Lb7 – Tc8 – c5 konnte Schwarz eher aktives Gegenspiel erreichen.) **8. Lf4 Sh5** (8. . . . b6 wird mit 9. Td1 beantwortet. In einer Wettkampfpartie Petrosjan–Botwinnik, 1963, folgte 8. . . . Se4 9. Sc3 g5 10. Lc1 f5 11. b3 Lf6 12. Lb2, und anstatt 12. . . . Lg7 hätte Schwarz bessere Ausgleichschancen durch das Manöver . . . De7 nebst Dg7 gehabt.) **9. Ld2** (Auf 9. c5 folgt S:f4 10. g:f4 Dc7 11. Dd2 b6 12. b4 La6 13. De3 b:c5 14. b:c5 Tab8 15. Kh1 g6 und Schwarz kann mit seiner Stellung zufrieden sein.) **9. . . . f5 10. b4** (Nachdem Schwarz die Karten aufgedeckt hat, engagiert sich Weiß unverzüglich am Damenflügel.) **10. . . . Sb6** (An Stelle dieses Zeitverlustes hätte der Nachziehende besser mit . . . b6 oder Shf6 fortsetzen sollen. Schwarz will mit dem Textzug c4–c5 provozieren.) **11. Se5 Lf6 12. c5 Sd7 13. Lc3 g5 14. Sd2 Dc7 15. f4 S:e5** (Ein zweifelhafter Tausch, denn Weiß erhält das ausgezeichnete Feld d4. Die schwarze Stellung ist recht passiv, was aber für den Stonewall-Aufbau bekannt ist.) **16. d:e5 Le7 17. e3 Ld7 18. Ld4 b6 19. Sb3 Tfb8 20. a3 Sg7 21. Tfc1 Dd8 22. Tcb1 b5?!** (Diese Abriegelung bringt Schwarz nichts ein, sondern begünstigt nur die weißen Pläne.) **23. a4 a6 24. Ta3** (Mit der angestrebten Turmverdoppelung soll die schwarze Bauernformation zerstört werden.) **24. . . . g4** (Dieser Plan hilft die Situation auch nicht mehr zu verbessern.) **25. Tba1 Se8 26. Lf1 Sc7 27. Lc3 Df8 28. Sd4 De8 29. Ld3 Df8 30. Lb2 h5 31. h3! Df7 32. h:g4 h:g4 33. a:b5 a:b5 34. Ta7! Tc8 35. Lc3 Df8?** (Ein Fehler, der es Weiß nun ermöglicht, die Partie schnell zu entscheiden. Mit 35. . . . Dh7 hätte Schwarz noch längere Verteidigungsmöglichkeiten.) **36. Dh2 Ld8 37. T:a8 T:a8 38. T:a8 S:a8 39. L:f5!** (Damit wird die schwarze Verteidigung entriegelt.) **39. . . . e:f5 40. e6 Lc8 41. S:f5! Lf6 Nach diesem Zug gab Schwarz auf.** Gegen 43. Dg6+ ist nichts mehr zu erfinden. 42. . . . L:c3 43. Dg6+ Lg7 44. e7, und Weiß erhält entweder eine neue Dame oder wird so überlegen, daß er in wenigen Zügen mattsetzen kann. *M. Mädler*

Auflösung aus STERN Nr. 1

Finden Sie den Unterschied heraus?

Kombinations-Kreuzworträtsel



Abrasion – Ai – Alimente – Amati – Anna – Anne – Araberin – Asen – Baeren – Banat – Ben – Bojen – Diener – Dnjestr – Eem – Eosin – Eren – Erle – Fels – Gainsborough – Gebaeude – Gei – Hl – If – Iler – Iman – Inari – Ines – Isny – Los – Mantel – Maer – Nera – Niel – Nisse – Nr – Obi – Oedem – Ole – Re – Reims – Rennen – Rio – Seil – Sues – Uebel – Urania – Urs.

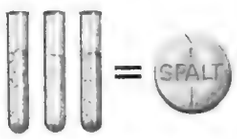
Obige Wörter sowie die in der gesamten Rätselzeichnung fehlenden Begrenzungsstriche sind unter Benutzung der bereits eingedruckten Buchstaben so waagerecht und senkrecht in die Figur einzutragen, daß ein fertiges Kreuzworträtsel entsteht.

Kopfschmerzen: Spalt lindert sie besonders schnell –

– und ist gut verträglich: bei Menstruationsschmerzen, Gliederschmerzen, Erkältung und Wetterfühligkeit.

Was auch der Grund für diese Schmerzen ist, jeder möchte davon befreit werden – so schnell wie möglich. Dafür gibt es Spalt-Tabletten.

Spalt enthält drei schmerzstillende Wirkstoffe:



Es gibt Schmerztabletten mit einem oder zwei schmerzstillenden Wirkstoffen und solche mit mehreren. Spalt enthält drei aufeinander abgestimmte Wirkstoffe mit verschiedenen Angriffspunkten. Diese Wirkstoffe addieren sich positiv im Sinne der Wirkungsverbesserung, lindern Schmerzen besonders schnell und nachhaltig ohne daß Nebenwirkungen bei bestimmungsgemäßem Gebrauch bisher bekannt wurden.

Vergleichen Sie die Verträglichkeit von Spalt-Tabletten!

Wenn Sie zu den Menschen gehören, die nach der Einnahme von Schmerzmitteln gelegentlich über Magenreizungen oder andere Nebenwirkungen klagen, dann sollten Sie Spalt probieren. Millionen Spalt-Tabletten werden in Deutschland eingenommen – zur schnellen Linderung der verschiedensten Schmerzen – und ohne den Magen, Nieren oder Leber beim organisch gesunden Menschen anzugreifen.

Spalt wirkt schnell, auch bei starken Schmerzen.

Die schmerzstillenden Wirkstoffe von Spalt gelangen rasch in den Blutkreislauf – lindern den Schmerz dadurch besonders intensiv und schnell. Deshalb nehmen mehr Menschen in Deutschland Spalt-Tabletten, als irgendein anderes Schmerzmittel.

Spalt-Tabletten wirken intensiv und schnell. Dabei sind sie besonders gut verträglich. In Ihrer Apotheke.

Anwendungsgebiete: Kopfschmerzen, auch hervorgerufen durch Wetterfühligkeit und Föhn, Zahnschmerzen, Menstruationsschmerzen, fieberhafte Erkältungskrankheiten, rheumatische Beschwerden, Muskel- und Gliederschmerzen, nach übermäßigem Alkohol- und Nikotingenuß. Gegenanzeigen: Das Präparat soll nicht angewendet werden bei akuter intermittierender Porphyrie (seltene Leberstoffwechselerkrankung), Blutungsneigung, Magen- und Darmgeschwür, vorgeschädigter Niere. Nebenwirkungen: Nebenwirkungen wurden bei bestimmungsgemäßem Gebrauch bisher nicht beobachtet. Bei nicht bestimmungsgemäßem Gebrauch über einen längeren Zeitraum könnte es in seltenen Fällen zu: Hautreaktionen, Veränderungen des Blutbildes, Magen-/Darmblutungen mit nachfolgender Blutarmut und Asthma-Anfällen kommen. Warnhinweise: Schmerzmittel sollen längere Zeit oder in höherer Dosierung nicht ohne Befragung des Arztes eingenommen werden. Spalt-Tabletten · Prof. Dr. med. Much AG · 6232 Bad Soden/Ts.

BAUR-Reisen
Griechenland, Jugoslawien, Busreisen in Europa und Deutschland. Hotels für Selbstfahrer in Deutschland, Österreich, Südtirol und Spanien. Fernreisen bietet der Reisekatalog des
BAUR GROSSVERSAND
8622 Burgkunstadt · Abt. R17

Österreich Shoparound, Postf., A 6844 Altach, Abt. S2

Lehrinstitut techna GmbH
mit oder ohne Berufsunterbrechung zum staatlich überprüften
Heilpraktiker
Beste Erfolge durch bewährte Dozenten!
Herminenstraße 17 f, 3062 Bückeburg,
Tel. (0572 2) 21071

GRATIS
Foto-Koch-Katalog 1979 Deutschlands große Auswahl mit über 5000 aktuellen Angeboten: Kameras, Projektoren, Objektive, HiFi-Anlagen, Zubehör ● Alles direkt ab Zentrallager ● Inzahlungnahme ● 36 Monatsraten Gleich kostenlos Katalog anfordern. Kennwort: ST 2
FOTO-KOCH-VERSAND
Schadowstr. 60 · 4000 Düsseldorf

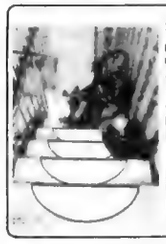
SPITZENGARAGEN-WINTERPREISE
In vielen Größen und Ausstattungen Auch Reihengaragen, Sicherheitsverriegelung, hochwirksame Lüftung, großes Zubehörpaket, Selbstaufbau oder Werksmontage Lieferung im ganzen Bundesgebiet frei Haus Einfache Ganzfinanzierung möglich
OVERMANN
Abt. 0061, · Postf. 2805, 71 Heilbronn

3x so schnell! Heimorgel
Akkordeon, Gitarre, Klavier, lernen Sie jetzt mühelos mit KLAVARSKRIBO
Mit KLAVARSKRIBO geht es fast von selbst. Wo Sie früher 3 Jahre benötigten um ein Instrument perfekt zu erlernen, brauchen Sie heute mit der leichten KLAVAR-METHODE nur 6 Monate.
Deshalb schreiben Sie noch heute um die kostenlose Broschüre: „Leichter lernen – schneller spielen"! an
KLAVARSKRIBO, 8360 Deggendorf, Postfach 1467/331

Die geborenen Eltern gibt es nicht.
Die Zeitschrift Eltern möchte allen Eltern helfen bei ihrer sicher nicht immer ganz leichten Aufgabe, ein Kind großzuziehen. Aber Eltern hilft nicht nur Eltern, sondern auch all denen, die es erst werden wollen. Mit Berichten über die Planung eines Kindes und über Schwangerschaft und Geburt. Eltern hilft Eltern.

SPEZIAL-KATALOG
sofort und GRATIS
ELDA-ATELIER 5794 Brücken
Vertriebs GmbH Postfach 60 Abt S1

Schüchternheit ● Erröten ●
Befangenheit, Sprechangst und ähnl. gegenüber Vorgesetzten, in Gesellschaft, vor dem anderen Geschlecht usw beseitigt schnell und leicht die Emotionale Enthemmungsmethode Verblüffende Erfolge! Schreiben Sie noch heute um **kostenlose Aufklärungsschrift.** Postkarte genügt an
Ulrich-Verlag, 8360 Deggendorf, Postf. 2009/029



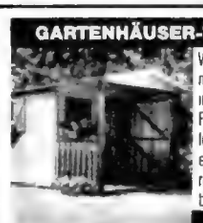
»trepena« Stufenbeläge
Teppichbeläge für alle Treppen, ideal zum selbstverlegen. Gummirahmen (auch eckig) selbstklebend, Teppichstücke **auswechsel- und waschbar.** (Nicht im Versandhandel erhältlich).
Prosp.-Nr. Z-26 anfordern
BVG – Tel. 02961-2504
5790 Brilon-Altenbüren

Intim! NEU! KOSTENLOS!
Endlich...enthüllen Sie Ihre Geheimnisse...eine ganz neue, einzigartige Kollektion von aufregender Unterwäsche und sensueller Nachtkleidung zeigt Sie **ganz intim!**
Fordern Sie NOCH HEUTE 2 KOSTENLOSE Farbkataloge an, die ALLES enthüllen! Im Expreßversand
babette MODEN Abt S1
Postfach 18-03-53
4000 Düsseldorf 13

HOLLYWOOD Gesichts-Masken
Vielen bekannt aus Film u. Fernsehen. Jetzt auch bei uns. Ein Riesenspaß für jedermann. Jede Maske ist aus feinstem LATEX-Gummi gearbeitet, bedeckt den ganzen Kopf und wirkt auch von hinten tauschend echt. Müheloses Atmen durch Mund und Nase. Dazu passend 1 Paar Gruselhandschuhe nur DM 12,–.
Einzigartiger Farbkatalog gratis.
TECHNOTRON GmbH, Box 623-Z, 2390 Flensburg

ABITUR
Mittl. Reife, Hauptschule, Englisch, Französisch, Spanisch, Deutsch, Maschinenbau u. Elektroniktechniker, Radio-/Fernsehtechnik, Betriebswirt, Fachwirt, Buchführung, EDV, Sekretärin, Kfm. Grundkurs, Zeichnen, Grafik, Innenarchitektur, Antiquitäten. 43 erfolgssichere Lehrgänge. Fordern Sie kostenlos Studienführer und spezielle Probelektion! Kein Vertreterbesuch.
Studiengemeinschaft Darmstadt, Abt. 19/95
Postfach 41 41, 6100 Darmstadt
ogd

GARTENHÄUSER-WINTERPREISE
Wählen Sie aus verschiedenen Modellen und Größen in Holz oder Meton. Kein Fundament nötig. Problemloser Selbstaufbau. Im Preis enthalten sind: Imprägnierung, Boden, Montagezubehör.
OVERMANN
Abt. 3546 · Postf. 2805, 71 Heilbronn



FKK auf der Iberischen Halbinsel
- Für alle Freunde der Sonne
- Verträumte Buchten
- Hotels der Spitzenklasse
- Exklusive Küche

Kreuzfahrt im westlichen Mittelmeer
- Anregender Kurzurlaub
- Komfortable Kabinen
- Viele Sonderprogramme
- Ideal für Kegeltouren

Bitte kostenlosen, ausführlichen Prospekt anfordern:
TROPIC TOURS D-5300 Bonn 1, Bornheimerstr. 31 Telefon (0 22 21) 63 22 33

horoskop

Anregungen und Tendenzen für die Woche vom 7. bis 13. Jan. 1979

Steinbock

22.–31. Dezember: Was Ihnen restlos verfahren schien, ist auf dem besten Weg zu einem glücklichen Ausgang. Am 8. I. haben Sie wieder einmal die Hand im Spiel.

1.–10. Januar: Machen Sie sich das Leben schön. Was Sie dazu brauchen, haben Sie ja. Am 10. I. fällt Ihnen etwas zu, was Sie als Ihr Eigentum betrachten dürfen.

11.–20. Januar: Anscheinend müssen Sie erst lernen, über Ihren Schatten zu springen. Ein erster Versuch wirkt nicht gerade überzeugend. Eine Erinnerung ist noch zu frisch.

Wassermann

21.–30. Januar: Was heute noch hoch im Kurs steht, ist morgen womöglich schon überholt. Es gibt lohnendere Beschäftigungen für Sie. Überlegen Sie nicht zu lange.

31. Januar bis 9. Februar: Mit einem Zwischenfall beginnt die Woche, mit einer Versöhnung, an die niemand geglaubt hat, endet sie. Am 12. I. sind Sie deshalb das Tagesgespräch.

10.–19. Februar: Ihr Projekt ist zu groß und kostspielig, als daß Sie es allein verwirklichen könnten. Der Partner, den Sie (noch) nicht mögen, ist genau richtig für Sie.

Fische

20. Februar bis 1. März: Erst allmählich kommt Ihnen zu Bewußtsein, worauf Sie sich eingelassen haben, als Sie unbedingt ein Gutachten anfertigen lassen wollten.

2.–10. März: Sich zu ein und demselben Termin mit zwei Personen zu verabreden, verursacht meist einigen Wirbel. Vielleicht haben Sie aber nicht nur den 13. I. frei.

11.–20. März: Mit Ihrer Beweglichkeit erreichen Sie viel. Am 9. I. könnten Sie sich aber in die Nesseln setzen. Dann kehren Sie erst einmal zu Ihrem Ausgangspunkt zurück.

Widder

21.–31. März: Sowenig Ihnen das liegt, dem infamen Gerede müssen Sie entgegentreten. Die Leute glauben sonst, es sei etwas daran. Um so harmonischer wird der 10. I.

1.–10. April: Es gibt viel zu bedenken, ehe Sie den entscheidenden Schritt riskieren, mit dem Sie vielleicht eine Freundschaft aufs Spiel setzen, die schon lange währt.

11.–20. April: Sie bestehen auf Gewinnbeteiligung. Glauben Sie, daß Sie damit besser fahren als mit einer Abfindung, die Sie sofort hätten? Rechnen Sie es noch einmal durch.

Stier

21.–30. April: Ein Antrag ist Ihnen peinlich. Eigentlich müßten Sie die Praktiken kennen. Dergleichen ist fast schon üblich. Aber Sie können jederzeit ablehnen.

1.–10. Mai: Eine Aktion, für die Sie sich stark gemacht haben, läuft gut an. Nun müssen Sie nur dafür sorgen, daß sie nicht vorzeitig einschläft. Am 7. I. geht nichts ohne Sie.

11.–20. Mai: Nach einem erfrischenden Erlebnis erscheint Ihnen die Zukunft wieder unproblematisch. Versäumtes holen Sie zügig nach. Am 11. I. kommt Ihnen etwas gerade recht.

Zwillinge

21.–31. Mai: Hören Sie mit dem auf, was Sie allmählich im Schlaf beherrschen. Sie brauchen etwas Neues, das Sie wieder belebt. Riskieren Sie dabei aber nicht gleich Kopf und Kragen.

1.–11. Juni: Ihre Nervosität macht Ihnen zu schaffen. Tun Sie etwas dagegen, ehe Ihnen ein Fehler unterläuft. Am 9. I. probieren Sie ein simples Rezept und sind begeistert.

12.–21. Juni: Sie finden sich glänzend bestätigt. Daß Sie den Triumph bis zur Neige auskosten, muß allerdings nicht sein. Hüten Sie sich vor Zahlenakrobaten.

Krebs

22. Juni bis 1. Juli: In aller Eile wollen Sie noch einen Abstecher machen, ehe Sie zur Verfügung stehen. Hoffentlich geht das gut. Am 11. I. sind Behinderungen möglich.

2.–12. Juli: Das Gerede in der Öffentlichkeit geht Ihnen hoffentlich nicht zu sehr auf die Nerven. Kaum etwas dürfte eintreten, was sich zu Ihren Ungunsten auswirkt.

13.–22. Juli: Wer bei Ihnen eintritt, muß sich behaglich fühlen. Es enthebt Sie der Mühe, erst lange um Vertrauen zu werben, ehe Sie zu dem kommen, was Ihnen so wichtig ist.

Löwe

23. Juli bis 2. August: Sie brauchen diesmal mehr Ausdauer als Mut. Alles in der ersten Runde durchzuboxen, würde Ihnen nur bei gegnerischen Fehlern gelingen.

3.–12. August: Fühlen Sie vor. Selbst wenn aus der Sache nichts wird, ist der neue Kontakt ein Gewinn für Sie. Am 7. I. wird eine schon einmal verschobene Einladung fällig.

13.–23. August: Mit Störungen müssen Sie rechnen, aber sie kommen Ihnen vielleicht gelegen. Am 13. I. erleben Sie etwas, was Sie möglicherweise auf neue Gedanken bringt.

Jungfrau

24. August bis 2. September: Ihre Aufstiegsmöglichkeiten sind überdurchschnittlich groß und gut. Wieviel Sie daraus machen, hängt einzig von Ihnen allein ab.

3.–12. September: Um Sie herum scheint es drunter und drüber zu gehen. In solchen Situationen fühlen Sie sich am wohlsten. Am 8. I. ernten Sie dafür nur ein Kopfschütteln.

13.–23. September: Komplimente hören Sie gern. Einige Leute verstehen es, sich das zunutze zu machen. Am 12. I. tun Sie gut daran, einmal nicht zu den letzten zu gehören.

Waage

24. September bis 3. Oktober: Sie finden Vergnügen daran, Preisfragen zu lösen. Deshalb sollte aber keine für Sie lebenswichtige Verbindung in die Binsen gehen.

4.–13. Oktober: Nach einer ziemlich anstrengenden Woche werden Ihnen einige ruhige Tage guttun. Das Programm am 10. I. wickelt sich nämlich auch ohne Sie ab.

14.–23. Oktober: Eben wußte man noch alles besser. Auf einmal sollen Sie raten und helfen. Eigentlich hatten Sie geschworen, keine Hand mehr zu rühren. Aber Sie sind da.

Skorpion

24. Oktober bis 2. November: Jemand begeistert Sie. Damit muß es aber vorerst sein Bewenden haben. Sie laden sich sonst mehr auf, als Sie später bewältigen können.

3.–12. November: Für Verbesserungen sind Sie immer zu haben. Was man am 11. I. an Sie heranträgt, ist jedoch indiskutabel. Halten Sie sich die Leute aber trotzdem warm.

13.–22. November: Soll man Sie eigentlich noch mehr bewundern? Am 7. I. klingt es jedenfalls so, als würdige man Sie nicht gebührend. Sie sagen es hoffentlich nur zum Spaß.

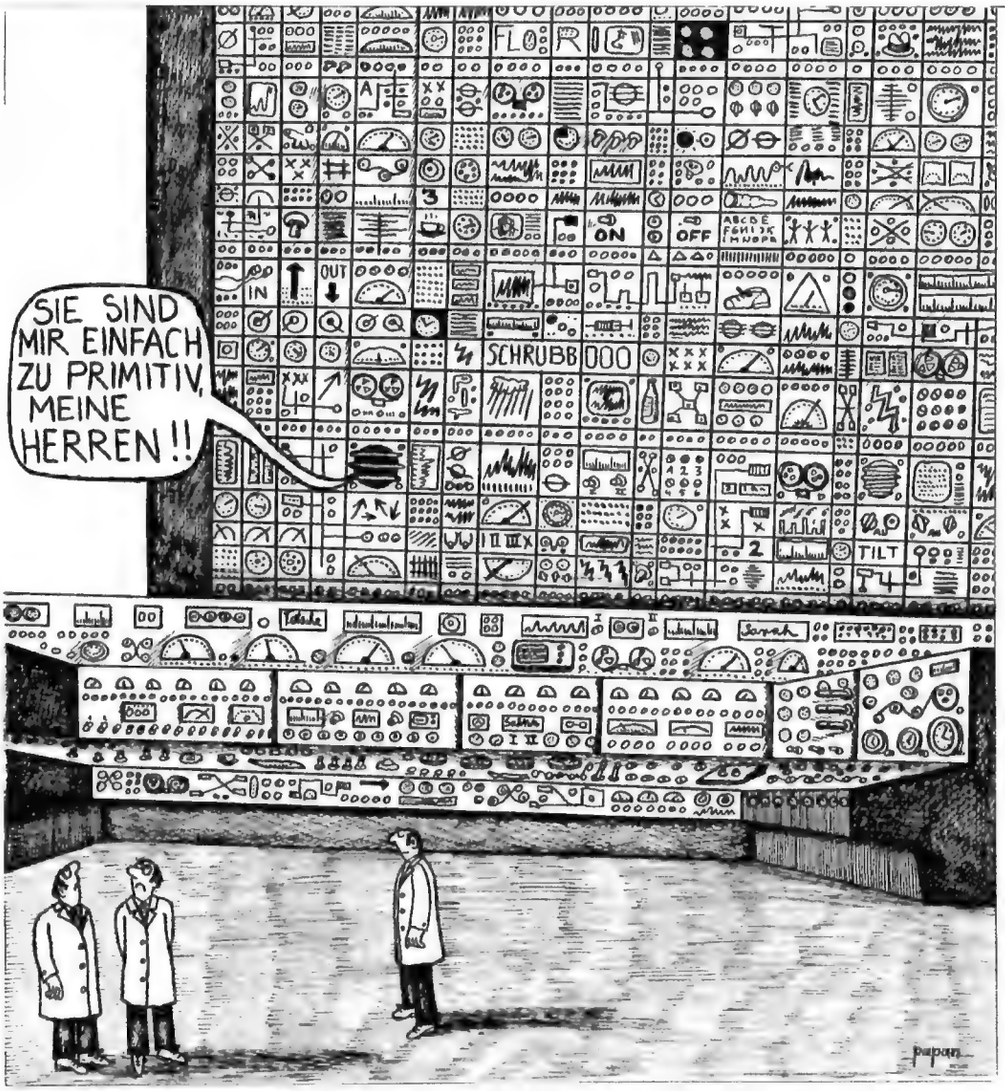
Schütze

23. November bis 2. Dezember: Bei Ihnen geht es wieder zügig aufwärts. Sogar für das schwierige Partnerschaftsproblem findet sich noch eine glückliche Lösung.

3.–12. Dezember: Achten Sie auf gerechte Verteilung. Aus Ihrer Kritik muß man Anerkennung genauso heraushören wie umgekehrt. Am 12. I. reißt man sich um Sie.

13.–21. Dezember: Wiederholt bringt jemand die Sprache aufs Geld. Da Sie es nicht länger überhören können, fragen Sie, was er sich vorstellt. Vermeiden Sie aber eine Debatte.

DINGSBUMS



Der Kalauer der Woche

Frage: Was macht ein Ostfriese in einer Peep-Show?
Antwort: Er geht zur Kasse und verlangt sein Geld zurück, weil überhaupt nichts gepiept hat.

Bastelkasten

Leider können Sie Ihren schönen neuen Kunstkalender im Großformat nicht ständig mit sich herumtragen. Deshalb sollten Sie jedes Blatt mit einer Kleinbildkamera fotografieren, so dann die einzelnen Bilder am oberen Rand zusammenheften, und schon haben Sie einen künstlerisch wertvollen Taschenkalender!

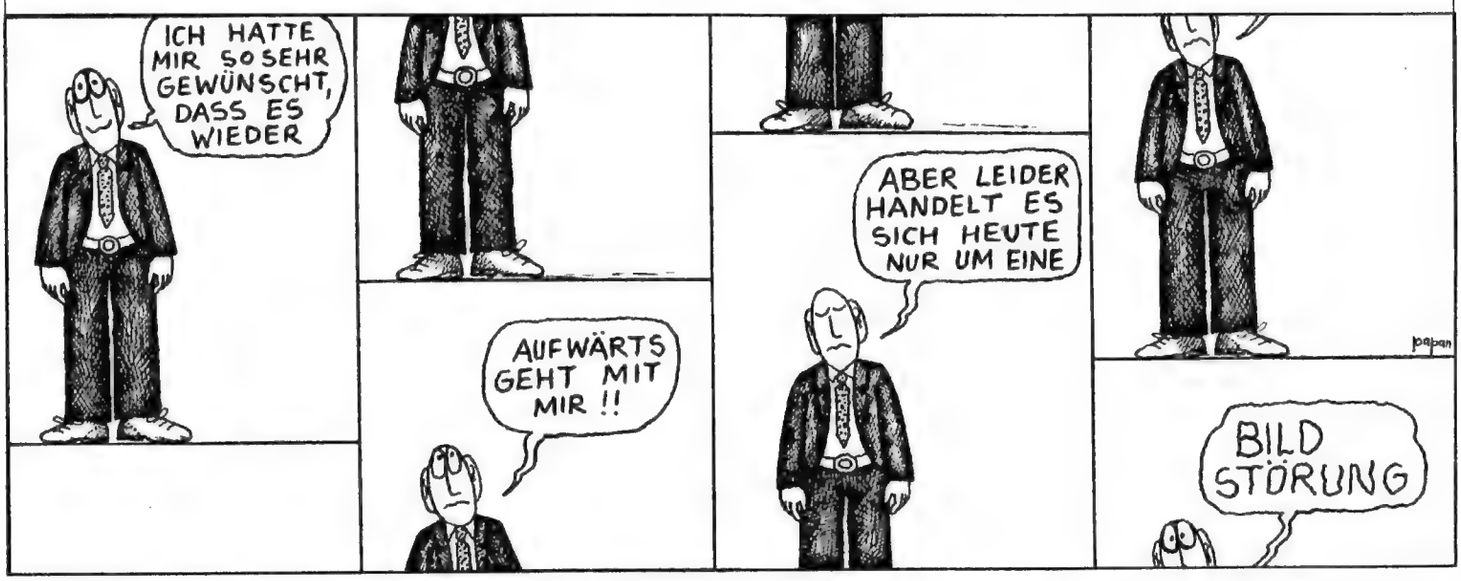
Eierköpfe

Eierkopf grüßt das alte Ja! Es war nicht schlecht mit ihm!!

Das Wort zum Alltag

„Gut Ding will Weile haben", sagte der Mann und verschob seine guten Vorsätze noch eine Weile.

Der undressierte Mann



„Seit 25 Jahren gibt es START-PILOT"

Es gibt nichts Besseres als Bewährtes

Winter! Kaltstart! Anlaß-Sorgen? START-PILOT Einfach in den Luftfilter sprühen. Schont Motor und Batterie. Und Nerven. Überall erhältlich.

Bezugsquellennachweis: Deutschland: START-PILOT Postfach 2470, 479 Paderborn, Werksvertretungen in allen Bundesländern.

Andere Länder: Pro-Combur S.A., 14 av. Hoche, 75008 Paris, Export in alle Länder.

Eike Christian Hirsch

Deutsch für Besserwisser

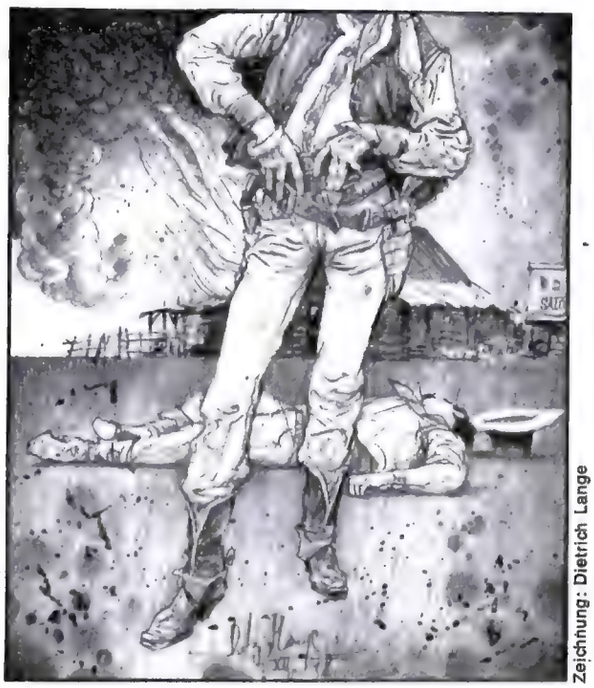
»Scheune brannte nieder«

Lieber Herr Hirsch, über Ihren Brief freute ich mich sehr." Das kann nur jemand geschrieben haben, der seit langem im Ausland lebt. Genau! Uns Daheimgebliebenen klingt es ungewohnt. Wir hätten „. . . *habe* ich mich sehr gefreut" erwartet. Bei dem Brief dachte ich zunächst auch, die Absenderin wolle mir erzählen, weshalb sie inzwischen keine Freude mehr an meinem Brief haben könne. Aber weit gefehlt!

Mir ist, offen gestanden, erst an diesem Brief deutlich geworden, wie schwierig es ist, zwischen Präteritum („freute mich") und Perfekt („habe mich gefreut") richtig zu wählen. Wenn meine Frau mal allein ins Kino geht, legt sie mir einen Zettel hin: „Bin ins Kino gegangen." Dann weiß ich, wo sie (noch) ist. Stünde darauf: „Ging ins Kino", wer weiß, wo sie inzwischen wäre. Würden wir morgens auf die Straße treten und sagen: „Sieh mal, es schneite!", so klänge das auch sehr fremd.

Aber sagen Sie jetzt ruhig, daß Sie gar nicht neugierig darauf sind, von mir in diese Geheimnisse eingeweiht zu werden. Ihr gutes Recht, denn als Deutsche wissen Sie, was man sagt. Nur Ausländer sind verzweifelt darüber, daß es hier keine Regeln gibt, sondern nur Anhaltspunkte. Faustregel: Das Perfekt ist richtig, wo die Vergangenheit noch in die Gegenwart hineinwirkt: „Die Weltmeisterschaft hat heute begonnen" oder „Man sieht, wie viel du geschafft hast."

Das Präteritum wählt man, wenn man als Erzähler ganz in die Vergangenheit eintaucht und sie wie Gegenwart erlebt. Ein Augenzeuge erzählt vor Gericht: „Ich sah, wie jemand durch den Garten ging." Der Richter faßt die Aussage im Perfekt zusammen und holt sie damit in die Gegenwart: „Sie haben also gesehen . . ."



Zeichnung: Dietrich Lange

Beide Zeitformen stehen oft nebeneinander. Ein Kind erzählt, wie es über die Dorfstraße ging: „Die Gänse kamen immer näher, da habe ich sie gescheucht." Im Präteritum („kamen") wird erzählt, aber im Perfekt („habe ich sie gescheucht") wird der Zustand berichtet, der bis jetzt geblieben ist.

Diese Regeln gelten nicht immer. Einige Redewendungen gibt es nur im Präteritum („Wie in Bonn verlautete"), andere nur im Perfekt („Sie haben hier nichts verloren!"). Oft vermeidet man ein Präteritum nur, weil es häßlich klingt („du batst") oder bevorzugt es („ich war"), wo das Perfekt („ich bin gewesen") umständlich wäre.

Das Präteritum ist jedenfalls im Vormarsch. Es dringt in Schlagzeilen und Filmdialoge ein. Nehmen wir zuerst die Schlagzeilen. „Scheune brannte nieder" oder „Bundesrat blokkierte Gesetze" – das sind Tatbestände, die eigentlich noch in die Gegenwart reichen. Aber das kurze Präteritum spart in den Schlagzeilen Platz.

Ähnlich geht es im Western-Dialog. Weil John Wayne die Lippen nur so lange bewegt, wie es das Amerikanische verlangt, sagt er bei uns: „Zu spät, sie erschossen ihn heute morgen."

Den Norddeutschen ist das gar nicht so fremd. Die sagen sowieso „Och, ich kam auch erst gerade." Für Süddeutsche, besonders für Österreicher, klingt das furchtbar, kommt doch das Präteritum in ihrer Umgangssprache nicht vor. Auch die Märchen müßten bei ihnen mit „Es ist einmal ein Prinz gewesen" beginnen. Allerdings lernen die Österreicher das Präteritum wieder. Ja, wieder! Denn im Althochdeutschen gab es noch gar kein Perfekt.

Die Bayern aber lieben das Perfekt inzwischen so sehr, daß sie es sogar verlängern. Das klingt dann so: „Das Präteritum haben wir längst vergessen . . . gehabt."

Die Kevin-Keegan-Story

FORTSETZUNG VON SEITE 16

in der 4. Division. Für sieben Pfund die Woche wurde ich verpflichtet. Als Lehrling. Ich putzte die Umkleidekabinen und die Duschräume. Doch wenn ich Zeit hatte, trainierte ich wie wild mit Gewichten, um Muskeln zu kriegen. Um ein bißchen mehr Geld zu verdienen, arbeitete ich als Portier in einer Zahnklinik.

Damals lernte ich Jean kennen, meine Frau. Sie war 16. Ich lud sie in einen Pub ein. Wir tranken Orangensaft. Eigentlich war mein Freund Phil an ihr dran. Aber das habe ich dann schnell hingebogen. Jean ging noch zur Schule, wo sie auch Deutsch lernte. Mein Gott, wenn wir damals geahnt hätten, daß wir einmal zusammen nach Deutschland ziehen würden.

Jean wußte nicht einmal, was ich treibe. Ich hatte mich lange nicht getraut, es ihr zu sagen. Als ich aber eine Verabredung an einem Samstagnachmittag ablehnen mußte, gestand ich ihr, daß ich Fußballprofi bin. Sie hat das überhaupt nicht beeindruckt.

Mit 20 Jahren hatte ich es geschafft, in einem Alter, wo zum Beispiel Franz Beckenbauer bereits ein Weltstar wurde. Ich gehörte zur ersten Mannschaft von „Scunthorpe United". Ein Jahr lang kamen Beobachter anderer Vereine, um mich zu testen. Aber keiner wollte mich haben. Für die war ich nur einer, der wie wild 90 Minuten über den Platz rannte — mehr nicht. Bis dann der berühmte Bill Shankly kam, der Teammanager des FC Liverpool. Für mich wurde ein Traum wahr. Er zahlte meinem Club 33 000 Pfund. Als ich in Liverpool meinen Job antrat, mußte ich noch um mein Gehalt feilschen. Shankly bot mir 45 Pfund die Woche, damals waren das nicht einmal 300 Mark. Da sagte ich mir, Kevin, so billig verkaufst du dich nicht. Ich forderte 50 Pfund. Ich bekam sie. Mein erster Sieg.

Auf die anderen mußte ich warten. Endlose Monate saß ich auf der Reservebank, bis ich endlich eine Chance erhielt. Sechs Jahre später hatte ich fast alles erreicht, was dieser Sport bietet. Englands Meister, Pokalsieger, Sieger in zwei Europacup-Endspielen, Kapitän der Nationalelf.

Sechs Jahre Liverpool. Tore, Siege, Niederlagen, drei Platzverweise, Routine. Ich wollte auf die nächste Stufe steigen. Das große Geld konnte ich nur im Ausland verdienen. Real Madrid machte das erste Angebot. Die Spanier boten dem FC Liverpool 650 000 Pfund Transfersumme, das waren fast 2,5 Millionen Mark. In Zürich traf ich im Sommer 1976 zufällig Günter Netzer, der für die Grasshoppers spielte. „Geh zu Real", riet er mir, „das ist der beste Verein der Welt."

Dann meldete sich Bayern München, die hatten durch den Verkauf von Franz Beckenbauer an Cosmos New York ein gutes Geschäft gemacht. Sie boten zwei Millionen Mark, genausoviel wie der Hamburger SV. Ich hatte im Fernsehen gesehen, wie der HSV in Anderlecht den Europacup gewonnen hatte. Die Mannschaft imponierte mir. Das Geschäft klappte.

Vor dem ersten Training unter Rudi Gutendorf gab es allerdings gleich Krach. „Dies ist ein adidas-Club", sagt er, als ich meine Schuhe anzog. Ich hatte gerade mit der Firma Patrick einen Vertrag geschlossen. Ich blieb hart. Heute bin ich der einzige, der nicht mit adidas-Stiefeln beim HSV spielt.

Aber es gab später größere Probleme. In 15 Spielen setzten mich Gutendorf und Dr. Krohn auf fünf verschiedenen Positionen ein. Ich war verzweifelt. Ich beherrschte die deutsche Sprache noch nicht, ich konnte nicht sagen, was ich dachte. Ich mußte um Anerkennung kämpfen. Langsam machte ich mir Freunde, und heute habe ich davon in der Mannschaft mehr als früher in Liverpool. Heute begreifen sie mein Spiel, und ich akzeptiere ihre Auffassung.

Mein Spiel ist die Arbeit, die ich volle 90 Minuten lang leiste. Ich habe einen Heißhunger auf den Ball. Ich halte mich nicht für einen Künstler, auch wenn mir das viele Leute einreden wollen. Ich weiß, daß ich einen gewissen Grad an technischem Können habe, doch ich kann meine Fähigkeiten selber sicher einschätzen. Wenn die Leute von Weltklasse reden, dann hoffe ich, daß sie das aus einem Grund sagen: Ich weiß, wie ich das Beste aus meinen Mitspielern herausholen kann, und somit mache ich mich zu einem besseren Spieler.

Felix Magath aus meiner HSV-Mannschaft, den schätze

Stichtag 1. Januar 1979

Seit 1. Januar 1979 sind die neuen KFZ-Versicherungs-Tarife in Kraft. Daher lohnt sich jetzt ein Vergleich erst recht. Denn der HDI gehört trotz Prämienerhöhung zu den günstigsten KFZ-Versicherern Deutschlands. Sozusagen mit „Spartarifen". Denken Sie daran. Schicken Sie uns den Info-Scheck.

HDI

Wir informieren Sie umfassend und für Sie unverbindlich.

Informations-Scheck

Ich wünsche ein schriftliches Angebot zur ☐ Kraftfahrtversicherung

☐ ☐ ☐

PKW Kombi LKW Typ-Schlüssel-Nr. (lt. Kfz.-Schein) / Hersteller/Kfz.-Typ

Kennzeichen PS bzw. kW/to (bitte unterstreichen) Zulassungsort

☐ ja ☐ ja ☐ 2 Mio ☐ 1 Mio

öff. Dienst / Landwirt Deckungssumme

Beitragssatz Haftpflicht % Vollkasko %

☐ Teilkasko Vollkasko Selbstbeteiligung ☐ DM 300 ☐ DM 650 ☐ DM 1000

Insassen-Unfall-Versicherung

☐ ja, Tod Invalidität (Summen in Tsd. DM)

☐ Hausrat-Vers. ☐ Privathaftpflicht-Vers.

☐ Gebäude Vers. ☐ Allgemeine Unfall-Vers.

☐ Verkehrs-Rechtsschutz DM 84,- ☐ Familien-Rechtsschutz mit AVR* DM 90,-

☐ Familien- und Verkehrs-Rechtsschutz mit AVR* DM 170,- (Risikoträger: HANNOVER RECHTSSCHUTZ AG)

*Allgemeiner Vertrags-Rechtsschutz

☐ Sonstige Vers. _____

Name/Anschrift _____

_____ Telefon _____ / St 1/79

Haftpflichtverband der Deutschen Industrie V.a.G.

Hauptverwaltung: Riethorst 2, 3000 Hannover 51, Tel. (05 11) 6 15-1

ich deshalb besonders, weil er versucht, jeden Ball exakt auf den Zentimeter genau dahin zu bringen, wo er hin muß. Also kann ich, wie nach seiner traumhaften Flanke im Bundesligaspiel gegen Arminia Bielefeld, ein Tor daraus machen. Ich liebe solche Spieler, und ich liebe Typen wie Rudi Kargus oder einen Kämpfer wie Peter Nogly, der nie verlieren kann. Im Spiel offenbart jeder seinen Charakter. Du merkst, wer sich durchs Leben schleicht, und du spürst, wer mit ganzer Seele spielt. Wenn das Spiel vorbei ist, bekomme ich bis zum nächsten Morgen keinen Bissen hinunter. Einen Schluck Tee, einen Keks, mehr nicht. Es gab Spiele, in denen ich drei Kilo Gewicht verloren habe. Da stehst du neben deinem Körper.

Gewonnen oder verloren? Eine Niederlage macht mich nur griesgrämig, wenn wir gut gespielt und doch verloren haben. Verlieren ist die eine Möglichkeit im Spiel, Siegen die bessere. Ein hartes Geschäft in der Bundesliga, in der es schwerer ist zu gewinnen als in England. In Liverpool machte ich bis zu 90 Spiele in der Saison, Meisterschaft, Ligapokal, Cupwettbewerbe, Spiele um den Europapokal. Da geht den Teams die Luft aus. Hier in Deutschland sind die Einsätze konzentrierter. Da schlägt der Letzte den Ersten.

Mir gefällt das, mir gefällt die Art, wie in Deutschland Fußball gespielt wird, und ich habe Spaß am Leben in Hamburg. Am Anfang war es natürlich nicht einfach. Wir wohnten zuerst in einem großen Hotel in der Hamburger Innenstadt. Der Blick hinüber zum Hafen erinnerte mich an Liverpool. Ich hatte mir meinen „Jaguar" mitgebracht, ein kleines Stück England. Mittlerweile fahre ich einen „Mercedes". Bevor ich nach Hamburg zog, verkauften wir unser Haus bei Liverpool. Zwischen Weihnachten und Neujahr habe ich meine Mutter für einen Tag besucht. Die Zeit schien stehengeblieben zu sein, nichts hat sich verändert. Ich weiß, wo ich herkomme.

Ein neues Land, eine neue Sprache. Jean hat Deutsch in der Schule gelernt, sie tat sich von Anfang an leichter. Mein Mannschaftskamerad Horst Bertl spricht perfekt Englisch, seine Frau ist Amerikanerin. Die beiden haben sich rührend um uns gekümmert. Am Anfang hatte ich einen Bammel, an einer Tankstelle Benzin zu verlangen. Ich radebrechte herum, doch der Tankwart sprach bestes Englisch. Verrückt, wenn ich mir vorstelle, in Liverpool würde ein Deutscher ohne Englischkenntnisse Benzin verlangen. Alles würde er bekommen, nur kein Benzin.

Ich habe versucht, mit einem Schallplattenkurs Deutsch zu lernen. Aber das war mir zu langweilig. Ich suchte jede Gelegenheit, mit meinen Kollegen und den Fans zu sprechen. Wort für Wort klaubte ich mir zusammen. Heute behaupten meine Freunde, ich würde erstaunlich gut Deutsch sprechen — für einen Engländer. Jedenfalls bekomme ich keine Rüben mehr, wenn ich beim Einkaufen Kartoffeln verlange.

Im Norden von Hamburg kauften wir für 280 000 Mark ein Haus, dafür hätte ich in Doncaster ein halbes Dutzend bekommen. Eine Stunde mit dem Auto von Itzstedt nach Hamburg, das nervt mich ein bißchen. Wir trainieren zweimal am Tag. Morgens muß ich um sieben raus, erst abends komme ich wieder nach Hause. Ich habe oft Besuch von meinen Verwandten, im Laufe der Zeit kamen immer mehr deutsche Freunde dazu. Sie zu gewinnen war schwieriger als in England, aber dafür können wir uns auf sie verlassen. Das imponiert mir. Ich glaube, ich bin der deutschen Mentalität viel näher als der englischen.

Ich arbeite gern für mein Geld, auch wenn mich das ein bißchen Spaß kostet. Die Engländer dagegen lassen sich durch Arbeit nicht den Spaß am Leben verderben. Ein bißchen streiken ab und zu, was soll's. Take it easy.

Ich arbeite, um Geld zu verdienen. Ich weiß, daß einige große englische Fußballer am Ende ihrer Laufbahn ihr Geld in waghalsigen Geschäften verloren haben. Bobby Moore zum Beispiel.

Ich kann nicht vergessen, wie es ist, wenn man keinen Job und kein Geld hat. Mein Bruder Mike ist seit langem arbeitslos. Jetzt beantwortet er die Briefe meines Fan-Clubs in England. Dafür unterstütze ich ihn. Natürlich könnte ich ihm 200 000 Mark schicken. Doch das würde seine Probleme nicht lösen. Er muß das selber packen, und er will es auch. Die Keegans haben das schließlich gelernt.

Aufgezeichnet von Peter Bizer

Rennen und rennen lassen

Ein unsportlicher Einwurf in die deutsche Fußball-Arena von Wilhelm Bittorf

Zustände wie im alten Rom! Nur daß es nicht die Römer sind, die vollgefressen und lasch auf den Rängen ihrer Arenen hocken und kräftige Fremdlinge für sich kämpfen lassen — Syrer und Gallier und, vorzugsweise, Germanen. Nein, heute sieht man die Germanen, sieht man die Westgoten der Bundesrepublik in der Rolle der dekadenten Gaffer, für die immer mehr kickende Gladiatoren aus dem Ausland herbeigeschafft werden müssen, damit es in ihren Stadien überhaupt noch etwas zu bestaunen und zu bejubeln gibt.

Denn was wäre die Fußball-Bundesliga ohne die fremden Söldner? Was wäre der HSV ohne Keegan, was der 1. FC Köln ohne Okudera, den Flügel-Samurai aus dem Land der aufgehenden Sonne? Was wäre Gladbach ohne Simonsen, Kaiserslautern ohne Hellström? Und was, in Herbergers Namen, hat das zu bedeuten?

Es gab eine Zeit, da bestand eine Stuttgarter Mannschaft tatsächlich aus Stuttgartern und aufstrebenden Jünglingen der umliegenden Dörfer, da bestand Borussia Dortmund aus Kämpen, die sämtlich in Fahrrad- und Straßenbahn-Nähe zum Borsigplatz aufgewachsen waren und Kurrat, Konietzka oder Emmerich hießen. Nur so schien es in jenen naiven Tagen möglich, daß die lokalen Anhänger sich mit „ihren Jungs" identifizierten, stolz auf sie waren, ihnen die Treue hielten. Wer hätte sich damals vorzustellen vermocht, daß die Fans in Köln sich etwas auf Tore einbilden könnten, die ein Japaner für sie schießt?

Dann kam der Berufsspieler, kamen Geld, Menschenhandel, Trainerkarussell, Erfolgszwang und Erfolgssucht bei Vereinen und Zuschauern. Heute würde der 1. FC Nürnberg, wenn er könnte, lieber den FC Liverpool geschlossen einkaufen und für sich spielen lassen als aus der Bundesliga wieder abzusteigen. Und wahrscheinlich würden die einst so stolzen Franken an der Noris ihrem Tommy-Team, wenn es nur siegt, genauso lokalpatriotisch applaudieren wie die Hamburger ihrem Kevin.

Aber ausgerechnet Hennes Weisweiler, der den ersten Asiaten in der Bundesliga beschäftigt, mahnt zur Umkehr und Abkehr von den zusammengeheuerten Landsknechtstruppen, die sich für den höheren Ruhm der Bundesligastädte ähnlich glücksritterlich schlagen wie Jörg von Frundsbergs wüste Haufen einst für die Städte des Schwäbischen Bundes oder für Kaiser Karl V. — oder jeden, der besser zahlte. Völlig mit Recht betont Weisweiler, daß die wirklich großen und dauerhaft starken Teams auch im Profi-Fußball stets ein beträchtliches Maß landsmannschaftlicher Geschlossenheit und bodenständiger Kontinuität besaßen.

Kevin Keegan ist eben *nicht* der neue Uwe Seeler, der sich für seinen HSV in Stücke reißen ließe. Für Keegan ist der HSV — verständlich genug — doch nur ein Geschäftspartner auf Zeit. Darauf kann man vielleicht und mit Glück eine Meisterschaft bauen, aber keine bedeutende und beständige Mannschaft. Dazu gehört mehr Zeit, mehr Geduld, mehr Zusammenhalt und mehr Loyalität als die globetrottenden Ballartisten der Gegenwart aufbringen können.

Doch die Sache hat auch eine ganz und gar symphatische und versöhnliche Seite. Denn gerade mit den Gastkickern erfüllt der Sport eigentlich zum erstenmal seine vielbeschworene, doch nie vollbrachte völkerverbindende Mission. Während der olympische Pseudo-Amateursport sich heillos in den Schranken des Nationalismus verfangen hat, die er überwinden sollte, scheinen diese Schranken bei den Vereinsprofis wie weggezaubert zu sein. Wenn die Kölner ihren schlitzohrigen „Oku" dafür bejubeln, daß er ihre deutschen Mitbürger (vom gegnerischen Verein) trickreich versetzt, und wenn die Hamburger sich für ihren kleinen Kevin begeistern und ihre Söhne nach ihm taufen wie einst nach „uns Uwe", dann ist das, schlicht gesagt, sehr, sehr viel wert.

Bei aller Freude darüber aber will der Verdacht nicht schweigen, daß so viele Fremde nur deshalb bei uns spielen, weil es unsere eigenen jungen Leute nicht mehr so bringen wie früher. Sicher gibt es noch viele, die davon träumen, ein neuer Seeler, ein neuer Beckenbauer zu werden. Aber nur wenige, zu wenige, entwickeln noch den besessenen Fleiß und den unbändigen Aufstiegswillen, den jene Helden hatten — und den uns heute ein Keegan vorführt.

Vielleicht sind unsere jungen Leute doch ein bißchen zu bequem, zu satt und wehleidig geworden, um sich so zu quälen, wie's leider unvermeidlich ist, wenn sich einer in der höchsten Spielklasse durchsetzen will. Sie rennen nicht mehr, sie rennen nicht genug. Sie hocken auf den Tribünen, heben den biergefüllten Pappbecher und lassen rennen: die Keegans, die Okus, die Simonsens.

Schöner lesen:

Bastei Lübbe Taschenbücher

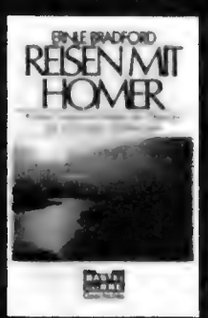
NEU im Januar

Faszinierender, historischer Roman um Macht, Intrige, Liebe in der schillernden Welt des Maurenreiches. (10071/DM 9,80)

Weltliteratur! Die aufrüttelnd erschütternde Geschichte des schwarzen Tom, der für Freiheit sein Leben gibt. (17022/DM 6,80)

Einer der schönsten Romane des berühmten Bestseller-Autors. Verwirrendes und Beängstigendes am Missouri. (12089/DM 5,80)

Das erregende Buch des Siegers über den Mount Everest. Der Kampf eines Abenteurers gegen Langeweile und Tod. (61035/DM 6,80)



Erleben Sie auf Odysseus Spuren nach 4000 Jahren Sirenengesang, weiße Segel, tollkühne Abenteuer. (64023/DM 6,80)

Science Fiction der Sonderklasse: Die moderne Vision des Infernos. Ein Autor als Dante und Mussolini als Virgil. (22005/DM 4,80)

Schwarze Haut – Immer Angst. Nur fort, als der Schuß fällt. Doch wer flieht, ist immer der Mörder. Extra-Krimi! (36018/DM 3,80)

Dramatischer Flug des Hitler-Stellvertreters Rudolf Hess nach England. Flog ein Geisteskranker oder...? (65010/DM 6,80)

Foto: Franz Hug

Der Münchner Heino Stamm sang im Regensburger Domchor und wollte Musiker werden. Doch weil er sich Spitzenleistungen nach Noten dann doch nicht zutraute, wurde er lieber Innenarchitekt – und hat es nicht zu bereuen: Keiner liefert reichen Mitbürgern so gediegenen Wohnkomfort wie Stamm, schlüsselfertig und zu Höchstpreisen. Die Ausstattung eines 100-Quadratmeter-Heims, Möbel inbegriffen, kostet bei ihm 120 000 Mark

Der Domspatz mit dem

Wohn-Designer Heino Stamm zu Hause. Die Wände sind gelackt, die Türen verschlossen einst indische Tempel und verbergen nun eine 1000 Watt mächtige Musikmaschinerie. Dennoch, sagt Stamm, befindet sich sein Heim erst »im Rohbau«. Er hat 44 Aufträge in Arbeit und keine Zeit, sich fertig einzurichten

Wohngeschmack

Ob barocke Sitzmöbel oder moderne Spiegelwände, für sechsstellige Markbeträge kann Heino Stamm »ganz schön was machen«. Ohne Möbel liegt sein niedrigster Tarif fürs Einrichten bei 50000 Mark

Bürgertraum im Schlafzimmer. Beim Bettenbau entwickelt der Münchner Ausstatter besonders rege Phantasie: Flutlichtanlagen, ausfahrbare Lautsprecher, Badfernsteuerung und teure Kleinkunst rund ums Bett gehören für Stamm zur »banalen Grundausstattung«

Fotos: Cora Garn-Pottel

Ein Bericht von Rupp Doinet

„Antiquitäten“, sagt der Münchner Innenarchitekt Heino Stamm, 35, „Antiquitäten sollten die Leute selbst kaufen.“ Da müßten später viele schöne Erinnerungen mitschwingen, etwa an den Tag des Kaufs, ob der Himmel blau war und an das fremde Kind, dem man ein Eis bezahlt hat.

Daß der Innenarchitekt Stamm das Kind, dem ein Eis zu bezahlen ist, auch noch liefert, ist nicht auszuschließen. Die Antiquitäten jedenfalls hat meist er selbst gefunden, seinem Kunden detailliert beschrieben, den Kunden sogar noch zur Auktion begleitet und ihm beim Bieten assistiert. Nach alldem aber bringt es Heino Stamm immer noch zustande, dem Kunden zu dessem exquisiten Geschmack zu gratulieren: „Da haben Sie einen echten Fund gemacht.“

Er auch. An Menschen, die sich nicht so sicher sind, was guter Geschmack ist, die aber sicher sind, jeden Preis dafür bezahlen zu können, verdient Stamm nach eigenem Ermessen „sehr viel Geld“. Sein Tarif liegt derzeit bei etwa 50 000 Mark für die Einrichtung einer 100 Quadratmeter messenden

»Antiquitäten sollten die Leute selbst kaufen« — doch wer Zeit, Geld und Ärger sparen will, dem hilft Heino Stamm dabei. Für ihn ein lukrativer Nebenjob, denn eigentlich »designt« der erfolgreiche Wohnstylist Bars, Cafés und Steakhäuser

Zwei-Zimmer-Wohnung—ohne Mobiliar. Müßten auch die Möbel beschafft werden, könnte man „ab 120 000 Mark schon ganz schön was machen". Wobei ihm davon nur die üblichen zehn Prozent blieben.

Mit diesem Betrag wird allerdings auch ein Gefühl beschwichtigt, wie es Handke haben könnte, wenn er für Simmel den Ghostwriter machen müßte. Die Menschen, die es sich von Heino Stamm wohnlich machen lassen, sind, so scheint es, eher bereit zu sagen, daß der eigene Sohn von einem Innenarchitekten ist, als daß sie ihn als geistigen Vater ihrer Wohnung nennen. „Ich darf", sagt Heino Stamm, „im allgemeinen hinterher nicht mal mehr die Räume fotografieren."

Vom Chorknaben zum Stil-Solisten

Heino Stamm leidet darunter, auch wenn er sagt, seine Auftraggeber seien nur darum so heikel, weil sie Angst hätten, kopiert zu werden. Drei Tage hat er herumtelefoniert, um ein paar Auftraggeber zu überreden, die von ihm gestaltete Einrichtung zeigen zu dürfen. Sie haben alle abgelehnt, auch der „Mann aus der Textilbranche", dem er ein Münchner Penthouse für etwa eine halbe Million Mark ausstaffierte und der nur zehn Tage im Jahr darinnen wohnt.

Da bleibt nur der Hemdenschneider Otto Kern. „Von dem darf ich sagen, daß ich alles designt habe." Zum Beispiel und vor allem das Bett. Da kann sich nun das Ehepaar Kern gegenseitig jeden Quadratzentimeter mit Lichtpunkten ausleuchten oder das ganze Lager „mit Licht fluten", so daß sie „wie auf einer Lichtwolke" ruhen. Es gibt einen messingschimmernden Handlauf rund um das Bett, der von innen her strahlt. Auf Wunsch fahren „Lautsprecher aus wie Landeklappen", und die zu dieser Ruhestatt gehörende elektronisch-akustische Maschinerie macht es beispielsweise möglich, daß der Herr Kern morgens von seiner Gemahlin mit den Worten „Guten Morgen, mein Schatz, hast du gut geschlafen" geweckt wird — während Madame an seiner Seite noch schläft. Wobei das mit dem konservierten Morgengruß als Wecker ein fast ebenso banales technisches Problem sei wie die sensor-gesteuerte Vorwahl für das Einlaufen, Temperieren und Einfärben des Badewassers.

So um die 40 000 Mark hätte Otto Kern allein für sein Bett bezahlt. Und was machte das Paar mit all den Raffinessen? „Sie haben", sagt Heino Stamm, „glaub' ich, ein Kind bekommen."

Ohne den Herrn von Karajan wäre das womöglich nicht auf einer Lichtwolke gezeugt worden. Denn bevor Heino Stamm sich der Innenarchitektur bemächtigte, war er ein Regensburger Domspatz und der Viertel-Geige, der Halben-Geige und der Trompete so weit kundig, daß er an eine Karriere als Kapellmeister dachte. Nachdem aber die leitenden Positionen in diesem Gewerbe schon besetzt sind (Karajan), wandte sich Heino Stamm ein Jahr vor dem Abitur seiner zweiten Liebe zu, der Innenarchitektur.

Er arbeitete als Praktikant beim Hoch-, Tief- und Straßenbau, machte bei Schreinermeister Jahn in Starnberg eine Lehre und fertigte als Gesellenstück ein Sideboard aus Palisander, von dem er hofft, daß es weiterhin verschütt bleibt. Danach belegte er Kurse für Zeichnen und Kalkulation, studierte sechs Semester Innenarchitektur, und bald darauf kam auch schon ein Verleger für Medizinzeitschriften, dem er für 500 Mark eigenhändig eine Balkendecke in die gute Stube einzog.

Ein Freund machte ihn in dieser Zeit mit Menschen bekannt, die, so Stamm, „in kurzer Zeit durch viel Arbeit sehr viel Geld verdient haben". Er hat sich in diesem Kreis bewegt wie hineingeboren. Ein schmaler dunkler Mann, schön wie ein Gigolo, der mit sanfter Stimme „bureau plate noire" sagt, wenn die Rede von einem schwarzen Schreibtisch ist, der ans Sparen denkt, wenn er seinen Kunden rät, vergoldete Flascheneinsätze oder Badewannen-Armaturen zu wählen statt Hähne aus Messing. „Gold ist unproblematischer" und pflegeleichter.

1000 Watt hinter Tempeltüren

Das Wort „sparen" sagt Heino Stamm gern. Meistens in Verbindung mit „Zeit" und „Ärger". Er hat die Handwerker zur Hand, die Wände spachteln, bis sie glatt und kalt sind wie Marmor. Er kennt Maler und Stukkateure, die Ludwigs II. Wassergrotte für einen Mediziner nachbauen können, er hat echt antike Bibliotheken (ohne Bücher) aus französischen Schlössern auf Lager und Zirbelholzverkleidungen aus Tiroler Bauernstuben (derzeit über 1000 Quadratmeter). Er weiß, wo es Tische gibt, die es nur einmal gibt — bei Heino Stamm selbst. Aus Acrylgas hat er die „designt", mit einer geheimnisvollen Beleuchtung und für 8000 Mark pro Stück.

Heino Stamm hat Läden eingerichtet, Bars, Cafés und Privatwohnungen, die etwa 20 Prozent seiner Arbeit beanspruchen. Die Ehe mit einer Filmjournalistin aus einer Kölner Bankiersfamilie ging inzwischen in aller Liebe in die Brüche. Seine eigene, private Wohnung, die er derzeit mit einer Musiklehrerin teilt, ist seit Monaten „im Rohbau".

Die Wände sind allerdings schon gelackt, der Acryltisch schimmert, und durchs Bad mit der Badewanne für zwei strolcht ein gemalter Tiger, den „mir meine Freundin abgerungen hat". Die alten indischen Tempeltüren sind auch schon da. Sie werden nie mehr einen Gong hören, höchstens noch den der Zeitansage von Bayern III. Denn die Türen „verblenden" die 1000 Watt mächtige Musikmaschinerie.

Es werden noch mindestens gleichwertige Wertsachen hinzukommen, kein Zweifel. Das Geschäft blüht. 44 Aufträge sind zur Zeit in Arbeit, für so um die 200 000 Mark im Schnitt. Und auch mit der Angst läßt sich, dank der üppigen Phantasie Heino Stamms, schöner wohnen. Jüngst hat er einem Mann aus Kassel sehr dezent den Garten mit allerlei Horchapparaten bestückt und das Bett zur Kommandozentrale umdesingt. Vom Bett aus und auch darunter kann jener Mann nun bei Gefahr per Fernbedienung den Hundezwinger öffnen und durch einen Lautsprecher, der die Stimme des Herrn „absolut nicht verzerrt", sagen: „Faß!" ■

Ein STERN-Buch

Für den nachdenklichen Hundefreund

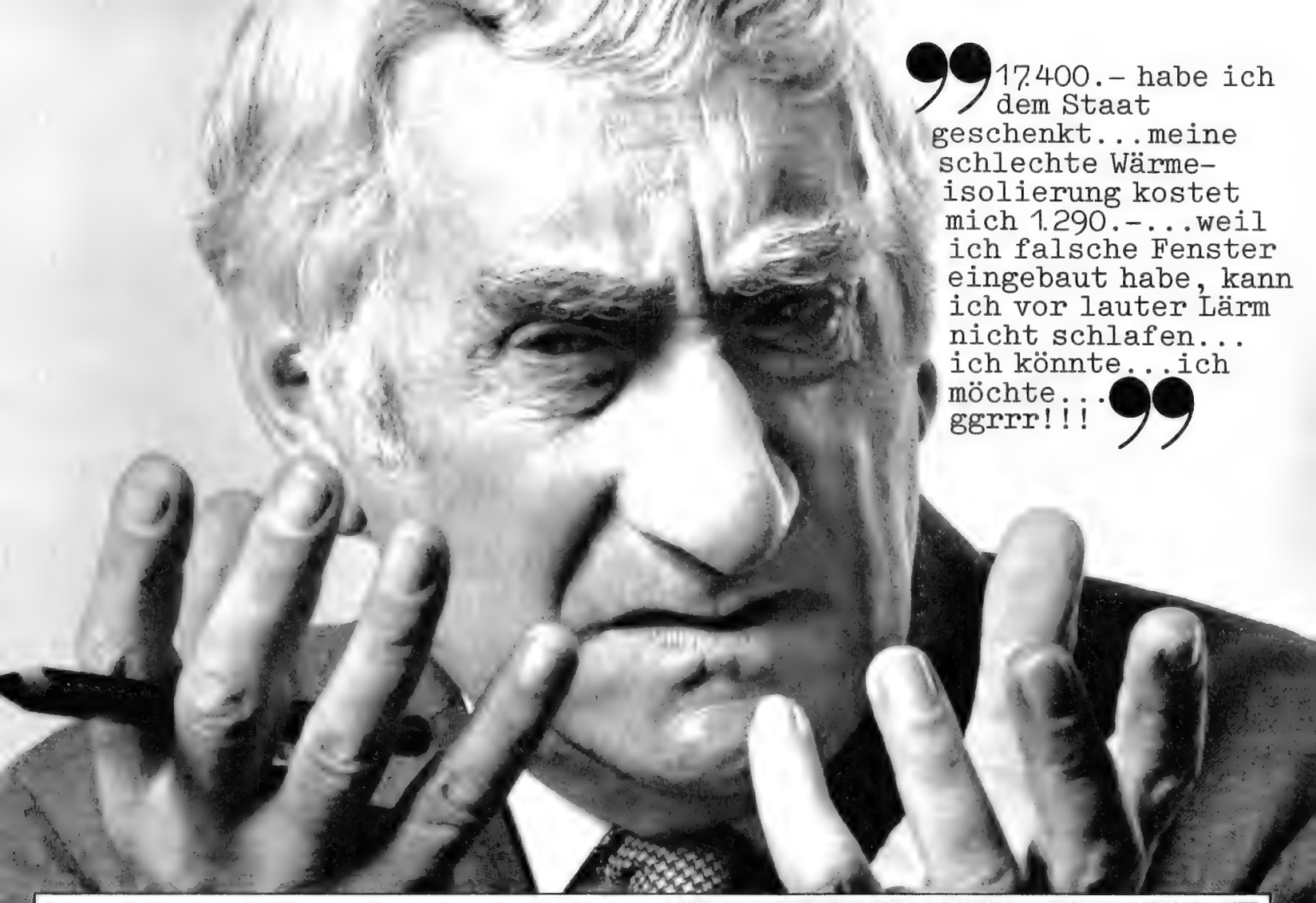
Du armer Hund

Heiko Gebhardt, Hundefreund und Züchter, beantwortet unbequeme, selten gestellte, aber naheliegende, für den Hund lebenswichtige Fragen.
Hundefreunde sollten dieses Buch lesen.
STERN-Buchpreis DM 34,-. Sorgfältige Ausstattung, leinengebunden. 270 Seiten mit mehr als 200 Abbildungen.

STERN-Buchpreis DM 34,-

Sie erhalten das Buch über:
STERN-Bücher
Postfach 102525
2000 Hamburg 1
oder im Buchhandel

Lieferung nur gegen Scheck



Das ist der Mann, der 3 Mark fünfzig sparen wollte–

für die große Spezial-Zeitschrift für Haus- und Wohnungsbesitzer, Modernisierer und Renovierer – und alle, die es werden wollen. Diese Zeitschrift bringt laufend:

30–40 aktuelle Althaus-Angebote! Moderne und wohnliche Dachausbauten! Finanzierungsbeispiele und staatliche Förderungsmöglichkeiten! Küchen- und Badeinbau! Kostenkalkulation und Farbreportage von gelungenen Modernisierungen! Althausgeeignete Heiztechnik und Systeme! Neueste Baustoffe für Fassade und Dach! Heizkostensparende Isolierbaustoffe! Und...und...und!

Holen Sie „Althausmodernisierung" noch heute bei Ihrem Zeitschriftenhändler.

Im Fachschriften-Verlag 7012 Fellbach erscheinen:

Althaus Modernisierung | **bauen+ Fertighaus** | **Schwimmbad & Sauna**

bauen | **Küche Bad Hausarbeitsraum**

Althaus Modernisierung

DM 3.50 am Kiosk

Tips und Anregungen für die Renovierung älterer Häuser und Wohnungen.

Fortsetzungs-Lehrgang: Heizungs-Systeme für den Selbsteinbau. Ersparnis 50%.

WGS

»Mein Gott, ist die unfotogen«

Bei ihrem zweiten Film hörte sie den Kameramann klagen: »Die Leuwerik ist begabt, aber sie läßt sich nicht fotografieren.« Das brachte ihr einen Riesenkomplex ein. Noch heute bekommt sie den ängstlichen Blick eines Schulmädchens, das unvermutet an die Tafel gerufen wird, wenn sich wie hier bei den Aufnahmen zu »Buddenbrooks« eine Kamera auf sie richtet

Foto: Kurt Will

In der Kinofassung von 1959 spielten Liselotte Pulver, Hanns Lothar, Nadja Tiller, Hansjörg Felmy, Lil Dagover und Werner Hinz die »Buddenbrooks«

Gnädige Frau, war das erst gestern...?

Sie war der Star der fünfziger Jahre, dann wurde es still um sie, jetzt spielt Ruth Leuwerik in der zehnteiligen TV-Serie »Die Buddenbrooks« wieder eine große Rolle

Der Maître de salle im noblen Frankfurter Central-Hotel ist Italiener und hat das umsichtige, leicht gönnerhafte Gebaren eines englischen Club-Butlers. Er erkennt die „gnädige Frau" sofort. Sie bekommt den besten Tisch, dort, wo er sie stets im Blickfeld hat, sollte sie ihn durch leichtes Heben der Augenbraue herbeizitieren. Dort allerdings auch, wo die Schwelltöne der Hammondorgel ungehindert von Säulen und Stellwänden das Tischgespräch ins Auf und Nieder der musikalischen Untermalung zwingen.

Der Orgelspieler hat die Dame ebenfalls erkannt. Er deutet eine Verbeugung an, wie sie in ihrer knappen Bedeutsamkeit zuletzt den Offizieren der k. u. k. Monarchie gelang, und greift mit nun erhöhter Konzentration in die Tasten. Die übrigen Dinnergäste haben sich fast unmerklich zurechtgerückt. So können sie die Frau „entre deux ages", wie sie selbst ihr Alter bestimmt, ein bißchen wie zufällig mustern.

Ruth Leuwerik, geborene Leeuwerik, geschiedene Fleischmann, geschiedene Fischer-Dieskau und jetzt mit dem Augenarzt Dr. Heinz Purper verheiratet, findet derlei Interesse an ihrer Person unangenehm. Artig, und auch nur, um nicht neue Aufmerksamkeit zu erregen, akzeptiert sie mit leichtem Kopfnicken jeden Menüvorschlag des Obers. Nur hätte sie lieber Weißwein zum Rehrücken, obgleich dies „bitte, nicht ganz comme il faut" ist.

Noch heute, mit 52 Jahren und lange nach dem Ende einer grellbeleuchteten Karriere, empfindet Ruth Leuwerik Öffentlichkeit als „entsetzlich". Empfänge und Bälle sind ihr „Tortur". Nie, sagt sie, habe sie den Drang verspürt, sich der Menge darzubieten. Und so wundert sie sich denn postum und 30 erfolgreichen Filmen zum Trotz, „daß ich diesen Weg eingeschlagen habe".

Andererseits wünschte sie sich schon als Kind, Schauspielerin zu werden. „Ich wollte etwas spielen, etwas verkörpern, etwas in dieser nicht realen Form erleben." Sehr früh schon, sagt sie, habe sie der Realität mißtraut sowie „ein Empfinden für Tragik gehabt".

Ihre Eltern, Essener Kaufleute von bourgeoiser Ehrbarkeit, „sahen von meinem äußeren Erscheinungsbild und Habitus mich eher in einem karitativen Beruf. Ich war scheu, schüchtern und still". Nach einer Pause, in der sie die Brille zurechtrückt, sagt sie mit Nachdruck: „Scheu bin ich immer noch." Es klingt, als sei es ansteckend.

Ruth Leuwerik nahm dennoch Schauspielunterricht und fiel zweimal durch die Prüfung, weil die Kommission befand, sie habe keine Stimme und auch zu viele Hemmungen für diesen Beruf. Ganz davon zu schweigen, daß sie zu klein sei und zu mager für eine jugendliche Liebhaberin.

Gerade in diesem Genre freilich wurde sie in den zwei Jahrzehnten, in denen es sich die Deutschen am Nierentisch in

Cocktailsesseln wieder gemütlich machten, zum Leinwandidol: damenhaft adrett, mädchenhaft empfindsam, ständig nach Schutz in starken Männerarmen suchend. Und wenn Ruth Leuwerik dem Dieter Borsche oder dem O. W. Fischer ihre feinen Gefühle darbot, stieg kraft Rührung die Luftfeuchtigkeit in deutschen Kinosälen merklich an.

Dabei hat die Leuwerik nie daran geglaubt, daß sie in diesem naiv ersehnten Beruf einmal ein Begriff sein werde. Selbst nachdem sie später fünf Bambis und den Bundesfilmpreis erhalten hatte, blieb ein Rest Unsicherheit. Jeder Schritt auf dem Weg des Erfolgs überraschte sie. Und noch heute glaubt sie nicht so recht an sich. Weil, vermutet sie, „die Dinge, um die ich mich bemüht habe, eigentlich immer nichts wurden". Wirklich bemüht hatte sie sich etwa um die Titelrolle in „Die Rote" nach einem Roman von Alfred Andersch. Die Rolle bekam sie, doch der Film wurde auf der Berlinale 1962 einhellig verrissen. Ruth Leuwerik: „Das hat mich getroffen. Da kann man nur noch Haltung bewahren."

Was ihr dagegen Erfolg brachte, kam wie von selbst. Nie, sagt sie, habe sie Himmel und Hölle in Bewegung setzen müssen, nie sei sie ehrgeizig gewesen. Das verlange zu viel Kraft von jemandem, der mehr „aus den Nerven" lebe.

Das Leben war freundlich zu ihr, gibt Ruth Leuwerik beim Fruchtsorbet zu. Das Sorbet hat sie ohne Appetit bestellt. Sie tat es dem Ober zu Gefallen. „Trotz aller Hochs und Tiefs", sagt sie jetzt einschränkend, als habe ihr jemand widersprochen, „habe ich durchaus das Gefühl, das Leben ist gut verlaufen." Zu bedauern gibt es für sie nichts. Auch nicht, daß sie keine Kinder hat. „Das wäre für beide Teile nicht ersprießlich geworden."

Ersprießlich auf Dauer waren auch ihre ersten beiden Ehen, die mit dem Schauspieler Herbert Fleischmann und die zweite mit dem hünenhaften Bariton Dietrich Fischer-Dieskau, nicht. „Das Privatleben mit einem egozentrischen Menschen ist ein Unding", hat Frau Leuwerik erkannt, „und wenn man Schauspieler ist, setzt das eine gewisse Egozentrik voraus."

In der Ehe mit dem „bürgerlichen" Augenarzt Dr. Heinz Purper hat die Schauspielerin „das Glück gehabt, an einen intelligenten Menschen" geraten zu sein, „der auch an anderen Dingen und Menschen interessiert ist". Zu denen, die zwei Jahrzehnte lang ihr Leben mitbestimmten, hat sie heute kaum Kontakt. In ihrer Villa in Münchens feinem Nymphenburg verkehren vor allem Literaten, Professoren und Museumsdirektoren. Keine Schauspieler.

Heute führt sie das Leben einer wohlsituierten Hausfrau. „Anfangs war eine große Leere, aber auch Zufriedenheit in mir. Dann merkte ich, daß der Beruf mir viele Probleme abgenommen hat." Die einst „monomanische Schauspielerin" mußte zum erstenmal ihr Leben selbst bestimmen.

Inzwischen nimmt sie ab und zu wieder eine Rolle an. Allerdings nicht jede und nicht um jeden Preis wie früher. So wollte Ruth Leuwerik die alte Konsulin für die dritte „Buddenbrooks"-Verfilmung eigentlich nicht spielen. Der Charakter war ihr zu pietistisch. „Dazu muß man naiv sein, und das bin ich nicht." Regisseur Franz Peter Wirth konnte sie erst nach langer Überredung gewinnen.

„Ich bin kein Typ", weiß sie nach jahrelanger Enthaltsamkeit, „der ohne Bühnenluft nicht leben kann." Zu Beginn ihrer Karriere aber hat sie dies als Manko empfunden. Sie glaubte, ihr fehle das Komödiantische, eine wichtige Dimension für diesen Beruf, weil sie zu introvertiert, zu wenig amüsant und witzig sei.

Die Schauspielerei war für Ruth Leuwerik stets Vorwand, Hemmungen und Schüchternheit zu besiegen. Ganz geschafft hat sie es nie. Noch heute bekommt der Altstar den ängstlichen Blick eines Schulmädchens, das unvermutet an die Klassentafel gerufen wird, wenn Fotografen im Frankfurter Fernsehatelier die Kamera auf sie richten.

Dort, im distinguierten Dekor der Buddenbrook-Zeit, herrscht der lockere Ton des legeren Regisseurs Franz Peter Wirth. Nach achtmonatiger Drehzeit an der zehnteiligen TV-Serie haben sich im Team familiäre Umgangsformen eingeschliffen. Benrath ist für alle Martin, Kraeft schlicht der Volkert, die Darstellerin Solf das Reinhildchen.

Nur für eine gilt nach wie vor das Sie. Ruth Leuwerik bleibt stets Frau Leuwerik.

Jörn Voss

Die Dame als Herzensbrecherin: Schon einmal verkörperte Ruth Leuwerik eine Thomas-Mann-Figur. 1953 spielte sie mit Dieter Borsche in »Königliche Hoheit«. Der Dichter nannte sie damals eine »Frau von beträchtlicher Ansehnlichkeit«

Die Dame als Ehegattin: Ruth Leuwerik 1969 mit O. W. Fischer in dem Fernsehspiel »Das weite Land« nach einer Novelle von Arthur Schnitzler

Die Dame als Mutter und als Nonne: 1956 entstand unter der Regie von Wolfgang Liebeneiner »Die Trapp-Familie«. Der herzige Streifen machte Ruth Leuwerik in einer singenden Mutter-Rolle auch in Amerika bekannt. Mit Hannes Messemer spielte sie 1960 in der Komödie »Auf Engel schießt man nicht« eine verführerische Ordensschwester

Zehn Stunden lang: der Verfall einer Familie

Nach Gerhard Lamprechts (1921) und Rolf Thieles (1959) Filmen dreht als dritter Regisseur Franz Peter Wirth eine Fernsehfassung der »Buddenbrooks«. Zehn Stunden insgesamt dauert die vom Hessischen Rundfunk für elf Millionen Mark produzierte Zehn-Folgen-Serie. Neben Ruth Leuwerik spielen die kleine Monique Stanner, Gerd Böckmann, Reinhild Solf, Martin Benrath und Volkert Kraeft

diese

Der Schah läßt sich die Treue seiner Truppen Millionen kosten. Soldaten — hier beim Einsatz

Persien

Die Bajonette des Schah

Nur die Armee hält den Schah noch auf dem Thron. Hoher Sold und ein ausgeklügeltes Spitzelsystem sollen verhindern, daß die Soldaten zum Feind überlaufen — zum Volk. Doch jetzt zahlen die Schah-Gegner für jeden Deserteur. Sternreporter Lionel van der Meulen berichtet

Immer wieder blickt Hekmat Yazdan zur Tür. Jedesmal unterbricht er seine Erklärungen, manchmal mitten im Satz. Immer wieder streicht er mit seiner breiten Hand von vorn nach hinten über seinen schwarz schimmernden Bürstenhaarschnitt, und tastet prüfend den drei Tage alten Bartwuchs ab. Hekmat Yazdan hat Angst, erkannt zu werden — besonders von Angehörigen der Armee des Schah-in-schah: Hekmat Yazdan ist ein Deserteur.

Wir sitzen in einer Ecke eines Rasthauses an der Straße nach Ghom, allein in einem mindestens 300 Quadratmeter großen Wirtshaussaal. Auf dem Steinboden liegen Brotkrümel, Zigarettenkippen und gelegentlich ein abgenagter Hühnerknochen. Auf der schmuddeligen Resopalplatte unseres wackligen Tisches stehen Teller mit Schafskäse und Fladenbroten, eine Teekanne und Gläser.

Hekmat Yazdan rührt nichts an. Er verkriecht sich in seinen schwarzen, zu groß geratenen Sakko aus grobem Stoff. Der 20jährige weiß noch nicht, ob er sich stolz und mutig geben soll. Unkonzentriert erzählt er seine Geschichte: „Ich stamme aus Schiras, war ein Jahr bei der Armee und ‚Schah-Parastis' — ein Anhänger des Kaisers. Aber ich bin Schiite und kann nicht auf meine Brüder schießen. Scharriatmadari und Khomeini haben es verboten. Unser Leutnant hat zwar gesagt, daß sie den Kommunisten in die Hände arbeiten und daß Khomeini ein Homosexueller sei. Aber ich habe meinen Brüdern auf der Straße mehr geglaubt. Vor drei Tagen bin ich zum Ayatollah* Scharriatmadari in Ghom gegangen und habe ihm mein Gewehr gegeben. Es war ein gutes deutsches Gewehr."

Der Geistliche, der das „G3"-Gewehr in Empfang nahm, gab dem Deserteur 2500 Toman (700 Mark) — als Fluchtprämie. Im Iran hat jede Tat ihren Preis.

Die „Mullahs", die Gelehrten, haben in den letzten Wochen tiefer in die Taschen greifen müssen: Rund 100 Soldaten und Offiziere haben sich bisher geweigert, auf Befehl der Militärregierung mit Panzern, Gewehren und Bajonetten ge-

* Die »Ayatollahs« (wörtlich: »Wort Gottes«) Khomeini und Scharriatmadari sind die geistlichen Führer der schiitischen Moslems im Iran.

woche
Das Nachrichtenmagazin im STERN

gegen demonstrierende Studenten in Teheran — verdienen doppelt soviel wie Normalbürger, Generäle bis zum Dreißigfachen

»Er hat das raffinierteste Kontrollsystem der Welt«
Auch Generäle, die ihm protokollgerecht die Hand küssen, läßt der Monarch überwachen — vom Geheimdienst, der auch wieder überwacht wird

gen ihre demonstrierenden Glaubens- und Gesinnungsgenossen vorzugehen. Es ist der Beginn einer Desertationswelle, deren Ausmaß noch nicht abzusehen ist. Setzt sie sich fort, dann muß der Schah um seinen Thron fürchten. Denn die Macht des Kaisers, der von seinen Untertanen zum Teufel gewünscht wird, steht und fällt mit der Armee.

Noch stellen Luftwaffe, Marine und Bodentruppen eine waffenstarrende, imposante Streitmacht dar. Noch steht das Offizierscorps geschlossen hinter seinem Oberbefehlshaber, Mohammed Resa Pahlewi. Noch hält sich die überwiegende Mehrheit der Soldaten an den Treueschwur auf den Kaiser. Noch ist in den Reihen der Militärs niemand zu sehen, der den Kaiser vom Pfauenthron stürzen und selber die Macht übernehmen könnte — so wie es der Vater des Schah 1925 selber vorexerziert hat. Ein persischer General, der um Anonymität bat, zum STERN: „Wir Soldaten sind sehr mächtig, aber richtig regieren können wir noch nicht. Das kann vielleicht noch zwei Jahre dauern."

Aber selbst dann ist nicht gewiß, ob sie es auch wollen. Denn die iranischen Militärs haben keinen Grund, über den Schah zu klagen. Im Gegenteil: Er hat sie — nicht ohne Eigennutz — mehr verwöhnt als seine eigene Familie. Innerhalb der 37 Jahre seiner Regentschaft hat der Schah aus einem trostlosen Landserhaufen, der 1941 von einer anglo-sowjetischen Armee vernichtend ge-

schlagen wurde, eine 413 000 Mann starke Truppe gemacht — ausgestattet mit den neuesten Errungenschaften der internationalen Rüstungsindustrie.

Den Bodentruppen schenkte der Landesherr 2200 Panzer, vor allem die hochmodernen „Chieftain"-Tanks aus Großbritannien, außerdem für 200 Millionen Mark Lastwagen, Jeeps und Geschütze aus der Sowjetunion.

Die Marine wurde in den letzten zwei Jahrzehnten mit 30 Kriegsschiffen und der größten Flotte von Luftkissenbooten der Welt ausgerüstet. Die Luftwaffe, der besondere Liebling des Schah, verfügt über die neuesten Modelle. Resa Pahlewi, der einen Pilotenschein besitzt, pflegt eine herzliche Freundschaft mit Tom Jones, dem Boss des US-Flugzeugbauers „Northrop". Von dort und anderen US-Firmen hat der Hobby-Flieger über 700 Kampfflugzeuge und Transportmaschinen gekauft. Allein die sieben bestellten hochkomplizierten Jets des Luftüberwachungssystems AWACS kosten rund 2,4 Milliarden Mark.

Mehr als 75 Milliarden Mark insgesamt hat der Schah dank der Erdöl-Gelder in den letzten 20 Jahren für Kriegsgerät flüssig gemacht. Nicht selten wurde er dabei Opfer rüder amerikanischer Verkaufskunst. So plagen sich jetzt die Hubschrauber-Piloten mit einem kostspieligen und sensiblen Schlechtwettergerät herum, das in dem sonnenverwöhnten Land völlig überflüssig ist.

Die amerikanische Rüstungsfirma „Rockwell International" drehte dem „Licht der Arier" ein aufwendiges elektronisches Grenzüberwachungssystem an, das Millionen kostete und nichts taugte. Der Coup der US-Verkäufer hatte Folgen: Im August 1976 fuhren drei leitende Angestellte von „Rockwell International" durch Teheran. Plötzlich stellte sich ein roter VW-Bus vor ihnen quer zur Fahrbahn. Eine Gruppe von „Terroristen" (so die offizielle Stellungnahme) sprang aus dem Wagen und schoß mit polnischen Maschinenpistolen auf die Manager. Alle drei starben.

Die Offiziere der iranischen Armee sind verärgert über den Einfluß und die Arroganz der amerikanischen Verbündeten. Ein ehemaliger Luftwaffenpilot zum STERN: „In meinem Ausbildungslager in den USA haben mich die Amerikaner wie einen Menschen zweiter Klasse behandelt." Die „Yonkies" (die Iraner sprechen das „a" wie „o" aus) sind allerdings noch nicht so verhaßt wie die ehemaligen Besetzer aus der UdSSR.

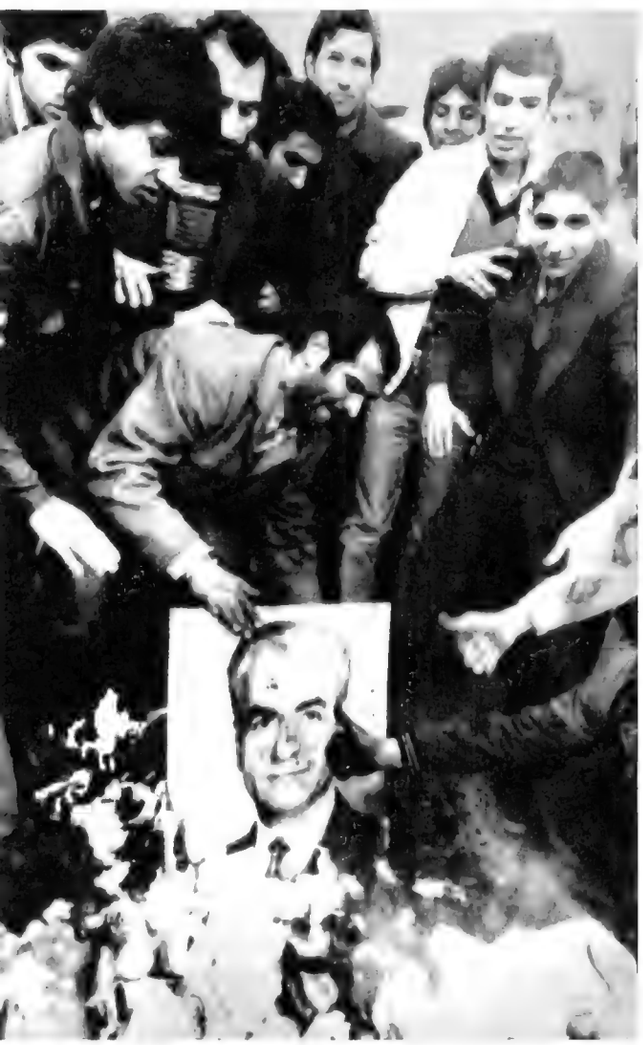
Auslandsausbildung hat Tradition bei der persischen Armee. Viele alte Generäle sind noch von der deutschen Wehrmacht auf Zack gebracht worden, viele persische Admiräle von den italienischen Kollegen. Erst in den letzten 20 Jahren wurden Offiziere aller Waffengattungen fast ausschließlich in den USA gedrillt — zum Ärger der nationalbewußten und stark Europa-orientierten Offiziere.

Doch noch stehen die Offiziere zu ihrem Kaiser. Viele stammen aus Bevölkerungsgruppen, die in der offiziellen Statistik als unbedeutende Minderheiten aufgeführt werden: Armenier, Bahais oder Kurden. Sie werden mit hohem Sold bedacht: rund 4000 Mark pro Monat für einen Leutnant, knapp 12 000 Mark für einen General. Moderne Häuser, eigener Diener, eigene Krankenhäuser und Armeeläden, in denen es zollfrei alle Waren dieser Welt zu kaufen gibt, sind Selbstverständlichkeiten. Ebenso Dienstwagen und zinslose Kredite.

Ein iranischer Offizier lebt gut, wenn auch aufmerksam beobachtet: Alle drei Waffengattungen werden von eigenen Geheimdiensten kontrolliert. Darüber wacht ein Sondernachrichtendienst, der nur dem Schah zuarbeitet. Der Kaiser hat allen Generälen verboten, sich außerhalb des Dienstes ohne seine Genehmigung zu treffen. Jeder Besuch eines Provinzkommandeurs in Teheran muß von ihm gebilligt werden. Jede Beförderung ab Major aufwärts kann nur vom Schah vorgenommen werden. Das macht der Landesvater sehr gründlich: Er studiert jede Personalakte und lädt die Kandidaten zu einem persönlichen Gespräch in den Palast ein. Ein Oberst zum STERN: „Ich glaube, er hat das raffinierteste Kontrollsystem der Welt geschaffen. Er hat uns voll im Griff."

Auch die niederen Chargen werden nach dem Prinzip „Zuckerbrot und Peitsche" in kaiserlichem Schach gehalten. Bei freier Unterkunft und guter Verpflegung verdient ein einfacher Soldat etwa 800 Mark pro Monat, ein Sergeant rund 2000 Mark. Das ist ein Vielfaches des durchschnittlichen Pro-Kopf-Einkommens im Iran von rund 370 Mark pro Monat.

Im Fußvolk der Armee, die sich aus Wehrpflichtigen und Berufssoldaten zusammensetzt,



»Freund meiner Feinde und Feind meiner Freunde«
Studenten verbrennen im Stadtzentrum von Teheran ein Foto des Schah-in-schah

Fotos: AP, Regis Bossu

Die Armee feuerte ohne Warnung

In die Menge. Weinend beugt sich ein Vater im Krankenhaus von Ghom über seine vierjährige Tochter, die erschossen wurde

stellen ebenfalls die Schah-Anhänger aus den „Minderheitsgruppen" der iranischen Bevölkerung die Mehrheit, obwohl nach der offiziellen Statistik im Iran 66 Prozent Perser und 34 Prozent Angehörige anderer Volksgruppen leben. „Diese Statistik ist gefälscht, um die dominierende Stellung des Persertums und damit des Kaiserhauses zu rechtfertigen", versichert mir ein hoher iranischer Beamter. „Bei einer ehrlichen Volkszählung käme heraus, daß die Perser nur 35 Prozent der Bevölkerung stellen. Und dann wäre ihr Herrschaftsanspruch in Gefahr."

Das Mißtrauen der verschiedenen Stämme und Rassen in der Armee wird durch zusätzliche Religionsdifferenzen verstärkt. Hekmat Yazdan, der in der Stadt Ghom desertierte, berichtete von Flugblättern, die in den Kasernen kursieren und in denen alle nicht-schiitischen Soldaten gewarnt werden: „Wenn es ein Christ oder Bahai wagt, auf einen schiitischen Demonstranten zu schießen, dann wird er von einem unserer Brüder in der Armee exekutiert."

Das ist keine leere Drohung: Ein Leutnant, der der Bahai-Sekte angehörte, wurde vor kurzem in Täbris von einem Offizier erschossen, weil er seinen Leuten befohlen hatte, auf anrückende Demonstranten zu feuern.

Auch Perser jüdischen Glaubens müßten eigentlich zur Armee. Doch es gibt genügend Kasernen-Kommandanten, die sich gegen ein entsprechendes Bakschisch von der Notwendigkeit überzeugen lassen, den jüdischen Wehrpflichtigen vom Dienst freizustellen.

Andererseits benötigt vor allem die Luftwaffe viele Israelis, um die Wartungsarbeiten an den komplizierten Kampfflugzeugen durchführen zu können. So kommt es zu absurden Situationen: Täglich fliegen vom Flughafen Teheran drei „El Al"-Maschinen vollgepackt mit jüdischen Flüchtlingen nach Tel Aviv ab. Dafür landen drei andere „El Al"-Maschinen, bis auf den letzten Platz besetzt mit Technikern der israelischen Armee. Die Fachleute sind zumeist vor Jahren emigrierte persische Juden, die perfekt die Landessprache Farsi beherrschen. „Das ist das Dilemma mit unserer Armee: Wir sind noch viel zu sehr auf die Hilfe der Amerikaner, Briten und Israelis angewiesen", erklärte in Teheran ein pensionierter General dem STERN.

Doch die Abhängigkeit vom ausländischen Know-how mindert nicht die Machtstellung im Land. Schon bevor im August und September das Kriegsrecht in einigen Städten ausgerufen und im November die Militärregierung eingesetzt wurde, hatten Generäle alle Gouverneursposten besetzt, die wichtigsten Bürgermeisterämter, den Chefsessel des „SAVAK"-Geheimdienstes und die Schlüsselministerien. Militärgerichte beherrschten das Justizwesen.

Die Militärs haben einen gewichtigen Einfluß auf die Landwirtschaftspolitik, das Erziehungs- und Gesundheitswesen.

Noch wiederholen die Soldaten aller drei Waffengattungen bei jedem Morgenappell ihr Gelöbnis zu „Khoda, Schah, Mihan" (Gott, Schah, Vaterland). Der Deserteur Hekmat Yazdan, der sich für „Khoda" und „Mihan" entschlossen hat, ist noch die Ausnahme. Dafür gibt er sich um so wilder. Als wir uns im Rasthaus an der Straße nach Ghom verabschieden sagt er: „Unser Kommandant hat uns immer wieder gesagt, daß es drei Arten von Feinden gibt: Erstens Feinde, zweitens die Freunde von Feinden und drittens die Feinde von Freunden. Für mich ist dieser Schah alles auf einmal."

Südafrika

Der kleine Unterschied

Eine unabhängige Studiengruppe hat recherchiert, daß deutsche Firmen in Südafrika ihre schwarzen Mitarbeiter schlechter behandeln als weiße – die Unternehmen dementieren

Das Wirtschaftsministerium gab Auskunft — und in der SPD-Bundestagsfraktion kam Ärger hoch. Die Außenpolitikerin Marie Schlei hatte angefragt, was geschehen soll, wenn deutsche Firmen den erstmals angeforderten Jahresbericht über die Behandlung ihrer schwarzen Arbeitnehmer in südafrikanischen Niederlassungen nicht vorlegen würden. Die Bundesregierung, erwiderte Wirtschaftsstaatssekretär Martin Grüner, habe „keine Veranlassung, Überlegungen für den Fall anzustellen, daß nicht berichtet wird".

Marie Schlei war über die Antwort „äußerst erstaunt". Denn die Berichtspflicht ist in einem Verhaltenskodex der Europäischen Gemeinschaft vorgeschrieben, den die Außenminister der neun EG-Länder am 22. September 1977 aufgestellt hatten. Darin wird allen in Südafrika engagierten europäischen Unternehmen konkret empfohlen, wie sie „Voraussetzungen dafür schaffen, daß in ihren Betrieben keine Rassendiskriminierung stattfindet" (Bundesaußenminister Hans-Dietrich Genscher). Dennoch hatte der Bundesverband der Deutschen Industrie längst verkündet, daß es „in diesem Jahr keine Berichte mehr geben wird" (BDI-Sprecher Hans Jörg Reuter).

Seitdem vermuten Marie Schlei und andere Genossen, daß die Industrie ihre Berichte aus guten Gründen zurückhält. Den Abgeordneten liegt eine Untersuchung darüber vor, daß sich die mit 450 Firmen und über fünf Milliarden Mark Investitionsvolumen in Südafrika engagierte Wirtschaft der Willkür des Apartheid-Systems kaum widersetzt. Ein deutscher Soziologe hat mit Hilfe eines Teams von südafrikanischen Wissenschaftlern, Journalisten und Gewerkschaftern fünf Monate vor Ort recherchiert und die Ergebnisse in einer 130-Seiten-Studie zusammengetragen.

Die Studie listet auf, wie es die deutschen Weltunternehmen BMW, Daimler-Benz, Hoechst, Henkel und Linde mit der Rassentrennung halten. SPD-MdB Uwe Holtz: „Die Studie ist notwendig, denn von den Firmen höre ich immer nur, wie großartig sie den EG-Kodex einhalten."

In der Studie wird den deutschen Investoren vorgeworfen, sie würden die Tätigkeit schwarzer Gewerkschaften in den Firmen unterdrücken, Schwarze und Weiße nicht gleichwertig entlohnen, die von der EG geforderten Mindestlöhne zum Teil weit unterschreiten und die Rassentrennung in den Betrieben nicht aufheben. So gab beispielsweise ein schwarzer Vorarbeiter bei Henkel zu Protokoll, sein weißer Kollege verdiene im Monat 600 Rand (1 Rand = 2,50 Mark) mehr als er — bei gleicher Arbeit.

In der Autofabrik Car Distributors Assembly in East London (Daimler-Benz-Beteiligung 26,7 Prozent) gab ein anderer seinen Stundenlohn mit 97 Cents an, aber: „Ein Weißer, den ich selbst ausgebildet habe, bekommt das Doppelte." Und bei Linde berichtete ein weißer leitender Angestellter, ein technischer Zeichner (weiß) verdiene 800 Rand im Monat, sein schwarzer Kollege dagegen nur 198 Rand.

Mißachtet werde, so die Rechercheure, auch die Klausel aus dem EG-Kodex, der Mindestlohn müsse um 50 Prozent über der südafrikanischen Untergrenze, ermittelt vom Institut für Rassenbeziehungen in Port Elizabeth, liegen.

Bei Lindes Johannesburger Waschmaschinenfabrik etwa müßten das 232 Rand monatlich sein. Gezahlt würden indes nur 95,50 Rand, was noch 59,50 Rand unter der südafrikanischen Minimum-Marge liegt. Ein Linde-Arbeiter in der Studie: „Sie entlassen ständig Leute, um neue für billigeren Lohn zu bekommen."

Schwarze Gewerkschaften, die gegen Mißstände vorgehen könnten, haben nach den Feststellungen der Studie kaum eine Chance. Ihre Mitglieder werden behindert, bedroht oder mit ihren Forderungen einfach ignoriert.

So erklärte der BMW-Manager Rogers in Pretoria der SPD-Abgeordneten Brigitte Erler nach deren Erinnerungen unverblümt: „Gewerkschaftsarbeit innerhalb des Werksgeländes erlauben wir nicht." Und ein Hoechst-Manager ergänzt: „Warum soll man sich Unruhe in den Betrieb holen?" Deutsche Manager sollen laut Studie sogar schwarze Gewerkschafter im Werk von einem Schnüffler ausfindig gemacht und ihnen gedroht haben, sie beim südafrikanischen Geheimdienst anzuschwärzen. So groß ist die Existenzangst der schwarzen Arbeitnehmer, daß sie sogar die Rechercheure der Studie anflehten, „auf keinen Fall mehr in die Nähe des Werkes zu kommen — das ist zu gefährlich".

Die deutschen Firmen indes wollen von solchen Diskriminierungen in den südafrikanischen Niederlassungen nichts wissen. Vom STERN befragt, erklärte die Firma Henkel die Behauptung der Studie über eine ungleiche Bezahlung für „unzutreffend" und teilte mit, sie bemühe sich um die weitgehende Beseitigung der Rassentrennung am Arbeitsplatz. Daimler-Benz bezeichnete die Arbeitsbedingungen im südafrikanischen Beteiligungsunternehmen „teilweise als vorbildlich", und Linde meldete: „Da wir keine schwarzen technischen Zeichner haben, können wir ihnen auch nicht den gleichen Lohn wie den weißen technischen Zeichnern zahlen." BMW schließlich dementierte: „Die Gewerkschaften . . . werden von uns in keiner Weise behindert."

Die Rechtfertigungen der Firmen haben die Verfasser der Studie nicht unsicher gemacht. So stellt ein Mitarbeiter zu dem von Linde gemeldeten Fehlen schwarzer technischer Zeichner fest: „Das stimmt nur formell. Denn wenn ein Schwarzer die gleiche Arbeit verrichtet wie ein Weißer, bekommt er einfach eine andere Funktionsbezeichnung — und somit weniger Geld."

Und zum Hinweis von BMW, das Autowerk sei die „erste Firma im Rosslyn-Gebiet, die einen mehrrassigen Eßraum für ihre Belegschaft eingerichtet hat. Schwarze und Weiße essen in demselben Raum", bemerkt SPD-MdB Brigitte Erler: „Daß es da getrennte Kantinen für Schwarz und Weiß gibt, habe ich nun mit eigenen Augen gesehen."

Mario R. Dederichs

Deutschlandpolitik

Tauwetter in Ostberlin

Weil die DDR dringend Devisen aus Bonn braucht, zeigt sie sich verhandlungsbereit wie nie zuvor

Der langersehnte Staatsgast aus Bonn ist es nicht, aber immerhin sein Minister: Am 12. Januar will der Kanzler-Vertraute Hans-Jürgen Wischnewski nach Ostberlin fahren. Wenn der Kabinetts-Libero nach einem Besuch der Ständigen Vertretung am Freitag im DDR-Außenministerium vorspricht, soll er klarmachen, wie zufrieden die Bundesregierung mit dem gegenwärtigen Stand der deutsch-deutschen Beziehungen ist und warum SED-Chef Erich Honecker dennoch nicht mit einer Visite des westdeutschen Kanzlers rechnen kann.

Nach einer langen Durststrecke und einer Politik der Nadelstiche läuft es derzeit zwischen Bonn und Ostberlin geschmiert wie schon lange nicht mehr. Bestimmten früher Beschwerden über Fluchthilfe-Unternehmen oder unbotmäßige West-Korrespondenten, Proteste gegen ungerechtfertigte Transit-Zurückweisungen oder die Aussperrung westdeutscher Politiker den diplomatischen

Der Teltow-Kanal soll durch ganz Berlin wieder voll passierbar sein – nachdem Bonn 200 Millionen Mark für Reparaturen gibt

Grenzübergang Herleshausen: Wird auf Bonner Kosten ausgebaut

Kanzleramtsminister Hans-Jürgen Wischnewski

»Die marschieren uns fast schon zu schnell«

Umgangston, waren es letztens fast ausschließlich Erfolgsmeldungen.

Seit Moskaus Leonid Breschnjew im vergangenen Mai bei seinem Staatsbesuch in Bonn west-östliche Klimaverbesserungen in Aussicht gestellt hatte, konnten die Westdeutschen aus ihrer Wunschliste abhaken:

- eine Vereinbarung über den innerdeutschen Grenzverlauf, die auch Streitfragen der Wasser- und Stromversorgung und der Fischerei im Grenzgebiet regelt;
- den 1980 beginnenden Bau einer Autobahn von Berlin nach Hamburg samt einer Schnellstraße ins Gebiet von Lüchow-Dannenberg;
- die Öffnung des für die Schiffahrt nach Westberlin wichtigen umwegsparenden Teltow-Kanals;
- die Erweiterung des nichtkommerziellen Zahlungsverkehrs, der Rentnern neue Möglichkeiten bietet, DDR-Vermögen in den Westen zu transferieren.

Was die Bonner Unterhändler mit Staatssekretär Günter Gaus an der Spitze so erstaunte, war nicht nur die Bereitschaft, beispielsweise bei Westberlin betreffenden Fragen „über Klippen zu springen, die wir für unüberwindbar hielten" (ein Delegationsmitglied). Erstmals seit der Unterzeichnung des Grundlagenvertrages 1972 hat Ostberlin auch wieder sein Interesse an langfristigen Vereinbarungen deutlich gemacht. „Die marschieren uns fast schon zu schnell", wundert sich ein Kanzler-Berater.

So erfreut das Bundeskanzleramt den Klimawechsel registriert, so illusionslos sieht man dessen Ursache. Ein Unterhändler: „Hätte die DDR nicht solche Devisenschwierigkeiten, sähe manches viel schlechter aus." Die weiche Welle brachte dem DDR-Regime immerhin Milliardenbeträge ein:

- 1,2 Milliarden Mark zahlt Bonn allein für den Autobahnbau;
- knapp 200 Millionen Mark kosten die Kanalreparaturen;
- 500 Millionen Mark wurden der DDR bereits fest für weitere Verkehrsprojekte, etwa den Ausbau des Übergangs Herleshausen-Wartha und der Bahnstrecken nach Westberlin, zugesagt;
- jährlich 525 Millionen Mark streicht Ostberlin bis 1979 als Transitpauschale für die Benutzung der Straßen nach Westberlin ein.

Weil sich Ostberlin so konzessionsbereit gezeigt habe, meint die Vorsitzende des für Innerdeutsches zuständigen SPD-Fraktionsarbeitskreises, Marie Schlei, müsse Kanzler Helmut Schmidt möglichst bald zu Erich Honecker fahren. Damit die Sowjets, denen das deutsch-deutsche Devisen-Techtelmechtel mittlerweile allzu innig scheint, nicht noch argwöhnischer werden, müsse Schmidt auf einen Besuch der DDR vorerst verzichten, lautet die Gegenposition des Bundeskanzleramtes. Die soll jetzt der Staatsminister im Bundeskanzleramt Wischnewski in Ostberlin schonend erläutern.

Doch nicht nur aus Moskau sind Bedenken zu hören. Auch die Opposition in Bonn mosert über „die Politik der vollen Taschen". Sie kreiden der hastigen Verhandlungsführung von Gaus an, der DDR zuwenig menschliche Erleichterungen abgehandelt zu haben.

Verunsichert von der innenpolitischen Kritik und vom ungewohnten Ostberliner Tempo haben die westdeutschen Regenten plötzlich sogar Angst vor der eigenen Courage. Sie verschweigen jetzt lieber, was sie mit der DDR ausgehandelt haben.

Weil der Westberliner Senat den Vorwurf der Wahlhilfe aus der DDR fürchtet und weil es wieder mal um nicht weniger als 450 Millionen Mark geht, will die Teilstadt-Regierung im Rathaus Schöneberg ein fix und fertig ausgehandeltes Jahrhundertprojekt vorerst in die Schublade legen: die Vereinbarung über den innerstädtischen Ausbau des Personen- und Güterverkehrs bei der unter DDR-Verwaltung stehenden Eisenbahn. Nach der Abgeordnetenhaus-Wahl am 18. März, so ließ der Regierende Bürgermeister Dietrich Stobbe der Gegenseite mitteilen, stünde der Unterzeichnung des Protokolls nichts mehr im Wege. *Uwe Zimmer*

»Eine Chance, aus eigener Einsicht umzukehren«

Am Montag beginnt vor einem Londoner Gericht das Verfahren gegen Astrid Proll, deren Auslieferung Bonn bei der britischen Regierung beantragt hat. Astrid Proll, 31, soll als Mitglied der Roten Armee Fraktion (RAF) 1971 in Hamburg bei ihrer Verhaftung zweimal auf Sicherheitsbeamte geschossen haben. Nach ihrer vorläufigen Entlassung aus dem Gefängnis flüchtete die Fotografin 1974 nach England und baute sich eine neue Existenz auf. Am 15. September 1978 wurde sie in London verhaftet. Proll-Anwalt Professor Ulrich K. Preuß richtete einen Appell an Bundesjustizminister Hans-Jochen Vogel, auf die Auslieferung zu verzichten, da seine Mandantin in den vergangenen vier Jahren mit dem Terrorismus gebrochen habe. Den Appell unterschrieben: der Berliner Pfarrer Heinrich Albertz, die ehemalige Frankfurter Gefängnischefin Dr. Helga Einsele (bei ihr hatte Astrid Proll eingesessen), der Berliner Professor Dr. Helmut Gollwitzer, der Bonner Strafrechts-Professor Dr. Gerald Grünwald, der Hamburger Ex-Justizsenator Professor Dr. Ulrich Klug, Dr. Charlotte Maack als Vorsitzende der Humanistischen Union, der Berliner Ex-Bischof Kurt Scharf, die beiden britischen Labour-Abgeordneten Maureen Colquhoun und Arthur Latham, Reverend Paul Oestreicher von Amnesty International und der Geschichtsprofessor E. P. Thompson in London.

Sehr geehrter Herr Dr. Vogel!

Wir wenden uns in einer Angelegenheit an Sie, die uns persönlich, und, wie wir glauben, auch viele nachdenkliche Menschen in unserem Land beschäftigt und die uns zu einer Bitte an Sie veranlaßt. Wie Sie wissen, ist die von deutschen Behörden gesuchte Astrid Proll am 15. September 1978 in London festgenommen worden und befindet sich seit diesem Zeitpunkt auf Grund eines deutschen Auslieferungsersuchens in Auslieferungshaft. In der in der Bundesrepublik gegen sie erhobenen Anklage werden ihr mehrere strafbare Handlungen in Zusammenhang mit terroristischen Gewalttaten vorgeworfen, die sie in den Jahren 1970/71 begangen haben soll. Im Verlaufe der Ende September 1973 begonnenen Hauptverhandlung vor dem Schwurgericht Frankfurt/M. wurde sie Anfang Februar 1974 wegen Haft- und Verhandlungsunfähigkeit freigelassen. Nach einem Krankenhausaufenthalt floh sie nach England.

Nach den uns vorliegenden Nachrichten hat Frau Proll in England keinerlei Kontakt mit terroristischen Kreisen gehabt. Diesen Informationen zufolge hat sie in England, wo sie einen englischen Staatsbürger geheiratet hat, den Beruf des Kraftfahrzeugmechanikers gelernt und in einer Fabrik gearbeitet; zuletzt war sie in einer staatlich finanzierten KFZ-Werkstatt als Lehrlingsausbilderin beschäftigt. Ihre Vorgesetzten sollen mit ihrer Arbeit und insbesondere ihrem Engagement für die überwiegend schwarzen Jugendlichen, die aus schwierigen sozialen Verhältnissen stammen, sehr zufrieden gewesen sein. Uns wurde mitgeteilt, daß man ihr auch nach ihrer Festnahme nicht gekündigt, sondern sie nur beurlaubt habe.

Wir können und wollen selbstverständlich kein Urteil über die gegen Astrid Proll bestehenden Anklagepunkte abgeben. Uns beschäftigt vielmehr ein anderer Gesichtspunkt ihres Falles. Wenn der Terrorismus nicht zuletzt seine Ursache in geistiger Orientierungslosigkeit und einem zur Konsequenz des Verbrechens treibenden moralischen Rigorismus hat, so glauben wir, daß ein Weg, ihm wirksam entgegenzutreten, darin besteht, stets aufs neue den Charakter einer freien und humanen Gesellschaft deutlich zu machen. Diese politische Aufgabe entbindet die staatlichen Organe nicht von der Pflicht, gemäß dem Grundsatz der Gleichheit aller Staatsbürger vor dem Gesetz, terroristischer Straftaten Verdächtigte vor Gericht zu stellen und sie einem Strafverfahren zu unterwerfen. Wir meinen aber, daß es auch möglich sein sollte, jungen Menschen, die in der einen oder anderen Weise in den Terrorismus verstrickt worden sind, die Chance zu geben, mit eigener Kraft und aus eigener Einsicht umzukehren. Es ist noch nicht gerichtlich festgestellt, ob und gegebenenfalls in welcher Weise Astrid Proll im Zusammenhang mit terroristischen Gewalttaten stand. Sie hat aber in den letzten vier Jahren durch ihre Lebenspraxis deutlich gemacht, daß ihr soziales Engagement einen positiven Inhalt hat. Ganz gleich, ob sie in einem Strafverfahren schuldig gesprochen würde, bedeutete ihre Auslieferung einen Bruch mit ihrem jetzigen Leben. Die Auslieferung würde deutlich machen, daß es für junge Leute, die einmal in den Zusammenhang des Terrorismus geraten sind, keinen Weg zurück geben kann.

Wäre es nicht ein Akt der politischen Weisheit und der Menschlichkeit, bei der Entscheidung über ein Auslieferungsersuchen zu berücksichtigen, daß das Beispiel einer von der Regierung akzeptierten Umkehr dem Terrorismus möglicherweise wirkungsvoller entgegenarbeitet als das Bestehen auf einem über die Grenzen hinausgreifenden staatlichen Verfolgungsanspruch? Sicherlich wäre es ein Zeichen innerer Kraft unseres Staatswesens, das nicht minder beeindruckend wäre als die Zeichen seiner Fähigkeit zur Strafverfolgung.

Bei den Taten, die Astrid Proll vorgeworfen werden, ist kein Mensch an Leib oder Leben zu Schaden gekommen. Diese Tatsache ermöglicht es uns, unseren Appell an Sie zu richten. Die Bundesregierung hat ein politisches Ermessen, ob sie im Hinblick auf die besondere Bedeutung eines Auslieferungsersuchens in politischer, tatsächlicher oder rechtlicher Beziehung ein solches Ersuchen stellt oder nicht. Wir bitten Sie, als Chef des zuständigen Ressorts, Ihren Einfluß in der Bundesregierung dahingehend geltend zu machen, daß die Bundesregierung das Auslieferungsersuchen in bezug auf Astrid Proll zurücknimmt und dadurch ein Signal setzt, das dazu beitragen möge, einen Weg zum inneren Frieden zu weisen.

Astrid Proll mit dem Sohn einer englischen Freundin in London

Abgestürzte Maschine vom Typ DC-6 bei Bogotá
Schlechte Navigationshilfen, lässige Flugüberwachung

Luftverkehr

»... bis wir runterfallen«

In Kolumbien ist Fliegen noch ein Abenteuer – häufig ein tödliches. Sternreporter Hero Buss berichtet

Auf dem Flughafen der kolumbianischen Hauptstadt Bogotá rollt eine verbeulte und klapperige DC-6 der karibischen Gesellschaft LAC an den Start. Die Piste ist lang genug für Großraum-Jets neuerer Produktion. Dennoch schafft es die Propellermaschine erst kurz vor dem Ende der Rollbahn abzuheben — allerdings nur für einige Sekunden. Das Flugzeug macht einen Luftsprung, streift mit dem linken Flügel eine Baumkrone und kracht auf eine Wiese. Das auslaufende Benzin entzündet sich sofort. Das Frachtflugzeug, das wie an jedem Morgen druckfrische Hauptstadt-Zeitungen an die Nordküste Kolumbiens bringen sollte, explodiert.

Als die Rettungsmannschaften am Unfallort eintreffen, ist jede Hilfe für die Insassen der DC-6 zu spät. Zehn verkohlte Leichen liegen in den Trümmern. Das erstaunt die Helfer nicht besonders, obwohl diese Katastrophe nach westlichen Maßstäben ein Skandal wäre:

Ein abgerissener Unterarm, verbeultes Blech auf einem Pfosten: makabre Symbolik nach einem Flugzeugabsturz
»Landen« heißt in Kolumbien »fallen«

Neben der dreiköpfigen Besatzung waren sieben, in einem Frachtflugzeug nicht zugelassene, Passagiere an Bord.

Eine Untersuchungskommission stellte Ende Oktober lakonisch fest: Schuld am Unglück ist Feuer in Motor Nummer zwei gewesen. Basta.

In Kolumbien nimmt man Flugzeugunglücke gelassen hin. Man hat sich an sie gewöhnt, als seien es Naturkatastrophen — furchtbar, aber unvermeidbar. In keinem anderen Land der Welt, so stellte die US-Fachzeitschrift „Flight International" fest, ist die Zivilluftfahrt gefährlicher und verlustreicher als im viertgrößten Staat Südamerikas.

Die Hauptursachen: Fast keiner der Flughäfen ist mit ausreichenden Markierungen und Navigationshilfen ausgerüstet. Die Rollbahnen sind holprig und voller Löcher. Rettungs- oder Löschgerät ist selten auf dem neuesten Stand, sofern es überhaupt vorhanden ist. Die Flugüberwachung wird allzu lässig gehandhabt. Jame Mejiá Soto, der Präsident des Verbandes der kolumbianischen Berufspiloten, fühlt sich machtlos: „Uns Piloten trifft keine Schuld. Gäbe es eine Goldmedaille für sicheres Fliegen unter abenteuerlichen Umständen, dann müßte sie unseren Piloten verliehen werden."

Das Können reicht nicht immer aus. In Kolumbien kommen jährlich ein gutes Dutzend Piloten ums Leben. „1973", erinnert sich Kapitän Soto, „da hatten wir ein ganz schlechtes Jahr. Da starben 39 Kameraden."

Nicht ohne Grund also sind die kolumbianischen Piloten die einzigen im spanischen Sprachraum, die für das Wort „landen" nicht die korrekte Vokabel „aterrizar" verwenden, sondern „caer". Das heißt „fallen". Und eine Standardantwort der lokalen Flugzeugführer auf die Frage „Wohin fliegen Sie?" lautet: „Hasta donde caiga" — „Bis dorthin, wo wir runterfallen."

Dabei ist für wenige Länder der Welt der Luftverkehr so notwendig wie für Kolumbien. Mit 1,14 Millionen Quadratkilometern ist das Land fast fünf-

Foto: Eduardo Frias

Keine Fracht mehr? Dann noch ein paar Passagiere
Die Maschinen sehen innen oft aus wie Rumpelkammern: mit Seilen festgezurrte Frachtstücke, museumsreife Sitze

Landung in den einsamen Llanos. Wer mitfliegen will, legt ein Bettuch aus

Jaime Mejiá Soto. Präsident der kolumbianischen Pilotenvereinigung, in der »Totengalerie« mit den Bildern abgestürzter Kollegen: »Bei diesen abenteuerlichen Umständen trifft uns Piloten keine Schuld«

mal so groß wie die Bundesrepublik. In seinem Westteil, an der Pazifikküste, gibt es ausgedehnte Sümpfe. Das Zentrum wird von Norden nach Süden durch drei Hochgebirgsketten mit Gipfeln von 7000 Metern — die Andenkordilleren — in Längstäler zerschnitten. Im Osten schließen sich eine ausgedehnte Savanne, die Llanos, und das Urwaldgebiet an.

Das Straßen- und Eisenbahnnetz ist in einem jämmerlichen Zustand, die Flußschiffahrt kaum entwickelt. Ohne Flugverkehr geht nichts. Die rund tausend registrierten Maschinen sind zu achtzig Prozent aus zweiter oder dritter Hand. Der Löwenanteil an Fracht und Passagieren wird mit betagten Modellen vom Typ DC-3 und „Curtis" befördert, die seit Anfang der fünfziger Jahre nicht mehr gebaut werden.

Durch die Luft brummen Flugzeuge mit fehlenden Fenstern und offenen Türen. Öl, das aus den Motoren tropft, hindert wenige Piloten am Start. Auf den meisten Inlandflügen wird nach Augenmaß beladen: Zuerst kommt die Fracht. Bleibt dann noch Platz, dürfen die Passagiere an Bord. Und zwar so viele, daß gerade noch die Türe zugeht.

Vor einiger Zeit stürzte auf dem Flugplatz Yopal eine DC-3 ab, die von der einzigen Berufspilotin geflogen wurde. Alle Insassen kamen um. Beladen war der fliegende Seelenverkäufer mit einer Tonne Fracht und 39 Passagieren. Für die DC-3 aber sind nur 2,8 Tonnen Fracht *oder* 28 Passagiere zugelassen.

Schlimm genug ist auch das, was man im fliegerischen Alltag Kolumbiens nebenher erleben kann: Auf den Llanos sah ich zum erstenmal in meinem Leben Verkehrsmaschinen mit Stehplätzen. Kaum eines der Flugzeuge, mit denen Fotograf Eduardo Frias und ich drei Wochen lang das Land durchquerten, hatte funktionierende Sicherheitsgurte. Dafür überlebten wir kolumbianische Kunst der Improvisation. In einer Cessna 185, die uns von Villavicencio am Kordillerenrand ins Urwaldstädtchen Mitaflores transportierte, gab es nur zwei Sitzplätze. Die übrigen drei wa-

Ist Ihnen ein ruhiger, sicherer, problemloser Urlaub im sonnigen Tessin die Kursdifferenz wert?

Ascona
der Ort mit viel südlichem Charme und ganz besonderer Atmosphäre!

Flanieren, Spazieren, Wandern, Golf und Tennis das ganze Jahr. März bis Oktober alle Sportarten und vielseitiges kulturelles Programm:
Musikfestival · Kunstausstellungen · Dichterlesungen
Spezialprospekte für Hotelpauschal- und Hobbyferien
Verkehrsbüro CH-6612 Ascona
Tel. 004193 / 35 55 44 - Tx. 79 079

Locarno
Ferien in Locarno ist jedermanns Wunsch!

Südliche Atmosphäre am Lago Maggiore unter Palmen und Cypressen. Zahlreiche Möglichkeiten für Ausflüge u. Wanderungen in den Tälern. - 3. Juni: Blumenfest mit Blumenkorso. - Alle Sportarten (Golf 18 h.), Erholung, Veranstaltungen, Casino-Kursaal, Lido m/ Hallenbad. — Verlangen Sie die Spezialprospekte: Hotel-Wochenpauschal-Arrangements, Tennisferien, Seniorenferien vom **Verkehrsbüro, CH-6600 Locarno**
Tel. 004193 / 31 86 33 - Tx. 79 493

Lugano

hat in der ganzen Welt einen Namen.

Dazu braucht es mehr als südliche Sonne und Palmen.

Auskünfte und Buchungen:
Verkehrsbüro, CH-6901 Lugano · Tel. 004191/21 46 64

Brissago / Ronco
bei ASCONA

Die Perlen am Lago Maggiore
mit Ihren berühmten Inseln und dem betont milden Klima. Reiche Ausflugsmöglichkeiten - Strandbad - Wassersport - Fischerei - Bergtouren.
Gutgeführte Hotels, Pensionen und Ferienwohnungen.
Auskünfte und Prospekte durch das
Verkehrsbüro, CH-6614 Brissago 2,
Tel. 004193 / 65 11 70

Gambarogno
am Lago Maggiore

(gegenüber Ascona und Locarno)
Herrliche Ausflüge und Spaziergänge in einer malerischen und ruhigen Landschaft mit charakteristischen Tessiner Dörfern. Historische Kapellen, romantische Schluchten und Bergmassive.
Hotels, Pensionen, Ferienwohnungen, Camping.
Prospekte, Auskunft: **Verkehrsbüro, CH-6574 Vira**
Tel. 004193 / 61 18 66

Die Täler um Lugano
Vedeggio — Capriasca — Valcolla

bieten Ihnen: herrliche Wanderungen - Berg- und Angelsport - Reitschulen - Baden - preiswerte Hotels und Pensionen - Camping und Ferienwohnungen — dies alles in einer gesunden und ruhigen Atmosphäre in der Nähe Luganos.
Auskunft, Prospekte durch das **Verkehrsbüro ETL:**
CH-6807 Taverne **Tel. 004191 / 93 24 66**
CH-6950 Tesserete

Leventina
Am Fusse des Gotthards.

Idealer Ort für ruhige Ferien. Viele herrliche Spazier- und Wanderwege. Ausgangspunkt für die berühmte, vorbeigehende „Strada alta" und die „Strada delle alpi". Viele Sportmöglichkeiten. Bergbahnen, Tennisplätze. Gute Hotels und Pensionen. Ferienwohnungen.
Auskünfte: **Ente turistico Leventina**
CH-6760 Faido **Tel. 004194 / 38 16 16**
CH-6780 Airolo **Tel. 004194 / 88 14 27**

Mendrisiotto
und BASSO CERESIO (am Luganersee)

Der Süden der Südschweiz. Gutgeführte Hotels, Pensionen, Ferienwohnungen und Campingplätze direkt am See. Wander- und Spazierwege. Zahlreiche Kunstschätze. Tennisplätze - Reitschule - Schwimmbäder - Hallenbad - Thermalbad - Seilbahn Brusino-Serpiano — Zahnradbahn Monte Generoso.
Auskunft: **Verkehrsbüro, CH-6850 Mendrisio**
Tel. 004191 / 46 57 61

Malcantone
Das Wanderparadies bei Lugano
300 km Wanderwege

Im Malcantone finden Sie Luganos 18 holes Golf, Tennisplätze, Reitschule, Wasserski, Bootsvermietung, Fischerei usw. Erstklassige Hotels mit Swimmingpools, Pensionen, Ferienwohnungen, Campingplätze, Flugplatz Agno. Sessellift Monte Lema (1624 m).
Auskunft: **Büro ETM, CH-6987 CASLANO**
Tel. 004191 / 71 29 86

Diese Hotels der Südschweiz
garantieren Ihnen ausgezeichnete Leistungen und seit 1974 stabile Preise

★★★★★ **ASCONA**

CASTELLO DEL SOLE
CH-6612 ASCONA

Das Haus der Spitzenklasse mit der persönlichen Note
Tel. 004193 / 35 11 65 · Tx. 79 411

★★★★★ **ASCONA**

HOTEL DELTA
CH-6612 ASCONA

Fam. M. Colombo, Direktion
Tel. 004193 / 35 11 05 · Tx. 79 163

★★★★ **ASCONA**

HOTELS ASCOLAGO & ASCORELLA
CH-6612 ASCONA

beheiztes Hallen- und Freiluftschwimmbad · Garten · Strand ·
Spezialitäten-Restaurant mit Panorama-Seeterrasse ·
D. + H. Fuchs Tel. 004193 / 35 20 55 · Tx. 79 607

★★★★★ **LOCARNO**

HOTEL „LA PALMA AU LAC"
CH-6600 LOCARNO

Günstige Wochenpauschalen.
Tel. 004193 / 33 67 71 · Tx. 79 322

★★★★ **LOCARNO**

HOTEL REBER AU LAC
CH-6600 LOCARNO - MURALTO

Familie P. Reber
Tel. 004193 / 33 67 23 · Tx. 79 024

★★★★ **LOCARNO**

HOTEL ESPLANADE
CH-6600 LOCARNO

Grosses, geheiztes Schwimmbad, aussichtsreiches Terrassenrestaurant, Bar. Ideal für erholsame Ferien. Das ganze Jahr geöffnet.
Neu: Tennisclub Esplanade (ab März 1979)
P. + L. Anstein, Dir., Tel. 004193 / 33 21 21 · Tx. 79 470

★★★★ **LUGANO**

HOTEL COMMODORE
CH-6900 LUGANO

Tel. 004191 / 54 39 21 · Tx. 79 531

★★★★ **LUGANO**

HOTEL DE LA PAIX
CH-6902 LUGANO

Dir. E. Albrecht, Tel. 004191 / 54 23 31 · Tx. 73 949

★★★★ **LUGANO**

HOTEL MEISTER
CH-6900 LUGANO - PARADISO

Seit Jahren das gepflegte Familien-Hotel. Moderner subtropischer Garten mit **geheiztem Schwimmbad.** Privates **Hallenbad** vis-à-vis Garage.
Spezielle Familienarrangements.
Persönliche Leitung durch die Besitzerfamilie
W. Müller. Tel. 004191 / 54 14 12 · Tx. 79 365

Bitte wenden

★★★★ LOCARNO

Hotel muralto

CH-6600 LOCARNO

Gepflegte Atmosphäre - Traumhaft wohnen in mildem Klima - Zentrale Lage direkt am See - Auserlesen essen im Grill - - Tage wirklicher Entspannung.

Tel. 004193 / 33 88 81 - Tx. 79 343

★★★★ LUGANO - BOSCO

TESSIN GARTEN-HOTEL VILLA MARGHERITA

CH-6935 BOSCO LUGANESE
Tel. 004191/59 14 31

7 km von Lugano - 600 m ü. M. Erstklassiges Gartenhotel - Gepflegte Küche u. Bedienung Mahlzeitenservice im Garten Großer suptropischer Park Luxuriöses **Freiluftbad** (26°) **Hallen-Meerwasserbad** (29°) Sauna - Eigener Vitaparcours Parkplätze — Prospekte

Besitzer: K. und E. Herzog

★★★★ ASCONA

HOTEL ASCONA

Prachtvolle, ruhige, sonnige Lage. Geheiztes Gartenschwimmbad, Sauna. Parkplatz. Alle Zimmer mit Bad oder Dusche, Radio, Telefon mit Selbstwahl, Minibar und Balkon mit herrlicher Sicht auf See und Berge. Prospekt auf Verlangen.

CH-6612 ASCONA
Tel. 004193/35 11 35
Telex 73 577

★★★★ LOCARNO

GRANDHOTEL LOCARNO

CH-6600 LOCARNO - MINUSIO

Vollständig neu renoviertes Erstklass-Hotel

Zentral, ruhig, mitten in großem Park gelegen. Alle Zimmer mit Bad oder Dusche. Große Konferenz- und Gesellschaftsräume. Geheiztes Schwimmbad - Liegewiese - Tennisplatz - Parking - Nightclub - rustikales Grotto. Auskunft und Prospekt:

D. Lupi **Tel. 004193 / 33 17 82 - Tx. 79 454**

★★★★ LUGANO - MAGLIASO

Golf-Hotel Villa Magliasina Lugano-Magliaso

Ruhig gelegen, direkt am Golfplatz (18 holes) von Lugano. Der gepflegte Park mit großem **beheizten Schwimmbad** bietet Ihnen erholsame Ferien. Das Haus mit besonderem Charme für Anspruchsvolle. **Besitzer: F. Borter - Dir.: N. Gaudenz**

CH-6983 Magliaso **Tel. 004191 / 71 34 71**

★★★★ ASCONA

HOTEL MONTE VERITA

CH-6612 ASCONA

In ruhiger Lage, abseits des Strassenverkehrs.

Naturpark — Swimming-Pool — Tennisplatz

Ende März bis Ende Oktober geöffnet

Tel. 004193 / 35 12 81

★★★ LOCARNO

HOTEL QUISISANA

CH-6600 LOCARNO

Gepflegtes, neu renoviertes Haus mit jedem Komfort an ruhiger, aussichtsreicher Südlage. Subtropischer Garten, Terrasse, geheiztes Hallenbad, Fitness und Solarium. Gediegene Bar, Restaurant und Aufenthaltsräume. Gedeckter Parkplatz. Boxen.

Auskünfte, Prospekte: **R. U. Schällibaum, Besitzer**

Tel. 004193 / 33 61 41 - Tx. 73 310 quis

★★★★ LUGANO - CASLANO

Wir lieben die Sonne und hassen den Lärm

HOTEL GARDENIA

Schwimmbad · Park · Grotto · Nächst Golf · Tennis · See ·

CH-6987 CASLANO-LUGANO
Tel. 004191 / 71 17 16
H. G. Schniderlin

★★★★ ASCONA

HOTEL ACAPULCO AU LAC

CH-6612 ASCONA

Herrliche Lage direkt am Lago Maggiore mit eigenem Strand und Liegewiesen. Geheizte und klimatisierte Schwimmhalle (28 - 30° C). Wasserskischule, Bootsausflüge, Boote zum Selbstfahren. Alle Zimmer zum See, absolut ruhig gelegen mit Bad, Dusche, WC, Tel., Kühlschrank, Radio u. TV. Gedeckter Parkplatz.

Tel. 004193 / 35 45 21 - Tx. 79 399

★★★ LOCARNO

HOTEL DELLAVALLE

CH-6645 LOCARNO - BRIONE

Ein Hotel in ruhiger, aussichtsreicher Lage, mit Grill-Room, Bar, Restaurants, Aufenthaltsräumen, geh. Schwimmbad, Fitness, Sauna, Park, Liegewiesen, Parking zu angenehmen Preisen! Verlangen Sie unsere Dokumentation. **7 Tg. Halbpension in Zimmer mit Bad-Dusche/WC, Radio, TV, Frigobar u. vielen Extras ab Fr. 455.—.** Auskunft: **Fam. S. Valli, Bes.**

Tel. 004193 / 33 13 21 - Tx. 79 551

★★★★ LUGANO - BISSONE

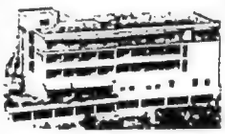
HOTEL LAGO DI LUGANO

CH-6816 LUGANO - BISSONE

Ruhiges, modernes, familienfreundliches Erstklasshaus in großem, subtropischen Park, direkt am See, Schwimmbad 25° C, Sauna, Massage, Wassersportmöglichkeiten, eigener Kindergarten, Bar, Terrasse, Grottino, Restaurant, **kein** Pensionszwang.

Fam. A. Omischl **Tel. 004191/68 85 91 - Tx. 79 378**

★★★ ASCONA



HOTEL LA PERLA

CH-6612 ASCONA

Modernes gepflegtes Haus mit Lift und Garage - Swimming-Pool - Park - Liegewiese.

Alle Zimmer mit Bad, Balkon und Seeblick.

Halbpension ab Sfr. 66.—. Auskunft und Prospekt:

Peter A. Witzig **Tel. 004193 / 35 35 77**

★★★ LUGANO - PARADISO

Hotel DELFINO

CH-6900 LUGANO - PARADISO

1972 eröffnetes Hotel, erstklassig geführt, mit allem Komfort. Aufenthaltsräume - Bar - Lift - Tiefgarage - beheiztes Schwimmbad - Sonnen- und Kaffeeterrasse. **Reichhaltiges Frühstücks - Buffet ohne Zuschlag.** Ab 15. Januar 1979 geöffnet. Besitzerfamilie:

W. Haas-Bischoff, Tel. 004191/54 53 33 - Tx. 79 609

★★★ LUGANO - ALDESAGO

Hotel Montefiore

CH-6974 LUGANO - ALDESAGO

Wir weisen den Weg zur Heilung:

Spezialärztliche Behandlung **aller Gelenkerkrankungen (wie Polyarthritis, Arthrose, Bandscheiben- u. Strahlungsschäden, Hepatitis, Gastritis etc.**

Frau Prof. Dr. E. Koller

Inmitten eines subtropischen Parkes - in 600 m Höhe am Monte Bre - befindet sich das komfortable Hotel. Einmalige Aussicht über die Bucht von Lugano. Herrliche Ruhe und abwechslungsreiche Umgebung.

Küche von internationalem Ruf.

Geheiztes Schwimmbad - Liegewiesen - Parking - **Ganzjährig geöffnet.**

Verlangen Sie bitte unsere Prospekte.

Tel. 004191 / 51 36 21

★★★ ASCONA

HOTEL MORO

CH-6612 ASCONA

Modernes, gemütliches Hotel mit Sicht auf den Lago Maggiore. Komfortable Zimmer mit Bad/WC, Tel., Radio und Frigobar. Gepflegte Küche, Spezialitäten-Restaurant, Lift, Parking. **Beheiztes Schwimmbad und Sauna. Halbpension ab Fr. 50.—, mit Bad/WC ab Fr. 66.—.** Auskunft und Prospekte:

H. + Th. Zinnert - Regotz, Dir.

Tel. 004193 / 35 10 81

★★★ LUGANO - CADEMARIO

KURHAUS CADEMARIO

Warum nicht Ferien zum Nutzen Ihrer Gesundheit?

Klimakurort (850 m ü. M.) mit traumhafter Aussicht über das Luganerseegebiet. Beheiztes Schwimmbad - Sauna - Massage - Gymnastik - Unterhaltungsabende etc. Ärztliche Konsultationen, Therapien und Diäten (Krankenkassenbeiträge).

Chefarzt: Dr. med. M. Hlava **Prospekte: Dir. R. Keller**

Tel. 004191 / 59 24 45 — Ganzes Jahr geöffnet

★★★ ASCONA

HOTEL SCHWEIZERHOF

CH-6612 ASCONA

Modernes Hotel mit gediegener Atmosphäre, zentral in ruhiger, subtropischer Parkanlage.

Beheiztes Schwimmbad mit Liegewiese - Lift - gedeckte Parkplätze.

Halbpension ab Fr. 50.—, mit Bad/WC ab Fr. 66.—.

Prospekt und Auskunft:

A. + H. Klein, Besitzer **Tel. 004193 / 35 12 14**

★★★ LUGANO - CASTAGNOLA

Boldt-Hotel Arcadia

CH-6976 LUGANO - CASTAGNOLA

Das gepflegte Familienhotel mit prächtiger Aussicht am sonnigen Hang des Monte Bre. **Geheiztes Schwimmbad,** große Liegewiese in schönem Garten. **Pauschale Halbpension ab Fr. 45.—, mit Bad/WC ab Fr. 62.—.** Vorzügl. Küche, auf Wunsch Diät. **Parkplätze, Garage.**

Besitzer: Familie E. Gugolz-Jenni

Tel. 004191 / 51 44 41 - Tx. 73 706

★★ LUGANO

HOTEL CATTEDRALE

CH-6900 LUGANO

Im Herzen Luganos, absolut ruhig gelegen in der Fussgängerzone.

Persönliche Bedienung. Frühstücks-Buffet.

Zimmer ab Fr. 27.—, mit Bad/WC ab Fr. 32.—.

Hunde gestattet.

Auskünfte: **Fräulein D. Steinmann, Besitzerin**

Tel. 004191 / 23 78 61

★★ LUGANO - VEZIA

MOTEL VEZIA

CH-6943 VEZIA-LUGANO (2 km)

Ideal für Ferien od. einen erholsamen Aufenthalt bei Ihrer Durchreise. **Modern, komfortabel** und trotzdem preiswert. Übernachtung ohne Frühstück ab Fr. 18.— bis Fr. 39.—, je nach Zimmer. **Echt kinderfreundlich.** Kein Pensionszwang: Sie essen was und wann Sie wollen! 150 Betten, Restaurant - **Schwimmbad** - Garten - Liege- u. Spielwiese - 25 Garagen - Parkplatz.

Tel. 004191 / 56 36 31

COUPON

Ein Urlaub im sonnigen Tessin interessiert mich. Senden Sie mir bitte weitere Informationen.

Name: _____

Strasse: _____

Plz/Ort: D- _____

Bitte an den **Verkehrsverein** oder an das **Hotel** Ihrer Wahl einsenden. Sie erhalten unverzüglich die gewünschten Unterlagen.

★★★★ LOCARNO

Hotel muralto

CH-6600 LOCARNO

Gepflegte Atmosphäre - Traumhaft wohnen in mildem Klima - Zentrale Lage direkt am See - Auserlesen essen im Grill -

- Tage wirklicher Entspannung.

Tel. 004193 / 33 88 81 - Tx. 79 343

★★★★ LUGA

TESSIN GARTEN-HOTEL VILLA MARGHERITA

7 km von L
Erstklassiges Ga
Gepflegte Küche u. Bedie
Mahlzeitenservice im Garten
Großer suptropischer Park
Luxuriöses **Freiluftbad** (26°)
Hallen-Meerwasserbad (29°)
Sauna - Eigener Vitaparcours
Parkplätze — Prospekte

CH-6935 BOSCO LUGANESE
Tel. 004191/59 14 31
Besitzer: K. und E. Herzog

★★★★ ASCONA

HOTEL ASCONA

Prachtvolle, ruhige, sonnige Lage. Geheiztes Gartenschwimmbad, Sauna. Parkplatz. Alle Zimmer mit Bad oder Dusche, Radio, Telefon mit Selbstwahl, Minibar und Balkon mit herrlicher Sicht auf See und Berge. Prospekt auf Verlangen.

CH-6612 ASCONA
Tel. 004193/35 11 35
Telex 73 577

★★★★ LOCARNO

GRANDHOTEL LOCARNO

CH-6600 LOCARNO - MINUSIO

Vollständig neu renoviertes Erstklass-Hotel

Zentral, ruhig, mitten in großem Park gelegen. Alle Zimmer mit Bad oder Dusche. Große Konferenz- und Gesellschaftsräume. Geheiztes Schwimmbad - Liegewiese - Tennisplatz - Parking - Nightclub - rustikales Grotto. Auskunft und Prospekt:

D. Lupi **Tel. 004193 / 33 17 82 - Tx. 79 454**

★★★★ LUGANO - MAGLIASO

Golf-Hotel Villa Magliasina Lugano-Magliaso

Ruhig gelegen, direkt am Golfplatz (18 holes) von Lugano. Der gepflegte Park mit großem **beheizten Schwimmbad** bietet Ihnen erholsame Ferien. Das Haus mit besonderem Charme für Anspruchsvolle. **Besitzer: F. Borter - Dir.: N. Gaudenz**

CH-6983 Magliaso **Tel. 004191 / 71 34 71**

★★★★ ASCONA

HOTEL MONTE VERITA

CH-6612 ASCONA

In ruhiger Lage, abseits des Strassenverkehrs.

Naturpark — Swimming-Pool — Tennisplatz

Ende März bis Ende Oktober geöffnet

Tel. 004193 / 35 12 81

★★★ LOCARNO

HOTEL QUISISANA

CH-6600 LOCARNO

Gepflegtes, neu renoviertes Haus mit jedem Komfort an ruhiger, aussichtsreicher Südlage. Subtropischer Garten, Terrasse, geheiztes Hallenbad, Fitness und Solarium. Gediegene Bar, Restaurant und Aufenthaltsräume. Gedeckter Parkplatz. Boxen.

Auskünfte, Prospekte: **R. U. Schällibaum, Besitzer**

Tel. 004193 / 33 61 41 - Tx. 73 310 quis

★★★★ LUGANO - CASLANO

Wir lieben die Sonne und hassen den Lärm

HOTEL GARDENIA

Schwimmbad · Park · Grotto · Nächst Golf · Tennis · See ·

CH-6987 CASLANO-LUGANO
Tel. 004191 / 71 17 16
H. G. Schniderlin

★★★★ ASCONA

HOTEL ACAPULCO AU LAC

CH-6612 ASCONA

Herrliche Lage direkt am Lago Maggiore mit eigenem Strand und Liegewiesen. Geheizte und klimatisierte Schwimmhalle (28 - 30° C). Wasserskischule, Bootsausflüge, Boote zum Selbstfahren. Alle Zimmer zum See, absolut ruhig gelegen mit Bad, Dusche, WC, Tel., Kühlschrank, Radio u. TV. Gedeckter Parkplatz.

Tel. 004193 / 35 45 21 - Tx. 79 399

★★★ LOCARNO

HOTEL DELLAVALLE

CH-6645 LOCARNO - BRIONE

Ein Hotel in ruhiger, aussichtsreicher Lage, mit Grill-Room, Bar, Restaurants, Aufenthaltsräumen, geh. Schwimmbad, Fitness, Sauna, Park, Liegewiesen, Parking zu angenehmen Preisen! Verlangen Sie unsere Dokumentation. **7 Tg. Halbpension in Zimmer mit Bad-Dusche/WC, Radio, TV, Frigobar u. vielen Extras ab Fr. 455.—.** Auskunft: **Fam. S. Valli, Bes.**

Tel. 004193 / 33 13 21 - Tx. 79 551

★★★★ LUGANO - BISSONE

HOTEL LAGO DI LUGANO

CH-6816 LUGANO - BISSONE

Ruhiges, modernes, familienfreundliches Erstklasshaus in großem, subtropischen Park, direkt am See, Schwimmbad 25° C, Sauna, Massage, Wassersportmöglichkeiten, eigener Kindergarten, Bar, Terrasse, Grottino, Restaurant, **kein** Pensionszwang.

Fam. A. Omischl **Tel. 004191/68 85 91 - Tx. 79 378**

★★★ ASCONA

HOTEL LA PERLA

CH-6612 ASCONA

Modernes gepflegtes Haus mit Lift und Garage - Swimming-Pool - Park - Liegewiese.

Alle Zimmer mit Bad, Balkon und Seeblick.

Halbpension ab Sfr. 66.—. Auskunft und Prospekt:

Peter A. Witzig **Tel. 004193 / 35 35 77**

★★★ LUGANO - PARADISO

Hotel DELFINO

CH-6900 LUGANO - PARADISO

1972 eröffnetes Hotel, erstklassig geführt, mit allem Komfort. Aufenthaltsräume - Bar - Lift - Tiefgarage - beheiztes Schwimmbad - Sonnen- und Kaffeeterrasse. **Reichhaltiges Frühstücks - Buffet ohne Zuschlag.** Ab 15. Januar 1979 geöffnet. Besitzerfamilie:

W. Haas-Bischoff, Tel. 004191/54 53 33 - Tx. 79 609

★★★ LUGANO - ALDESAGO

Hotel Montefiore

CH-6974 LUGANO - ALDESAGO

Wir weisen den Weg zur Heilung:

Spezialärztliche Behandlung **aller Gelenkerkrankungen (wie Polyarthritis, Arthrose, Bandscheiben- u. Strahlungsschäden, Hepatitis, Gastritis etc.**

Frau Prof. Dr. E. Koller

Inmitten eines subtropischen Parkes - in 600 m Höhe am Monte Bre - befindet sich das komfortable Hotel. Einmalige Aussicht über die Bucht von Lugano. Herrliche Ruhe und abwechslungsreiche Umgebung.

Küche von internationalem Ruf.

Geheiztes Schwimmbad - Liegewiesen - Parking -

Ganzjährig geöffnet.

Verlangen Sie bitte unsere Prospekte.

Tel. 004191 / 51 36 21

★★★ ASCONA

HOTEL MORO

CH-6612 ASCONA

Modernes, gemütliches Hotel mit Sicht auf den Lago Maggiore. Komfortable Zimmer mit Bad/WC, Tel., Radio und Frigobar. Gepflegte Küche, Spezialitäten-Restaurant, Lift, Parking. **Beheiztes Schwimmbad und Sauna. Halbpension ab Fr. 50.—, mit Bad/WC ab Fr. 66.—.** Auskunft und Prospekte:

H. + Th. Zinnert - Regotz, Dir.

Tel. 004193 / 35 10 81

★★★ LUGANO - CADEMARIO

KURHAUS CADEMARIO

Warum nicht Ferien zum Nutzen Ihrer Gesundheit?

Klimakurort (850 m ü. M.) mit traumhafter Aussicht über das Luganerseegebiet. Beheiztes Schwimmbad - Sauna - Massage - Gymnastik - Unterhaltungsabende etc. Ärztliche Konsultationen, Therapien und Diäten (Krankenkassenbeiträge).

Chefarzt: Dr. med. M. Hlava **Prospekte: Dir. R. Keller**

Tel. 004191 / 59 24 45 — Ganzes Jahr geöffnet

★★★ ASCONA

HOTEL SCHWEIZERHOF

CH-6612 ASCONA

Modernes Hotel mit gediegener Atmosphäre, zentral in ruhiger, subtropischer Parkanlage.

Beheiztes Schwimmbad mit Liegewiese - Lift - gedeckte Parkplätze.

Halbpension ab Fr. 50.—, mit Bad/WC ab Fr. 66.—.

Prospekt und Auskunft:

A. + H. Klein, Besitzer **Tel. 004193 / 35 12 14**

★★★ LUGANO - CASTAGNOLA

Boldt-Hotel Arcadia

CH-6976 LUGANO - CASTAGNOLA

Das gepflegte Familienhotel mit prächtiger Aussicht am sonnigen Hang des Monte Bre. **Geheiztes Schwimmbad,** große Liegewiese in schönem Garten. **Pauschale Halbpension ab Fr. 45.—, mit Bad/WC ab Fr. 62.—.** Vorzügl. Küche, auf Wunsch Diät. **Parkplätze, Garage.**

Besitzer: Familie E. Gugolz-Jenni

Tel. 004191/ 51 44 41 - Tx. 73 706

★★ LUGANO

HOTEL CATTEDRALE

CH-6900 LUGANO

Im Herzen Luganos, absolut ruhig gelegen in der Fussgängerzone.

Persönliche Bedienung. Frühstücks-Buffet.

Zimmer ab Fr. 27.—, mit Bad/WC ab Fr. 32.—.

Hunde gestattet.

Auskünfte: **Fräulein D. Steinmann, Besitzerin**

Tel. 004191/ 23 78 61

★★ LUGANO - VEZIA

MOTEL VEZIA

CH-6943 VEZIA-LUGANO (2 km)

Ideal für Ferien od. einen erholsamen Aufenthalt bei *Ihrer Durchreise.* ***Modern, komfortabel*** *und trotzdem* preiswert. Übernachtung ohne Frühstück ab Fr. 18.— bis Fr. 39.—, je nach Zimmer. **Echt kinderfreundlich.** Kein Pensionszwang: Sie essen was und wann Sie wollen! 150 Betten, Restaurant - **Schwimmbad** - Garten - Liege- u. Spielwiese - 25 Garagen - Parkplatz.

Tel. 004191/ 56 36 31

COUPON

Ein Urlaub im sonnigen Tessin interessiert mich. Senden Sie mir bitte weitere Informationen.

Name: _____

Strasse: _____

Plz/Ort: D- _____

Bitte an den ***Verkehrsverein*** *oder* an das **Hotel** Ihrer Wahl einsenden. Sie erhalten unverzüglich die gewünschten Unterlagen.

ren abmontiert, um mehr Raum für Fracht zu schaffen. Höflich bat mich der Pilot, auf dem Boden hinter ihm zu sitzen. Als er mein verblüfftes Gesicht sah, kramte er eine Apfelsinenkiste hervor und belegte sie mit Zeitungen. Es war gut gemeint, aber schlecht für mich: Der Sitz war zu hoch, und ich stieß deshalb ständig mit meinem Kopf gegen das Kabinendach.

Um mich aufzuheitern, erzählte der Pilot eine Geschichte, die sich wirklich zugetragen haben soll: Eine C-82, die schon in Korea 1953 als Fallschirmjäger-Transporter Dienst getan hatte, geriet auf dem Weg zur Ortschaft Puerto López in ein Gewitter. An Bord waren unter anderem 12 Kühe. Wegen einer starken Turbulenz wurden die Rindviecher plötzlich ins Heck geschleudert. Durch die Wucht des Aufpralls öffnete sich die Doppeltür. Fünf Kühe stürzten in die Tiefe, mit ihnen ein Cowboy. Er hatte eine Kuh an den Hörnern zurückziehen wollen und nicht mehr rechtzeitig losgelassen.

In den kleinen Nestern im Inneren Kolumbiens ist die Ankunft eines Flugzeuges stets ein großes Ereignis. Da die Piloten vor der Landung auf holprigen Wiesen meist mehrfach im Tiefflug über die Piste rasen müssen, um weidende Schafe oder Kühe zu vertreiben, bleibt den Dorfbewohnern genügend Zeit, sich bis zum Aufsetzen der Maschine zu versammeln. Ausgelassen tanzende Kinder, kläffende Köter und neugierige Reiter eskortieren das Flugzeug, bis es die Motoren abstellt.

Wir landeten in einem Kaff namens Paz de Ariporo. Kaum öffnete sich die hintere Seitentür und die eiserne Einstiegsleiter wurde eingehakt, stürmten Händler das Flugzeug. Sie boten Zitronen, Pudding, Orangen, Fleischtaschen und Marihuana-Joints an.

Die Passagiere stiegen aus. Drei von ihnen wankten zur fünfzig Meter entfernten Dorfkneipe. Struppige Hunde pinkelten gegen das Fahrwerk und legten sich unter dem Rumpf in den Schatten. Ein Mechaniker arbeitete mit einem Schraubenzieher am rechten Motor. Plötzlich hielt er ein etwa handflächengroßes, lamellenähnliches Metallstück in der Hand. Er betrachtete es von allen Seiten, forschte nach, wo es im Motor fehlen könnte, schüttelte den Kopf und steckte das Ding schließlich in seine Hosentasche.

Foto: Eduardo Frias

Reparaturen mit Gefühl und unzulänglichem Handwerkszeug
»Überflüssige« Metallstücke verschwinden in der Tasche

Bewundernswert ist der Gleichmut der kolumbianischen Passagiere. Angst kennen sie kaum. Nur wer zum Andendorf San Pedro in der Ostkordillere fliegt, zittert. Der Ort wird selbst von den abgebrühtesten Piloten gefürchtet. Die Landepiste ist nur 250 Meter lang. Sie liegt in einem Talkessel, eingerahmt von steilen Gebirgswänden. Unmittelbar am Ende der Rollbahn türmt sich eine Felswand fast senkrecht auf. Das Wetter ist hier meistens lausig.

Nach einem „ziemlich wackeligen Flug" brachte dort Pilot Rodolfo Mujica, 26, eine Cessna mit sechs Passagieren runter. Schon während des Fluges war ihm aufgefallen, daß ein junger Passagier „unruhig und ängstlich" wirkte. Kaum war die Maschine gelandet, stürzte dieser Mann nach draußen und rannte geradewegs in den noch rotierenden Propeller. Er war der dritte, der auf diese Weise in San Pedro starb.

Dennoch sind die wenigen Maschinen, die das Gebirgsnest anfliegen, immer ausgebucht. Per Maultier dauert der Weg in die nächste Stadt wochenlang. Wer noch entlegener wohnt als die Leute von San Pedro — zum Beispiel auf einer Ranch in der Savanne —, hilft sich auf seine Art: Hört er ein Flugzeug und will mitfliegen, stellt er sich mit einem weißen Bettuch in der Hand vors Haus und winkt. Hat der Pilot noch Platz an Bord, kommt er meistens runter.

Gelegentlich führen solche Zwischenstopps zu Komplikationen. Vor drei Monaten wurde eine Maschine mit drei Passagieren als überfällig gemeldet. Eine Suchaktion begann. Nach drei Tagen fand man das Flugzeug vor einer Ranch. Die „verschollenen" Passagiere amüsierten sich bestens. Ihre Maschine war zufällig in der Nähe eines Hochzeitsfestes gelandet, und weil es so schön war, waren die Passagiere gleich dageblieben.

Taschenbücher — neu auf dem Markt

Taschenbücher sind die beständigsten Bestseller. Monatlich erscheinen rund 300 neue Titel aus allen Bereichen. Um dem Leser die Auswahl zu erleichtern, weist STERN-Buchexperte Manfred Leier auf interessante Neuerscheinungen des Monats Januar hin.

Elias Canetti
Die gerettete Zunge. Die Autobiographie des deutschen Schriftstellers. Fischer 2083. DM 8,80

Simone Signoret
Ungeteilte Erinnerungen. Die Autobiographie der Schauspielerin. Heyne 5517. DM 7,80

Saul Bellow
Die Abenteuer des Augie March. Roman. dtv 1414. DM 16,80

Michael Crichton
Der große Eisenbahnraub. Roman. rororo 4311. DM 5,80

Graham Greene
Lord Rochesters Affe. Das ausschweifende Leben des genialen Hurenhaus-Poeten, dargestellt von Graham Greene. rororo 4307. DM 7,80

Ron Javers/Marshall Kilduff
Der Selbstmord-Kult. Der Hintergrund der „Volkstempel"-Sekte und das Massaker von Guayana. Goldmann 3837. DM 5,80

Tadeusz Rózewicz
Schattenspiele. Gedichte des polnischen Lyrikers. Heyne Lyrik 7. DM 4,80

Bernt Engelmann
Deutsche Radikale 1777–1977. rororo 7194. DM 6,80

Scheel/Carstens/Schmidt/Benda u. a.
Die Zukunft unserer Demokratie. Streitgespräch zwischen deutschen Spitzenpolitikern in der Tutzinger Akademie. dtv 2912. DM 6,80

Marielouise Janssen-Jurreit
Sexismus. Streitschrift für die Emanzipation der Frau. Fischer 3704. DM 9,80

Edmund Hillary
Wer wagt, gewinnt. Die Autobiographie des Bergsteigers. Bastei/Lübbe 61035. DM 6,80

Hermann Glaser
Spießer-Ideologie. Von der Zerstörung des deutschen Geistes im 19. und 20. Jahrhundert und dem Aufstieg des Nationalsozialismus. Ullstein 3549. DM 9,80

Gewinnen Sie den kleinsten Fernseher der Welt von der größten 100mm Cigarette Deutschlands.

PEER›100‹

Nikotin: 0,5mg · Kondensat: 12mg (Durchschnittswerte nach DIN)

GEWINN-COUPON PEER›100‹

PEER ›100‹ ist nicht umsonst Deutschlands

größte . . . mm Cigarette.

Sie ist genüßlich l . . . . . und

geschmackvoll m . . . für

erfreulich . . . . . Genuß.

über 18 Jahre alt

Name

Str.

PLZ/Ort

Meine Cigarettenmarke

PEER ›100‹ ist Deutschlands meistgerauchte 100 mm Cigarette. Sie ist genüßlich länger und geschmackvoll mild und bietet erfreulich mehr Genuß – in jeder Packung 3 Cigarettenlängen mehr!
Die Sensation! Der kleinste Fernseher der Welt von PEER ›100‹ für alle Programmsysteme der Welt, voll transistorisiert, batteriebetrieben und auf Wunsch umschaltbar.

Teilnahmebedingungen
Teilnehmen kann jeder. Mindestalter 18 Jahre, ausgeschlossen Mitarbeiter der Martin Brinkmann AG.
Rechtsweg ausgeschlossen. Ausfüllen, auf richtig frankierte Postkarte kleben und einsenden an: PEER ›100‹, 2000 Hamburg 100.
Einsendeschluß 28. 2. 1979 (Datum des Poststempels)

Kunstfehler

Operation harmlos, Kind kaputt

Weil bei einer Mandeloperation eine Reihe von Fehlern passierten, bleibt ein Junge für sein Leben schwer behindert, und seine Eltern kämpfen jetzt gegen die Stadt Stuttgart um Schadensersatz in Millionenhöhe

Seit zehn Jahren müht sich das Ehepaar Kurt und Rosemarie Meissner aus dem schwäbischen Schwaikheim jeden Tag, dem Sohn Andreas Sprechen, Lesen und Schreiben beizubringen. Der Fünfzehnjährige, 1,47 Meter groß, lacht hilflos, rundet den Mund und quält sich. „Andreas", spricht die Mutter vor, „Andreasch" spricht das Kind mühevoll nach.

Traurig sagt der Vater: „Er kann nur bis zehn zählen, Mama, Papa, Oma, Opa und Andreas Meissner schreiben. Und dabei wird es ein Leben lang bleiben. Mehr ist da nicht drin." Seine Frau ergänzt: „Die Ärzte haben es uns ja schwarz auf weiß gegeben, daß er geistig und körperlich da stehenbleiben wird, wo er heute ist."

„Im Namen des Volkes" gab im Oktober 1977 die 17. Zivilkammer des Stuttgarter Landgerichts den leidgeprüften Eltern schriftlich, wer schuld an der geistigen und körperlichen Schädigung des einst intelligenten und aufgeweckten Kindes sind: ein Arzt und ein Pfleger.

Zehn Jahre zuvor sollten dem damals vierjährigen Andreas Meissner im Stuttgarter Städtischen Katharinen-Hospital die Rachenmandeln entfernt werden. Die an sich harmlose Operation geriet zu einer Katastrophe. Ohne Voruntersuchung kam der Junge in den OP-Saal. Hier narkotisierte ihn nicht etwa ein Facharzt, sondern ein Pfleger nach überholter Äther-Tropf-Narkose.

Als der junge Arzt dem Narkotisierten die Mandeln entfernen wollte, stellte er bei seinem Patienten einen Herzstillstand fest. Fünf Minuten lang war das Kind klinisch tot — und danach ein lebenslängliches Wrack. Zwei Ärzte als Gutachter formulierten später für das von den Eltern angerufene Gericht, weshalb bei dem Routineeingriff im Krankenhaus eine Kette von Fehlern gemacht wurde.

Der Tübinger Medizin-Professor Dr. Schorer monierte: „Bei dem Kind wurde keine ausreichende Allgemeinuntersuchung durchgeführt ... offenbar ohne Kenntnis der physiologischen Zusammenhänge der kindlichen Sauerstoffversorgung wurde die routinemäßige Äther-Tropf-Narkose angewandt und von einem Pfleger verabreicht." Schorer beklagte zudem im Katharinen-Hospital fortgesetzte Fahrlässigkeit: „Aus dem tragischen Zwischenfall wurden keine Konsequenzen gezogen. Noch Jahre danach wurden weiterhin von Krankenpflegern bei Kindern Äther-Tropf-Narkosen durchgeführt. Offenbar wurde der Zwischenfall als schicksalhaft hingenommen, die Schuld dem Patienten zugeschoben."

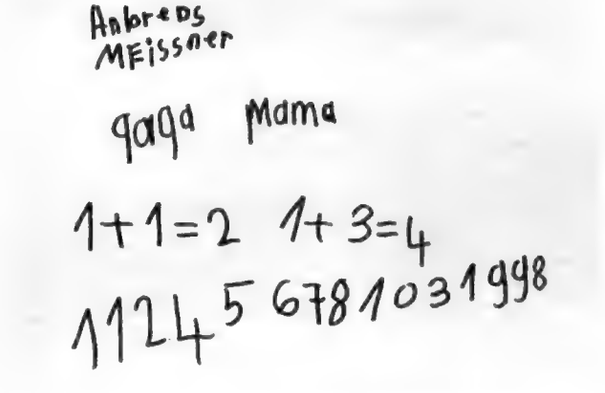
Das Gutachten des Heidelberger Anästhesie-Professors Dr. Just kritisiert: „Das Kind war auf Grund seines Körpergewichts (13,6 kg) deutlich unterentwickelt, was allein schon unter strengen Maßstäben als Risikofaktor zu werten ist ... Die angewendete Narkosetechnik entspricht nicht den anerkannten Regeln." Auch die Wiederbelebungsversuche kritisierte der Professor als nicht optimal.

Nach solch eindeutiger Mediziner-Kritik verurteilte das Stuttgarter Landgericht die für Arzt und Pfleger haftende Stadt Stuttgart: „Es wird festgestellt, daß die Beklagte verpflichtet ist, dem Kläger allen aus dem Narkose-Zwischenfall erwachsenen und noch zu erwachsenden materiellen Schaden zu ersetzen."

Der Richterspruch hilft den schwergeprüften Eltern, die bislang 40 000 Mark Prozeßkosten aufbringen müßten, wenig. Die Stadt ging flugs in die Berufung, und wie purer Zynismus wirkt, was ihr Anwalt als Begründung für ihre Unschuld im Schriftsatz darbot: Bei einem

Fotos: Manfred Grohe

Nach der Narkose stand fünf Minuten das Herz still
Andreas Meissner als Vierjähriger, vor der Operation: ein völlig normal entwickeltes, lebhaftes Kind



Der heute 15jährige Andreas kann nur bis zehn zählen und kaum »Mama« und »Papa« sowie seinen Namen schreiben

Unter großen Mühen versucht die Mutter, ihrem behinderten Sohn Grundbegriffe des Lesens und Schreibens beizubringen

Ein kleiner Beweis für den großen Geschmack von Rotessa.

Heute steht ein besonderer Genuß auf dem Programm: Rotessa von Hengstenberg, das tafelfertige Rotkraut mit den 11 feinen Zutaten. Das hat den angenehm vollen, feinwürzigen Geschmack. Auch ohne viel Zutaten. Darum eignet es sich gerade für leckere, kleine Gerichte. Schnell und praktisch, auch in der kleinen 2-Portionen-Dose.

Hengstenberg

Fotos: Federico Villani

Gluck, gluck, da bin ich

Man kann auch unter Wasser Auto fahren, behauptete der Italiener Sergio Grua und machte am Gardasee die Probe aufs Exempel. Für seinen Ausflug ins nasse Element benutzte der seefeste Wagenlenker einen umgebauten amerikanischen Militärjeep. Damit der Motor auch unter Wasser noch genügend Luft bekommt, befestigte der verhinderte U-Boot-Fahrer am Ansaugstutzen des 3,8-Liter-Motors einen Schnorchel und dichtete den gesamten Motorblock wasserfest ab. Der Auspuff wurde mit einem Rohr nach oben verlängert. Das Ergebnis der Testfahrt: Mit 5 km h tuckerte das Gefährt zufriedenstellend durch den See. Nur der Fahrer nahm Schaden: Er bekam Schnupfen.

solchen Hörverlust, wie er beim Kläger vorlag und offensichtlich noch vorliegt, bleibt nach übereinstimmender fachärztlicher Ansicht einem Kind die normale akustische Umgebung verschlossen ... Aus diesen Gründen wird von der Beklagten behauptet, daß sich die intellektuelle Entwicklung des Klägers auch ohne Eintritt des Narkosezwischenfalls gleich entwickelt hätte."

Der Kläger, Andreas, hat sich nach der Laien-Narkose psychisch-geistig und körperlich nicht mehr weiterentwik-

Witz der Woche

Der Friseur zu seinem unbekannten Kunden: »Sind Sie zu Besuch hier?« »Nein, zum Haareschneiden!«

kelt. Seine Mutter Rosemarie, die Nachtschicht bei der Post macht, damit die fünfköpfige Familie trotz des Pflegefalls über die Runden kommt: „Ob sich Juristen auch mal Gedanken machen, was es für eine Mutter bedeutet, genau zu wissen: dein Sohn wird nie wieder normal."

Der Jurist Ole Neuhaus, der für Andreas Meissner jetzt vor dem Stuttgarter Oberlandesgericht klagt, hatte einen Gutachter für Altersversorgung beauftragt, zu errechnen, was eine lebenslang zu zahlende Leibrente für Andreas Meissner die Stadt Stuttgart kosten würde. Ergebnis: zwischen 1,3 bis 1,8 Millionen Mark. Neuhaus schrieb dem Gericht: „Andreas Meissner wird nie in der Lage sein, für seinen Lebensunterhalt zu sorgen. Er benötigt für seine gesamte Lebensdauer einen Pfleger."

Der Vater Kurt Meissner möchte mit dem Prozeß „nicht nur den Lebensunterhalt meines kaputtgemachten Sohnes sichern. Ich will anderen betroffenen Bürgern beweisen, daß auch mal Götter in Weiß für ihre Fehler zahlen müssen."

Andreas Meissner hat die Rachenmandeln, deren geplante Entfernung ihn in die Katastrophe stürzte, heute noch.

Peter P. Born

Röben hat's.*

Röben Verblender Handform, rot-braun buntgeflammt

Röben Verblender Handform. Stück für Stück wie von Hand geformt.

Wer nützliche Baustoffe, wie hier Verblender aus gebranntem Ton, Holz und Reet einsetzt, baut sich eine behagliche Insel für's Leben. Röben Verblender Handform spiegeln die Vielfalt der Natur wieder. In ihrer individuellen Struktur, in ihrem nuancenreichen Farbspiel. Ein wohltuender Kontrast zu uniformen, homogenen Baustoffen aus der Retorte.
Röben Verblender Handform gibt's außer im klassischen Format von ca. 210 x 100 x 50 mm auch als besonders wirtschaftliche Sparverblender (ca. 210 x 50 x 50 mm). Ganz neu sind Handform-Riemchen (ca. 210 x 50 x 23 mm) für die do-it-yourself-Verklebung im Innenbereich. Alle drei Ausführungen brennt Röben in rot-braun buntgeflammt und rot-braun. Drei unterschiedliche Formate, die eines gemeinsam haben: die Schönheit der Natur.

*** Röben – die meistgekauften Klinker und Verblender Deutschlands**

Für hochwertige Baustoffe aus gebranntem Ton ist Röben in Deutschland tonangebend. Keiner produziert mehr Klinker, Verblender und Bodenplatten.

Röben ist vertreten in Holland, Belgien, Luxemburg, Frankreich, Österreich, Schweiz, Dänemark, Norwegen, Schweden und Finnland.

RÖBEN

Röben Klinkerwerke
Postfach 209
D-2932 Zetel 1

COUPON
Bitte senden Sie mir Informationsmaterial über:
O Röben Klinkerplatten
O Röben Keramik-Klinker
O Röben Verblender
O Röben Verblender-Handform

Anschrift:

ST-2-79

Blues

Die neue Show der alten Lady

Alberta Hunter ist ein Stück lebende Jazzlegende. Sie beweist es täglich – mit 83

Eine kleine schwarze Dame von 83 Jahren ließ den US-Präsidenten Jimmy Carter auf der Künstler-Gala des Washingtoner Kennedy Centers nicht nur swingen, sondern sogar singen. Vor einem Auditorium von 2000 Auserwählten der amerikanischen Society betrat Alberta Hunter, „Grand Old Lady of the Blues" und älteste Jazzsängerin der Welt, etwas verloren die Riesenbühne des Opernhauses. Bevor jedoch Rührung aufkommen konnte, hatte sie durch Fingerschnippen und unerwartete Stimmkraft Parkett und Ränge schon elektrisiert. Der Rest der Nation konnte am Fernseher verfolgen, wie Jimmy Carter in seiner Loge textsicher in den Evergreen „I Cried For You" („Ich habe um dich geweint") mit einstimmte.

Die „Fünf Großen der Musikwelt", denen zu Ehren die Gala stattfand — Sängerin Marian Anderson, Tänzer Fred Astaire, Choreograph George Balanchine, Komponist Richard Rodgers und Pianist Artur Rubinstein —, ernteten natürlich viel Applaus. Aber die Show gehörte nur einer: Miss Hunter. Ein perfekt plaziertes Schulterzucken, ein augenzwinkerndes Bedauern über ihren ordentlichen Abgang in die Kulisse brachten ihr so stürmische Ovationen ein, daß sie sich zur einzigen Zugabe des Festprogramms gezwungen sah.

Am Abend darauf steht die Blues-Lady im New Yorker Künstlerviertel Greenwich Village wieder vorm Mikrofon des vollbesetzten Jazz-Cafés „The Cookery". Für Manager Barney Josephson, 76, ist sie immer noch „the sexiest thing in town", und offensichtlich nicht nur für ihn: Vor allem die jungen Leute sind entzückt, wenn Alberta ihre wohlmanikürten biegsamen Hände in die Hüften stemmt und anzüglich singt: „My man is old und very thin, but there is plenty of good tunes left in an old violin" (Mein Mann ist alt und auch sehr dünn, doch es steckt noch eine Menge Musik in einer alten Geige).

Allerdings schnaubt die alte Dame verächtlich, wenn sie gefragt wird, welcher Mann sie zu ihren schönen Blues-Klagen inspiriert habe, von denen sie zwei Dutzend selbst getextet und — ohne eine Note zu kennen — komponiert hat: „Kein Mann hat mir je das Herz gebrochen, Baby. Ich habe Männern nicht erlaubt, mich schlecht zu behandeln. Und wenn ich traurig war, dann hab' ich's ihnen nie gezeigt."

Seit 70 Jahren singt Alberta Hunter. Geboren 1895 in

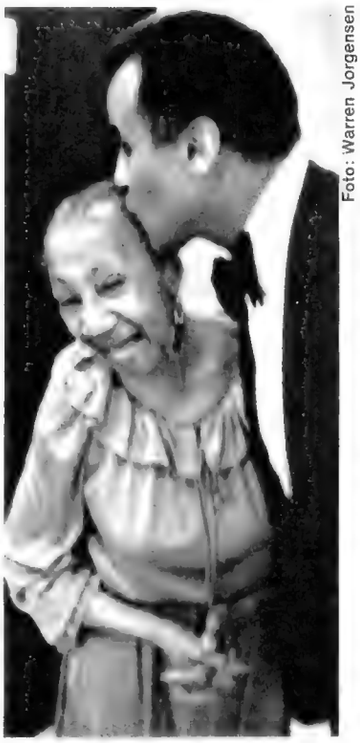
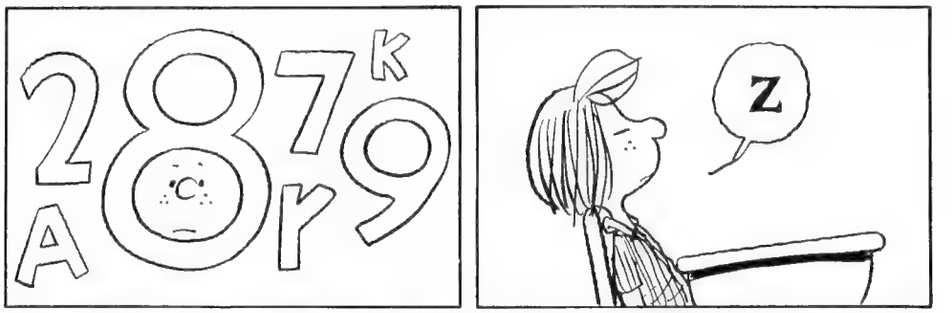


Foto: Warren Jorgensen

Blues-Sängerin Alberta Hunter mit Harry Belafonte
Küßchen für die kleine Große

die peanuts

Von Charles M. Schulz



© 1979 United Feature Syndicate, Inc.

Schinken
häger
H.C. KÖNIG
STEINHAGEN IN WESTFALEN
EXPORT IN 49 LÄNDER DER WELT
Schinken
häger

Memphis/Tennessee, wuchs sie mit zwei Schwestern bescheiden auf. Der Vater, von Beruf Gepäckträger, starb früh. Die Mutter, „schlank und ernst", ging putzen und ließ die Töchter in der Obhut der Großmutter. Die predigte: „Seid fleißig, haltet eure Kleider sauber und meidet den Whisky."

Mit 12 Jahren brannte Alberta nach Chicago durch, weil sie gehört hatte, dort könne man durch Singen zehn Dollar die Woche verdienen. Sie landete bei „Dago Frank's", wo sie mit ihrem Repertoire an Gospelsongs insofern falsch lag, als das Haus ein Bordell war. Mit Eifer lernte sie jeden Tag ein weltliches Lied, sang neben dem Flügel „All Night Long" (Die ganze Nacht) und wurde vorm Pretty-Baby-Sündenfall paradoxerweise durch die Prostituierten bewahrt. Die hatten sie gern und schärften ihr ein, niemals Geschenke von Männern anzunehmen. Mit Anfang Zwanzig, nach dem Ende des Ersten Weltkrieges, war sie dann oben — im „Dreamland" in Chicago. Dort spielten die schwarzen Musiker aus New Orleans, zum Beispiel King Oliver, in dessen „Creole Jazz Band" als zweiter Kornettist ein junger Mann namens Louis Armstrong auffiel. 1923 nahm Alberta Hunter ihre erste Schallplatte auf, „es waren Scheiben aus dickem braunem Wachs", erinnert sie sich, „und während ich sang, besäte sich der Boden mit Abfallspänen". Sie schrieb den „Downhearted Blues", der Bessie Smith berühmt machte. Ihre Begleiter hießen Sidney Bechet, Fletcher Henderson, Fats Waller, Earl Hines. Erst auf die Dreißig zugehend, war Alberta Hunter schon ein Stück Jazzlegende.

Bis zum Zweiten Weltkrieg zog Alberta Hunter als gefeierter Jazz- und Showstar durch Europa. In London sang sie neben Paul Robeson „Ol' Man River" in der Revue „Showboat", in Paris folgte sie Josephine Baker in die „Folies Bergère" nach. 1939 trat sie mit der eng verfeindeten Ethel Waters in einer Show am Broadway auf. 1945 sang sie im Dienst der US-Truppenbetreuung vor General Eisenhower in Frankfurt am Main.

Fotos: Tery Arthur/Camera 5; Warren Jorgensen; The Bettmann Archiv

»I Cried For You« Alberta Hunter in voller Aktion im New Yorker Jazz-Café »The Cookery«, das wegen ihr Abend für Abend gerammelt voll ist, und ein Bild von ihr aus dem Jahre 1924. Damals trat sie zusammen mit Louis Armstrong und Sidney Bechet auf

Alberta Hunter nach eine Gala-Vorstellung mit den Carters

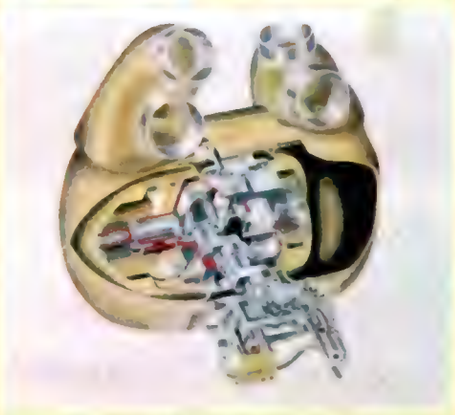
Mit 84 noch einmal ein Trip nach Germany?

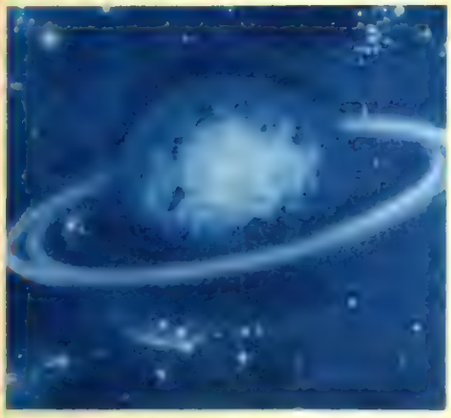
Das Erstaunlichste an Alberta heute ist nicht, daß es sie immer noch, sondern viel mehr, daß es sie wieder gibt. Seit ihrem sechzigsten Lebensjahr hat sie über zwei Jahrzehnte nicht mehr gesungen: „Nicht einmal in der Badewanne." Durch den Tod ihrer Mutter fühlte sie sich 1954 so aus der Bahn gerissen, daß sie eine neue Existenz begann: Nach dreijähriger Lehrzeit arbeitete sie als Krankenschwester in einer Klinik in Harlem. Sie hat dort die Ärmsten der Armen sterben sehen. „Aber Gott", sagt sie, „gab mir die Kraft, auch in Gegenwart des Todes zu lächeln." Sie wäre heute noch im Hospital, hätte man sie nicht in der Annahme pensioniert, sie sei schon 70. Da saß sie nun mit ihren 82 Jahren, zum Sterben gelangweilt. Auf einer Party summte sie ein Lied. Das sprach sich bis zu Jazz-Impresario Barney Josephson herum. Sofort rief er sie an und setzte ihren Bedenken, sie könne gar nicht mehr singen, den Befehl entgegen, sie solle kommen und proben. In drei Wochen sei Premiere.

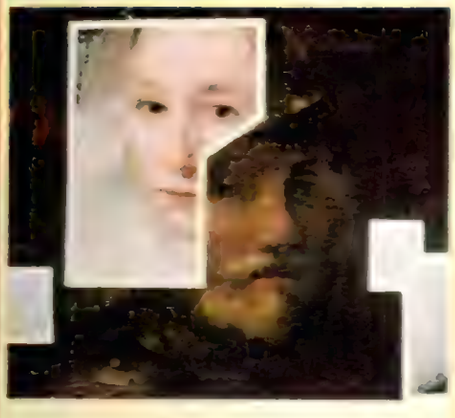
Einen Vertrag hat Alberta Hunter bis heute nicht gewollt. Sie singt, solange das Haus voll ist. Daß eine 83jährige eine LP mit zehn eigenen Titeln besingt, ist neu, und die Branche wundert sich. Bis auf Alberta Hunter. In den Schlußapplaus ihrer Gäste hinein sagt sie allabendlich: „Die Liebe Gottes und eure wundervolle Unterstützung halten mich in Trab. Ich bin die glücklichste Frau auf der Welt." Sie hat alles gehabt, was sie wollte. Ihre Juwelen liegen im Safe, sie braucht sie nicht mehr. Als Präsident Carter sie im Sommer dieses Jahres zu einem Jazz-Gartenfest einlud, sagte sie dankend ab mit der Begründung, dies sei ihr freier Sonntag.

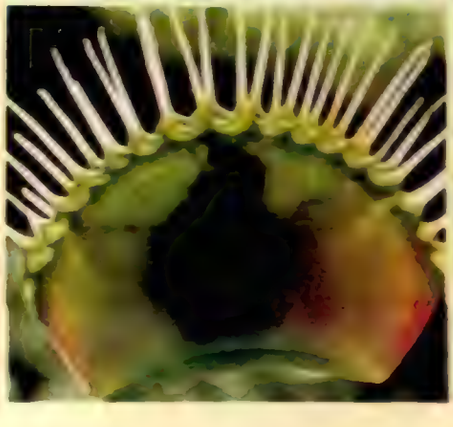
„Spart, Kinder, spart!" ermahnt sie die jungen Leute. „Legt von jedem Dollar 50 Cent zurück, und dann fahrt nach Jerusalem, zum Beispiel. Aber schreibt euren Eltern eine Karte, das gehört sich so!" Sie selbst würde gern noch einmal nach Paris und nach Germany. Vielleicht mit 84. Barney Josephson arbeitet jedenfalls schon die Europatournee-Planung aus. *Eva Windmöller*

Spannende Unterhaltung mit den interessantesten Dingen und aktuellsten Themen unserer Zeit!









Jetzt neu:

P.M.

Erstausgabe

P.M.

Peter Moosleitners interessantes Magazin

Der Dinosaurier in uns

Auch heute noch: Urzeit-Einflüsse haben viel Macht über den Menschen

Peter Moosleitner, Chefredakteur P.M., über P.M.:

„Zum erstenmal gibt es in Deutschland ein Magazin, in dem man tausend Dinge findet, die man schon lange gern gewußt hätte. P.M.-Leser bekommen erstens spannende Unterhaltung, die Freude macht und zweitens exakte Informationen, die von führenden Wissenschaftlern stammen."

Haremsfrauen
Das wenig süße Leben im türkischen Sultans-Palast

Super-Flugzeug
Der Jagdbomber A-10 „Warzenschwein" hat die stärkste Kanone der Welt. Großer Bericht mit vielen Bildern.

Jetzt gibt es ein neues Magazin, das anders ist als alle, die Sie kennen: P.M. Zum Kennenlernen:

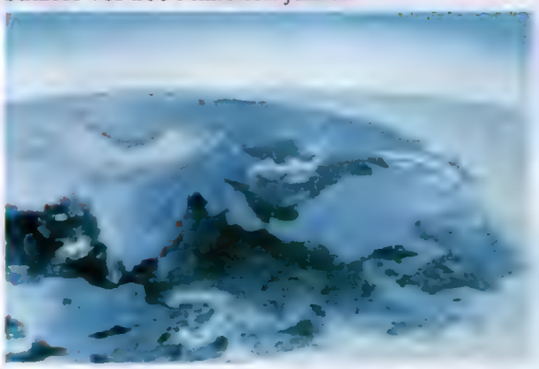
• GRATIS
diese sonst nirgends erhältliche P.M.-Erstausgabe.

• Mehr als 20% Preis-Vorteil
(gegenüber Einzelpreis) im Rahmen einer Abonnement-Reservierung mit 10-Tage-Widerrufs-Garantie.

• GRATIS
4 P.M.-Farbdrucke, 30 x 42 cm groß.

Saurier vor 200 Millionen Jahren

MRCA-Tornado im Tiefstflug


Europa aus 1500 km Höhe

Wölfe

Alle Motive stammen aus P.M.

Bitte blättern Sie um ▶

Das lesen Sie in P.M.-dem neuen interessantesten Ereignissen, Entdeckungen und Ideen:

Tierforschung

Hornissen: Sie verspritzen dreimal soviel Gift wie Wespen, und ihr Stachel dringt tief in die Haut. Warum Hornissen so gefährlich sind, lesen Sie in Ihrem P.M.-GRATIS-Heft.

Flugzeuge

A-10: Der stärkste Jagdbomber der Welt – behaupten die Amerikaner. Macht er die Neutronenbombe überflüssig? Ein spannender Bericht in Ihrem P.M.-Gratisheft.

Medizin

Kunstherz aus Plastik und Titan: Kälber leben bereits monatelang damit. Wie alt kann eines Tages der Mensch mit einem Kunstherz werden? Das erfahren Sie in Ihrem P.M.-Gratisheft.

Kunstgeschichte

Kunstfälscher: Mit ultraviolettem Licht, Kohlenstoff 14 und anderen supermodernen Untersuchungsmethoden kommen Kunstdetektive den Fälschern fast immer auf die Schliche.

Naturwissenschaft

Regenbogen: Die alten Kelten haben sich vor dem Regenbogen gefürchtet. Berühmte Wissenschaftler haben ihn unter Gewissensqualen erforscht. Jetzt experimentieren Atom-Experten. Was dabei herauskommt, steht in Ihrem P.M.-Gratisheft.

Kriminalistik

Brandstifter: In Deutschland wird nur jedes zweite Brandverbrechen aufgeklärt. Warum ist es so schwierig, Brandstifter zu schnappen? Wie die Spezialisten von der Brandfahndung arbeiten, lesen Sie in Ihrem P.M.-Gratisheft.

Frühgeschichte

Können aus Affen noch Menschen werden? Muß der Mensch um seine Stellung als »Krone der Schöpfung« bangen? Der Zoologe Prof. Joachim Illies hat dieses Problem für P.M. untersucht.

Weltraumforschung

Krieg im All: Wie sich ein englischer Nato-General den Kampf zwischen einem sowjetischen und einem amerikanischen Raumschiff vorstellt

Magazin mit den

P.M.: Ein Magazin für Leute, die mehr wissen wollen.

Erwachsene und Jugendliche, die P.M. lesen, sind besser informiert über die wichtigsten und interessantesten Themen unserer Zeit – und sie haben spannende Unterhaltung. Sie können besser mitreden im Beruf, unter Kollegen und Freunden, im Kreis ihrer Familie und haben Stoff für Diskussionen.

Lernen Sie P.M. jetzt kennen. Ein Exemplar der Erstausgabe und 4 P.M.-Farbdrucke als Danke-Schön fürs Prüfen liegen für Sie bereit.

Abruf-Karte auf der nächsten Seite ▶

So urteilen P.M.-Leser:

Dr. M. Heuser, 40 Jahre, Dipl.-Volkswirt

... zuerst dachte ich, schon wieder eine neue Zeitschrift! Ich war aber angenehm überrascht. Ihre Beiträge aus der Naturwissenschaft sind wirklich hochinteressant und leichtverständlich geschrieben.

Peter Brandner, 16 Jahre, Schüler

... was im neuen P.M.-Magazin über den Hornissen-Staat steht, habe ich gleich meinen Klassenkameraden erzählt. Sie wollten alle mein Heft haben. P.M. ist prima. Ich würde die Hefte gern jeden Monat lesen und sammeln.

P.M.-Leser wissen mehr.

P.M. bringt das neueste Wissen aus der Naturwissenschaft, der Technik, der Medizin, der Biologie, der Verhaltensforschung, der Soziologie, der Psychologie, der Vor- und Frühgeschichte, der Zeitgeschichte mit ihren wirtschaftlichen Hintergründen.
P.M. bringt Interessantes und Amüsantes über Auto, Motor und Sport, über Musik und Film, bringt Intelligenzspiele, Rätsel und pfiffige Ideen.

Schicken Sie Ihre Abruf-Karte noch heute ab.

P.M. macht Ihnen hier einen besonderen Vorschlag:

Ich bin sicher, P.M. ist so interessant, daß es für sich selbst sprechen kann. Deshalb schenke ich Ihnen zum Kennenlernen die P.M.-Erstausgabe und biete Ihnen eine großzügige 6-Punkte-Garantie.

Ihre 6-Punkte-Garantie

1. P.M. schickt Ihnen die sonst nirgends erhältliche P.M.-Erstausgabe.
2. Dazu 4 P.M.-Farbdrucke, 42x30 cm groß, als Danke-Schön-Geschenk fürs Prüfen.
3. Erstausgabe und P.M.-Farbdrucke gehören Ihnen, gleichgültig, ob Sie P.M. später regelmäßig beziehen oder nicht.
4. Sie haben durch eine persönliche Abonnement-Reservierung das Anrecht auf einen Preis-Vorteil von über 20% gegenüber Einzelpreis. Sollten Sie nach Prüfung der Erstausgabe entscheiden, P.M. nicht zu beziehen, so genügt es, innerhalb von 10 Tagen nach Eintreffen des GRATIS-Heftes eine entsprechende Mitteilung an P.M., Leser-Service, Postfach 111629, 2000 Hamburg 11, abzuschicken. Damit erlischt die Reservierung. Sie schulden uns nichts.
5. Hören wir nichts von Ihnen, so veranlaßt der Leser-Service, daß Sie P.M. mit über 20% Preis-Vorteil, also für DM 3,95 pro Heft (statt DM 5,– Einzelpreis) regelmäßig jeden Monat zugeschickt bekommen.
6. P.M. kommt außerdem frei Haus; die Zustellung ist bereits im günstigeren Preis enthalten.
   Sie werden verstehen, ich kann Ihnen nicht versprechen, daß dieses sehr günstige Angebot längere Zeit bestehen wird. Deshalb zögern Sie bitte nicht. Schicken Sie noch heute die versandfertig vorbereitete Abruf-Karte oder den Coupon ab.

Ihr

Peter Mooslechner

Chefredakteur P.M.

Sollte die Abruf-Postkarte für die P.M.-Erstausgabe und die P.M.-Farbdrucke fehlen, schicken Sie diesen Coupon oder eine einfache Postkarte mit Ihrem Absender an P.M.

Coupon ausschneiden, ausfüllen und im Umschlag (60 Pf Porto) oder auf einer Postkarte (50 Pf Porto) einsenden an: P.M., Postfach 111629, 2000 Hamburg 11.

An P.M., Postfach 111629, 2000 Hamburg 11

P.M.-Abruf-Coupon

JA, schicken Sie mir bitte sofort die hochinteressante P.M.-Erstausgabe und dazu die 4 P.M.-Farbdrucke. Das Heft und die Farbdrucke darf ich in jedem Fall behalten. Ich werde das GRATIS-Heft innerhalb von 10 Tagen nach Eintreffen prüfen und Ihnen mitteilen, wenn ich P.M. nicht weiterhin haben möchte. Wenn Sie nichts von mir hören, erhalte ich P.M. dann mit einem Preis-Vorteil von über 20%, also für nur DM 3,95 pro Heft (statt DM 5,– Einzelpreis) jeden Monat per Post frei Haus. Die Zustellung ist bereits im günstigeren Preis inbegriffen*).

X

Datum Unterschrift

Name

Vorname

Straße/Nr.

Postleitzahl Wohnort

30102

*) Auslandspreise auf Anfrage.

WI 5021023

Interview

»Frankreich darf nicht erniedrigt werden«

Michel Debré, ehemals Ministerpräsident unter de Gaulle, fordert zum französischen Widerstand gegen eine Vorherrschaft der Bundesrepublik in der Europäischen Gemeinschaft auf

In keinem Land der Europäischen Gemeinschaft lösen die im Juni stattfindenden Wahlen für ein Europa-Parlament schon jetzt so viel Aufregung aus wie in Frankreich. Die europäische Integration entzweit das französische Regierungsbündnis ebenso wie die Opposition. Gegen Europa stehen Gaullisten — mit 150 Abgeordneten die stärkste Regierungspartei — und Kommunisten Seite an Seite. Doch bis in die Reihen der Gaullisten selbst reicht der Riß, seit ihr Führer Jacques Chirac kürzlich dem Staatspräsidenten Giscard d'Estaing vorwarf, er betreibe „die Unterwerfung Frankreichs". Gemeint ist vor allem: unter die Vorherrschaft der Bundesrepublik. Mit seiner maßlosen Attacke hat sich Chirac ganz jenem Europa-feindlichen Kreuzzug angeschlossen, den der Gralshüter des Gaullismus, der 67jährige Michel Debré, anführt. Der Pariser Sternkorrespondent Lutz Bindernagel sprach mit dem ehemaligen Ministerpräsidenten des Generals de Gaulle über die Angst der Gaullisten vor Europa und den Deutschen.

STERN: Herr Debré, Sie sehen Frankreich „im Krieg" mit einem „wirtschaftlich wieder aufrüstenden Deutschland". Und das Nein des Gaullisten-Chefs Chirac zur europäischen Integration erläutern seine Mitarbeiter so: „Man muß nein sagen, bevor es zu einem neuen München kommt" — also zu einer neuen Kapitulation vor den Deutschen. Ist die Führung der Gaullisten nicht 40 Jahre hinter der Zeit zurück?

DEBRE: Es ist kein Wunder, daß die Wahl zur Assemblée européenne in Frankreich soviel Unruhe auslöst. Wir haben erlebt, wie schon die bisherige Versammlung — unter dem Druck vor allem der deutschen Vertreter — etwa über die Rüstungsindustrie debattiert hat, was keineswegs zu ihren Kompetenzen gehörte. Und das künftig direkt gewählte Europäische Parlament wird sich um so mehr mit Fragen beschäftigen, die sie nichts angehen. Diese Leichtfertigkeit wird in Frankreich für einen Wirbel sorgen, über dessen Ausmaß

Foto: Hans D. Bollinger

Debré im Gespräch mit Sternreporter Lutz Bindernagel
»Niemand wünscht die deutsche Wiedervereinigung«

man sich noch gar nicht klar ist. Und sie kann die deutsch-französische Verständigung nur zurückwerfen. Andererseits kann auch ein zu starkes Ungleichgewicht zwischen unseren Ländern die alten Dämonen wieder wecken. Wenn Frankreich nicht ausreichende wirtschaftliche und industrielle Anstrengungen macht, könnte manch einer in Deutschland wieder davon anfangen, daß Frankreich sich auf Landwirtschaft und Tourismus beschränken soll. Und das nehmen wir nicht mehr hin.

STERN: Trotzdem: Irren Sie sich nicht doch in der Epoche, wenn Sie — wie kürzlich in Lille — zu „einer neuen Widerstandsbewegung" aufrufen?

DEBRE: Wenn ich den deutschen Kanzler sagen höre, daß sich das Europäische Parlament nicht mit ihren vertraglich festgelegten Rechten zufriedengeben wird, dann ist das eine Sprache, die wir schon einmal zu hören bekommen haben. Sie will sagen, daß Verträge nicht mehr respektiert werden. Und wenn auf Betreiben von Abgeordneten aus anderen Ländern der Gemeinschaft die Unabhängigkeit der französischen Verteidigung oder der französischen Außenpolitik in Frage gestellt wird, dann wird, so leid es mir tut, der Wille zum Widerstand erwachen. Ich versichere Ihnen, die Lage wird dann sehr ernst sein in Frankreich.

STERN: Viele Deutsche hofften nach dem Krieg, daß ein geeintes Europa jenen unseligen Nationalismus überwinden würde, der soviel Unheil für unsere Länder gebracht hat. Glauben Sie nicht, daß jetzt französischer Chauvinismus auch in Deutschland wieder nationalistische Gefühle schüren könnte?

DEBRE: Bei wem fängt es an? Wenn sich zum Beispiel in der Bundesrepublik nennenswerte Bestrebungen in Richtung auf eine deutsche Wiedervereinigung zeigen, wie sollte das nicht in Frankreich Reaktionen hervorrufen? Der Nationalismus muß ausgeschaltet werden, er ist ein schlechter Ratgeber. Aber die Ablehnung des Nationalismus darf nicht zur Vorstellung verleiten, daß die Nationalidee tot ist. Wenn ich die „Supranationalen"* vom „Europa der Regionen" oder vom „Europa der Volksgruppen" sprechen höre, kriege ich Angst, denn das hat für mich einen Beigeschmack von Rassismus. Man kann gar nicht den Schaden ermessen, den die „Supranationalen" Europa zugefügt haben.

STERN: Sie erwähnen die deutsche Wiedervereinigung. Wenn es überhaupt jemals dazu kommt, dann scheint vielen Deutschen allenfalls eine Einigung Europas der Weg zu sein, der dahin führen könnte. Genau diese Ansicht aber schreckt Sie und erscheint Ihnen gar als Bedrohung für Frankreichs Sicherheit.

DEBRE: Als man in Frankreich anfing, von Europa zu sprechen, haben alle Politiker jener Zeit ohne Ausnahme — Robert Schuman, René Mayer, Jean Monnet — den Franzosen gesagt: Wir organisieren Europa, damit es keine Wiedervereinigung gibt. Heute sagt man uns nun: Einigung Europas zur Wiedervereinigung Deutschlands. Versetzen Sie sich in die Lage der Franzosen.

STERN: Würden Sie eine Teilung Frankreichs in zwei Hälften und vielleicht eine Mauer quer durch Paris hinnehmen?

DEBRE: Man vergißt, daß Frankreich nach der Niederlage Napoleons in Waterloo einen Teil Belgiens, Savoyen, Nizza und andere Gebiete verloren hat. Erst 50 Jahre später sind Savoyen und Nizza wieder mit Frankreich vereinigt worden. Die Erfahrung Deutschlands haben wir also durchgemacht.

STERN: Aber Sie sagen: „Die Wiedervereinigung Deutschlands kann nicht unsere Politik sein."

DEBRE: Ich habe immer gesagt, daß die Wiedervereinigung Deutschlands und eine Änderung des Status von Berlin in Ordnung seien — unter der Be-

* Die »Supranationalen« sind für Debré jene »Vaterlandsverräter«, die Europas Nationen zunehmend zu einer Einheit verschmelzen wollen.

Foto: Hans D. Bollinger

Kriegsveteranen feiern in Paris den Jahrestag der Befreiung Frankreichs

»Wir sind im Krieg mit einem wirtschaftlich wiederaufrüstenden Deutschland«

dingung, daß dadurch nicht die Sicherheit Europas gefährdet wird. Und das bedeutet, daß zuvor alle wichtigen Nachbarländer in Ost und West einverstanden sein müssen.

STERN: Gewiß, aber Sie teilen sicher auch die Meinung jenes amerikanischen Kommentators, der kürzlich in der „International Herald Tribune" schrieb: „Niemand außerhalb Deutschlands hat ein Interesse an der deutschen Einigung."

DEBRE: Dieser amerikanische Journalist sagt die Wahrheit: Niemand wünscht sie. Sie wissen ja auch, daß man anderen nie Gutes wünscht. Niemand hat gewünscht, daß Frankreich Algerien behielt, und niemand hat eine Träne vergossen über die eine Million Franzosen, die von dort vertrieben wurden.

STERN: Sie sagen, Sie könnten — ebenso wie Jacques Chirac — nicht ertragen, daß man „unter dem Vorwand der europäischen Integration Frankreich ins Glied verweisen wird", daß man „das französische Vaterland erniedrigt". Was hebt denn Ihrer Meinung nach Frankreich über seine Partner hinaus, über England etwa, Holland oder die Bundesrepublik?

DEBRE: Ich spreche nicht von Überlegenheit. Aber es heißt sich erniedrigen, wenn man die Verantwortung für seine eigene Verteidigung aufgibt. Frankreich will seine Verteidigung nicht amerikanischem Kommando unterordnen. Aber die anderen europäischen Länder sind nun einmal eng an die Nato gebunden.

STERN: Sie kritisieren den zu großen amerikanischen Einfluß in Europa. Wäre denn Frankreich in der Lage und bereit, der Bundesrepublik ausreichenden militärischen Schutz zu bieten, wenn sich die Amerikaner aus Europa zurückzögen?

DEBRE: Ich glaube es nicht. Aber es ist auch keine Rede davon, daß Frankreich sich an die Stelle der Amerikaner setzt.

STERN: Frankreich profitiert schließlich auch von einem Verteidigungsbündnis wie der Nato. Falls es jemals einen Angriff aus dem Osten geben sollte, müßten doch die Bundesrepublik und ihre Nato-Partner als erste den Kopf hinhalten.

DEBRE: Oh, ich sehe nicht, wie Frankreichs Verteidigung von einem Bündnis profitieren sollte. Ganz offen, glauben Sie wirklich, daß die Partner der Atlantischen Allianz unter allen Umständen bereit sind zu kämpfen? Man sollte nie vergessen, daß eine Verteidigung außer auf Pläne und Organisationen auch auf den Patriotismus angewiesen ist. Die notwendigen Allianzen sind nur solide zwischen solchen Vaterländern, deren Menschen zur Verteidigung entschlossen und von der Gemeinsamkeit ihres Schicksals überzeugt sind.

Familienrecht

Scheidung auf schottisch

Hamburger Juristinnen verraten, wie man sich ohne große Kosten trennen kann

Zu Silvester, vor zwei Jahren, hat es zwischen den Düsseldorfer Eheleuten Petra und Jürgen Engelhardt das letztemal geknallt — in den gemeinsamen Wänden zumindest. Dann suchte sich jeder einen Rechtsanwalt, und die Scheidung wurde eingereicht — eine typische Durchschnittsfamilie zerbrach: In sechs Jahren Ehe waren zwei Kinder geboren worden, und die Mutter arbeitete nicht mehr; der Vater verdiente im Monat etwa 2000 Mark netto, die Wohnung kostete 500 Mark Miete; der Hausrat hat einen Wert von 10 000 Mark, ebenso das Vermögen.

Um Neujahr 1978 wurde die Scheidung rechtskräftig, eine von nahezu 100 000 im Jahr. Trotz harten Ringens verlor Jürgen Engelhardt außer der Wohnung den größten Teil des Hausrats, muß nun die Rest-Familie mit monatlich 900 Mark unterhalten und 3500 Mark Vermögens-„Zugewinn" an die Ex-Ehefrau auszahlen — besser gesagt: müßte. Denn die Prozeßkosten von nahezu 8000 Mark sind noch nicht bezahlt, aber die beiden Anwälte warten schon drauf: Scheidung auf neudeutsch.

Wie Scheidung auf schottisch geht, das verraten achtzehn Hamburger Juristinnen in einem unscheinbaren Buch, der ersten verständlichen Sparanleitung zu diesem Thema.* Wären die Engelhardts diesen Tips gefolgt,

* »Scheidungsratgeber«, Verlag Frauenpolitik, Hafenweg 2—4, 4400 Münster, 6 Mark

hätte ihre Scheidung fast nichts gekostet.

Und das geht so: Anstatt gleich Anwälte zu bemühen, sollte jeder Ehepartner erst einmal bei seiner Ortsverwaltung ein Armenrechtszeugnis beantragen. Vater Engelhardt hätte es selbst noch bei einem Nettogehalt von 2500 Mark bekommen. Das Einkommen darf um so höher sein, je mehr Kinder da sind und je mehr feste Kosten (etwa Abzahlungsraten, Miete) nachgewiesen werden. Deshalb würden die meisten Scheidungswilligen das begehrte Papier erhalten*.

Außerdem sollten beide Partner in einem „Scheidungsfolgenvergleich" möglichst viele Streitpunkte selbst regeln:

- wer wann die Wohnung und was vom Hausrat übernimmt
- wer wann wieviel „Zugewinn", die Hälfte des gemeinsam in der Ehe erarbeiteten Vermögens, erhält
- wieviel Unterhalt an Ehepartner und Kinder zu leisten ist.

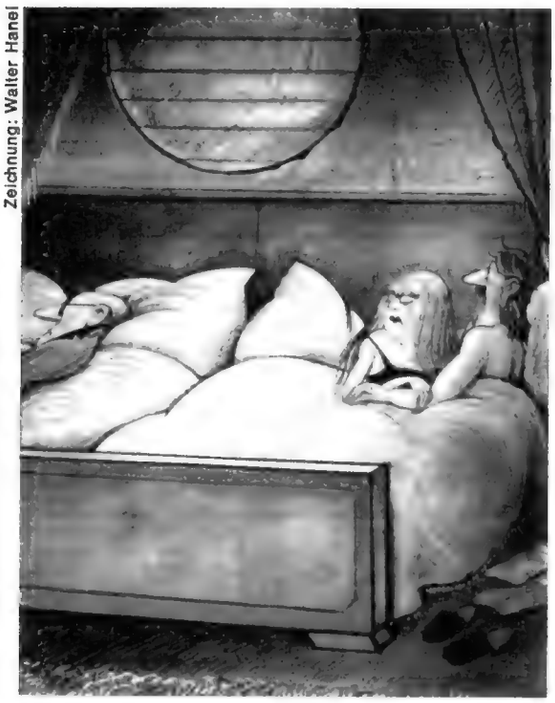
Mit diesem Entwurf gehen die Eheleute zu einer staatlichen „Vergleichsstelle". Die gibt es zwar erst in Hamburg (0 40 / 3 41 09 30 72) und in Lübeck (04 51 / 1 22 50 90). Aber dorthin können auch Vertreter (Verwandte, Freunde, Bekannte) mit schriftlicher Vollmacht geschickt werden. Sie schließen den Vergleich und zahlen dafür eine geringe Gebühr: bei Vorlage des Armenrechtszeugnisses nur rund 100 Mark. Bequemer, aber auch teurer, ist der Vergleich am Wohnort: vor einem Notar.

Danach braucht zwingend nur noch der einen Anwalt, der die Scheidung beantragt — so die 18 Hamburger Juristinnen in ihrem „Scheidungsratgeber". Jetzt prüft das Familiengericht lediglich den gemeinsamen Elternvorschlag über das Sorgerecht und die Besuchstermine für die Kinder — es stimmt ihm fast immer zu. Außerdem läßt es nur noch den Versorgungsausgleich errechnen. Auf diese Weise hätte Engelhardts Prozeß rund 2200 Mark gekostet — im Armenrecht erst mal sogar nichts. Allerdings können die Kosten nachgefordert werden, wenn die Ex-Eheleute später besser verdienen.

Scheidung auf schottisch funktioniert allerdings nur, wenn sich beide Ehepartner vorher weitgehend einig sind. Denn ein Einverständnis erst vor Gericht — immerhin zwei Drittel der Betroffenen einigen sich doch noch vor Prozeßende — macht die dann schon angelaufenen Kosten nicht mehr rückgängig.

Helger Kolipost

* Armenrechts-Urteil und »Düsseldorfer Unterhaltstabelle«: Zeitschrift »Familienrechte« 12/1978, Seiten 915 und 854, Verlag Gieseking, Postfach 13 01 20, 4800 Bielefeld 13, 12,50 Mark (per Scheck)



Zeichnung: Walter Hanel

»Ich kann ja verstehen, daß er sich nach den neuen Gesetzen nicht scheiden lassen möchte, aber seine Anwesenheit macht mich irgendwie nervös!«

Wenn diese Tablette nicht hilft, sollten Sie zum Arzt gehen.

Doppel-Spalt ist speziell für die Bekämpfung stärkerer Schmerzen, wie Migräne, heftige Kopfschmerzen, Zahnschmerzen, Nervenschmerzen und Monatsbeschwerden entwickelt worden. Sie ist stark und beseitigt Schmerzen schnell, dabei ist sie gut verträglich. Eine belebende Substanz und mehrere schmerzstillende Wirkstoffe sind in Doppel-Spalt hervorragend kombiniert und richtig dosiert. Dadurch wird man schon in wenigen Minuten von den quälenden Schmerzen befreit und verspürt neue Energie. Deshalb sollten Sie Doppel-Spalt-Tabletten stets in Ihrer Hausapotheke vorrätig halten. Doppel-Spalt erhalten Sie in 20er- und 50er-Packungen in allen Apotheken.

Doppel-Spalt® DOPPEL SPALT DOPPEL SPALT

Doppel-Spalt. Gegen starke Schmerzen.

Anwendungsgebiete Starke Kopfschmerzen, Zahnschmerzen, Nervenschmerzen (Neuralgien), Muskelschmerzen, rheumatische Beschwerden, Menstruationsbeschwerden Gegenanzeigen Das Praparat soll nicht angewendet werden bei akuter intermittierender Porphyrie (seltene Leberstoffwechselerkrankung), es sei denn, daß der Arzt es ausdrucklich gestattet hat. Nebenwirkungen In seltenen Fallen kann es zu Hautreaktionen und Veranderungen des Blutbildes kommen Warnhinweis Schmerzmittel sollen langere Zeit oder in hoherer Dosierung nicht ohne Zustimmung des Arztes genommen werden. Doppel-Spalt – Prof Dr. med. MUCH AG., 6232 Bad Soden/Ts

Malta hat von allem etwas mehr. Mehr strahlende Sonne, mehr sauberes Meer, mehr Wind zum Surfen und Segeln. Mehr Urlaubsvergnügen bei Spiel und Sport, mehr Abwechslung bei kulturgeschichtlichen Sehenswürdigkeiten und mehr Unterhaltung.
Auf Malta haben Sie die Wahl zwischen großen und kleinen Hotels, Pensionen, Ferienwohnungen und Bungalows. Leisten Sie sich für Ihren Urlaub etwas mehr. Kommen Sie nach Malta. Air Malta fliegt Sie hin. Direkt. Von Frankfurt und München.

AIRMALTA

Senden Sie mir bitte mehr Informationen über Malta.
An das Fremdenverkehrsamt Malta
Münchener Str. 8, 6000 Frankfurt a. M.
Tel.: 06 11 / 25 32 07
Absender:
St 5

Mode

Schick in Shanghai

Der Franzose Pierre Cardin wurde als erster westlicher Modemacher nach China eingeladen, um den Textilexport anzukurbeln

Der Mann aus Paris weiß, was sich schickt. Sein erster Weg führt zum Großen Vorsitzenden. Mit einer ordentlichen Marschverpflegung im Gepäck — einige Döschen Kaviar und ein paar Flaschen Champagner — marschiert er über das Rollfeld des Pekinger Flughafens zum Riesenbild von Mao Tsetung. Der Mann blickt auf und erkennt den Kollegen. „Nur Mao war besser als ich", gesteht der französische Modeschöpfer Pierre Cardin, „er hat 900 Millionen Menschen angezogen."

Die chinesische Regierung lud den 56jährigen Cardin jetzt als ersten westlichen Modemacher in die Volksrepublik ein. Doch nicht als Schneider für Millionen, sondern um den textilen Export zu beleben. Denn die Chinesen produzieren bislang nur billige Massenkonfektion für westliche Kauf- und Versandhäuser, vor allem aber für die Länder der Dritten Welt. Cardin, so hoffen sie, kann ihnen feinere Kundschaft und härtere Devisen verschaffen.

Auf Image und Außenhandel wird denn auch beim Begrüßungsbankett kräftig angestoßen. Neunzehnmal hebt Chinas Generalmanager für die Bekleidungsindustrie, Wong Ming Juin, das Glas mit Mao-Tai, dem scharfen klaren Schnaps, und prostet dem Gast aus dem Westen zu. So angefeuert, mit geröteten Wangen, weiß Cardin, wie der chinesischen Außenhandelsbilanz aufzuhelfen ist. „Sie brauchen Stahlwerke und Fabriken, und dazu brauchen Sie Devisen. Und die", verkündet er kühn, „werde ich Ihnen mit meinen Ideen verschaffen. Denn ich bin der Größte meiner Branche." Nach 19 Schnäpsen ist der Osten für Pierre Cardin nicht nur rot — am Horizont zeigt sich ein goldener Streif. „Was kann ich", sagt er schwärmerisch, „diesen Menschen alles geben."

Ein Marco Polo des Konsums, bricht er auf, China zu entdecken. Acht Tage lang ist er unterwegs — mit dem Flugzeug, mit der Bahn und mit dem Auto. Acht Tage lang klappert er sozialistische Produktionsstätten ab. Überall, wo er hinkommt, geht alles seinen chinesischen Gang: Empfangskomitee, alle korrekt im blauen Mao-Anzug, Händeschütteln, Verbeugungen, Teetrinken, Begrüßungsworte, Fabrikbesichtigung.

In festgeschnürten Wanderstiefeln (Cardin-Design), in Flanellhosen und fröstelnd in den hohen Kragen seines Tweedjacketts verkrochen, hastet Cardin durch die Werkshallen, der Delegation immer ein Stück voraus. Er befingert Stoffe, beugt sich über Zuschneidetische, prüft Nähte und Knopflöcher, streicht einem Nähmädchen übers Haar und lobt: „Saubere Arbeit", und jedesmal verabschiedet sich der Meister freundlich: „Wenn Sie mal in Paris sind, denn kommen Sie doch vorbei." Cardin leert unzählige Tassen grünen Tee, ißt sich, elegant mit den Stäbchen hantierend, durch die chinesischen Menüs und übt sich am Trinkspruch „Gan Be" (leerer Becher). Dabei kommt er so richtig auf den Geschmack.

„Wenn ich für jeden Chinesen nur einen Knopf produziere", sinniert er am sechsten Tag der Reise unter den Palmen auf der breiten Uferstraße von Shanghai, „dann sind das 900 Millionen Knöpfe."

Weiße Flecken auf der Weltkarte des Konsums haben Cardin schon immer gereizt. In den 50er Jahren begann das Verkaufsgenie aus der Rue du Faubourg-Saint-Honoré in Paris, die Welt zu „cardinisieren" (die Zeitung „Le Monde"). Er beglückte die Japaner mit modischen Kimonos, kleidete die Stewardessen der „Pakistan International Airlines" ein und zeigte hinter verschlossenen Türen am Persischen Golf, wie man sich auch in abgeschiedenen Frauengemächern à la Cardin gewandet. Selbst in Moskau machte er Geschäfte.

Sein schöpferischer Drang („Mir fällt jeden Tag was Neues ein") ließ sich mit Mode allein jedoch nicht befriedigen. Heute ziert sein Initial Salzstreuer, Gesellschaftsspiele, Plastikboote, Pralinenschachteln, Fahrräder, Matratzen, Perücken und sogar einen Düsen-Jet. „Ich mache alles, alles für die ganze Welt." Und 430 internationale Lizenznehmer von Venezuela bis Korea machen damit einen geschätzten Jahresumsatz von 360 Millionen Dollar. Davon kassiert der Macher bis zu zehn Prozent.

Cardin ist zum richtigen Zeitpunkt nach China gereist. Zwar ist die „Hälfte des Himmels", wie Mao die Frauen nannte, noch immer überwiegend blau, doch dazwischen zeigen sich bunte Flecken. In der Menge der Radfahrer, die morgens in Peking die Tschang an djie, die „Straße des andauernden Friedens", herrunterradeln, leuchten knallrote Kopftücher, schottisch karierte Schals, pinkfarbene Handschuhe, helle Jakken oder ein Webpelzkragen im Ozelotmuster.

In Chinas größtem Geschäft, dem Kaufhaus Nummer 1 in Shanghai, gibt es in der Damenkonfektionsabteilung für diese Wintersaison ausschließlich farbige wattierte Jacken (Preis 34 Yüan = 38 Mark). „Blaue Jacken", protestiert der Verkäufer empört, „die führen wir nicht mehr, die sind doch altmodisch. So was kaufen nur noch Leute vom Lande."

In Shanghai trifft Cardin seine chinesischen Kollegen von der Entwurfsabteilung der nationalen Im- und Export-Gesellschaft für Textilien. Für sie ist dieses Treffen ein Glücksfall: Informationen über westliche Mode sind rar. Die einzi-

Fotos: Volker Hinz

Erst flüchtete das »Mannequin« vor der

Cardin in einer Hemdenfabrik in Peking
»Saubere Arbeit, saubere Arbeit«

Mann aus dem Westen. In Shanghai ließ Cardin eine Sekretärin im Modellkleid aus Paris posieren

gen Quellen: durch die Straßen bummelnde Ausländerinnen und dann und wann eine Zeitschrift, die in den großen Fremden-Hotels liegengeblieben ist.

Was in China Mode wird, bestimmt jedoch noch immer die Partei. Die Vorschläge der Entwurfsabteilung — Linien, Farben und Muster — werden in den Fabriken zuerst mit der Planungsabteilung abgestimmt und anschließend mit einer Gruppe von Arbeitern diskutiert. Produktionspläne und Modellskizzen segnet ein Parteikomitee ab.

Die sozialistischen Stilisten komplimentieren den großen Meister aus dem Westen in den Ausstellungsraum und zeigen ihm den Stolz des chinesischen Textilexports — Kittelkleider im Nachkriegslook, Nachthemden, Jacken. Alles bieder, bieder, bieder.

Direktor Chou Ging Siang entschuldigt sich beim „Bekleidungstechniker" aus Paris. „Wir wissen", bekennt Chou, „daß wir mit der europäischen Mode noch nicht konkurrieren können. Aber wir müssen lernen." Der Bekleidungstechniker Cardin weiß auch, von wem: „Alles, was Sie brauchen, ist der richtige Schöpfer. Jemand, der Ihnen sagt, wohin die Taillen rutschen."

Dann packt der Weltreisende in Sachen Mode aus. Zerrt Kleider und Schals aus seinem Koffer, kramt Schuhe aus dem Seesack, wühlt nach Mützen und Anstecknadeln. Nur das Laien-Mannequin, zu diesem Zweck abkommandiert, macht nicht mit. Cardin will sie anziehen, doch sie will sich nicht ausziehen. „Ich bin anständig, ich lasse mich von einem Mann nicht anfassen", protestiert Wang Nie Li und flüchtet hinter einen Paravent. Das heulende Mädchen wird wieder hervorgezerrt. Cardin, der zehn Millionen Dollar schwere Junggeselle (so hoch wird sein Privatvermögen geschätzt), kniet vor der Sekretärin des Textilkaders — ihr Monatslohn 66 Mark — und zupft an den Hosenbeinen.

Den verdutzten Funktionären wird Schockfarbenes aus der Pariser Haute Couture präsentiert: ein zweiteiliger Seidenanzug in Pink, knallenge Hosen, weites Oberteil mit Fledermausärmeln (Preis: 5000 Mark), dazu gleichfarbene Stiefeletten und eine lila Häkelmütze. Bei der Anprobe rümpft Wang Nie Li die Nase, doch am Ende gefällt dem Mädchen, was sonst nur Rothschilds und ihresgleichen tragen. Um das schöne Stück zu kaufen, müßte sie sieben Jahre lang jeden Pfennig sparen. Wang Nie Li lacht ungläubig. „Ein Monatslohn", meint sie, „wäre dafür genug."

Den Kollegen Mao, der 900 Millionen einkleidete, wird Cardin noch nicht einholen. „Aber", so verriet er, seine Lizenznehmer „träumen schon von den niedrigen chinesischen Arbeitslöhnen". Einen Auftrag konnte er bereits mit nach Hause nehmen. Der Franzose soll am 22. März in Peking eine Kollektion von 20 Modellen abliefern, mit denen die Volksrepublik dann weltweit für ihre Stoffe werben will.

Die letzte Visite des Mannes aus Paris, der weiß, was sich schickt, gilt der Großen Mauer. Der Kaviar ist gegessen, der Champagner getrunken, 66 Postkarten geschrieben, für Cardin ist nun auch China kein weißer Fleck mehr. Und das erste Cardin-Modell ist schon auf dem Weg nach Peking: Cardins Dolmetscherin Tsong Houei-Tscheng bat den Modemacher um eine Bluse aus Paris.

Maren Deicke

Cardin mit Textil-Manager Wong Ming Juin (r.)

Nach 19 Schnäpsen ist der Osten golden

Verantwortlich für: HUMOR, BESSERWISSER, STERNCHEN, SATIRE: Erhard Kortmann; BRIEFE, KURZ VOR SCHLUSS: Dr. Thomas Walde; PERSONALIEN, LEUWERIK, HUNTER: Michael Jürgs; KEEGAN: Peter Bizer; SUBVENTIONEN: Georg Würtz; LAS VEGAS: Peter Gimm; PSYCHIATRIE: Klaus Lempke; HEINO STAMM: Jürgen Kesting; SEKTEN: Horst Treuke; RÄTSEL, DENK-BAR, HOROSKOP: Kurt Bacmeister; IRAN: Peter-Hannes Lehmann; DDR, SUDAFRIKA: Heiner Bremer; QUANDT, PROLL, ZUR DISKUSSION: Peter Neuhauser; MANDELOPERATION: Albert Röhl; UNTERWASSERAUTO: Hans Werner; KOLUMBIEN, DEBRE: Dr. Carsten R. Moser; TASCHENBÜCHER: Dr. Manfred Leier; EHESCHEIDUNG: Helger Kolipost; CARDIN: Barbara Larcher; ROMAN: Dr. Doralies Hüttner; TV-PROGRAMM: Klaus-Berndt Walach; BILDER: Gerhard Aeckerle; ANZEIGEN: Rolf Grimm. Alle Warburgstraße 50, 2000 Hamburg 36

Einem Teil der Auflage liegen Prospekte der Firma Franklin Mint bei.

Amadeus geht durchs Land

Stetig steigende Tendenzen,
Aufstieg über alle Grenzen
lassen uns den guten Glauben
an dies Jahr noch höher schrauben!

Für den Rundfunk die Gebühren
lassen Höhenflug verspüren,
Porto klettert ungeheuer
und bald auch die Mehrwertsteuer.

Bahnbillet wird angehoben,
auch der Strompreis geht nach oben,
Öl steigt mehr als zehn Prozente,
etwas weniger die Rente.

Amadeus meint: Ganz klar,
sicherlich verdient dies Jahr,
daß man dankbar sich erweise
und es preise — Preise — PREISE!

Eckart Hachfeld

»Aber, aber, Weißgruber — ganz so aktiv brauchen'S mit der Verfassungstreue auch in Bayern nicht zu sein!«

Das Wort zum neuen Jahr / Von Wolfgang Ebert

Das Jahr 1979 ist noch nicht sehr alt — aber wir sind dennoch beherzt genug, schon einen Rückblick auf dieses eben begonnene Jahr zu wagen. Und so sieht er aus: Als wir uns alle schon an die meisten Krisen — die Nahostkrise etwa — wie an alte Freunde gewöhnt hatten, brach eine weitere Krise über uns herein, und zwar so plötzlich, daß es allen Regierungen, und selbst ihren wortgewandten Sprechern, die Sprache verschlug. Wieder einmal hatten die warnenden Worte der Experten und ihrer Wortführer kein Gehör gefunden: Wenn nämlich der hemmungslose Wort-Verbrauch — das waren ihre Worte — so weiter wachse, würden die Wort-Vorräte bald zur Neige gehen und es zu einer bedrohlichen Wort-Verknappung kommen. Man hatte sich eben zu sehr auf billige Worte verlassen und andere Verständigungsmittel — etwa die Zeichensprache — vernachlässigt. Nun würde uns jedes Wort teuer zu stehen kommen, ja womöglich würden wir unsere Worte sogar auf die Goldwaage legen müssen.

Der Ernst der Lage wurde allen Wortmachern durch eine Fernsehdiskussion am 12. 5. 79 bewußt, in der Herbert Wehner Friedrich Nowottny mit den Worten: „Sie drehen mir schon wieder das Wort im Munde herum!" ins Wort fiel. Nun wollte Nowottny Wehner das Wort entziehen, fand aber seine Sprache erst wieder, als dieser das Studio schon längst wortlos verlassen hatte. „Uns fehlen die Worte", erklärte dazu der wortgewaltige Intendant des Senders, der zu den größten Wort-Verbrauchern gehört.

Als das Intendanten-Wort Bonn erreichte, wurde das Kabinett, ohne viele Worte zu machen, zu einer Sondersitzung einberufen, auf der ein heftiger Wortwechsel entstand zwischen Matthöfer, der zu dirigistischen Maßnahmen riet, und Graf Lambsdorff, der der Freiheit des Wortes das Wort redete. Der Kanzler sagte dazu kein einziges Wort. Natürlich meldete sich auch die Opposition zu Wort, und zwar erklärte die CSU fast wörtlich, sie lasse sich nicht von der CDU das Wort verbieten, worauf ein Wort das andere gab, bis schließlich F. J. Strauß persönlich das Wort ergriff und in einer wortreichen Erklärung den Vorwurf erhob, er käme so gut wie überhaupt nicht mehr zu Wort.

Regierung und Opposition einigten sich schließlich darauf, von einer Wort-Rationierung abzusehen und es dafür mit einem Sonntagsrede-Verbot zu versuchen. Dabei wurde die Bevölkerung eindringlich davor gewarnt, eine Wort-Krise herbeizureden.

Die Disziplin, mit der das Sonntagsrede-Verbot nicht nur von der schweigenden Mehrheit eingehalten wurde, fand in Bonn lobende Anerkennung. Aus der Bevölkerung wurden Stimmen laut wie die von Frau I. B. (Hausfrau): „Wir hatten uns eigentlich nie viel zu sagen, fühlen uns also von dem Verbot kaum betroffen."

Das Sonntagsrede-Verbot fand allerdings auch Gegner, insbesondere bei den davon schwer betroffenen Kirchen, aber auch bei einigen Politikern, die nun keine Sonntagsreden mehr halten durften. Besonders benachteiligt fühlten sich jene im Berufsleben zum Schweigen verurteilten Mitbürger, die nur sonntags im Familienrahmen eine kleine Chance haben, auch mal zu Wort zu kommen.

Aus diesem Grunde zog die Regierung im Herbst eine neue Wort-Zuteilung in Erwägung. Ohne sich in Wortklauberei zu verlieren, sehen neue Pläne vor, daß ab 1. 1. 1980 an jedem 2. Sonntag im Monat all jene zu Wort kommen dürfen, deren Vornamen mit A bis G, und an den anderen Wochenenden die Deutschen, deren Vornamen mit H bis Z beginnen. Dazu meldete sich sofort Innenminister Baum mit dem Vorbehalt zu Wort, diese Regelung sei von der Polizei praktisch kaum zu überwachen. Das letzte Wort dürfte in dieser Angelegenheit vermutlich noch nicht gesprochen sein. Angeblich will es wie immer der Kanzler behalten — aber das ist vielleicht nur ein Bonmot . . .

Sony Betamax Super-Star

DER ERFOLGREICHSTE TV-RECORDER IN DEN TV-LÄNDERN USA UND JAPAN.

Mit weit über 700.000 Fans in USA und Japan hat sich Sony Betamax in kurzer Zeit zum Super-Star unter den Heim-TV-Recordern emporgespielt.

Dieser überragende Erfolg kommt nicht von ungefähr. Zeichnet sich Sony Betamax doch durch all die Eigenschaften aus, die es braucht, bei einem kritischen Publikum „Karriere" zu machen: Professionalität, Qualität und nicht zuletzt unterhaltsame Vielseitigkeit.

Also: Wir haben Betamax eine durchweg ausgereifte Technik mit auf den Weg gegeben. Ein Beispiel: In der TV-Recorder-Technik ist ein entscheidendes Teil die Bandführung mit der Kopftrommel zum Abtasten.

Wir haben sie bei Betamax nach dem gleichen aufwendigen Prinzip konstruiert, das seit Jahren in Profi-Videogeräten unter dem Namen U-matic legendären Ruf genießt. Damit ist Betamax äußerst zuverlässig, servicefreundlich und garantiert eine äußerst präzise und schonende Bandführung.

Vor allem aber liefert Betamax damit ein verblüffend perfektes Bild, das vom Original so gut wie nicht zu unterscheiden ist. Doch es geht noch weiter. Die Betamax-Präzision erlaubt es, mit den kleinsten TV-Cassetten der Welt zu arbeiten. Es gibt sie mit Laufzeiten bis zu 3 Stunden 20 Minuten.

Aber trotz aller technischer Raffinessen ist Sony Betamax so einfach zu bedienen wie ein üblicher Cassettenrecorder.

Nun zum unterhaltsamen Teil. Mit Betamax können Sie sogar Fernsehsendungen aufzeichnen, während in Ihrem Fernsehgerät eine andere Sendung läuft oder niemand zu Hause ist.

Für Betamax bekommen Sie auch eine Riesenauswahl von über 1000 bespielten Cassetten-TV-Shows, Filmen, Serien, Bildungs- und Kinderprogrammen. Katalog kostenlos anfordern beim Fachhändler oder direkt von uns.

Wie wär's, wenn Sie sich mal bei Ihrem Radio- und Fernsehfachhändler zu einer Exklusiv-Vorstellung einfinden würden, um Sony Betamax hautnah zu erleben?

Wir sind sicher, unser Super-Star wird auch Ihr Herz erobern.

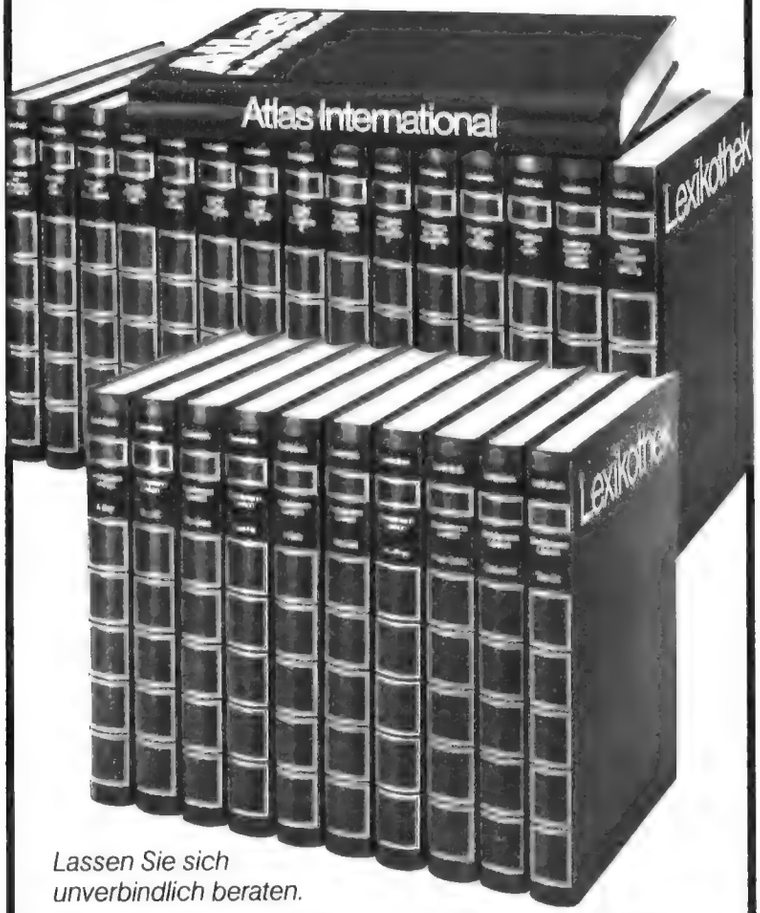
SONY

Sony GmbH, Hugo-Eckener-Str. 20, 5000 Köln 30

Sony Betamax. Unser Champ.

Erleben Sie, wie fesselnd und farbig Informationen heute sein können...

Fundierte Informationen sind heute wesentliche Voraussetzung für beruflichen Erfolg und gesellschaftliche Anerkennung. Grundlage für die planmäßige Weiterbildung ist ein aktuelles Lexikon mit klaren Informationen. Die LEXIKOTHEK ist ein neues, aktuelles Nachschlagewerk, das nicht bei »Z« aufhört zu informieren.



Lassen Sie sich unverbindlich beraten.

Bertelsmann Lexikon-Verlag

Die rätselhaften Teller und die magische Münze

Das alles ist in Yps: Comics, Super-Poster, Rätsel, Humor, Lexikon, Penny-Punkte und eine tolle Zauber-Serie – präsentiert von Hardy, dem Meister-Magier!

Yps mit Gimmick Nr. 169 – der beste Comic-Spaß für nur DM 2,50. Jede Woche neu.

Die Idee, eine Gegendemonstration zu veranstalten, kam von Nicolai. Demuth war zuerst verblüfft, begriff dann rasch, daß es eine glänzende Idee war. Er beschloß, Nicolai die erwartete Anerkennung nicht vorzuenthalten, sagte, er wäre überrascht, daß Nicolai wieder mitdenke, eine Gegendemonstration käme natürlich nicht in Frage, aber er plante eine Großkundgebung, darüber sollte er, Nicolai, sich einmal Gedanken machen.

Das ist vor einer Woche gewesen. In den folgenden acht Tagen hat Demuth sich den Kopf zerbrochen, wie er die Großkundgebung begründen soll. Etwas Besonderes mußte es schon sein, die gewesene Demonstration erschien ihm als nicht ausreichend genug. Nicolai tischte nur alberne Einfälle auf wie „Krens in Flammen", das hatte er phantasielos von dem Werbeklamauk „Rhein in Flammen" übernommen.

Gestern, Montag, war plötzlich alles klar. Der Artikel im „Spiegel" machte jeden Zweifel vergessen.

Auch in den Tageszeitungen war über die Demonstration berichtet worden, in der üblichen Weise, meist mit einem Bild der abgesägten Lindenallee. Aber das war alles harmlos gegen das, was sich das Hamburger Nachrichtenmagazin geleistet hat. Fotos vom halbfertigen Denkmal mit den Demonstranten, von Tobel, von Feuersang, von Else Rötsche, von ihm selbst. Demuth stellte fest, daß so gut wie nichts stimmte. Er hat sich nicht über die Naturschutzbestimmungen hinweggesetzt, er hat eine Freigabe erwirkt, der Planfeststellungsbeschluß ist nicht in verdächtiger Eile gefaßt worden, sondern ordnungsgemäß, vor allem aber ist das Denkmal nicht als „steinernes Bollwerk der Konservativen vor den Toren Bonns" geplant worden.

Dazu die kleinen Unverschämtheiten wie der abwertend gemeinte Hinweis auf seine Geschäftstüchtigkeit. Aber so ist das heute in der Bundesrepublik, wer tüchtig ist, wird von den Linken angeschossen. Daß er das Bundesverdienstkreuz erhalten hat, haben sie natürlich nicht erwähnt. Woher die das überhaupt alles hatten, er selbst hat zum Beispiel nicht gewußt, daß Else Rötsches Vater, der alte Dechent, zum Kreis Emil Kirdorfs gehörte und Hitler Geld gespendet hat. Else hat immer getan, als ob ihre Familie stets stramm antinazi gewesen wäre.

Nachdem sein erster Zorn verraucht war, las Demuth den Artikel noch zweimal, überlegte sich gleichzeitig schon die Gegendarstellung, die er den Schreiberlingen in Hamburg an den Kopf pfeffern würde.

Aber wieder klingelte es in seinem Kopf, Gegendarstellung kam nicht in Frage, nicht gegen, für etwas sein. Herrgott, hier war ja der aktuelle Anlaß für die Großkundgebung, nach dem er so lang gesucht hat. Jetzt fehlte nur noch ein zugkräftiges Motto.

„Mit brennender Sorge", durchfuhr es seinen Kopf. Weiß Gott, das stimmte, aber diese Wörter stammten irgendwoher, die kamen ihm bekannt vor, woher bloß. Er überlegte eine ganze Weile, durchkramte sein Gedächtnis, nein, kein Roman, das war, verdammt noch mal, endlich fiel es ihm ein, so begann die berühmte päpstliche Enzyklika. Fabelhaft. Ähnliches brauchte er auch, einen ersten Satz, mit dem der Aufruf beginnen und der zugleich das Motto der Großkundgebung dienen sollte.

Noch am selben Nachmittag verfaßte Demuth seinen Aufruf, leitete ihn mit den Worten „Aus gegebenem Anlaß" ein, beschloß, diesmal den Parteiapparat einzuspannen, um jedes Risiko zu vermeiden. Er telefonierte mit dem Kreisverbandsvorsitzenden in Neuwied und dem Geschäftsführer des Landesverbandes in Mainz, ohne sich auf eine Diskussion einzulassen, die ja doch zu nichts führte, teilte nur mit, daß er zur Großkundgebung in Krens aufrufen würde.

In der Nacht zum Dienstag versuchte Demuth, nach längerer Zeit einmal wieder, Kläre zum Beischlaf zu bewegen. Sie wehrte nachdrücklich ab und sagte: „Laß das. Geh zu der andern."

Daraufhin hat er eine ganze Stunde lang wachgelegen, gegrübelt, ob und was sie wüßte, aber sie konnte nichts wissen, er ist viel zu vorsichtig gewesen.

Heute morgen hat er als erstes den Telegrammtext verfaßt, der an alle Landesverbände der CDU und CSU und der Jungen Union verschickt werden soll, die Ankündigung, der die reguläre Einladung folgen soll. Auch den Termin hat er schon festgesetzt, auf übernächsten Samstag, mit Absicht so kurzfristig, das dämpft die Diskussion und zwingt zur Entscheidung.

Ein Klopfen läßt Demuth auffahren. Unwillig ruft er „herein" und sieht im nächsten Augenblick höchst erstaunt Simon Rötsche in der Tür stehen. Er kann sich nicht erinnern, daß Simon jemals in seinem

Illustration: Dietrich Lange

Demuth fällt nicht nur Höcherl als Redner ein, er denkt auch an F. J. Strauß. Aber ein Gespräch mit Rechtsanwalt Krah, einem Schulfreund, öffnet ihm endgültig die Augen

Fritz Raab

DAS DENKMAL

Eines ist klar: Das in Bau befindliche Adenauer-Denkmal an der Krenser Ley findet nicht nur Zustimmung. Eine Demonstration macht das deutlich. Bürgermeister Demuth, der unermüdlich die Projekte vorantreibt, schäumt vor Wut. Und Architekt Lutz Tobel ist betroffen, als er an der Baustelle fünf junge Leute in Schlafsäcken entdeckt, die dort solange liegenbleiben wollen, bis der Adenauer-Kopf wieder weg ist. Offenbar sehen sie in ihm, Tobel, das personifizierte Übel, das Landschaften verhunzt. Die jungen Leute werden von der Polizei abgeführt

Amtszimmer gewesen ist. Er begrüßt ihn herzlich und bietet ihm einen Stuhl an.

„Du hast es sicher auch schon gelesen", sagt Rötsche, zieht aus der Rocktasche ein zusammengerolltes Exemplar des „Spiegels" hervor.

Demuth winkt lächelnd ab. „Laß stecken", sagt er. „Das hab' ich gestern schon verdaut."

So einfach abtun könne man das aber nicht, meint Rötsche. Das sei doch alles nur halbwahr und entstellt, und er, Demuth, könne sich wohl denken, daß Else sich ziemlich aufgeregt hätte und noch immer aufrege. Sie hätte gleich den Rechtsanwalt in Düsseldorf angerufen, den Doktor Gans. Er selbst habe Else vorgeschlagen, daß er zunächst einmal mit ihm, Demuth, sprechen wollte, bevor sie etwas unternähme.

„Was soll denn der Doktor Gans dabei tun?" fragt Demuth.

„Prüfen, ob man gerichtlich gegen die Zeitschrift vorgehen kann."

„Du lieber Gott, Simon, das ist doch nicht ihr Ernst. Was will sie damit erreichen? Will sie die vergessene Hitler-Spende auch noch aktenkundig machen?"

Habe er ihr auch gesagt, meint Rötsche.

„Oder haben die sich das aus den Fingern gesaugt? Stimmt das gar nicht?"

„Else sagt, es stimmt nicht. Mein Schwiegervater hätte zwar Kirdorf gekannt, wäre auch auf seinem Streithof gewesen, aber schon vor 1933, und Geld für Hitler hätte er bestimmt nicht gegeben. Er hätte den Kerl nicht ausstehen können."

„Kann sie das beweisen?"

Rötsche hebt die Schultern. Wie man so etwas heute noch beweisen könne. Er halte das auch für sinnlos. Er sei dagegen, die Sache an die große Glocke zu hängen. Totschweigen sei das beste. Aber das sei seine eigene Meinung, Else denke anders darüber. Deswegen spreche er ja mit ihm, Demuth, was er denn unternehmen werde.

„Gegen den ‚Spiegel'? Nichts, Simon. Keine Gegendarstellung, kein Leserbrief, gar nichts." Dann erzählt er, was er tatsächlich unternehmen will, zeigt ihm den Aufruf zur Großkundgebung, läßt Simon Rötsche den Text „Aus gegebenem Anlaß" lesen, fragt ihn, was er davon halte.

„Das ist gut", sagt Rötsche in seiner ruhigen Art, hat nur die Stirn leicht gerunzelt. „Else hat mir davon gar nichts gesagt."

„Das weiß sie noch nicht", erklärt Demuth. „Das weiß ich selbst erst seit gestern nachmit-

Sonnabend, 6. Januar

1. Programm

10.00 Tagesschau, Tagesthemen 10.25 Rauchende Colts. Die Falle. Fernsehfilm 11.10 Trickfilmzeit mit Adelheid 11.35 Auslandsjournal. 12.20 Umschau 12.55 Presseschau 13.00 Tagesschau

13.40 Programmvorschau

14.10 Tagesschau

14.15 Sesamstraße

14.45 Science-fiction: Abenteuer im Weltraum
Amerikanischer Spielfilm von 1974
Einem elfjährigen Jungen gelingt es, sich an Bord eines startbereiten amerikanischen Raumschiffes einzuschleichen. Der Junge wird erst auf dem Flug zum Mond entdeckt . . .

16.15 ARD-Ratgeber: Recht

17.00 Katholischer Vespergottesdienst
zum Fest der Erscheinung des Herrn

18.00 Tagesschau

18.05 Die Sportschau
Fußball: Hallenturnier in Berlin; Eiskunstlaufen: Deutsche Meisterschaften in Herne

Regionalprogramme

Bayerisch. Rdf., Südd. Rdf. u. SWF: 17.30 Holiday im Ländle. Amerika-Schwaben besuchen ihre Heimat 19.00 Ein neuer Anfang. Von H. E. Bates und A. E. Coppard 19.50 Akzentsendung zum Dreikönigstag

Hessisch. Rdf.: 17.30 Kennen Sie Heidi? Alles über die neue Fernseh-Serie 19.00 Sandmännchen 19.05 Sportjournal 19.30 Hessenschau

NDR u. Bremen: 17.31 Welt der Tiere. Unter der Erde 19.00 Berichte vom Tage 19.15 Die aktuelle Schaubude. Unterhaltungssendung

Saarländ. Rdf.: 17.30 Kennen Sie Heidi? Guido Baumann erzählt über die neue Fernsehserie 19.00 Sandmännchen 19.10 Intermezzo 19.25 Aktueller Bericht

SFB: 17.30 Ach Du lieber Himmel 19.00 Lokaltermin 19.18 Wetterbericht 19.20 Berliner Abendschau

SWF (Rhld.-Pfalz): 17.30 Holiday im Ländle. Amerika-Schwaben besuchen ihre Heimat 19.00 Abendjournal 19.50 Akzentsendung zum Dreikönigstag

WDR: 17.30 Hier und Heute unterwegs 19.00 Hier und Heute 19.22 Reich und arm

20.00 Tagesschau

20.15 Musical im Theater an der Wien
Ein musikalischer Streifzug
Mit Susanne von Almassy, Violetta Ferrari, Heli Finkenzeller, Gabriele Jacoby, Dagmar Koller, Marianne Mendt, Peter Fröhlich, Johannes Heesters u. a.

21.45 Lottozahlen, Tagesschau
und Wort zum Sonntag

22.05 Die Magier sind unter uns
Peter Lodynski und Chris Lohner präsentieren eine internationale Magier-Show

23.15 Sieben Tage Frist
Deutscher Spielfilm von 1969

In einem Internat an der deutschen Nordseeküste verschwindet ein Schüler der Oberstufe. Kurz darauf wird ein Lehrer erschossen aufgefunden. Damit beginnt eine mysteriöse Mordserie . . . Hier ein Szenenfoto. Regie: Alfred Vohrer

0.55 Tagesschau

2. Programm

11.55 Ski-Weltcup der Herren
Abfahrtslauf
Übertragung aus Morzine

13.00 Programmvorschau

13.30 Aus Bischofshofen:
Internationale Vierschanzentournee

15.40 Ein Wiedersehen auf Bullerbü
Film nach einer Erzählung von Astrid Lindgren

16.45 Die Muppets-Show

17.09 Der große Preis
Bekanntgabe der Wochengewinner

17.10 Heute

17.15 Länderspiegel
Hamburg und Niedersachsen: Nur zwei Parteien im Parlament

Das geht Sie an
Tips für Verbraucher: Mängel bei Sprachstudienreisen für Jugendliche

18.05 Lou Grant
Beginn einer 13teiligen Serie über den Journalisten Lou Grant, der bei der Zeitung „Los Angeles Tribune" die Lokalredaktion übernommen hat

19.00 Heute

19.20 Dreikönig
Christus segne dieses Haus

19.30 Beate S. (1)
Geschichte einer Zwanzigjährigen
Von Eva Mieke
Mit Susanne von Borsody, Herbert Stass, Rosemarie Fendel, Joachim Regelin u. a. Regie: Michael Lähn
Neue 7teilige Serie

20.15 Sauerbruch — Das war mein Leben (Wh)
Deutscher Spielfilm von 1954

Der Film schildert das Leben des berühmten Berliner Chirurgen Prof. Ferdinand Sauerbruch (1875 bis 1951). Foto: Ewald Balser, Heidemarie Hatheyer. Regie: R. Hansen

21.55 Heute

22.00 Das aktuelle Sport-Studio
Mit Hanns Joachim Friedrichs

23.15 Die Leute von der Shiloh Ranch
Gesendet werden 23 neue, ungekürzte Folgen der Westernserie

0.25 Heute

Nachbarländer

DDR
19.30 Aktuelle Kamera **20.00** Hello Dolly. Filmmusical **22.20** Aktuelle Kamera **22.35** Kennen Sie den? **2. Progr.: 20.00** Verdammte Seelen. Film **22.10** Neujahrskonzert der Wiener Philharmoniker

Österreich
20.15 Die Abenteuer des David Balfour (3) **22.05** Columbo: Schwanengesang. Film **2. Progr.: 20.15** Zwei Krawatten. Revuestück von Georg Kaiser **21.45** Berliner Jazztage 77. Jo-Anne Brackeen Trio

Schweiz
20.00 Tagesschau **20.20** Ein Ruhetag. Russische Komödie **21.50** Tagesschau **22.00** Sport **22.45** Mit Schirm, Charme und Melone **23.35** Tagesschau

Luxemburg
19.00 Tagesschau **19.30** Abenteuer der Menschen **20.00** Baretta. Die Vendetta **21.00** Laurel et Hardy conscrits. Spielfilm mit Stan Laurel, Oliver Hardy

3. Programm

BAYERN

16.05 Sport '78
Schach-Weltmeisterschaft (6)
16.35 Der alte Feinschmecker
Schwank von Ludwig Thoma
Eine Aufführung im Deutschen Theater in München (1965)
18.10 „Nur 'rumhängen mag ich nicht"
Porträts junger Arbeitsloser
18.55 Nachrichten
19.00 **Daddy Langbein**
Amerikanischer Spielfilm (1955)
Mit Fred Astaire, Leslie Caron, Terry Moore u. a. Regie: Jean Negulesco
21.00 Johann Sebastian Bach
Weihnachtsoratorium
Kantate V
Es singen die Regensburger Domspatzen
21.30 Die Dawson-Patrouille
Kanadischer Fernsehfilm
Von George R. Robertson
22.40 Streit um Antigone
Ein imaginäres Gespräch
Von Walter Jens
Mit Jürgen Thormann, Siegfried Wischnewski, Guido Baumann

SÜDWEST

17.30 Die halbe Stunde
Lernhilfen für Erwachsene
18.00 Pippi Langstrumpf (3)
18.30 Unsere Wildkatze
Film von Georg Schimanski
19.00 Ted, Jim und die anderen
oder „Wenn du das machst, kannst du nur verrückt sein"
Protokoll einer Strecke quer durch Australien
19.50 **Die Milchstraße**
Französischer Spielfilm (1969)
Mit Laurent Terzieff, Paul Frankeur, Delphine Seyrig u. a.
Regie: Luis Buñuel
21.30 Lebensläufe
Ernst Jünger im Gespräch mit Walter Bittermann (Teil 1)
22.15 Anton Bruckner:
Musik aus dem Glauben

HESSEN

18.00 I'm the Boogie Man
Mit Vince Weber (Klavier und Gesang)
18.45 Da schau her
Von und mit Gerhard Polt
19.15 Ostasiatisches Kochkabinett (9)
Wan-tan-Suppe und Frühlingsrolle
19.30 Meine Pfarre ist die Straße
Luigi Ciotti, ein Seelsorger in Turin
20.15 Ich, Claudius, Kaiser und Gott
1. Mord als Anfang
Englischer Fernsehfilm
in 13 Teilen
Von Jack Pulman nach dem Roman von Robert Graves
21.05 Nachrichten
21.15 Clocks and Clouds
Der Komponist György Ligeti und sein Werk
22.05 **African Queen**
Spielfilm, USA 1951
Mit Humphrey Bogart, Katharine Hepburn, Robert Morley u. a.
Regie: John Huston

WDR, NDR, BREMEN, SFB

16.00 Sport '78
Leichtathletik-EM
Springreiten und Rad-WM
17.00 Das gefiel uns damals
Erster Klasse
Von Ludwig Thoma
Mit Willy Rose, Heinz Peter Scholz, Gaby Fehling, Albert Spenger u. a. Regie: Kurt Wilhelm
18.00 Sesamstraße
18.30 Rockpalast-Festival
Heute mit: Meat Loaf
19.15 Familienkino (7)
Mit dem Leih-Goggo unterwegs
Filme aus den Jahren 1945—1963
20.15 Rot ist die blaue Luft (2)
Dokumentarfilm, Frankreich 1977
Buch und Regie: Chris Marker
21.45 Das gefiel uns damals
Endspurt
Ein biografisches Abenteuer von Peter Ustinov
Mit Martin Held, Otto Graf, Rolf Henniger, Joachim Ansorge u. a.
Regie: Harry Meyen
23.30 Musik auf Kuba (3)
Lieder des Zorns — Lieder des Sieges

tag. Aber die Telegramme sind schon raus, morgen folgen die Einladungen, Presseinformationen und alles andere."

„Du glaubst, das ist der richtige Weg?"

„Damit stoppen wir den Kritikern ein für allemal den Mund, Simon. Wenn die im Fernsehen mitkriegen, daß die Bevölkerung aus der ganzen Bundesrepublik hinter uns steht, halten sie künftig die Klappe. Auch der lächerliche Artikel ist dann vergessen. Das ist meine Meinung."

Als Rötsche sich verabschiedet, ist Demuth richtig gut gelaunt. Natürlich hätte er Else seinen Plan vorher mitteilen müssen, jetzt wird Simon ihr das beibringen, eine elegante Lösung.

Dann kommt Tobel. Demuth, noch immer in Laune, begrüßt ihn als Mitopfer des „Spiegels". In dem Artikel wird Tobel als „gigantomanischer Baukünstler aus der Provinz" vorgestellt. Ob er an eine Gegendarstellung denke, fragt Demuth.

„Aber nein", antwortet Tobel. „Stimmt ja, was sie über mich schreiben."

Er blickt dabei ganz ernsthaft, und Demuth wird unsicher, ob er es tatsächlich so meint. „Sie scheinen sich ja nicht besonders über den Artikel aufzuregen."

„Wozu? Was bringt das? Was mich beunruhigt, ist die Frage, wer Emil Kirdorf ist. Hab' den Namen nie gehört."

Demuth hat ihn schon als Junge gehört, als Neunjähriger. Sein Vater, der Wirtschaftsfürsten bewundert hat, erzählte ihm damals von dem großen Emil, der ganz klein anfing und dennoch schon mit sechsundzwanzig Direktor der Gelsenkirchener Bergwerks-AG war. Später wurde er noch mehr. Damals, 1938, war er gestorben, und weil er das Goldene Parteiabzeichen besaß, kam der Führer zu seiner Beerdigung.

Dies erzählt Demuth dem unwissenden Tobel, kommt dann gleich zur Sache, berichtet über die geplante Großkundgebung in vierzehn Tagen. Er brauche dazu die Plattform.

„Ausgeschlossen", sagt Tobel. „Das ist unmöglich."

„Muß aber möglich sein. Ich brauche die Plattform unbedingt."

Tobel zuckt mit den Schultern. „Von mir aus können Sie machen, was Sie wollen. Aber das geben Sie mir schriftlich. Sie stellen mich von jeder Verantwortung für die Arbeitsunterbrechung frei, und Sie übernehmen auch die volle Verantwortung für die Sicherheit auf der Baustelle während Ihrer Veranstaltung."

„Für die Sicherheit haben Sie zu sorgen."

„Nur soweit sie gesetzlich vorgeschrieben ist, also die übliche Baustellensicherung. Was darüber hinausgeht, ist nicht mein Bier. Wenn einer der Kräne umfällt und hundert Menschen trifft, lehne ich die Verantwortung dafür ab."

Demuth kämpft kurz mit sich selbst. „Also dann auch die Kräne weg", sagt er.

Tobel sieht ihn ungläubig an. Ob er das im Ernst meine, fragt er.

„Ja", sagt Demuth entschlossen. „Im vollen Ernst. Ich geb's Ihnen schriftlich."

Bevor Demuth nach Neuwied fährt, bringt Nicolai ihm einen Eilbrief. Demuth nimmt den Umschlag, sieht auf den Absender. Der Brief kommt vom Landesverband. Er reißt ihn auf. Der Brief ist ausführlich und in freundlichem Ton geschrieben, enthält auch Anerkennung und Dank. Das ändert jedoch nichts daran, daß er eine klare Absage bedeutet. Mainz macht nicht mit. Der Landesverband hält eine Kundgebung, wie geplant, derzeit für nicht angebracht. Er rät ab.

Demuth ist betroffen und enttäuscht. Dann überfällt ihn heiße Wut. Er hätte wissen müssen, daß diese Schleimscheißer Angst haben. Er überlegt, ob er anrufen soll, besser noch hinfahren. Unsinn, dabei kommt nichts heraus. Er hat einen Fehler gemacht, er hätte jedes Mitglied des Landesvorstandes persönlich anschreiben müssen.

Außerdem ist er nicht auf Mainz angewiesen. Die Hessen haben sofort reagiert, positiv natürlich, wollen eine Empfehlung an die Kreisverbände weitergeben. Noch erfreulicher ist, daß die Junge Union sich allenthalben angesprochen fühlt.

Demuth legt den Brief in den Ablagekasten. Dabei fällt ihm ein, daß er gebeten hatte, ihm einen Redner vorzuschlagen. Reine Höflichkeit. Selbst darauf sind sie nicht eingegangen. Gut, er wird sich selbst darum kümmern. Er weiß schon einen, der populär ist und dessen Auftritt außerdem die Mainzer ärgern wird. Er nuschelt zwar, aber das kann man mit einer guten Verstärkeranlage ausgleichen. Ein Mann Adenauers ist er auch gewesen. Beim Weggehen beauftragt er Nicolai, ihm die Adresse und Telefonnummer Hermann Höcherls herauszusuchen und auf den Schreibtisch zu legen. Nicolai zeigt zuerst sein dämliches Gesicht,

Sonntag, 7. Januar

1. Programm

9.30 Programmvorschau (Wh)

10.00 Indianer
Die wahren Amerikaner
Erste Folge einer sechsteiligen Sendereihe

10.45 Die Sendung mit der Maus

11.15 Begegnung im Juli (1)
Tschechoslowakischer Spielfilm

12.00 Der Internationale Frühschoppen
Gastgeber: Werner Höfer

12.45 Tagesschau
mit Wochenspiegel

13.15 Lieb sind sie alle
Arche Noah in der Stadt

13.45 Magazin der Woche

14.30 Ein Platz an der Sonne
Bericht über die Arbeit des Deutschen Hilfswerks

14.35 Pan Tau
Fernsehserie (Kinderprogramm)

15.05 Burgtheater
◧ Österreichischer Spielfilm von 1936
Mit Werner Krauss, Willy Eichberger, Olga Tschechowa, Hans Moser u. a. Regie: Willi Forst

16.50 David Copperfield (3)
Englischer Fernsehfilm in sechs Teilen

17.45 Gipfel-Tournee — Station Bremen
Beobachtungen beim europäischen Konferenz-Spektakel

18.30 Tagesschau

18.33 Die Sportschau
Tor des Jahres

19.15 Wir über uns

19.20 Weltspiegel
Korrespondenten berichten

20.00 Tagesschau

20.15 Gesellschaft '79
Werbung — Was ist das?
Mit Ingrid Steeger, Rudi Carrell, Antje Huber, Werner Baecker, Muhammad Ali, Jane Fonda

21.00 Die Kriminalpolizei rät
Sicherung von Fenstern

21.05 Der Fangschuß
Film von Genevieve Dormann, Margarethe von Trotta und Jutta Brückner nach dem Roman von Marguerite Yourcenar
Mit Margarethe von Trotta, Matthias Habich, Rüdiger Kirschstein, Mathieu Carrière, Valeska Gert u. a.
Regie: Volker Schlöndorff

In Teilen des Baltikums herrscht 1919 Bürgerkrieg. Rechtsorientierte und reaktionäre Freiwilligenkorps kämpfen gegen bolschewistische Aufständische. Auf Schloß Kratovice lebt die 30jährige Sophie von Reval. Sie hat sich in den preußischen Offizier Erich von Lhomond verliebt und gesteht ihm ihre Liebe . . . Foto: Matthias Habich, Margarethe von Trotta

22.40 Tagesschau

22.45 Lebensgeschichte als Zeitgeschichte
Raymond Aron
Film von Hans Emmerling
Der französische Politologe und Soziologe Raymond Aron ist seit 1977 Mitherausgeber der Zeitschrift „L'Express"

23.30 Tagesschau

2. Programm

10.00 Programmvorschau (Wh)

10.30 ZDF-Matinee
Chinesische Parabel
Von Hans Kasper

◧ **Sturm über Asien**
Sowjetischer Stummfilm von 1928
Regie: Wsewolod Pudowkin

12.50 Fragen zur Zeit
Mit Prof. Ralf Dahrendorf: Arbeitsgesellschaft — wohin?

13.00 Heute

13.20 Die Drehscheibe

13.25 Chronik der Woche

13.45 Pusteblume
Für Kinder von vier bis acht Jahren
1. Ich sehe was, was du nicht siehst

14.15 Die Biene Maja (Wh)
Zeichentrickserie

14.40 Zwei Jahrtausende Kindheit
betrachtet von Peter von Zahn
2. Helden oder Heilige?
Aufwachsen im Mittelalter

15.10 Heute

15.15 Danke schön
Die Aktion Sorgenkind berichtet

15.30 Wir Menschenkinder
Eine Veranstaltung zum Jahr des Kindes
Mit Petula Clark, Donna Hightower, Mary Roos, Roberto Blanco, Los Muchachos, Michael Schanze u. a.

17.00 Heute

17.02 Die Sport-Reportage

18.00 Tagebuch
Aus der evangelischen Welt

18.15 Raumschiff Enterprise (Wh)

19.00 Heute

19.10 Bonner Perspektiven

19.30 Die Schwarze Kunst geht in Pension
Abschied von Gutenberg und seinen Jüngern
Film von Werner Hildenbrand

20.00 Lilli Palmer: Eine Frau bleibt eine Frau
Neue Szenen einer Familie
Von Herbert Reinecker
Mit Klaus Schwarzkopf, Edith Schultze-Westrum, Viola Böhmelt, Ekkehardt Belle, Eckhard Helse u. a. Regie: Alfred Weidenmann

21.05 Heute, Sport am Sonntag

21.20 Capriccio
Konversationsstück für Musik von Clemens Krauss
Musik von Richard Strauss
Mit Ryland Davies, Dale Duesing, Marius Rintzler u. a.
Das Londoner Philharmonische Orchester
Aufzeichnung einer Inszenierung der Glyndebourne Festival Opera

23.45 Heute

Nachbarländer

DDR
19.30 Aktuelle Kamera **20.00** Schätzen Sie mal **21.15** Angela Davis — Die Verkettung. Dokumentarfilm **2. Progr.: 20.00** Teresa. Film **21.25** Melodie der Tundra. Lieder und Tänze aus Sibirien

Österreich
20.15 Die Abenteuer des David Balfour (4) **22.00** Nachtlese. Gesungene Poesie **22.30** Theologie im Gespräch. „Gottes Spuren in Österreich" **2. Progr.: 20.00** Bücherbasar **20.15** Ein Abend in Blau **21.50** Ohne Maulkorb

Schweiz
19.00 Sport **20.00** Tagesschau **20.15** Marie-Louise. Film **21.45** Kintopp **21.55** Tagesschau **22.05** Hermann Goetz. Klavierquartett in E-Dur, opus 6

Luxemburg
19.30 Nachrichten **20.00** Departement „S". Filmserie mit Peter Wyngarde **21.00** Le journal intime d'une femme mariée. Spielfilm von F. Perry mit Carrie Snodgrees, Richard Benjamin

3. Programm

BAYERN

9.15 Evangelischer Gottesdienst zum Epiphaniasfest aus der Waldkirche in Planegg bei München
10.00 Weltcup-Skirennen
Riesenslalom der Damen
15.45 Sport '78
Schach-Weltmeisterschaft (7)
16.15 Der Ganges — Indiens großer Strom
17.00 Hablamos Español (1)
17.30 Welt des Glaubens
Das Werkzeug: Dag Hammarskjöld
Politiker, Weltbürger, Christ
18.00 Pippi Langstrumpf
18.30 Regionalprogramme
18.55 Nachrichten
19.00 Kohlhiesels Töchter
◧ Deutscher Spielfilm (1943)
Mit Eduard Köck, Heli Finkenzeller, Oskar Sima, Erika v. Thellmann u. a. Regie: Kurt Hoffmann
20.30 Johann Sebastian Bach
Weihnachtsoratorium
Kantate VI
21.00 Nachrichten
21.05 **Mein Leben soll einen Sinn haben**
Über freiwillige Helfer in den USA
Film von Hermann Renner
21.50 Bücher beim Wort genommen
22.35 Victor Borge
Show mit dem berühmten Pianisten und musikalischen Komödianten sowie Samy Molcho

SÜDWEST

17.00 Reiseführer
Zu Fuß über die Alpen
17.30 Spiele für Kleine — Spiele für Große (1)
„Papa, spiel doch mal mit mir"
18.00 Pippi Langstrumpf (4)
18.30 Im Blickfeld der Kirchen
Unser Vater Unser
Ergebnisse eines Filmwettbewerbs
Meditation mit Mario von Galli
19.00 Durchblick
Nachrichten für Kinder
19.15 Reich und arm (1)
Fernsehserie nach dem Roman von Irwin Shaw
20.10 **Anatomie des Kusses**
Gespielt vom „Gezeichneten Theater Prag"
21.15 Stuttgart 26 46 26 gibt Auskunft
Antwort auf Fragen zum Fernsehprogramm
Baden-Württemberg
21.45 Sport im Dritten

HESSEN

17.30 Tele-Skigymnastik (10)
Trockenkurs vor der Skisaison
18.00 Rockpalast
18.45 Praktische Tips
Reisen in die DDR I
19.00 Antiquitäten-(Ver)Führer
Was die Serie bietet
Mit Gregor von Rezzori
19.15 Der Sportkalender
20.15 **Die Sprechstunde**
Ratschläge für die Gesundheit
Was tun gegen Kopfschmerzen?
21.00 Klaus Hoffmann in concert
21.45 Kinowerkstatt
Filme, Festivals und Filmemacher

WDR, NDR, BREMEN, SFB

17.00 Ich stelle mich
Drei Bürger wählen die Person des Jahres
18.00 Sesamstraße
18.30 Rockpalast-Festival
Heute: Zuschauerwünsche
20.15 Dancing time (2)
Fred Astaire und Ginger Rogers
Film von Catherine Dupuis und Claude Villers
21.05 **Allein über den Nordpol**
Vorgeschichte und Ablauf eines Weltrekordfluges
Dokumentation von Fritz Gebhardt
21.50 The Taming of the Shrew
Von William Shakespeare
Mit Fredi Olster, Marc Singer, Raye Birk, Ronald Boussom u. a.
Aufzeichnung einer Aufführung des American Conservatory Theatre aus San Francisco
23.20 Bernstein dirigiert Brahms
Sinfonie Nr.4 e-Moll op. 98
Es spielt das Boston Symphony Orchestra

Montag, 8. Januar

1. Programm

Über die Fernsehsender NDR, SFB, HR, BR: 10.00 Tagesschau 10.05 Die aktuelle Schaubude 10.40 Bonner Perspektiven 11.00 Das Haus am Eaton Place. Erpressung 11.45 Brotlose Stahlkocher? Bericht aus der Reihe „Die Neun – Soziale Wirklichkeit in Europa" 12.25 Bopfingen. Die Stadt unter dem Ipf 12.35 Presseschau 12.40 Weltspiegel. Korrespondenten berichten

16.10 Tagesschau

16.15 Schaukelstuhl
Heute aus Stuttgart
Fritz Schindler präsentiert Stars von damals und heute
In der Reihe „Stars von damals" gibt es ein Wiedersehen mit Werner Finck, Edith Hancke, Evelyn Künnecke und Karl Schmitt-Walter

17.00 Spaß muß sein
mit Cäsar (Kinderprogramm)
Beginn von 28 neuen Folgen mit dem Fernsehhasen Cäsar

17.50 Tagesschau

Regionalprogramme

Bayerisch. Rdf.: 18.00 Abendschau 18.25 Oh, dieser Vater 18.50 Erika-Köth-Straße 94 19.20 Abendschau

Hessisch. Rdf.: 9.30 Sesamstraße 18.00 Nachrichten 18.10 Die Überlebenden der Mary Jane 18.40 Sandmännchen 18.45 Polizeiinspektion 1 19.20 Hessenschau

NDR u. Bremen: 9.30 Sesamstraße 18.00 Sportschau 18.30 Berichte vom Tage 18.45 Sandmännchen 18.55 Drei Damen vom Grill 19.25 Nordschau-Magazin. Kulturspiegel

Saarländ. Rdf.: 18.00 Tips um sechs. Der Gartenfreund. Anschl.: Sandmännchen 18.20 Die Überlebenden der Mary Jane 18.55 Polizeiinspektion 1 19.25 Aktueller Bericht

SFB: 9.30 Sesamstraße 18.00 Presseschau 18.05 Gute Laune mit Musik. Lieder mit Worten von Hans Bradtke 18.40 Drei Damen vom Grill 19.10 Sandmännchen 19.23 Wetterbericht 19.25 Berliner Abendschau

Südd. Rdf. u. SWF: 18.00 Abendjournal 18.30 Die Überlebenden der Mary Jane 19.00 Sandmännchen 19.10 Polizeiinspektion 1 19.45 Landesschau

WDR: 9.30 Sesamstraße 18.00 Das Intermezzo bietet an. Anschl.: Zum 70. Geburtstag von Willy Millowitsch. Donaug'schichten; Slibowitz in Regensburg 18.30 Spiel um halb 7. Was sich neckt, das liebt sich 18.40 Der 7. Kontinent 19.15 Hier und Heute 19.45 Spiel um 4tel vor 8

20.00 Tagesschau

20.15 Liebe zu Lydia (7)
Fernsehserie in 13 Teilen
Von Julian Bond nach dem Roman von H. E. Bates

21.05 Risse im Ahornblatt
Kanada sucht seine Identität
Bericht von Gerd H. Pelletier

21.45 Doppelgänger
Ähnlichkeit beabsichtigt
Film von Manfred R. Lating

22.30 Tagesthemen

23.00 Harold und Maude
Amerikanischer Spielfilm von 1971

Der junge Harold Chasen irritiert seine großbürgerliche Mutter mit makabren Selbstmordspielen und seiner Vorliebe für Beerdigungen. Als er die 80jährige Maude kennenlernt, verkündet er, daß er sie heiraten werde . . . Foto: Ruth Gordon, Bud Cort. Regie: Hal Ashby

0.30 Tagesschau

2. Programm

16.00 Grundstudium Mathematik
Funktionsgrenzwert und gleichmäßige Stetigkeit
Analysis 9 (Wh)

16.30 Einführung in das Arbeitsrecht (Wh)
1. Grundaufgabe und Abgrenzung des Arbeitsrechts

17.00 Heute

17.10 Das kalte Herz (3)
Nach dem Märchen von Wilhelm Hauff

17.40 Die Drehscheibe

18.20 Die Protokolle des Herrn M.
Der Fall Mannhardt
Von Rolf Schulz
Mit Herbert Fleischmann, Horst Janson, Fritz Strassner, Brigitte Skay u. a. Regie: Harald Philipp
Diese 13teilige Serie berichtet über die Arbeit der Bahnpolizei. Schauplatz ist der Münchner Hauptbahnhof. Im Mittelpunkt steht Walter Mannhardt, Betriebsinspektor im Polizeidienst. In der ersten Folge geht es um die Aufklärung eines Mordes

19.00 Heute

19.30 Hitparade
Präsentiert von Dieter Thomas Heck. Regie: Truck Branss

20.15 Gesundheitsmagazin Praxis
Untersuchungen – Diagnosen – Rezepte
1. Gestörtes Glück; 2. Die Modellklinik; 3. Erste Hilfe mangelhaft; 4. Tips aus erster Hand; 5. Die neue Ex-Raucher-Prämie
Moderator: Hans Mohl

21.00 Heute-Journal

21.20 Das Brot des Bäckers
Film von Erwin Keusch
Mit Bernd Tauber, Günter Lamprecht, Maria Lucca, Silvia Reize u. a. Regie: Erwin Keusch

Der Film schildert am Beispiel von Werner Wild die Lehr- und Gesellenjahre eines Bäckers und die Schwierigkeiten seines Meisters Baum in einer fränkischen Kleinstadt. Nach seiner Gesellenprüfung arbeitet Wild in einer Großbäckerei. Der Bäcker Baum verliert immer mehr Kunden an den Supermarkt . . . Foto: Günter Lamprecht, Bernd Tauber

23.20 Heute

Nachbarländer

DDR
19.30 Aktuelle Kamera **20.00** Minirock und Kronjuwelen. Film **21.25** Der schwarze Kanal **22.00** Das geheimnisvolle Vermächtnis. Fernsehfilm **2. Progr.: 20.00** Der Maler Max Lingner **20.40** Bertolt Brecht

Österreich
20.00 Sport **21.00** Petrocelli **21.50** Nachrichten **21.55** Sport **2. Progr.: 20.00** Anna Karenina (7) **21.00** Eintritt frei **21.50** Zeit im Bild **22.20** Mimi Metallurgico. Film

Schweiz
19.35 Blickpunkt **20.00** Tagesschau **20.20** Wir . . . leben mit dem Tourismus. Beobachtungen in einem Wintersport-Ort **21.10** Sport **21.55** Tagesschau **22.10** Invasion von der Wega **23.00** Sport

Luxemburg
19.00 Nachrichten **19.35** Passe et Gagne **19.47** Unsere Tiere **20.00** La vie de Marianne. Filmserie **21.00** Le mars aux dents. Spielfilm von Burt Kennedy mit Glenn Ford, Henry Fonda

3. Programm

BAYERN

9.10 Weltcup-Skirennen
Slalom der Damen
18.15 Lupinchen
Ein Bilderbuch
18.30 Bayern heute
18.55 Nachrichten
19.00 **Wer ist**
◧ **Scarlet Pimpernel?**
Englischer Spielfilm (1935)
Mit Leslie Howard, Merle Oberon, Raymond Massey, Walter Rilla u. a. Regie: Harold Young
20.35 Nachrichten
20.40 Europa nebenan
Bilder und Meinungen von unseren Nachbarn
21.25 Blickpunkt Sport
22.25 Lehrerkolleg
Lehren und Erziehen heute (7)
Gespräch mit dem bayerischen Kultusminister

SÜDWEST

18.00 Sesamstraße
18.30 Telekolleg: Deutsch (15)
19.00 Dein Freund(chen) im Amt:
Vom Umgang mit Bürokraten
19.35 Tier-Report
Elfenbein für Hongkong
Wilde Jagd auf Afrikas Elefanten
20.20 Zeitdokumente: Vor 40 Jahren
◧ (Britische Originalwochenschau vom Dezember 1938)
Es erinnert sich Sebastian Haffner
20.35 Ich ertrinke in einer Flut von Ideen
Das Leben eines glücklichen Einsiedlers
21.20 **Hobbythek**
Puppentheater
22.05 Ich sing' für die Verrückten
Hanns Dieter Hüsch – Ein Porträt

HESSEN

17.40 Gesellschaftliche
Randgruppen (2)
Krank durch Alkohol
18.00 Sesamstraße
18.30 Die Wasserschlacht (1)
19.00 Hablamos español (1)
19.30 Auf der Suche nach dem Ich (1)
Psychoanalyse
Von Klaus Thiele-Dohrmann
20.15 Notizen vom Nachbarn
Ein europäisches Journal
Moderation: M. Stoffregen-Büller
21.00 Nachrichten
21.10 Autoreport
21.15 **Dan Oakland** (17)
Mord auf Umwegen. Krimi
22.00 Kultur international
Worüber man im Ausland spricht
22.45 Gespräche mit Jean-Paul Sartre
1. Im Umkreis der Wörter
Ein Film von Alexandre Astruc, kommentiert von Jean Améry

WDR

9.30 Sesamstraße
18.00 Sesamstraße
18.30 Telekolleg: Deutsch (15)
19.00 Hinter den Schlagzeilen
19.45 Journal 3
20.15 Leben lernen –
Glocksseeschule (1)
Von Gretel Brandt
21.00 Momente
21.15 **Die Finger im Kopf**
◧ Spielfilm, Frankreich 1975
Mit Christoph Soto, Olivier Bousquet, Ann Zacharias u. a.
Regie: Jacques Doillon
(Original mit Untertiteln)

NDR, BREMEN, SFB

18.00 Sesamstraße
18.30 Demokratie am Arbeitsplatz
Großbritannien
19.00 Praktische Tips:
Im Namen des Verbrauchers
19.15 Die Sprechstunde
Was tun gegen Kopfschmerzen?
20.15 **Autor-Scooter**
Fragestunde mit einem Schriftsteller
Live-Sendung aus Berlin
21.15 Ich, Claudius, Kaiser und Gott (1)
Fernsehfilm in dreizehn Teilen
Von Jack Pulman nach dem Roman von Robert Graves
22.05 Johnny Halliday
Frankreichs Rock-Idol im „Palais des Sports" in Paris
22.50 Im III.
Vorschau auf das Bildungs- und Kursusprogramm im ersten Quartal 1979. Von Clemens Teichmann

dann nickt er und grinst mit allen Runzeln.

Die Fahrt nach Neuwied ist Demuth lästig, aber es muß sein. Der Kreisverbandsvorsitzende hat sich bisher nicht gerührt, weder Zusage, noch Absage, gar nicht. Läßt ihn einfach in der Luft hängen. Deshalb hat er gestern morgen Viktor Krah angerufen, Kreisvorstandsmitglied, den er schon seit ewig kennt, sie sind einige Jahre lang zusammen auf die Oberschule gegangen. Während er mit dem Einjährigen abging, hat Viktor das Abitur gemacht und studiert, jetzt ist er Rechtsanwalt. Es ist seine Idee, daß er nach Neuwied kommen soll, um über den Fall zu sprechen.

Demuth überlegt, ob es richtig war, Viktor anzurufen. Er hat spontan gehandelt, dazu neigt er, manchmal ist das gut, manchmal aber auch nicht. Was will er von Viktor? Klar, er hat sich geärgert, daß die Partei hier in Neuwied sich nicht im geringsten um seine Sache kümmert, daß sie von der Großkundgebung einfach keine Kenntnis nimmt. Das geht nicht, das ist jämmerlich. So was darf nicht sein. Auch die Tatsache, daß er die Partei bisher auf Distanz gehalten hat, ändert daran nichts, das hat er der Sache wegen getan, er trägt schließlich die Verantwortung, die ist unteilbar.

Das muß er Viktor klarmachen.

Das Haus ist ein alter Kasten. Viktor sitzt im ersten Stock. Es riecht penetrant, irgendein Bohnerwachs. Duster ist es auch, die Stufen knarren. Kann Viktor sich nichts Besseres leisten?

Plötzlich wird Demuth klar, daß er so gut wie nichts von Viktor Krah weiß. Er hat ihn im Laufe der Jahre manchmal bei Parteiveranstaltungen gesehen und ein paar Sätze mit ihm gewechselt, meist über die alten Zeiten. Das ist alles. Er weiß nicht mal, ob er ein guter Rechtsanwalt ist.

Krah öffnet selbst, ein zierlicher dunkelhaariger Mann mit leiser Stimme. „Komm rein, Josef. Hier entlang, bitte. Setz dich, wo du willst."

Auch das Arbeitszimmer ist dunkel, ziemlich altmodisch eingerichtet. Aber der Fußboden ist mit Teppich ausgelegt.

„Wir sind allein, das Personal ist schon weg", sagt Krah, setzt sich ebenfalls an den runden Tisch. „Möchtest du etwas trinken? Einen Whisky?"

Demuth lehnt ab.

„Zigarre?"

„Danke, ich rauche nicht."

Krah steckt sich eine Zigarre an und pafft genußvoll. „Früher hast du aber geraucht. Weißt du noch? Du warst der einzige, der immer Zigaretten hatte. Hattest du die eigentlich geklaut?"

„Das war noch während des Krieges, nicht?" erinnert sich Demuth. „Meine Mutter hatte sie in einem der Wäscheschränke versteckt. Sie hat geglaubt, mein Vater hätte sie genommen. Aber der hatte seinen eigenen geheimen Vorrat."

Sie lachen.

„Und jetzt bist du ein bekannter Mann", sagt Krah.

„Darauf kann ich gern verzichten."

„Ist aber so."

„Und das mißfällt euch?"

„Was heißt ‚uns'? Wen meinst du?"

„Den Kreisvorstand."

Krah zieht an seiner Zigarre und bläst Ringe, das kann er, ein Ring schwebt durch den andern. „Von deiner Großkundgebung hatte ich keine Ahnung, Josef. Ich hatte die Geschichte im ‚Spiegel' gelesen und mich darüber amüsiert, das geb ich zu. Oder kränkt dich das?"

Demuth schüttelt den Kopf.

„Nach deinem Anruf hab ich mich dann umgehört, und gestern abend bin ich mit unserem Vorsitzenden zusammen gewesen. Er weiß übrigens, daß du heute bei mir bist. Ich will ganz offen sein, Josef. Das ist in deinem Sinn, denke ich." Er bläst wieder ein paar Ringe.

Demuth schluckt und fühlt sich auf einmal ungemütlich. Er spürt, da kommt etwas, mit dem er nicht gerechnet hat. Er zwingt sich, gelassen zu bleiben und ein entspanntes Gesicht zu zeigen.

„Um es gleich vorweg zu sagen, deine Großkundgebung kann nicht stattfinden", erklärt Krah, betrachtet seine Zigarre und legt sie in den Aschenbecher. „Das ist nicht meine Meinung oder mein Wille, ich gebe dir nur wieder, was höheren Orts beraten worden ist."

„Was heißt höheren Orts?" fährt Demuth auf.

„Bitte, laß mich ausreden. Du hast einen Aufruf verfaßt, betitelt ‚Aus gegebenem Anlaß', hast versucht, diesen Anlaß zu erläutern und zu begründen. Gegen die Begründung ist sachlich nichts einzuwenden. Sie enthält nur einen grundsätzlichen Fehler, sie vernebelt die Positionen. Euer Denkmal entspringt privater Initiative, es wird privat finanziert. Auch Krens ist in diesem Fall privat beteiligt. Das Land Rheinland-Pfalz hat nichts mit der Sache zu tun, vor allem, Josef, die Partei hat nichts damit zu tun."

„Dann sind das Gespenster gewesen, die zur Preisverleihung und Grundsteinlegung bei

Dienstag, 9. Januar

1. Programm

10.00 Tagesschau 10.05 Heute-Journal 10.25 Vom Minnegesang zur Gegenwart. Hermann Prey singt Lieder aus acht Jahrhunderten 12.05 Bgegnung am Ohrid-See. Filmdokumentation von Udo Langhoff 12.30 Umschau 12.55 Presseschau 13.00 Tagesschau

16.10 Tagesschau

16.15 Rudolf Fernau
Porträt eines Schauspielers
Von Hans S. Lampe

17.00 Ein Käse für den König
Aus der Reihe „Ein Bilderbuch" (Kinderprogramm)

17.20 Bibi Bitter
Bitter und das Kalb
(Kinderprogramm)

17.50 Tagesschau

Regionalprogramme

Bayerisch. Rdf.: 18.00 Abendschau 18.25 Reich und arm 19.20 Abendschau

Hessisch. Rdf.: 9.30 Sesamstraße 18.00 Nachrichten 18.10 Eine amerikanische Familie. Besuch aus Chicago (1) 18.40 Sandmännchen 18.45 Eine amerikanische Familie (2) 19.20 Hessenschau

NDR u. Bremen: 9.30 Sesamstraße 18.00 Eine amerikanische Familie. Was einmal war (1) 18.30 Berichte vom Tage 18.45 Sandmännchen 18.55 Eine amerikanische Familie (2) 19.25 Nordschau-Magazin

Saarländ. Rdf.: 18.00 Quiz um sechs. Bitte zur Kasse. Anschl.: Sandmännchen 18.25 Eine amerikanische Familie. Besuch aus Chicago 19.25 Aktueller Bericht

SFB: 9.30 Sesamstraße 18.00 Presseschau 18.05 Das Kranichmoor. Dokumentarfilm 18.40 Oh, Mary 19.10 Sandmännchen 19.23 Wetterbericht 19.25 Berliner Abendschau

Südd. Rdf. u. SWF: 18.00 Abendjournal 18.30 Eine amerikanische Familie. Besuch aus Chicago (1) 19.00 Sandmännchen 19.10 Eine amerikanische Familie (2) 19.45 Landesschau

WDR: 9.30 Sesamstraße 18.00 Pariser Geschichten 18.30 Zwischen Ostsee und Thüringer Wald — Alte Städte und Landschaften. Dresden (II) 18.40 Im Werk notiert 19.15 Hier und Heute 19.45 Tip um 4tel vor 8. Über den Gaumen gepeilt — Man nehme . . . Kartoffeln und Rösti

20.00 Tagesschau

20.15 Die Montagsmaler
Spiel mit Frank Elstner
Fußballtrainer
Jupp Derwall, Karl-Heinz Feldkamp, Jürgen Sundermann, Wolfgang Weber gegen
Sport-Moderatoren
Hanns Joachim Friedrichs, Harry Valérien, Werner Zimmer, Ernst Huberty
Als Gast: Freddy Quinn, begleitet vom Jochen-Brauer-Sextett

21.00 Monitor
Berichte zur Zeit

21.45 Owen Marshall, Strafverteidiger
Zu viele Zeugen. Kriminalfilm

Ein Gericht in Santa Barbara hat Edward Atkins von der Anklage freigesprochen, den jungen David Thayer ermordet zu haben. Kaum ist die Sitzung beendet, wird Atkins im Gerichtsgebäude erschossen . . . Foto: Arthur Hill, Joan Darling

22.30 Tagesthemen

23.00 Tournee (5, Wh)
Von Heinz O. Wuttig
Ein Ballett tanzt um die Welt

0.00 Tagesschau

2. Programm

16.30 Mosaik - Für die ältere Generation
Geplanter Beitrag: „Zehn Jahre Mosaik"

17.00 Heute

17.10 Kinder rund um die Welt
Willy und José, zwei Schuhputzer in Lima
Dokumentation über zwei Schuljungen, die in der peruanischen Hauptstadt Lima als Schuhputzer arbeiten

17.40 Die Drehscheibe

18.20 Tom & Jerry (Wh)
Zeichentrickfilm

19.00 Heute

19.30 Lauf mir nach, daß ich dich fange
Französischer Spielfilm von 1976
Mit Annie Girardot, Jean-Pierre Marielle, Marilu Tolo u. a. Regie: Robert Pouret
Deutsche Erstaufführung

Jacqueline und Paul, beide nicht mehr ganz jung, haben sich über eine Heiratsanzeige kennengelernt und treffen sich in einem Pariser Café. Er ist Steuerfahnder, sie arbeitet in einem Schönheitssalon für Hunde. Sie verabreden sich zum Kino, doch Paul und Jacqueline betreten den falschen Saal und sehen einen Pornofilm. Der Abend endet mit einem heftigen Streit . . . Foto: Jean-Pierre Marielle, Annie Girardot

Ratschlag für Kinogänger
Fünf Minuten Filmkritik
„Driver" von Walter Hill. — Vorgestellt von Hanns Fischer

21.00 Heute-Journal

21.20 Impulse
Freude als Hauptfach
Kunst und Musik in der Waldorfschule

22.00 Filmforum

Gesichter
Die Russin Inna Curikova und ihre Rollen
Dokumentation von Eva Hoffmann

22.45 Das Musik-Porträt
Das Philadelphia Orchestra und sein Dirigent Eugene Ormandy

23.40 Heute

Nachbarländer

DDR
19.30 Aktuelle Kamera **20.00** 07 — bitte melden. Krimi **20.55** An der Saale hellem Strande . . . **21.55** Probe im Apollo-Saal **2. Progr.: 20.00** Die Runde **20.45** Konzert **21.45** Die Abajews. Fernsehfilm

Österreich
20.00 Lilli Palmer: Eine Frau bleibt eine Frau **21.15** Ich heiße nicht Oblomow. Szenischer Monolog **22.10** Sport **22.25** Anna Karenina (7) **2. Progr.: 20.00** Der Gehülfe. Film **22.00** Zeit im Bild

Schweiz
19.35 Blickpunkt **20.00** Tagesschau **20.20** CH. Berichte, Analysen, Kommentare **21.05** Sheriff Cade. Krimi **21.50** Tagesschau **22.05** Ski-Weltcuprennen in Crans

Luxemburg
19.00 Nachrichten **19.30** Passe et gagne **20.00** La petite maison dans la prairie. Filmserie **21.00** Les arpents dorés. Von Armand Rocour mit Robert Cogoi, Claude Robert

3. Programm

BAYERN

10.25 Weltcup-Skirennen
Slalom der Herren
18.15 Clown & Co.
18.45 Bayern heute
18.55 Nachrichten
19.00 Fluchtweg nach Marseille (2)
Bilder aus einem Arbeitsjournal (1977) zu dem Roman „Transit" (1941) von Anna Seghers
Film von Ingemo Engström und Gerhard Theuring
20.55 Nachrichten
21.00 **Charles Aznavour in Concert**
Mit dem Edmonton Symphony Orchestra
21.45 Bauerntölpel und Rebell
Der Maler Gustave Courbet
Film von Thomas Ayck
22.30 Nachrichten
22.35 News of the week
22.50 Weltcup-Skirennen
Slalom der Herren

SÜDWEST

18.00 Sesamstraße
18.30 Telekolleg: Mathematik (2)
19.00 Bonjour la France (4)
19.15 Die Sprechstunde
Was tun gegen Kopfschmerzen?
Baden-Württemberg
20.05 Tele-Weinkolleg
Vierteles-Seminar zum Mitmachen
20.30 Familien musizieren
20.55 Marktplatz
Rheinland-Pfalz
20.05 Guten Abend aus Mainz
„Künstlertreff im Studio A"
Saarland
20.05 Kulturspiegel
20.50 Fernsehgarten — nah gesehen
Sommerblumen
21.20 **Das verflixte siebente Jahr**
Amerikanischer Spielfilm (1955)
Mit Marilyn Monroe, Tom Ewell u. a. Regie: Billy Wilder

HESSEN

17.40 Jugendarbeitslosigkeit (1)
18.00 Sesamstraße
18.30 Pippi Langstrumpf
19.00 Sanfte Katze — Wildes Tier
Wissenswertes über einen Hausgenossen
19.30 Familienrat
Sprechen und Sprachfehler
20.15 **Das alte finstere Haus**
Spielfilm, Großbritannien/USA 1962
Mit Tom Poston, Robert Morley, Janette Scott u. a. Regie: W. Castle
21.40 Nachrichten
21.50 Ein Dorf in der Mancha
Spanien abseits der großen Straßen. Von Wolf Hanke
22.35 Gespräche mit Jean Paul Sartre
2. Der Existentialismus

WDR

9.30 Sesamstraße
18.00 Sesamstraße
18.30 Telekolleg: Mathematik (2)
19.00 Das Minarett in der Schlucht
Ein Expeditionsbericht aus Afghanistan von Wilfried Stanzer
19.45 Journal 3
20.15 **Landesspiegel**
Paul Beßel
Private Hilfe für Friaul
21.00 Momente
21.15 Ensalada Musica — Musiksalat
Musikmagazin ohne Worte
Mit Roger Whittaker, Elton John, Linda Ronstadt u. a.
21.45 Monitor im Kreuzfeuer
22.30 Der Elternführerschein (3, Wh)

NDR, BREMEN, SFB

18.00 Sesamstraße
18.30 Streifzüge durch Norwegen (1)
Oslo
19.15 Kybernetik (1, Wh)
19.30 EG-Bewerber auf dem Prüfstand
Wenn die Türken kommen
20.15 Tanzstunde mit Gerd Hädrich (1)
Cha-Cha-Cha (Wh)
20.30 Weg mit dem Feiertagsspeck (1, Wh)
Schlankheitskur für drei Wochen
21.00 **Was tun?!**
Magazin für Schule, Freizeit und Beruf
21.45 Sport III extra
22.30 Im III. (Wh)
Programmvorschau
Von Clemens Teichmann

Mittwoch, 10. Januar

1. Programm

10.00 Tagesschau 10.05 Heute-Journal 10.25 Die Sucht. Therapie des Alkoholismus. Von K. Franken und L. Hans Serwe 11.10 Phonzeit. Mit Barbara Stromberger, Ulrik Remy u. a. 11.55 Parabel 12.05 Monitor. Berichte zur Zeit 12.50 Presseschau 13.00 Tagesschau

16.10 Tagesschau

16.15 Manegen der Welt (Wh)
Zirkus Price
Vorgestellt von Freddy Quinn

17.00 Kunst-Stücke mit Jaap
Vorsicht Bewegung! oder: Kann Kunst wackeln?
Film von Christa Roll und Jaap Brakke (Kinderprogramm)

17.50 Tagesschau

Regionalprogramme

Bayerisch. Rdf.: 18.00 Abendschau 18.25 Welt der Tiere. Sea of Cortez – Ein Tierparadies im Golf von Kalifornien 18.50 Lokalseite unten links 19.20 Abendschau

Hessisch. Rdf.: 9.30 Sesamstraße 18.00 Nachrichten 18.10 Die Grashüpfer. Pioniere der Fliegerei 18.40 Sandmännchen 18.45 Drei Damen vom Grill 19.20 Hessenschau

NDR u. Bremen: 9.30 Sesamstraße 18.00 Journal Nord 18.30 Berichte vom Tage 18.45 Sandmännchen 18.55 Magere Zeiten 19.25 Nordschau-Magazin

Saarländ. Rdf.: 18.00 Saarbrücken um sechs. Saarbrücker Bilderbogen: Mit Petra Pascal über die Grenze. Anschl.: Sandmännchen 18.20 Die Grashüpfer 18.55 Drei Damen vom Grill 19.25 Aktueller Bericht

SFB: 9.30 Sesamstraße 18.00 Presseschau 18.05 Die unsterblichen Methoden des Franz Josef Wanninger 18.30 Standpunkte 18.50 Wo die Liebe hinfällt 19.10 Sandmännchen 19.23 Wetterbericht 19.25 Berliner Abendschau

Südd. Rdf. u. SWF: 18.00 Abendjournal 18.30 Die Grashüpfer. Pioniere der Fliegerei 19.00 Sandmännchen 19.10 Drei Damen vom Grill 19.45 Landesschau

WDR: 9.30 Sesamstraße 10.50 Philadelphia, Pa 18.00 Reich und arm 18.30 Hit um halb 7. Mit „Village People" 18.40 Reich und arm 19.15 Hier und Heute 19.45 Hit um 4tel vor 8. Mit Karel Gott

20.00 Tagesschau

20.15 Verführungen
Von Elke Heidenreich
Mit Peter Striebeck, Rosel Zech, Wolfgang Bahro, Sabrina Rentsch u. a. Regie: Michael Verhoeven

Katrin und Stefan werden aus der Hauptschule entlassen und finden – wie viele gleichaltrige Jugendliche – keine Lehrstelle oder Arbeit. Sie lernen einen älteren Herrn kennen, der ihnen in seinem großen Haus Geborgenheit gibt und viel Verständnis für sie aufbringt . . . Foto: Sabrina Rentsch, Wolfgang Bahro

21.45 Titel, Thesen, Temperamente
Ein Kulturmagazin

22.30 Tagesthemen

2. Programm

16.15 Trickbonbons
Mit Schobert & Black

16.30 Pusteblume (Wh)
1. Ich sehe was, was du nicht siehst

17.00 Heute

17.10 Bis ans Ende der Welt
Der Raubüberfall

17.40 Die Drehscheibe

18.20 Die nächste Party kommt bestimmt
Riverboat-Shuffle
Elisabeth Volkmann, Karl Lieffen, Orchester Max Greger, Lolita. Regie: Ferry Olsen

19.00 Heute

19.30 Der Sport-Spiegel
Preisboxer
Der unaufhaltsame Niedergang des deutschen Berufsboxsportes
Von Hans-Jürgen Usko

20.15 Bilanz – Informationen und Meinungen aus dem Wirtschaftsleben

21.00 Heute-Journal

21.20 Die Straßen von San Francisco
Ein teurer Hund. Kriminalfilm
Mit Karl Malden, Richard Hatch, George Dzundza u. a. Regie: Harry Falk

22.05 „Vorsicht Arzt!"
Hackethal und die Folgen
Bericht von Arno Schmuckler und Bernd Wiegmann

22.50 Fusion (Wh)
Fernsehspiel von Theodor Schübel
Mit Nicole Heesters, Ulrich Matschoss, Ilse Zielstorff u. a. Regie: Nathan Jariv

Der 50jährige Standesbeamte Werner Neumann, Hausbesitzer mit sicherem Einkommen und Altersversorgung, will noch einmal heiraten. Seine Braut Marianne ist 15 Jahre jünger. Sie gibt sich aber nicht nur mit der finanziellen Absicherung zufrieden. Wichtig sind ihr auch der Gesundheitszustand ihres Verlobten, seine Verwandten und ihr eigener Beruf . . . Foto: Ulrich Matschoss, Nicole Heesters

0.00 Heute

Nachbarländer

DDR
19.30 Aktuelle Kamera **20.00** Die manipulierte Gesellschaft **20.45** Im Lande der Sherpas **21.50** Ein idealer Gatte. Komödie **2. Progr.: 20.00** Spion im Dienste Napoleons (2). TV-Serie **21.10** Wie Zar Peter seinen Mohren verheiratete. Film

Österreich
20.00 Liebling, ich bin da! Lustspiel **21.30** Nachrichten **2. Progr.: 20.00** Sterns Stunde. Bemerkungen über das Tier in der Pharmaforschung (1) **20.45** Schauplätze der Weltliteratur. Madame Bovary **21.30** Zeit im Bild

Schweiz
19.35 Blickpunkt **20.00** Tagesschau **20.20** Alle reden vom Energieproblem. Fragen an den Präsidenten der GEK **21.35** Minetti. Ein Porträt. Von Thomas Bernhard **22.55** Tagesschau

Luxemburg
19.00 Tagesschau **19.30** Passe et gagne **20.00** Hit-Parade **21.00** L'homme de Lisbonne. Spielfilm von Ray Miland mit Maureen O'Hara, Claude Rains

3. Programm

BAYERN

18.30 News of the week (Wh)
18.45 Bayern heute
18.55 Nachrichten
19.00 Charlie Chan:
◧ Der Tod ist ein schwarzes Kamel
Amerik. Kriminalfilm (1931)
20.10 Unser Land
Nicht nur für Landwirte
20.40 Nachrichten
20.45 Die Sprechstunde
Hühneraugen und Ballen
21.30 **Deutschland im Jahre Null**
◧ Italienischer Spielfilm (1947)
Mit Edmund Moeschke, Franz Kruger, Barbara Hintz u. a. Regie: Roberto Rossellini

SÜDWEST

18.00 Sesamstraße
18.30 Telekolleg: Englisch (15)
19.00 Bei den Bären, da möchte ich gerne sein
Ein Film über Mädchenberufe
19.50 **Jeremiah Johnson**
Amerikanischer Spielfilm (1971)
Mit Robert Redford, Will Geer, Allyn Ann McLerie u. a. Regie: Sydney Pollack
21.40 Bakschisch inbegriffen
Deutsche Bildungstouristen im Orient. Film von Klaus Vetter

HESSEN

18.00 Sesamstraße
18.30 Grips & Tricks (12)
19.00 Südlich der Elbe (2)
Und die letzten werden wie eine Laus zerdrückt
19.45 News of the week
20.15 **Das aktuelle Thema**
Kehrt die Schule ins Dorf zurück? – Geburtenrückgang zwingt zum Umdenken
Leitung: Kurt Morneweg
21.15 Nachrichten
21.25 Halbzeit
Berichte vom Sport
21.45 Über das Aufkommen des Buchdrucks
Schweden 1971
22.10 Über die Geschichte des Papiers
◧ Schweden 1974
Kamera: Peter Nestler
22.35 Gespräche mit Jean Paul Sartre
3. Die 50er Jahre
Ein Film von Alexandre Astruc, kommentiert von Jean Améry

WDR

9.30 Sesamstraße
18.00 Sesamstraße
18.30 Telekolleg Englisch (15)
19.00 Die Sprechstunde
Allergische Erkrankungen der Haut
19.45 Journal 3
20.15 **Mittwochs in . . .**
Hundertfünf Minuten NRW
22.00 Der 7. Sinn
22.05 Vampir
◧ Spielfilm, Deutschland/Frankreich 1932
Mit Julian West, Henriette Gérard, Jan Hieronimko, Sybille Schmitz u. a. Regie: C. Th. Dreyer

NDR, BREMEN, SFB

18.00 Sesamstraße
18.30 Meeresbiologie (12, Wh)
Das Watt
19.00 Bonjour la France (1)
39teiliger Französischkursus für Anfänger mit Vorkenntnissen
19.15 Jugendbücher in der DDR (1)
Die Schriftsteller Fred Rodrian, Horst Beseler und Günter Görlich
20.15 extra drei
Die aktuelle Wochenschau
21.00 Politisch' Lied – ein garstig' Lied?
Generationskonflikte, Gewalt und Radikale, Parteien und Staat: Professor Herbert Weichmann im Gespräch mit Professor Werner Kaltefleiter und E. Maseberg
22.05 **American Graffiti**
Spielfilm, USA 1973
Mit Richard Dreyfuss, Ronny Howard, Paul Le Mat u. a. Buch und Regie: George Lucas

Morgen erscheint der neue stern

uns in Krens waren? Kohl und Vogel und Barzel — alles Gespenster, wie?"

„Natürlich waren sie dabei, natürlich nimmt auch die Partei Anteil am Adenauer-Denkmal. Das ist doch gar nicht die Frage. Sie steht dem Denkmal ohne Einschränkung positiv gegenüber."

„Du widersprichst dir selbst."

„Sie lehnt es aber ab, daß sie wegen des Denkmals in Kontroversen verwickelt wird. Solche Kontroversen bringen nichts ein, sie fügen nur Schaden zu, den kann sich die Partei nicht leisten, grundsätzlich nicht und in dieser Zeit schon gar nicht."

Demuth fühlt, daß sich sein Gesicht rötet, das kennt er sonst nicht. Er will sprechen, aber Viktor redet einfach weiter.

„Wir befinden uns in einer Phase des Übergangs", sagt er. „Wir sind auf dem Erfolgsweg, endlich wieder. Jede Störung, auch die kleinste, kann uns zurückwerfen. Auch du weißt das, du müßtest es wissen, du stehst lang genug in der Parteiarbeit."

„Du redest wie ein Sozi", stößt Demuth hervor.

„Das hättest du aber nicht sagen dürfen, Josef. Du glaubst doch nicht im Ernst, daß du dir als Sozialdemokrat so was leisten könntest. Wir reden hier in aller Freundschaft, niemand droht dir, bei den Sozialdemokraten hättest du längst ein Verfahren am Hals. Das ist doch grade unsere Stärke, daß wir ohne solche Disziplinierung existieren können. Wir sind keine sogenannte Volkspartei, bei der einer oder eine Handvoll befehlen, die anderen haben zu parieren. Wir appellieren an die Einsicht, an den gesunden Menschenverstand. Aber keine Drohung mit Rausschmiß. Das haben wir nicht nötig."

„Dann sag mir bitte endlich, in wessen Auftrag du sprichst."

Krah zieht seine Hand, die er nach der Zigarre ausgestreckt hat, zurück. „Auftrag? Du glaubst, ich rede in irgendwessen Auftrag?"

„Etwa nicht?"

„Ich hab' dir eingangs gesagt, daß ich mich im Anschluß an deinen Anruf umgehört habe. Dabei habe ich erfahren, daß sowohl Mainz als auch Bonn die Teilnahme an einer Großkundgebung in Krens nicht befürworten."

„Mit Bonn hab' ich überhaupt nichts zu schaffen, die hab' ich gar nicht angesprochen."

„Entschuldige, Josef, du kannst doch nicht ernsthaft glauben, daß im Konrad-Adenauer-Haus nur geschlafen wird."

Während Krah seine Zigarre in den Mund steckt, überlegt Demuth, ob es sinnvoll ist, noch länger hierzubleiben und wei-

terzusprechen. Viktor lügt, das ist klar.

„Ich weiß also jetzt durch dich", sagt Demuth, „daß Mainz und Bonn gegen die Kundgebung sind. Sie sind dagegen, daß Mitglieder und Wähler der CDU/CSU sich treffen und gemeinsam ihrer Verehrung für Konrad Adenauer Ausdruck geben. In gewissem Sinne ist das ja verständlich, denn an Adenauer gemessen sind seine Nachfolger wirklich keine großen Lichter. Ich sitze aber nicht in Mainz und nicht in Bonn. Ich mache keine große Politik oder das, was unsere Herren Vorsitzenden darunter verstehen, bis sie wieder mal abgewählt und in der Versenkung verschwunden sind. Ich sorge nur dafür, daß unsere Freunde etwas Greifbares erleben, was ihnen Auftrieb gibt, was ihnen helfen soll, den Glauben an unsere Partei wiederzufinden. Verstehst du das, Viktor? Habe ich mich deutlich genug ausgedrückt?"

Krah pafft und schweigt und hört zu.

Demuth fühlt sich wieder wohl, wie immer, wenn er seine Zweifel verscheucht hat. Viktor, jede Wette, wird alles, was er hört, brühwarm weitertragen. Gut, soll er. Er kann noch mehr hören.

„In Krens haben wir etwas ganz Besonderes", fährt Demuth fort, „einige tausend Karten und Briefe, die wir bekommen haben, als wir das Denkmal planten. Die werde ich fotokopieren lassen und nach Bonn schicken. Dann können die Herrschaften endlich einmal schwarz auf weiß lesen, was die Bevölkerung wirklich denkt, nicht nur ‚ja' und ‚nein' und ‚keine Meinung', wie bei den Umfragen, an denen sie sich ständig hochziehen. Sie wollen nicht befürworten? Meine Antwort, Viktor: Ich pfeife darauf. Ich brauche keine Befürwortung, weder aus Neuwied, noch aus Mainz, noch aus Bonn. Die CDU gibt es Gott sei Dank auch woanders, und in Bayern gibt's noch die CSU. So viel will ich dir gern verraten, daß wir jetzt schon die größte Zustimmung aus Bayern haben. Was ja sicher kein Zufall ist. In Bayern gibt's noch eine Partei, bei uns tut sie nur so."

Im nächsten

Der Verfassungsschutz observiert aus Adenauers Nasenlöchern — und Demuth erlebt seine schlimmste Niederlage

© 1978 Fritz Raab

Donnerstag, 11. Januar

1. Programm

10.00 Tagesschau 10.05 Heute-Journal 10.25 Die Atlantikschwimmer. Deutscher Spielfilm von 1975. Mit Heinz Braun, Herbert Achternbusch u. a. 11.45 Bilanz. Informationen und Meinungen aus dem Wirtschaftsleben 12.30 Umschau 12.55 Presseschau 13.00 Tagesschau

16.10 Tagesschau

16.15 Schau, was dein Bruder macht!
Protokoll eines Familiengesprächs

17.00 Bärenstreiche
Trau keinem Hund mit großem Maul. — Trickfilm

17.15 Unterwegs mit Odysseus
Film von Tony Munzlinger

17.50 Tagesschau

Regionalprogramme

Bayerisch. Rdf.: 18.00 Abendschau 18.25 Reich und arm 19.20 Abendschau

Hessisch. Rdf.: 9.30 Sesamstraße 18.00 Nachrichten 18.10 Die Grashüpfer — Ritter der Lüfte 19.05 Sandmännchen 19.20 Hessenschau

NDR u. Bremen: 9.30 Sesamstraße 18.00 Karl, der Gerechte. Ein schwerwiegender Verdacht (1) 18.30 Berichte vom Tage 18.45 Sandmännchen 18.55 Karl, der Gerechte (2) 19.25 Nordschau-Magazin

Saarländ. Rdf.: 18.00 Musik um sechs. Im Krug zum grünen Kranze. Anschl.: Sandmännchen 18.25 Die Grashüpfer. Väter und Söhne 19.25 Aktueller Bericht

SFB: 9.30 Sesamstraße 18.00 Presseschau 18.05 Vorsicht! Frisch gewachst 18.40 Lokalseite unten links 19.10 Sandmännchen 19.23 Wetterbericht 19.25 Berliner Abendschau

Südd. Rdf. u. SWF: 18.00 Abendjournal 18.30 Sandmännchen 18.45 Die Grashüpfer. Väter und Söhne 19.45 Landesschau

WDR: 9.30 Sesamstraße 18.00 Von Affenschande bis Zapfenstreich 18.15 Die unsterblichen Methoden des Franz Josef Wanninger 19.15 Hier und Heute 19.45 Spiel um 4tel vor 8. Lieben Sie Kishon?

20.00 Tagesschau

20.15 Antisemitismus
Geschichte eines Vorurteils
Ein Versuch von Erhard Klöss

21.00 Bistro
Mit Mort Shuman, Gerd Vespermann, Milva, Jeanne Manson, Joy Fleming, Tony Marshall, Allan Kemble und Hans Jürgen Diedrich
Die neue Sendereihe „Bistro" will eine Mischung aus Musikshow und Künstlertreff sein

21.45 Wer dreimal lügt
Kein Quiz für Leichtgläubige
Mit Wolfgang Spier

22.30 Tagesthemen

23.00 Schulzeit (Wh)
Von Thomas Valentin
Mit Hermann Treusch, Dagmar Claus, Marlies Engel, Inge Birkmann, Tilli Breidenbach u. a.
Regie: Rainer Wolffhardt

Die Handlung des Films spielt in den Jahren 1952 bis 1954 in Deutschland. Wolfgang Rohlfs, 30, unterrichtet als Studien-Assessor am Gymnasium in Verden. Er ist bei seinen Schülern beliebt und hat unter seinen Kollegen Freunde gefunden. Doch dann verliebt sich Rohlfs in seine Schülerin Claudia . . . Foto: Hermann Treusch, Dagmar Claus

0.50 Tagesschau

2. Programm

16.30 Einführung in das Arbeitsrecht
2. Die arbeitsrechtlichen Gestaltungsfaktoren

17.00 Heute

17.10 Sindbad
Zeichentrickserie

17.40 Die Drehscheibe

18.20 Kläger und Beklagte
Liebe unter einem Dach
Von Irene Rodrian
Die Gymnasiastin Angie ist 18 Jahre alt geworden und möchte ihr eigenes Leben führen. Auch ein abgeschlossenes Zimmer mit Kochnische auf dem Dachboden trennt sie nicht von der Fürsorge der Mutter. Angie möchte ausziehen. Die Eltern sollen ihr Unterhalt in Form einer Geldrente zahlen. Angie klagt gegen ihre Eltern und bekommt in erster Instanz recht . . .

19.00 Heute

19.30 Der große Preis
Ein heiteres Spiel für gescheite Leute mit Wim Thoelke in Verbindung mit der „Aktion Sorgenkind"
3 Kandidaten mit ihren Fachgebieten

20.50 Die große Hilfe
Eine Bilanz der Aktion Sorgenkind

21.00 Heute-Journal

21.20 Kennzeichen D
Deutsches aus Ost und West

22.05 Das kleine Fernsehspiel — Studioprogramm

Brennende Langeweile

Im Frühjahr 1978 fahren der arbeitslose Peter und der Friseurlehrling Karin aus dem Sauerland in eine rheinische Großstadt. Sie wollen ein Konzert der Gruppe „Adverts" mit der hübschen Gaye Advert am Baß besuchen. Durch Zufall lernen Peter und Karin die Gruppe auch privat kennen. Diese Bekanntschaft verändert ihr Leben . . . Foto: Ian Moorse, Monika Greser. Regie: Wolfgang Büld

23.30 Heute

Nachbarländer

DDR
19.30 Aktuelle Kamera 20.00 Prisma 20.30 Schlagerstudio 21.20 Durch die Wildgebiete Mexikos 21.45 Aktuelle Kamera 2. Progr.: 20.00 12 Stühle. Fernsehkomödie 22.40 Armeemagazin

Österreich
20.00 Ariadne auf Naxos. Oper von Richard Strauss 22.20 Nachrichten 2. Progr.: 20.00 . . . und ledige Mädchen. Film 21.50 Zeit im Bild

Schweiz
19.35 Blickpunkt 20.00 Tagesschau 20.20 Musik & Gäste 21.05 Rundschau 21.50 Tagesschau 22.05 „Ich muß Theaterspielen, weil . . ."

Luxemburg
19.00 Nachrichten 19.30 Passe et Gagne 20.00 Pot Bouille. Filmserie 21.00 Probe. Krimi von Russell Mayberry mit Hugues O'Brian, Elke Sommer

3. Programm

BAYERN
18.45 Bayern heute
18.55 Nachrichten
19.00 Die Chronik der Adams (2)
Amerikanische Geschichte zwischen 1750 und 1900
Historische Spielserie
19.55 Die Kriminalpolizei rät
20.00 Bayernreport
Heute mit Landespolitik
20.30 Nachrichten
20.35 Ölscheichs zwischen gestern und heute. Film von I. Zander
21.20 **Wenn Mutter trinkt**
Aus der Reihe „Situation: Ich und die anderen"
22.05 Familienrache
◧ Fernsehfilm aus der Kriminalserie „65. Revier New York"
22.50 Nachrichten
22.55 Actualités (Wh)

SÜDWEST
18.00 Sesamstraße
18.30 Telekolleg: Geschichte (15)
19.00 **Persönliche Verdienste**
Englischer Fernsehfilm
Von C. P. Taylor
Mit Alan Dobie, Gwen Cherrell u. a. Regie: Gordon Flemyng
19.55 Sport unter der Lupe
20.40 Leonard Bernstein dirigiert eigene Werke:
„Chichester Psalms" (1965)
Es spielt das Israel Philharmonic Orchestra
Der Wiener Jeunesse Chor, Leitung: Günther Theuri
21.05 Bei den Waldlern
Zwischen Passau und Furth im Wald
Baden-Württemberg
21.50 Di — Di — Disco
100 Phon in Hollenbach
Rheinland-Pfalz
21.50 Magazin regional

HESSEN
18.00 Sesamstraße
18.30 Thomas und Sven
19.15 Länder — Menschen — Abenteuer
Vagabunden der Meere
Bericht von Stephan van Ballaer
20.15 **Tod und Auferstehung des Wilhelm Hausmann**
Fernsehfilm von Christa Mühl und Jürgen Heimlich nach Bertolt Brecht
21.30 Nachrichten
21.40 Titel, Thesen, Temperamente
Ein Kulturmagazin
22.25 Gespräche mit Jean Paul Sartre
4. Sartre heute
Ein Film von Alexandre Astruc, kommentiert von Jean Améry

WDR
9.30 Sesamstraße
18.00 Sesamstraße
18.30 Telekolleg: Geschichte (15)
19.00 UFO
Ein Jugendmagazin
19.45 Journal 3
20.15 **Ärger im Paradies** (Wh)
◧ Spielfilm, USA 1932
Mit Miriam Hopkins, Kay Francis, Herbert Marshall u. a. Regie: Ernst Lubitsch
21.35 Familienrat
22.05 Die literarische Filmerzählung
Jules Vernes Reisen

NDR, BREMEN, SFB
18.00 Sesamstraße
18.30 Wenn Sie ein Kind bekommen . . . (1, Wh)
Ein Mensch entsteht
19.00 Bauernmalerei (1, Wh)
Ein Spaß für jedermann
19.15 News of the week
19.30 Avanti! Avanti! (1, Wh)
20.15 Die Kriminalpolizei rät
Sicherung von Fenstern
20.20 Sein Mädchen für besondere
◧ Fälle
Spielfilm, USA 1940
Mit Cary Grant, Rosalind Russell, Ralph Bellamy u. a. Regie: Howard Hawks
21.50 Kultur kontrovers
Eine aktuelle Diskussion
22.35 **Juristen-Stammtisch**
Gespräche über Recht und Gerechtigkeit
Mit Rudolf Gerhardt, Werner Hill und Gästen

Freitag, 12. Januar

1. Programm

10.00 Tagesschau 10.05 Heute-Journal 10.25 Doppeltes Dynamit. Amerikanischer Spielfilm von 1951. Mit Jane Russell, Frank Sinatra, Groucho Marx u. a. 11.45 Die Muppets-Show. Gaststar: Rita Moreno 12.10 Kennzeichen D. Deutsches aus Ost und West 12.55 Presseschau 13.00 Tagesschau

16.15 Tagesschau

16.20 Die unheimliche Ehe (Wh)
Chemie und Landwirtschaft
Film von Angela Joschko und Bernhard Kliebhan

17.05 Joker 79
Warum seid ihr so gemein zu mir?
Anschließend: **Jokerclub**

17.50 Tagesschau

Regionalprogramme

Bayerisch. Rdf.: 18.00 Abendschau 18.25 Vorsicht! Frisch gewachst 18.50 Unter unserem Himmel. Das Sindbad-Spiel der Familie Rittinger 19.20 Abendschau

Hessisch. Rdf.: 18.00 Nachrichten 18.10 Im Krug zum grünen Kranze. Musikalische Unterhaltung 18.40 Sandmännchen 18.45 Komische Geschichten. Hans Moser 19.20 Hessenschau

NDR u. Bremen: 18.00 Sportschau 18.30 Berichte vom Tage 18.45 Sandmännchen 18.55 Onkel Bräsig 19.25 Nordschau-Magazin

Saarländ. Rdf.: 18.00 Party um sechs. Anschl.: Sandmännchen 18.20 Komische Geschichten. Hans Moser 18.55 Im Krug zum grünen Kranze. Kärnten 19.25 Aktueller Bericht

SFB: 18.00 Presseschau 18.05 Die 6 Siebeng'scheiten. Berlin gegen Mainz 18.30 Parabel 18.50 Musikalische Impressionen aus Argentinien 19.10 Sandmännchen 19.23 Wetterbericht 19.25 Berliner Abendschau

Südd. Rdf. u. SWF: 18.00 Abendjournal 18.30 Komische Geschichten. Günther Philipp erzählt aus Hans Mosers Leben 19.00 Sandmännchen 19.10 Im Krug zum grünen Kranze. Musikalische Unterhaltung 19.45 Landesschau

WDR: 18.00 Reich und arm 18.30 Von Kopf bis Fuß. Skiurlaub 18.40 Reich und arm 19.15 Hier und Heute

20.00 Tagesschau

20.15 Versprich ihr alles
Englischer Spielfilm von 1965

Die junge Französin Michele O'Brien, Witwe eines amerikanischen Soldaten, will in New York wieder heiraten, weil ihr kleiner Sohn einen Vater braucht. Sie interessiert sich für ihren Chef, der nichts davon ahnt. In die Witwe hat sich ihr Nachbar Harley Rummel verliebt, der in seiner Wohnung frivole Filme dreht . . . Foto: Warren Beatty, Leslie Caron. Regie: A. Hiller

21.50 Plusminus
Das ARD-Wirtschaftsmagazin

22.30 Tagesthemen
mit Bericht aus Bonn

23.00 Die Sportschau
Ski-Weltpokal: Abfahrtslauf der Damen in Les Diablerets

23.25 Lobster (Wh)
Heute: Blut
Kriminalfilm von Peter Berneis und Karl Heinz Willschrei
Mit Heinz Baumann, Léonie Thelen, Louise Martini, Gunther Malzacher u. a. Regie: Hans W. Geissendörfer

0.25 Tagesschau

2. Programm

11.00 Pusteblume (Wh)

11.30 Grundstudium Mathematik
Die Ableitung; Analysis 10

16.15 Der Un-Ruhestand
Oma Lüle – Ein Tag aus ihrem Leben

16.45 Heute

16.55 Pfiff
Sportstudio für junge Zuschauer

17.40 Die Drehscheibe

18.20 Dick und Doof
◧ Infame Lügner (2)
Mit Oliver Hardy und Stan Laurel

19.00 Heute

19.30 Auslandsjournal

20.15 Aktenzeichen: XY . . . ungelöst
Die Kriminalpolizei bittet um Mithilfe
Eduard Zimmermann berichtet über ungeklärte Kriminalfälle
Regie: Kurt Grimm

21.15 Die zauberhafte Goldie Hawn
Eine Show mit viel Pep und Musik
George Burns, John Ritter, Shaun Cassidy und das Basketball-Team „The Harlem Globetrotters"

22.00 Heute-Journal

22.20 Aspekte – Ein Kulturmagazin

23.05 Aktenzeichen: XY . . . ungelöst
Erste Ergebnisse

23.15 Der phantastische Film
Dracula
Englischer Spielfilm von 1957

Jonathan Harker will im Schloß des Grafen Dracula die Stelle eines Bibliothekars übernehmen, um das Treiben der Vampire zu beobachten. Er wird von einer Frau empfangen, die ihn um Hilfe bittet. Sie nutzt jedoch Harkers Hilfsbereitschaft aus, um an sein Blut zu kommen. Bis zu seinem Tod notiert Harker seine Erkenntnisse über Vampire in einem Tagebuch, das später sein Freund Dr. van Helsing findet . . . Foto: Carol Marsh, Michael Gough, Peter Cushing. Regie: T. Fisher

0.35 Heute

Nachbarländer

DDR
19.30 Aktuelle Kamera **20.00** Nehmt das Feuer, nicht die Asche **20.30** Das Krankenhaus am Rande der Stadt (2) **21.30** Kulturmagazin **22.15** Sport **2. Progr.: 20.00** Verachtet mir die Meister nicht. Konzert **21.25** Polizeiruf 110

Österreich
20.15 Aktenzeichen: XY . . . ungelöst **21.20** Christen unterm roten Stern **22.15** Godzilla. Film **2. Progr.: 20.15** Wissen aktuell **21.20** Richelieu (2). TV-Serie **22.10** Zeit im Bild **22.45** Melba Moore. Show

Schweiz
19.35 Blickpunkt **20.00** Tagesschau **20.15** Aktenzeichen: XY . . . ungelöst **21.25** Unter uns gesagt. Talk-Show mit Tomi Ungerer **22.15** Tagesschau **22.30** Neil Diamond in Concert **23.15** Ski-Weltcuprennen

Luxemburg
19.00 Nachrichten **19.30** Passe et Gagne **20.00** La course autour du monde **21.00** Destinées. Spielfilm von Marcel Pagliero mit Michèle Morgan, Andrée Clément

3. Programm

BAYERN
12.25 Weltcup-Skirennen
Abfahrtslauf der Damen
17.15 Sehen statt Hören
17.45 Volkswirtschaftslehre (1)
18.15 Spiele mit dem Taschenrechner
1. Schnelles Rechnen
18.45 Bayern heute
18.55 Nachrichten
19.00 Damals Tagesgespräch
◧ **Berta Garlan**
Nach einer Erzählung von Arthur Schnitzler
Mit Gertrud Kückelmann, Helmut Lohner, Louise Martini, Peter Lühr, Charles Regnier. Regie: Ludwig Cremer
20.30 Nachrichten, Sport
20.45 Im Gespräch
Politik kontrovers
21.45 Telespiele
Eine Telefon-Diskothek
22.30 Ein Fall für Harper
Amerikanischer Spielfilm (1966)
Mit Paul Newman, Lauren Bacall, Shelley Winters u. a. Regie: Jack Smight

SÜDWEST
18.00 Das fliegende Fahrrad (1)
18.30 Telekolleg: Volkswirtschaftslehre (2)
19.00 **Elternabend**
Erziehung – Schule – Ausbildung
19.50 Die Assistenzärzte
5. Die Herausforderung
20.40 Wo der Dorsch ans Fenster kommt
Fünf Wochen im Unterwasserlabor Helgoland
21.25 Telespiele
Eine Telefon-Diskothek
22.20 Einführung in das Arbeitsrecht

HESSEN
18.00 Sesamstraße
18.30 Hier Studio Kassel
19.00 Das Leben kann so schön sein (2)
Bekannt durch Presse, Funk und . . .
19.15 Damals kein Denkmal (2)
August Bebel
19.45 Bauernmalerei (2)
20.15 Solange die Füße tragen
Reportage über einen Marathontanz
21.00 Nachrichten
21.10 Der 7. Sinn
21.15 The Best of Ernie Kovacs
21.45 Telespiele
Eine Telefon-Diskothek
22.30 Kulturlandschaften in der DDR Dresden
Ein Film von Gottfried Sello

WDR
18.00 Sesamstraße
18.30 Telekolleg: Volkswirtschaftslehre (2)
19.00 Hobbythek: Puppentheater
19.45 Journal 3
20.15 **Zeitzeugen**
21.00 Momente
21.15 Adolf Luther
Der Raum ist voller Bilder
Film von Werner Krüger
22.00 Ich, Claudius, Kaiser und Gott (1)
Fernsehfilm in 13 Teilen
Von Jack Pulman, nach dem Roman von Robert Graves
22.50 Gott und die Welt
„Heiligtümer ohne Gläubige – Gläubige ohne Heiligtümer"
Kultgegenstände aus Entwicklungsländern in unseren Museen

NDR, BREMEN, SFB
18.00 Sesamstraße
18.30 Fotografieren als Hobby (1)
Die Kamera
19.00 Sehen statt Hören
19.30 Glauben heute:
Die Zukunft beginnt mit dem Holzpflug
Indonesische Christen probieren ein neues Entwicklungsmodell
20.15 **Argumente**
Der Streit über das geplante Transplantationsgesetz
21.00 Platt im Ill
Se hebbt keen Heimweeh no Finkwarder
Film von Hannelore Schäfer
21.45 Telespiele
Eine Telefon-Diskothek
22.30 Berliner Jazztage 1977:
Stanley Turrentine Quintett

stern DAS DEUTSCHE MAGAZIN
Verlag GRUNER + JAHR AG & CO, Verlag und Redaktion, Warburgstraße 50, 2000 Hamburg 36, Postfach 30 20 40, Telefon: 4 11 81, Telex: 02 1124, Telegrammadresse: sternmagazin

CHEFREDAKTEUR
Henri Nannen

STELLVERTRETER DES CHEFREDAKTEURS
Rolf Gillhausen, Peter Koch, Victor Schuller

CHEFS VOM DIENST
Ernst Artur Albaum, Dietrich Langenkamp, Peter Meyer

LAYOUT Franz Kliebhan

RESSORTLEITER

Deutsche Politik	Heiner Bremer
Deutschland-Reportagen	Peter Neuhauser
Ausland	Klaus Liedtke
Wirtschaft	Georg Wurtz
Kultur	Jürgen Kostling
Erziehung und Gesellschaft	Peter Bier
Medizin	Klaus Lempke
Wissenschaft und Technik	Dr. Erwin Lausch
Auto, Motor, Verkehr	Hans Werner
Sport	Peter Bizer
Freizeit und Reise	Peter Gimm
Unterhaltung	Michael Jürgs
Mode	Barbara Larcher
Humor und Satire	Erhard Kortmann
Serien	Horst Treuke
Buch und Lektorat	Dr. Manfred Leier
Romane	Dr. Doralies Huttner
SONDERTHEMEN	Hagen Rudolph
NACHRICHTENREDAKTION	Dr. Thomas Walde
BILDREDAKTION	Gerhard Aeckerle

REDAKTEURE: Dirk Bacmeister, Kurt Bacmeister, Wolfgang Barthel, Berndt Baumann, Wolfgang Behnken, Simone Bergmann, Dr. Barbara Beuys, Dieter Brehde, Rosemarie Carstens, Maren Deicke, Bernd Dörler, Jürgen Fischer, Dr. Erich Follath, Gerd Friedel, Niklas von Fritzen, Rainer Gohr, Günther Handlögten, Christine Heide-Poelchau, Werner Heine, Galina Hellwege, Ursula Hintz, Hans-Werner Hübner, Peter Juppenlatz, Erika Just, Sebastian Knauer, Uta König, Margarethe Kössler, Paul-Heinz Koesters, Ingrid Kolb, Helger Kolpost, Reiner Korbmann, Franz Kraft, Wilfried Krause, Jürgen Kuhn, Jörg Kujack, Niels Kummer, Jürgen Kurth, Jochen von Lang, Peter-Hannes Lehmann, Hans-Joachim Löwer, Burkhard Lupke, Claus Lutterbeck, Armin v. Manikowsky, Susanne Mersmann, Lionel van der Meulen, Dr. Carsten R. Moser, Alfred Nemeczek, Nicolaus Neumann, Reimar Oltmanns, Florentine Pabst, Leo Pesch, Karl Robert Pfeffer, Ulrich Pramann, Fritz Remus, Albert Rohl, Rudolf R. Rossberg, Ingeborg Schensick, Petra Schnitt, Gerhard Schnitzer, Max Schulze-Vorberg, Michael Seufert, Wolfgang Sorsche, Jörg Steinert, Eberhard Stephani, Inga Thomsen, Peter Thomsen, Ludwig M. Tränkner, Herbert Uniewski, Jörn Voss, Klaus-Bernd Walach, Karin Weber, Rainer Weber, Joachim Wegener, Armin Wertz

REPORTER: Wilhelm Bittorf, Wibke Bruhns, Gunter Dahl, Sepp Ebelseder, Emanuel Eckardt, Jörg Andrees Elten, Rainer Fabian, Heiko Gebhardt, Peter Grubbe, Gerhard E. Grundler, Sebastian Haffner, Gerd Heidemann, Kai Hermann, Heinrich Jaenecke, Kai Kruger, Erich Kuby, Winfried Maaß, Hans Nogly, Rainer Paul, Jürgen Petschull, Gunther Schwarberg, Jürgen Serke, Leo Sievers, Hans Conrad Zander

FOTOREPORTER: Hanns-Jörg Anders, Werner Bokelberg, Hans D. Bollinger, Axel Carp, Werner Ebeler, Dr. Jürgen Gebhardt, Dieter Heggemann, Volker Hinz, Fred Ihrt, Tom Jacobi, Volker Kramer, Perry Kretz, Cornelius Meffert, Klaus Meyer-Andersen, Mihaly Moldovay, Herbert Peterhoffen, Eberhard Seeliger, Peter Thomann, Jay Ullal, Kurt Will

LAYOUT: Karlheinz John, Detlef Conrath, Wolf-Rudiger Dammann, Otmar Goller, Norbert Kleiner, Max Langwenus, H.-Gunther Meyer, Otto Reinecke, Werner Rick, Manfred Roser, Dietmar Schulze, Walter Strenge, Herbert Suhr, Wolf Winkler

ZEICHNER: Reinald Blanck, Dietrich Lange, Loriot, Markus, Peter Neugebauer, Monika Polasz, Hans Jürgen Press, Günther Radtke, Fritz Wolf

SCHLUSSREDAKTION UND DOKUMENTATION: Eberhard Fehringer, Heidemarie Fuhrmann, Siebo Hagena, Peter Heincke, Dr. Miroslav v. Kallay, Peter Lettow, Werner Pieplow, Jacques Ricard, Horst Schönnenbeck, Alfred Siercke, Wolfgang Vietsch, Sigurd-Falk Weber, Jiri Zák

BONN: Dr. Uwe Zimmer, Werner D'hein, Kurt Breme, Mario R. Dederichs, Werner Heilemann, Wolf Perdelwitz, Dahlmannstr. 13, 5300 Bonn, Telefon 21 40 01, Telex: 08 86537

BERLIN: Wolfram Bortfeldt, Ingrid Muschalla, Kurfurstenstr. 72–74, 1000 Berlin 30, Telefon 2 61 60 01, 2 69 52 41, Telex: 01 83057

DDR: Nick Barkow, Harry Schmitt, Leipziger Str. 65/11–4, 108 Berlin, Telefon 2 08 10 12

BADEN-WURTTEMBERG: Peter P. Born, Wolf Rudiger Ahlers, Peter Blechschmidt, Dieter Straubert, Gebelsbergstr. 42, 7000 Stuttgart 1, Telefon 64 10 06, Telex: 07 23652

BAYERN: Gerhard Tomkowitz, Rupp Doinet, Dagmar Granzow, Maria-Theresia-Straße 11, 8000 München 80, Telefon 4 15 27 70/71, Telex: 05 24501

NORDRHEIN-WESTFALEN: Dr. Alfred Welti, Harry Drewes, Ingrid Müller, Manfred Przybilski, Immermannstr. 15, 4000 Düsseldorf, Telefon 35 35 07/08, Telex: 08 588252

RHEIN-MAIN-GEBIET: Rudolf Muller, Klaus Drinkwitz, Dieter Herold, Wolfgang Schubert, Friedrichstr. 59, 6000 Frankfurt am Main, Telefon 72 96 21, Telex: 04 11252

BUENOS AIRES: Hero Buss, San Martin 987 IV 18 C, Telefon 32 89 70

LONDON: Peter G. Wickman, 5 Latimer Road, Barnet, Herts, Telefon: 4 49 99 46 und 4 40 36 53, Telex: 0051 27539

MAILAND: Hanns Hausmann-Unger, Via Lulli 24, Telefon 23 56 28, Telex: 0043 320 507

MOSKAU: Norbert Kuchinke, Leninskij Prospekt 83, Korp. 5, Kw. 565, Telefon 133 98 61, Telex: 7339 stern su

NEW YORK: Yvonne Luter, Frank M.-May, Walter Unger, Eva Windmoller, New York N. Y. 10022, 60 East 56th Street, Telefon 8 38–85 50, Telex: 0023 223245

WASHINGTON: Peter Seidlitz, 3263 N Street N W., Washington D. C, Telefon 3 38–81 75

PARIS: Lutz Bindernagel, Lothar K. Wiedemann, 17, Avenue Matignon, Paris 8e, Telefon 256 1378 und 256 1379, Telex: 0042 250109

ROM: Birgit Kraatz, Vicolo Savelli 48, Telefon 6 54 35 37, Telex: 0043 612196

TEL AVIV: Shabtai Tal, 8, Bareli Street, P. O. Box 20 151, Telefon 42 74 44, Telex: 0049 32360

WIEN: Walter Kratzer, Günter Broschert, Georg Karp, Robert Stark, Parkring 12, 1011 Wien, Telefon 52 56 47, Telex: 0047 11162

VERLAGSLEITUNG
Peter Hess, Wilfried Sorge (Stellvertretung)
Anzeigenleiter: Rolf Grimm, Vertriebsleiter: Jochen Fröhling, Herstellung: Gerd-Heinrich Apel, Syndication: Reinhard Feder

Preis des Heftes DM 2,50 inklusive 6 % MwSt. STERN darf nur mit Verlagsgenehmigung in Lesezirkeln geführt werden

Alle Rechte vorbehalten. Ein Nachdruck darf nur mit vorheriger Einwilligung des Verlages erfolgen.

Anzeigenpreisliste Nr. 37 vom 1. 1. 1978.

Deutsche Bank AG, Hamburg 1, Konto-Nr. 03/22 800, Postscheckkonto: Hamburg 84 80-204, Tiefdruck: GRUNER + JAHR AG & CO, Druck- und Verlagshaus, Itzehoe/Holstein
Abonnement: DM 2,50 frei Haus. Postbezugspreis. Jahresabonnement DM 130,–. Abonnementbestellung bei: GRUNER + JAHR AG & CO, Postfach 11 16 29, 2000 Hamburg 11

AUSLANDSPREISE: Belgien bfr. 45,–; Dänemark dkr. 9,50; Frankreich frr. 8,–; Griechenland Dr. 80,–; Großbritannien £ 1,–; Italien Lire 1400,–; Jugoslawien Din. 40,–; Luxemburg lfr. 45,–; Niederlande hfl. 3,50; Portugal Esc. 85,–; Schweiz sfr. 3,30; Kanarische Inseln Ptas. 150,–; Tunesien Tun. Dinar –,85

Jahres-Abonnement Ausland per Normalpost DM 199,68 inkl. Porto. Luftpostpreise auf Anfrage. Bestellungen bitte direkt an „Deutscher Pressevertrieb, Wendenstr. 27–29, 2000 Hamburg 1". Bitte zahlen Sie erst nach Erhalt der Rechnung.

IVW

Druckauflage III/78: 1 885 692

sternchen

Kinder haben sternchen gern — sternchen ist das Kind vom stern

Lillekille nimmt — als Dörte — am Schulunterricht ihrer Freunde teil. Als Herr Müller-Krempel sie auffordert, etwas an die Tafel zu schreiben, behauptet sie, leider eine verstauchte Hand zu haben

Langsam und stockend las Peter die Rechenaufgabe vor

Ingrid Uebe

Lillekille aus dem Keller

Das Rechengenie

Im Klassenzimmer war es inzwischen sehr laut geworden. Die Kinder lachten und boxten sich vor Vergnügen in die Seite. So unterhaltsam war der Unterricht noch nie gewesen.

Jochen meldete sich und sprang gleichzeitig auf. „Sie hat sich wirklich die Hand verstaucht!“ erklärte er. „Sie ist gestern die Treppe hinuntergefallen. Ich bin dabeigewesen und habe es ganz deutlich gesehen.“

Man merkte Herrn Müller-Krempel an, daß er dies für eine unverschämte Lüge hielt, aber auch, daß ihn die ganze Angelegenheit über Gebühr angestrengt hatte. Er musterte Lillekille aus zusammengekniffenen Augen. „Setz dich auf deinen Platz! Ich will heute nichts mehr mit dir zu tun haben.“

Lillekille klopfte sich den Kreidestaub von den Fingern und setzte sich mit triumphierender Miene neben Anja. Aber sie sagte ausnahmsweise nichts.

„Schlagt eure Rechenbücher auf!“ verlangte Herr Müller-Krempel. „Peter, lies die Aufgabe vor, die ganz unten auf Seite 51 steht.“

Peter schlug sein Buch auf und las: „Die Brautleute haben Küchenmöbel gekauft — einen Schrank für 385 DM, einen Tisch für 90 DM, zwei Stühle für je 40 DM, einen Herd für 300 DM. Die Braut verdient 925 DM im Monat . . .“

„Gelesen war das gar nicht so schlecht!“ sagte Herr Müller-Krempel ironisch. „Solltest du es nun tatsächlich auch noch rechnen können?“

Peter wurde rot.

„Kannst du mir verraten, worauf es bei dieser Aufgabe überhaupt ankommt?“ fragte der Lehrer.

„Es kommt natürlich darauf an, was der Bräutigam verdient!“ rief Lillekille, „oder will der gemeine Mensch sein ganzes Geld für sich behalten?“

Herr Müller-Krempel fuhr zornig herum. „Halte du nur ja deinen Mund!“ sagte er. „Du hast keinen Anlaß, Witze zu machen!“

Dann fuhr er fort: „Also wir wissen, was Schrank, Tisch, Stühle und Herd gekostet haben . . .“

„Und wo sollen die Brautleute schlafen?“ wollte Lillekille wissen. „Hätten sie sich nicht lieber zuerst ein Bett kaufen sollen?“

„Es ist mir völlig gleichgültig, wo die beiden schlafen“, erklärte Herr Müller-Krempel. Doch Lillekille ließ ihn nicht ausreden.

„Sie sind ein kaltherziger Mensch!“ rief sie laut. „Ein Mensch, der mitleidlos zusieht, wie zwei nette junge Leute auf dem nackten Boden schlafen müssen.“

„Willst du mich wahnsinnig machen?“ rief Herr Müller-Krempel. „Hier wird gerechnet und nicht geschlafen.“

„Ich schlafe ja gar nicht!“ erwiderte Lillekille. „Ich bin im Gegenteil putzmunter. Es geht mir nur um das Bett für die Brautleute.“

„Mir geht es um den Preis!“ keuchte Herr Müller-Krempel. „Um die Summe! Wenn die Braut . . .“

„Warum haben Sie das nicht gleich gesagt?“ fragte Lillekille. „Wenn die Braut noch einen vernünftigen Gedanken im Kopf hat, dann kauft sie sich jetzt für 70 Mark Himbeereis oder meinetwegen Schokolade oder was ihr sonst Spaß macht.“

„Für 70 Mark Himbeereis?“ erkundigte sich Herr Müller-Krempel verwirrt.

„Mehr Geld hat sie nicht übrig!“ erklärte Lillekille. „Sie war schließlich dumm genug, 855 Mark für die Möbel auszugeben.“

Verdutzt steckte der Lehrer seine Nase ins Buch. „Es stimmt!“ stellte er nach kurzem Überlegen fest. „Wie hast du das nur so schnell herausbekommen? Hast du etwa irgendwo einen Taschenrechner versteckt?“

„Suchen Sie doch!“ sagte Lillekille. „Aber ich kann Ihnen versichern, daß ich die Zahlen im Kopf habe und nicht in der Tasche, wie Sie annehmen.

Der kleine Herr Jakob

Von Hans Jürgen Press mit Versen von Karlos Thaler

Auch im Winter, wenn es schneit, ist Herr Jakob hilfsbereit.

Er stellt fix und ganz alleine einen Schneemann auf die Beine.

Und der steht nicht einfach dumm sinnlos in der Gegend rum:

Setzt man ihn nur richtig ein, dann kann jeder nützlich sein.

Außerdem würde ich Sie niemals beschwindeln!“

Herr Müller-Krempel runzelte die Stirn. „Wieviel ist 215 mal 83?“ fragte er.

„Schämen Sie sich, wenn Sie's nicht selber wissen!“ gab Lillekille zurück.

Herr Müller-Krempel schien aufzuatmen. „Also du weißt es nicht!“ stellte er fest. „Gib ruhig zu, daß du nicht weißt, wieviel 215 mal 83 ist.“

„215 mal 83 ist 17 845“, antwortete Lillekille achselzuckend. „Das ist ja ganz selbstverständlich. Sie brauchen sich gar nicht so aufzuspielen.“

„Ich will mich aber aufspielen!“ rief Herr Müller-Krempel. „Wieso kannst du auf einmal so gut rechnen? Das Multiplizieren mit dreistelligen Zahlen haben wir doch noch gar nicht gehabt.“

„Sie haben mich eben immer unterschätzt“, erwiderte Lillekille. „Vermutlich unterschätzen Sie Ihre Schüler häufiger als Sie denken.“

„Hast du vielleicht heimlich Nachhilfestunden genommen, um mir eins auszuwischen?“ fragte Herr Müller-Krempel. „Hat dir jemand ein paar faule Tricks beigebracht, um mich hereinzulegen? — Wieviel ist 74 mal 345?“

„74 mal 345 ist 25 530“, erklärte Lillekille. „Aber das war die letzte Frage, die ich beantwortet habe. Ich finde es sehr ungerecht, wenn der eine immer nur fragt und der andere immer nur antwortet. Sie können mir ruhig auch mal eine Frage beantworten — beispielsweise, ob Sie glauben, ein guter Lehrer zu sein.“

„25 530“, äußerte Herr Müller-Krempel aufgeregt. „Das ist ja wahrhaftig phänomenal.“

Zeichnungen: Dietrich Lange

Aus einem Tonklumpen formte Lillekille ein Fabeltier

„Sie weichen aus!“ behauptete Lillekille. „Also halten Sie sich nun für einen guten Lehrer oder nicht?“

Herr Müller-Krempel schien jetzt erst richtig auf den Geschmack gekommen. „Kannst du auch 423 mal 976?“ fragte er begierig.

„Ich kann schon!“ sagte Lillekille. „Aber ich will nicht.“

Herr Müller-Krempel ließ seinen verunsicherten Blick über die Klasse schweifen. „Sie kann schon, aber sie will nicht!“ wiederholte er. „Was soll man bloß dazu sagen.“

„Am besten gar nichts!“ meinte Lillekille, und da es in diesem Augenblick zur Pause klingelte, mußte sich Herr Müller-Krempel ihrer Meinung wohl oder übel anschließen.

Während der nächsten halben Stunde spazierte er mit nachdenklicher Miene auf dem Schulhof herum und vergaß sogar, von dem Käsebrot abzubeißen, das er in der erhobenen Hand trug. Er umkreiste die Kindergruppe, in deren Mitte sich Lillekille am Seilhüpfen beteiligte, und beobachtete sie wie ein fremdartiges kleines Tier.

Auch nach der Pause im Kunstunterricht, der nicht von Herrn Müller-Krempel, sondern von einer netten, jungen Lehrerin gegeben wurde, geschah nichts Besonderes. Lillekille benahm sich so gesittet und brav, daß in die Blicke ihrer Freunde allmählich so etwas wie Enttäuschung trat. Die Töpferarbeit, die die Lehrerin angeregt hatte, machte ihr offenbar großen Spaß. Ohne überhaupt aufzuschauen beschäftigte sie sich damit, aus einem feuchten Tonklumpen ein merkwürdiges Fabeltier zu formen.

„Diese Sorte Schule gefällt mir!“ sagte sie am Ende der Stunde. „Aber nun wird es wohl wieder Zeit, daß wir uns auf Herrn Müller-Krempel einstellen.“

Tatsächlich ging Herr Müller-Krempel während der beiden letzten Stunden mit ihnen in die Schwimmhalle. Es war eine große Halle mit gläsernen Wänden und einer hohen, gewölbten Decke, von der die Stimmen prächtig widerhallten. Die Wasseroberfläche des Schwimmbeckens schimmerte seidig und glatt. Es hätte alles sehr schön sein können, wenn nur Herr Müller-Krempel nicht gewesen wäre.

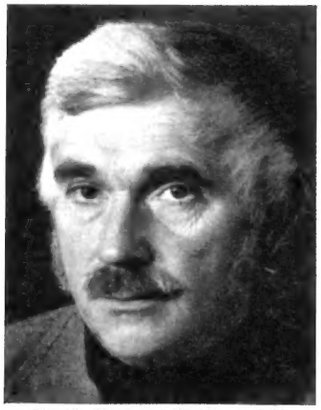
Er trug Hose und Pullover wie in der Rechenstunde und wischte sich gelegentlich mit dem Taschentuch über die feuchte Stirn. Schuhe und Strümpfe hatte er allerdings ausgezogen, weil man ihn sonst nicht hereingelassen hätte. Seine nackten Füße waren bleich und groß und reizten zum Lachen.

Ohne Unterlaß rackerte er sich ab, um die Kinder der Reihe nach ins Wasser zu bringen. Er zerrte sie an den Armen und boxte sie in den Rücken. Er schimpfte und kommandierte, bis er so rot im Gesicht war wie eine Tomate.

„Alle hintereinander aufstellen!“ brüllte er. „Alle die richtige Haltung einnehmen — Kopf hoch, Bauch rein und die Arme gerade vorgestreckt! Tüchtig abstoßen und dann hinein ins Wasser! Das gilt auch für die Wasserscheuen!“

Fortsetzung im nächsten **sternchen**

Hägar der Schreckliche Von Dik Browne



Prof. Gerald Grünwald*
über die Postschnüffelei des
Bundesnachrichtendienstes

Alles unter Kontrolle

Als der Bundestag 1968 über die Beschränkung des Post- und Fernmeldegeheimnisses beriet, gaben sich die Sprecher der Großen Koalition selbstzufrieden: Sie spendeten sich und der Bundesrepublik Lob dafür, daß sogar die Befugnisse der Geheimdienste gesetzlich geregelt wurden. „Die meisten anderen Länder dieser Erde", so der Berichterstatter des Rechtsausschusses, Dr. Lenz (CDU), „machen das sozusagen unter dem Tisch. Wir machen das nicht so, wir wollen das auch nicht machen, weil wir der Auffassung sind, daß es besser ist, diese Dinge über dem Tisch zu diskutieren als unter dem Tisch zu verbergen."

In der Tat gehört es zum demokratischen Rechtsstaat, daß die Voraussetzungen und das Ausmaß zulässiger Eingriffe in die Rechte der Bürger durch Gesetz festgelegt werden. Denn die Entscheidung muß bei den Volksvertretern liegen, und sie muß transparent sein, damit sie der Meinungsbildung und Kritik in der Öffentlichkeit ausgesetzt ist.

Zur Farce wird eine gesetzliche „Festlegung" dann, wenn die Exekutive vom Parlament ein Gesetz absegnen läßt, das so gefaßt ist, daß weder Abgeordnete noch Öffentlichkeit erkennen, welche Eingriffsbefugnisse die Exekutive aus ihm herleiten wird. So liegt es bei Paragraph 3 des Gesetzes „G 10", der bestimmt, daß Eingriffe in das Post- und Fernmeldegeheimnis zulässig sind „zur Sammlung von Nachrichten über Sachverhalte, deren Kenntnis notwendig ist, um die Gefahr eines bewaffneten Angriffs auf die Bundesrepublik Deutschland rechtzeitig zu erkennen und einer solchen Gefahr zu begegnen". Diesen Paragraphen sehen Bundesregierung und BND als Rechtsgrundlage für das Mithören bei beliebigen Telefongesprächen und das Mitlesen beliebiger Briefe an, die die Grenze von und nach der DDR oder einem anderen Land des Warschauer Paktes passieren.

Die Abgeordneten, die damals für das Gesetz stimmten, konnten nur eine vage Vorstellung davon haben, was dieser Paragraph 3 bedeuten sollte. In der Begründung des Regierungsentwurfs war von der Überwachung „bestimmter Post- und Fernmeldeverbindungen" die Rede, von „Bereichen", die „aus Gründen der Staatssicherheit im Gesetz nicht näher konkretisiert werden" könnten. Beruhigend klang der Satz, daß Maßnahmen „nur für bestimmte und im Einzelfall genau bestimmbare Bereiche angeordnet werden dürfen".

Welch harmlose Vorstellungen der Paragraph 3 damals erweckte, kann man aus einer Äußerung — wiederum des Berichterstatters Lenz — im Bundestag ersehen. Er verteidigte die Regelung des Gesetzes, daß der von einer Kontrolle Betroffene auch nachträglich nicht zu unterrichten sei, mit den Worten: „Ich halte es auch für völlig ausgeschlossen, daß Sie in einem Fall, wo Sie eine derartige Überwachung durchführen müssen, um eine Gefahr eines bewaffneten Angriffs auf die Bundesrepublik Deutschland rechtzeitig zu erkennen, hinterher dem Überwachten mitteilen: Wir haben Sie überwacht, wir haben nichts gefunden, nunmehr stellen wir die Überwachung ein, jetzt können Sie vielleicht Ihr Spionagegeschäft weiter betreiben." Das Sitzungsprotokoll vermerkt „Heiterkeit bei den Regierungsparteien".

Daß die Überwachung des Paragraphen 3 nicht Spione betrifft, sondern jeden von uns, der mit Verwandten oder Bekannten in der DDR telefoniert oder korrespondiert, wissen wir seit der STERN-Veröffentlichung „Wie kommen Ihre Briefe zum Geheimdienst?". Das Parlament weiß seither, daß es damals düpiert wurde, daß der Tisch, auf dem „diese Dinge" offen ausgebreitet schienen, von der Sorte war, die Taschenspieler für ihre Tricks benutzen.

Wie die jetzige Bundesregierung die Bedeutung der Volksvertretung einschätzt, wenn es um die Kontrolle der Nachrichtendienste geht, hat Staatssekretär Dr. Schüler deutlich gemacht: Die Anfrage des Abgeordneten Conradi, in der dieser Aufklärung über die Praxis der Postkontrolle des BND forderte, beantwortete Schüler mit einer Vorlesung über den Text des Gesetzes „G 10".

Ob sich das Parlament mit der Manifestation der Geringschätzung durch den BND und die Bundesregierung abfinden will, das müssen die Abgeordneten mit ihrem Selbstverständnis und ihrer Selbstachtung abmachen. Aber es geht nicht nur um das Parlament und seine Rechte, sondern um die Grundrechte der Bürger. Wenn der Bundestag die Wahrung der Grundrechte nicht zu seiner Sache macht, so bleibt als staatliche Institution, die sie zu schützen berufen ist, das Bundesverfassungsgericht.

Eine Bonner Juristin, Evelin Manteuffel, hat eine Verfassungsbeschwerde bei diesem Gericht eingelegt. Sie greift die Anordnung der pauschalen Überwachung durch den Bundesverteidigungsminister an, von der sie betroffen ist, ebenso wie jeder, der mit Bürgern der DDR oder von Ländern des Warschauer Paktes Verbindung hat. Sie beruft sich auf die Grundsätze, die das Bundesverfassungsgericht in seinem Urteil vom 15. 12. 1970 aufgestellt hat.

Damals entschied das Bundesverfassungsgericht, daß das Grundgesetz dazu zwinge, das Gesetz „G 10" eng auszulegen: Die Überwachung dürfe sich nur gegen Personen richten, gegen die auf Grund konkreter Umstände der Verdacht eines verfassungsfeindlichen Verhaltens besteht (wobei freilich dann auch dessen jeweilige Partner in diese Überwachung geraten); die Überwachung müsse sich auf das unumgänglich Notwendige beschränken; die erlangten Kenntnisse dürften anderen Behörden nicht zugänglich gemacht werden; der Überwachte müsse nachträglich benachrichtigt werden, wenn dadurch der Zweck der Maßnahme und die Sicherheit der Bundesrepublik nicht gefährdet werden.

Wenn die Grundrechte heute noch so viel gelten wie 1970, dann müßte der Spuk der Lauscher und Brieföffner bald zu Ende sein. Wenn.

* Professor für Strafrecht und Strafprozeßrecht an der Universität Bonn

Fritz Wolf zeichnet Bilder aus der Provinz

Nabelschau

Was der Mensch morgens zuerst . . .

. . . und abends zuletzt sieht, ist er selbst.

Dazwischen sieht er noch in die Zeitung . . .

. . . und in die Bildröhre . . .

. . . aber seine eigene Seele sieht er nicht.

Um sie zu finden, muß er aber nicht gleich nach Indien fliegen . . .

. . . oder einen Psychiater aufsuchen.

Durch Yogaübungen und Meditation kann jeder erfahren . . .

. . . was in seinem Innern wirklich vor sich geht.

Laß Dich von der Frische wecken!

Kommen Sie frisch und gesund in den Tag!
Gleich nach dem Aufstehen Odol ins Glas, kräftig mundduschen...
Und Sie fühlen sich so frisch wie der junge Morgen.

Da, wo die Zahnbürste nicht hinkommt, da wirkt Odol.

Odol entfaltet seine ganze Wirkung sprudelnd gründlich, bis tief in den Rachen.

Mundduschen mit Odol hält den Mund frisch und gesund.

Zu einer Party gehört mehr als leere Aschenbecher.

An Wein, Bier, Alkohol in jeder Form und Eßbarem wird meist mehr als genug aufgetischt.

Aber an Zigaretten?

Da verlassen sich die Allermeisten darauf, daß die Gäste die doch wohl selbst mitbringen.

Und das tut ja auch jeder Gast.

Allerdings nehmen die meisten nie genug Zigaretten mit. Und irgendwann, immer dann natürlich, wenn's am schönsten ist, ist auch die letzte Zigarette in blauen Dunst verwandelt.

Was tun?

Da rennt mancher, mühsam Markstücke suchend, zum nächsten Automaten.

Ein anderer läßt eine Sendung Zigaretten per Taxi anrollen.

Eine unangenehme Panne aber bleibt so etwas immer.

Warum nicht gleich eine reichhaltige Kollektion von Zigaretten bereithalten, so, wie man das auch mit den Getränken hält und anderen Genußmitteln, die zur gemeinsamen Freude an einer Party gehören.

Denn eine gelungene Party hängt nicht nur von den Gästen ab. Sondern vom Gastgeber und seiner Gastlichkeit.

Und die zeigt sich nicht allein an der Qualität des kalten Buffets oder an der raffinierten Reichhaltigkeit der Bar.

Sie zeigt sich auch an so etwas Schlichtem wie ein paar Zigaretten.

B·A·T

Das große Haus des Tabaks.

HB · HAUS BERGMANN · SIMON ARZT · KRONE · KIM · AUSLESE · SIMONA · KURMARK
FINAS · GAULOISES · PALL MALL · LUCKY STRIKE · KENT · BENSON & HEDGES